Мот. 1292 k
(2

A 8913/1
2 Ab.

<36640446370011

<36640446370011

Bayer. Staatsbibliothek

[Pons-Augustin Alletz]

Die Kunst

Seelen im Beichtstuhle zu belehren und zu rühren.

Von dem

Verfasser der Kunst

das Herz auf der Kanzel zu rühren.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubniß der Obern.

Zweyter Band.

Bamberg und Wirzburg,
im Verlage bey Tobias Göbhardt. 1787.

Td 172/91

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Von den Mitteln zu einer gründlichen Bekehrung.

Wie nöthig es sey, daß sich diejenigen, welche sich zu bekehren entschlossen haben, der Welt, ob es ihnen schon etwas kosten mag, wegen der Gefahren, denen sie in derselben ausgesetzt sind, entziehen.

Erinnert euch hier jener ersten Augenblicke der Bekehrung, da ihr anfienget die Verirrungen eures vergangenen Lebens zu verabscheuen. Ihr fandet von neuem Geschmack am Gebethe, an der Einsamkeit, an der Buße. Ihr seufztet in eurem Herzen über die Bande, welche euch noch an die Welt fesselten, und über die Ergötzlichkeiten, die ihr euch noch erlauben mußtet; ihr sagtet zu euch selbst: Eine christliche Seele müsse jene Ueberbleibsel des weltlichen Lebens verbannen; aber eine sündhafte zu Bußthränen verurtheilte Seele, wie ihr, müsse jene weichlichen Sitten als wirkliche Fehler betrachten. Ist es nicht so, diese Grundsätze des Glaubens haben sich, ungeachtet eurer Schwäche, noch in eurem Herzen erhalten? Ihr werfet euch noch täglich eure Lauigkeit vor. Wenn ihr nun aber von Gott gerührt seyd, welchen Reiz

kann noch der Umgang mit gewissen Menschen, mit welchen ihr lebet, für euch haben? Wenn ihr auch dafür stehen und euch versprechen könntet, daß die auch noch so sehr verführerischen Gelegenheiten euch nie überraschen würden, wie es doch zu geschehen pflegt in gewissen Augenblicken, wo den Menschen oft seine ganze Schwachheit anwandelt, und ihm auf einmal die Frucht einer vieljährigen Tugend raubt, was findet ihr in derselben, das euch noch gefallen könnte? Was höret ihr da anders als Reden, die eure neuen Grundsätze bestreiten oder schwächen? Was sind jene Vergnügungen für euch anders, als Willfährigkeiten, die euch theuer zu stehen kommen? Ihre angenehmsten Gesellschaften, was anders, als Versammlungen, die euch in Verwirrung setzen? O gläubige Seele, spricht der heilige Augustin, was machst du doch in der Welt, die nicht mehr für dich gemacht ist! Quid tibi cum pompis diaboli, amator Christi? Wie sehr würdet ihr zu beklagen seyn, wenn ihr die Welt noch liebtet? Wie seyd ihr es aber doch wirklich noch mehr, wenn ihr, indem ihr die Welt nicht mehr liebet, doch fest darauf beharret, unter den Gefahren derselben zu leben? Ein anderer würde sich vielleicht bey nicht so lebhaften Neigungen vor jedem schweren Falle in diesem Stande der Unvollkommenheit verwahren. Sein nicht so leicht zu bewegendes Herz würde nicht dieselben Klippen vor sich finden. Aber was euch anlangt, dessen Neigungen gebrechlicher sind, dessen halb weltliche Seele leichterer Eindrücke fähig ist, ihr seyd nur, weit von der

Ge-

Gefahr, sicher. Ihr werdet inne werden, daß eure Tugend unvermerkt schwächer wird, daß sich euer Abscheu gegen das Laster vermindert; jeder Tag wird eure Schwachheit um einen Grad vermehren. Jeder Gegenstand wird euer Herz durch neue Eindrücke schwächen, und ihr werdet desto gefährlicher fallen, je weniger ihr merken werdet, daß ihr gefallen seyd. Man ist nicht lange treu, wenn man nicht in dem Stande ist, wo uns Gott haben will.

Gehet daher aus dieser verderbten Welt, das will sagen, machet euch neue Verbindungen, neue Beschäftigungen. Vereiniget euch mit jener kleinen Zahl gerechter Seelen, die, wie ihr, in der Welt leben. Ihr werdet da jene Redlichkeit, jene Sicherheit finden, die ihr in weltlichen Gesellschaften niemals habt finden können. Trennet euch muthig von dem, was ihr nicht mehr lieben dörfet; richtet euch nicht mehr nach den eitlen Urtheilen der Welt, die Gott nicht kennt, und schon gerichtet ist.

Wollet ihr auf Erden glücklich seyn, so lebet christlich. Die Gottseligkeit ist zu allem nütz. Die Unschuld des Herzens ist die Quelle wahrer Vergnügungen. Sehet das Schicksal der Rechtschaffenen nicht mehr als ein trauriges und unangenehmes Schicksal an, urtheilet von dem Glücke derselben nicht nach dem äußern Scheine. Ihr sehet ihre Thränen fließen, aber ihr sehet die unsichtbare Hand nicht, die sie abwischet. Ihr sehet ihre Buße, aber ihr sehet die Salbung der Gnade nicht, die sie versüßet. Ihr sehet strenge Sitten, aber

ein allzeit freudiges und ruhiges Gewissen sehet ihr nicht. Präget euch doch wohl ein, daß die Welt ein Traum; daß die Sünde das einzige Unglück des Menschen; daß die Unschuld das wahre Glück der Erde ist; daß die gegenwärtigen Güter und Uebel keine wahren Güter und Uebel sind; daß alles, was wir in den Augen der Menschen sind, mit den Menschen vergehen wird, und daß wir in Ewigkeit nur das seyn werden, was wir in den Augen Gottes sind.

Derselbe Gegenstand.

Ermahnung an solche, die sich Gott ergeben wollen, die Welt nicht zu lieben, und sich nicht so sehr nach derselben zu richten, als sie thun.

Wenn ihr Glauben habet, und wenn euch die Ehre Gottes, eines Gottes, den ihr liebet und dem ihr dienen wollet, rührt, könnet ihr mit einem trocknen, ruhigen und gleichgültigen Auge sehen, was in der Welt vorgeht? Die Grundsätze Jesu Christi werden da vernichtet; seine Geheimnisse entehrt; seine Diener verachtet; seine Verheißungen vergessen; das Schrecken seiner Drohungen selbst durch die Lästerungen des Unglaubens geschwächt; der ewige Haß, die Rache als eine Sache, die Ehre bringt, betrachtet; die eheliche Untreue ist ein Gegenstand, nicht des Schreckens, sondern des öffentlichen Gelächters und eitler Gesänge geworden; die Laster werden genehmigt; die unreinen Schauspiele sind Ergötzlichkeiten der Christen geworden; die Kunst,

strafbare Leidenschaften einzuflößen, setzt man unter die Künste, die den Völkern nützlich und den Königreichen rühmlich sind. Und ihr, die ihr fromm leben wollet, wie könnet ihr euch überreden, daß der Umgang mit der Welt nicht verboten sey, und anführen, daß man, in so fern man sich in gewissen Schranken halte und von Weltmenschen durch die Beschaffenheit des Herzens unterscheide, nicht verbunden sey, sich ihrer Gesellschaften und Vergnügen zu enthalten? Könnet ihr aber, wenn euch an der Sache Jesu Christi gelegen ist, irgend einer Freude in der Welt fähig seyn? Was werdet ihr da erblicken, das euch nicht das Herz aufs schmerzlichste durchbohren sollte? Werdet ihr bey einer Gottlosigkeit lächeln, den gräulichsten Verleumdungen die Ohren öffnen, der eitlen Sprache der Leidenschaften Beyfall geben, die nichtswürdigen und unsinnigen Entwürfe der Eitelkeit loben, und die hergebrachten Gewohnheiten und Vorurtheile billigen können? Werdet ihr Antheil an der Freude der Feinde Jesu nehmen können, wenn ihr keinen an dem Verbrechen derselben nehmet? Werdet ihr endlich sehen können, wie sich die Liebhaber der Welt haufenweise bey Bällen versammeln und gleich Unsinnigen mit verbundenen Augen auf den Abgrund zudrängen, und euch aus einem so niederschlagenden Anblicke einen Gegenstand machen, der fähig ist, eurer Muße Unterhaltung und eurem Geiste Erholung zu verschaffen?

Ich sage noch mehr; werdet ihr, wenn ihr ein christliches Herz habet, eure Tränen zurückhalten

können, wenn ihr Babylons thörichte Freuden sehet? Wisset, daß eine Seele, welche ihren Gott liebt, in dem Umgange mit Weltmenschen Zwang fühlt, und sich daselbst in einer peinlichen Lage befindet. Könnet ihr anführen, ihr suchtet die Welt, um euch zu erholen? Ihr solltet sie aber fliehen, um das Mißvergnügen zu ersparen, so viele Dinge zu sehen, die euch ärgern. Euer durch so viel niederschlagende Bilder ermüdeter Geist sollte vielmehr zu den Füßen Jesu Christi Trost suchen; denn vielleicht, wenn ihr noch einiges Vergnügen in der Welt findet, wenn ihr dieselbe sehet, ohne insgeheim über dasjenige zu seufzen, was in derselben, den Gesetzen des Evangeliums zuwider, vorgeht, vielleicht hasset ihr Mißbräuche nicht so sehr, als ihr dieselben zu verdammen glaubet; vielleicht heget ihr noch in eurem Herzen dieselben Leidenschaften, welche die Weltmenschen hegen.

Ihr wendet uns ein, das Wesen der Frömmigkeit sey im Herzen; wenn ihr aber glaubet, daß es genug sey, Gott das Herz zu geben; gebet ihr ihm auch nur dieses, während daß das ganze äußere Betragen der Welt zugeeignet ist? Ich berufe mich auf euer Gewissen. Preiset ihr Gott an eurem Leibe? Erfüllet ihr die Pflichten eures Standes, des Vaters, des Gatten, des Herrn? Habet ihr euch wegen der Anwendung eurer Güter nichts vorzuwerfen? Habet ihr ein Herz, das frey von allem Groll, von aller Eifersucht, von aller Feindschaft gegen den Nächsten ist? Ziehet ihr Gott allem vor, euren Vortheilen, euren Ergötzungen, eu-

ten Neigungen? Scheint euch der Verlust von allem nichts zu seyn, wenn ihr nur ihm gefallet? Verläugnet ihr euch selbst beständig? Betrachtet ihr die Welt als eine Feindinn Gottes? Seufzet ihr über die Verirrungen eures vormaligen Wandels? Habt ihr unter einem noch weltlichen Aeußerlichen ein bußfertiges, demüthiges Herz? Entsetzet ihr euch über den bloßen Schein des Bösen? Vermeidet ihr die Gelegenheiten dazu, suchet ihr die Mittel dagegen? Sehet da jenes Wesentliche, womit ihr so sehr pralet! Indessen besteht in demselben die wahre Frömmigkeit. Seyd ihr hierinn treu?

Fortsetzung derselben Sache.

Daß man nach der Lehre des Evangeliums und nach seinen Taufgelübden die Welt nicht lieben, noch sich ihren Gewohnheiten gleich stellen dörfe.

Alles schreyt in unsrer Religion über die Welt; alles zeuget gegen die Welt. Schlaget das Evangelium auf; höret Jesum Christum; vernehmet seine ersten Schüler; erinnert euch der Entsagungen des Christen; untersuchet seine Verbindlichkeiten; alles dieses verdammet die Welt. In dem Evangelium wird die Welt von Gott verflucht; da wird sie von Jesu Christo verworfen; da wird sie mit ihrem Geiste, mit ihren Grundsätzen, welche Irrthümer, mit ihren Gewohnheiten, welche Aergernisse, mit ihren Werken, welche Gottlosigkeiten sind, vermaledeyet. Da wird sie als eine Gegend der

Finsterniß, als ein Ort der Versuchung, als ein Land der Verführung, als ein Aufenthalt des Verderbens betrachtet; da wird sie so vorgestellt, daß sie von Gott nichts wisse, und die Seinigen nicht leiden könne. Jesus Christus heißt da seine Apostel, die Welt hassen, fliehen, verachten. Johann. 17, 9. 16.

Wollet ihr den heiligen Paulus hören: Stellet euch nicht der gegenwärtigen Welt gleich. Ihr habet nicht den Geist der Welt empfangen. Jesus Christus ist gekommen, uns zu lehren, daß wir in dieser Welt gerecht, gottselig, mäßig, in Verläugnung der weltlichen Läste leben sollen. Röm. 12, 2. Tit. 2, 12.

Wollet ihr den heiligen Johannes hören: Die ganze Welt liegt unter dem Bösen; sie ist darein versunken. Meine Kindlein, liebet die Welt nicht und was in der Welt ist; denn alles in derselben ist Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben. 1. Joh. 5, 19 — 1. Joh. 2, 15. 16.

Der heilige Apostel Jakobus sagt: Der reine und unbefleckte Gottesdienst sey der, sich von dieser Welt rein erhalten. Jak. 1, 27. Die ersten Gläubigen, voll von diesem Geiste des Evangeliums, und von jener Furcht vor der Welt, welche ihnen ihr Meister eingeflößt hatte, durchdrungen, legten das öffentliche Geständniß ab, daß sie nicht von der Welt wären; sie verwahrten sich gegen die Welt und gegen alles, was in derselben vorgieng, so daß sie würden geglaubt haben, das Christenthum abzu-

schwören, wenn sie sich nach den Gewohnheiten derselben gerichtet, wenn sie ihr zu gefallen gesucht, wenn sie ihre Feste und Schauspiele aus einem gewissen Geschmack besucht, dieselben durch ihre Gegenwart genehmigt und auf diese Weise an denselben Theil genommen hätten. An die Stelle dieser Denkensart der ersten Christen sind andere Vorstellungen gekommen. Man läßt denjenigen, die die Welt verlassen haben, die Freyheit, ob sie von der Welt seyn wollen, oder nicht. Nur für die Ordensleute und für die Priester ist also alles geschrieben und gepredigt, was das Evangelium von der Welt sagt? Nein, nein, der Irrthum ist zu groß. Ein Christ, hat der Welt bey seiner Taufe entsagt. „Entsagest du dem Teufel, und allen „seinen Werken und aller seiner Pracht? „ so sagte man bey der Taufe zu uns.

Sehet, wie hier die Welt mit dem Leben, das man in derselben führt, wohl geschildert wird; und diesem entsaget der Christ durch dieselbe Handlung, welche ihn mit dem heiligen Charakter bezeichnet. Die alte Taufformel, so wie man sie bey dem heiligen Ambrosius findet, drücket noch mehr aus. „Entsagest du der Welt und ihren Eitelkeiten, und „ihren Wollüsten. „ Abrenuntias seculo & luxuriæ ejus & voluptatibus ejus. Sehet da, was man den Schülern des Christenthums von weitem zeigte, was man ihnen sagte, indem man sie zum Sakramente annahm; und sie begriffen es wohl. Welche Heiligkeit des Lebens zeigten sie aber? welche Liebe zu Gott? welche Liebe gegen den Näch-

sten? welche unermüdete Geduld bey den Mühseligkeiten des Lebens? welche Losreißung von allen irdischen Dingen? welch brennendes Verlangen nach dem Himmel? Ich sage es mit Schmerzen; dieselben Züge, wodurch die Weisen des Heidenthums kenntlich wurden, treffen auch noch heut zu Tage die Weltmenschen, die für Weise gelten. Außer ihren Tempeln waren sie das, was ihr ausser unsern Kirchen seyd; sie thaten, was ihr thuet. Liebhaber dieser Welt, von irdischen Dingen umgeben; das war ihr Charakter und das ist der eurige. Ihre Tage verstrichen, wie die eurigen, unter beständigem Zeitvertreibe, und jeder derselben war mit einiger Lustbarkeit bezeichnet. Ihre Unterhaltungen giengen, wie die eurigen, auf weltliche Ehre, auf irdische Ergötzlichkeiten, auf irdische Angelegenheiten; ihre Gesellschaften waren, wie die eurigen, der Sammelplatz, wo sich Personen beyderley Geschlechts zu sehen suchten. Man lief in die Schauspiele, wie unter uns, um da die Welt und alle ihre ausgekramte Pracht zu sehen und da sich selbst zu einem Theile des Schauspiels zu machen. Gerade vor diesem Leben der Welt hatten nun die ersten Christen Abscheu, weil sie Christen und überzeugt waren, daß ein Christ nicht von der Welt sey, wie Jesus Christus nicht von der Welt war, und wie er allen seinen Gläubigen durch die Apostel die Erklärung that, daß auch sie nicht von der Welt wären.

Von dem Rückfalle in die Sünde.

Vorstellungen an Personen, welche sich, nachdem sie Zeichen der Bekehrung von sich gegeben und sich bey den Sakramenten eingefunden, wieder zu ihren Ausschweifungen gewandt haben. Unglücklicher Zustand derselben.

Ach! ihr hattet der Kirche in die Hände ihrer Diener versprochen, euch ewig von der Bosheit und dem Laster zu trennen, und nur auf diese wiederholten und durch Anfänge der Buße bestättigten Versicherungen hat euch die Kirche die Versöhnung zugestanden; denn wenn sie geglaubt hätte, daß ihr dieselben brechen, und die Gnade der Versöhnung, wie es wirklich geschehen ist, einem zweyten Schiffbruche aussetzen würdet; so würde sie diese Gnade zurückgehalten, und eurer Geringschätzung nicht überlassen haben. Ihr werdet sagen, es sey Schwachheit; und ich sage, es ist eine förmliche Verachtung, wenn man sich von neuem demjenigen ergiebt, was man verlassen hatte; es ist ein Schimpf, den man der Gabe Gottes anthut; es heißt dem Wohlthäter entsagen, wenn man dessen Wohlthat nicht besser in Ehren hält. Was für ein Anblick in der Kirche sind Versöhnungen, worauf alsbald Rückfälle folgen, und Rückfälle, worauf wieder Versöhnungen folgen? Welch Spiel in der Religion sind jene Abwechslungen des Lebens und des Todes, des Friedens und des Krieges mit Gott!

Ich weiß, daß Gott der beste unter allen Vätern, der nachsichtsvollste unter allen Herren ist. Wollet ihr ihn aber zu einem Gott machen, der bey der Undankbarkeit unempfindlich sey, der an den gröbsten Schmähungen kein Misfallen habe, dessen man spotten könne, so sehr man will und wie man will? Und warum führte er doch die Namen eines heiligen Gottes, der die Bosheit nicht liebt, eines gerechten Gottes und der Gerechtigkeit liebt, eines eifrigen Gottes, eines Gottes der Rache? Nimmt er alle diese Namen nur zum Gepränge der Gottheit an? Gott, werdet ihr mir sagen, hat allzeit Mitleiden mit den Schwachheiten des Menschen, weil er die Gebrechlichkeit desselben kennet, man darf also nur immerfort sündigen, und immerfort sagen: Herr, ich habe gesündigt, aber vergieb mir! Ach! dem ist nicht also!

Ich sage nicht, daß ich der Barmherzigkeit Gottes Gränzen setzen wolle. Kann aber Gott nicht müde werden, einen Sünder zu erdulden? Wisset, daß er uns durch alle seine Propheten zuruft, daß er müde werde, und daß er müde sey.

Wisset, daß Gott, nachdem er alles, was den Sünder heilen konnte, vergeblich angewandt hat, die Heilung aufgiebt. Er hat es in Ansehung Babylons gethan. Wisset, daß durch den Rückfall die Seele, die Gott wieder in Besitz genommen hatte, wieder unter die Gewalt des Teufels, ihres alten Herrn, fällt. — Ihr seyd also wieder die Eroberung eures Feindes geworden. Ihr habet euch selbst nicht in Acht genommen; ihr habet nicht

gewacht; ihr habet euch nicht gefürchtet; ihr seyd nicht geflohen; ihr habet die Versuchung herbey kommen lassen; ihr habet die Gefahr gesucht; ihr habet dem unreinen Geiste, der um euch herumschlich, die Thür geöffnet, und nun seyd ihr in seinen Netzen. Lernet aus dem Evangelium, daß nach dem Rückfalle der letztere Zustand einer Seele ärger und unglückseliger ist, als der erstere. Ein Fall macht Muth zu einem andern Falle; eine Verbindung, die man zerrissen hat, bringt in eine andere, die nicht so leicht zu trennen ist; man geht im Laster immer vorwärts; man verschiebt die Bekehrung beständig, indem man sich von Gott und von sich selbst verspricht, sich dereinst zu bekehren, ohne daß diese Zeit jemals herbey kömmt. Kömmt sie, so ist man in den Abgrund zu tief versunken, und man hält sich für verloren; man spricht bey sich, man werde eben sowohl verloren gehen, wenn man auch etwas weniger Böses gethan habe; man überläßt sich allen Ausschweifungen der Lüderlichkeit, und man suchet durch Verbrechen aller seiner Gewissensbisse los zu werden; sehet da den Geist der Verzweiflung. Durch gehäufte und geflissene Laster verliert man jeden Gedanken, jedes Ueberbleibsel von Geschmack an der Frömmigkeit; man faßt einen Widerwillen gegen das christliche Leben und einen Abscheu vor der Buße. Man glaubt, aber man fürchtet sich nicht; man fühlt nichts; man verachtet alles; man lacht über unsere Schrecken, über unsere Drohungen. Sehet da den Geist der Gottlosigkeit. Wie viele Christen könnte man

anführen, welche Rückfälle in einen gleichen Abgrund gestürzt haben!

Derselbe Gegenstand.

Was für ein großes Verbrechen der Rückfall; wie traurig er für die Seele sey.

Ohne Zweifel ist euch die Gefahr, oder vielmehr das Unglück unbekannt, welches der Rückfall in die Todsünde, nachdem man sich den Sakramenten genähert hat, nach sich zieht. Ihr müsset wissen, daß er weniger Vergebung hoffen läßt, als jemals. Ein so geschwinder und plötzlicher Rückfall ist ein fast untrügliches Merkmal, wie wenig aufrichtig ihr bey dem Schritte gewesen seyd, den ihr gethan hattet, euch mit Gott zu versöhnen; er ist ein Beweis, daß ihr Jesu Christo den Kuß des Friedens nur darum gegeben hattet, um ihn zu verrathen. In der That, sich gereuen lassen und alsbald wieder fallen; kommen, um sich durch das Sakrament der Buße zu reinigen und sich noch von neuem beflecken, heißt das bußfertig seyn, oder heißts nicht vielmehr spotten? Es ist etwas so beleidigendes für Gott, wenn eine geringe Kreatur sich äußerlich vor ihm demüthiget, ihn um Gnade bittet, ihm wiederholte Versicherungen ihrer Treue giebt, und ihn zu gleicher Zeit in ihrem Herzen lästert, ihm die unwürdigsten Gegenstände vorzieht, ihm als ihrem Herrn entsagt, kurz, dem laut widerspricht, was sie ihm leise zusagt, daß sich nach einer solchen Schmähung die göttliche Barmherzig-

keit

keit derselben auf immer verschließen muß. Woher kam aber ein so plötzlicher Rückfall? Daher, weil ihr, indem ihr den Beichtstuhl verlieſet, noch derselbe waret, der ihr zuvor waret. In der That, man siehet dieselben Rückfälle unter denselben Umständen. Die Gegenwart eines Gegenstandes siegte über eure Schwäche und sie siegt noch über sie; eine Gefälligkeit machte euch eurer Pflicht untreu, und sie thut es noch. Man sieht nicht, daß ihr jene Unterhaltungen, jene Oerter, jene Gesellschaften, jene Ergötzlichkeiten vermieden habt, wie ihr doch in allen euren Beichtbekenntnissen zusagtet; ihr unterhaltet Verbindungen, die eurer Tugend immer gefährlich gewesen sind, noch eben so; ihr brechet nichts von einem Spiele ab, das die wichtigste Beschäftigung eures Lebens geworden ist. Man sieht weder Vorsicht für die Zukunft, noch Maaßregeln für das Vergangene. Das von der Welt abgesonderte Leben, das Lesen zur Erbauung, das Gebeth, die Erhaltungen, und jene einer Seele, die der Sünde entsagen will, so nöthige Sorgfalt, kennet ihr sogar nicht; kurz, ihr seyd noch derselbe, und der Bußfertige in eurer Person gleichet dem Sünder vollkommen.

Denn die wahre Buße ist ein neuer Zustand des Herzens, der unsre Handlungen verändert und unsre Neigungen verbessert; eine neue Liebe, die uns lieben, was wir verachtet, und verachten heißt, was wir geliebt hatten; ein wirksamer Schmerz, der der Sünde in der That entsaget, der sie verabscheuet, nach der Vorstellung, welche Gott selbst

davon

davon hat. Urtheilet hiernach, ob eure Buße aufrichtig war. Ich muß es euch hier sagen: die Heiligen haben alle die Buße derjenigen Sünder, die beständig wiederfallen, als öffentliche Verspottungen der Sakramente, als ein frevelhaftes Beginnen betrachtet, welches dem Unterfangen der Ungläubigen gleichte, die in unsre Tempel kamen, die heiligen Geheimnisse mit Füßen zu treten. Ach! mein Bruder, ihr würdet zittern, wenn ihr die Gefahr eures Zustandes kenntet. Ich will hiermit der göttlichen Barmherzigkeit keine Gränzen setzen; aber ich sage euch, die Bekehrung der Seelen, die euch gleichen, ist sehr selten und sehr schwer. Sehet was Jesus sagt: **Wer hinter sich siehet, nachdem er die Hand an den Pflug gelegt hat, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.** Luk. 9, 62. Er ist nicht geschickt zum Reiche Gottes. Jesus Christus spricht nicht, er verliert das Recht, welches er zum Reiche Gottes hatte; nein, sondern er ist untauglich. Das will sagen, seine Neigungen, seine natürliche Anlage, der besondere Charakter seines Herzens machen ihn zur Seligkeit ganz untauglich.

Woher kommt dieses? Weil die christliche Frömmigkeit einen reifen Geist voraussetzt, der weiß, was er wählen soll, eine Festigkeit der Vernunft, die eines Entschlusses fähig ist, welcher die Sache angreift und sich nicht leicht davon abwenden läßt. Eure Rückfälle kommen aber von nichts anders, als von einem Wankelmuth des Verstandes, der sich nicht bestimmen kann; von einer Schwäche des

Herzens,

Herzens, das bey dem ersten Hinderniſſe den Muth ſinken läßt, für welches die Neuheit allzeit unumgängliche Reize hat, und welches einer und eben derſelben Lebensart bald überdrüßig wird. Ich will euch hiemit nicht den Muth benehmen, nicht abrathen an eurer Seligkeit zu arbeiten; das wolle Gott nicht! ſondern euch nur vor Rückfällen zittern laſſen, die gleichſam der traurige Vorbote eines ewigen Verderbens ſind. Es giebt Rückfälle der Seele, wie es wiederkommende Krankheiten des Körpers giebt; wenn dieſe häufig kommen, ſo machen ſie, daß ſich der Körper abnützt; die Natur unterliegt, und man ſtirbt. So kann man ſich auch bey dem chriſtlichen Leben von einem erſten Fall wider aufrichten; aber wenn ihr ferner zurückfallet, ſo nützet ſich die Stärke der Seele ab, die Gaben der Gnade vermindern ſich, und ihr fallet ſo oft, daß ihr fallet, um nicht mehr aufzuſtehen. Habet alſo Mitleid mit eurer Seele, mein Bruder. Benützet jene Pfeile der Erbarmung, welche Gott noch nach eurem Herzen abſchießt. Richtet alle eure Bewegungen auf das Gute. Was ſollen jene Bemühungen zu Gott zurückzukommen, und jene Schwachheiten, die euch von ihm trennen? Wie ſonderbar iſt ein Leben, welches in täglichen Abwechſelungen des Laſters und der Tugend beſteht? Fürchtet, daß euch ein neuer Rückfall endlich Verhärtung zuziehe, und daß ihr, wie ein abgeſtorbener zum verbrennen beſtimmter Baum, immer liegen bleiben möchtet, wie ihr fallen werdet.

Derselbe Gegenstand.

Belehrungen für Sünder über die Ursachen ihrer Rückfälle.

Wisset, daß die erste Ursache eurer Rückfälle, nach den Schritten der Buße, die ein ganz neues Leben zu versprechen schienen, die Vernachläßigung der nöthigen Vorsicht ist. So nenne ich die versäumte Entfernung von gewissen Gelegenheiten, die an sich selbst für die Unschuld immer gefährlich sind, und wo ihr einen unvermeidlichen Fall voraussetzen konntet, die Gegenwart und das stete Aufhalten bey Gegenständen, an welchen ihr mit ungerechten Leidenschaften, Vertraulichkeiten und Freyheiten hienget, bey welchen der Verlust der Gnade unvermeidlich ist. Die Gnade aber gewissen Gefahren aussetzen, heißt, sie schon verloren haben; denn es ist verwegen, Rechnung darauf zu machen, daß euch Gott bey Gelegenheiten unterstützen werde, welche er euch selbst zu fliehen befiehlt. Es ist ein Verbrechen, die Gefahr zu lieben; weil dieß eben so viel ist, als alles dasjenige lieben, was zum Falle leitet. Es ist ein Verbrechen; denn dasjenige mit Vergnügen wieder sehen, was alles unser Unglück verursacht hat, heißt, sich nicht betrüben, daß man strafbar gewesen war, und noch alle Leidenschaften im Herzen hegen.

Ihr sprechet, die Gefahr werde nicht so groß werden, weil ihr anjetzt, bey jenen Verbindungen, eine heiligere Gemüthsbeschaffenheit hättet; und ich sage euch an Statt Gottes, daß jede Beschaffenheit,

die

die uns zur Gefahr leitet, unheilig und lasterhaftig ist; daß die Unklugheit und Verwegenheit, welche Gefahren sucht, das Verbrechen bey demselben ausmacht; nicht die Absicht, dabey zu unterliegen. Ihr sprechet, es seyen unumgängliche Verbindungen des Wohlstandes und der Schuldigkeit, welche man nicht trennen könne; und ich sage euch, eure erste Schuldigkeit ist die, Gott zu gehorchen und eure Seele zu retten, und jede Verbindung, die sich mit der Seligkeit nicht verträgt, verbindet nicht. Ihr sprechet, dadurch würdet ihr euer Glück und eure Angelegenheiten unaufhaltsam zu Grunde richten; und ich sage euch, daß es der Wille Gottes ist, daß man alles verliere, um seine Seele zu retten; daß es das größte Glück eines Christen ist, seine Seligkeit zu schaffen; daß man alles hat, wenn man die Gnade hat; und daß es eben so viel ist, als den Glauben verloren haben, wenn man lieber seine Seligkeit, als ein Lumpenglück der Gefahr aussetzen will.

Das Vergangene sollte euch hier die Stelle des Beweises für die Zukunft vertreten. Ihr hattet den Vorsatz, ein christlicheres Leben zu führen, welchen ihr bey der letztern Feyerlichkeit faßtet, schon mehr als einmal, unter denselben Umständen, gefaßt; der Wechsel eines Jahres fand euch fast allzeit über eure Vergehungen gerührt, und christlicher zu leben entschlossen. Woher kommt es, daß ihr das Gebäude, nachdem ihr es angefangen hattet, niemals habt vollenden können? Weil ihr, wie ich eben gesagt habe, die nöthige Vorsicht un-

terlassen habet, so habet ihr auch eure Entschlüsse nicht ausgeführt. Jene Entschlüsse machten die einzigen Mittel eurer Beständigkeit aus, und es ist eine leere Einbildung, wenn man sich schmeichelt, daß man beständig seyn werde, so lange man alle Mittel dazu verabsäumt.

Ihr hattet euch gewisse Zeiten zum Gebethe vorgeschrieben, weil ihr fühltet, daß euer Herz, wenn es dieser Hülfe beraubt war, in der Frömmigkeit erkaltete; ihr hattet euch gewisse Aufopferungen der Ergötzlichkeiten, des Uebermuths, der Eitelkeit aufgelegt; ihr habet diese Mittel vernachläßigt, und wie wollet ihr, daß das Leben der Gnade in euch nicht verlöschen sollte, wenn es keine Nahrung hatte? Ihr seyd endlich nicht beständig geblieben, weil ihr eure Sünden durch die Busse nicht gut gemacht habet. Nach einem ganz in der Sinnlichkeit, in der Wohllust, in der Trunkenheit der Vergnügungen zugebrachten Leben straft man sich nicht; man sieht weder Versagung, noch Strenge; man will die Bitterkeiten der Buße nicht kosten. Man untersuchet das nicht, was man dem Nächsten schuldig ist; man begnügt sich, gewissen schreienden Lastern zu entsagen, die lästig waren; aber auf Untersuchungen zu kommen, die uns in unangenehme Gänge verwickeln würden, daran denkt man nicht. Sehet da, mein lieber Bruder, woher es kommt, daß man sich auf dem Wege Gottes nicht erhält. Unsre Buße ist niemals eine Gutmachung unsrer Laster; denn ihr traget eure Schulden bey Gott nicht ab, und Gott erläßt sie euch

nicht;

nicht; ihr dürfet so lange keine Gnaden von ihm erwarten, als ihr seiner Gerechtigkeit nicht genug thun wollet; die Buße ist nur in so weit aufrichtig, als die Gutmachung wirklich ist. Wollet ihr also nicht mehr zurückfallen, so verabsäumet die Vorsichtigkeit nicht, die die ganze Gewißheit eurer Buße ausmacht; weichet nicht mehr von Entschließungen, die die Stütze eurer Schwachheit sind; unterlasset die Erstattungen nicht mehr, die das einzige Mittel gegen eure Laster sind. Ach, mein lieber Bruder, es ist ein gar großes Glück, Gott anzugehören, wieder in Gnade bey ihm zu kommen, nachdem man auf den Irrwegen der Leidenschaften herumgeirrt hat, den Frieden im Gewissen wieder erlangt zu haben, nachdem man die Unruhe und die Bisse des Verbrechens empfunden hat. Es ist ein gar großes Glück Gott gefunden zu haben, für die Ewigkeit endlich zu leben, nachdem man so lange für die Eitelkeit gelebt hat, und uns einen bessern Zustand in einem andern Leben zu versichern, unsre Seele zu retten, nachdem wir bis hieher gelebt haben, als wenn wir keine hätten.

Von der heiligen Kommunion.

Belehrung von der Liebe, welche uns Jesus Christus in diesem göttlichen Sakramente bezeuget, und von der Gemüthsverfassung, welche man zu demselben mitbringen muß.

Erwäget, daß sich das Wort Gottes nicht begnügte, Fleisch geworden zu seyn, und unter uns

gewohnt zu haben; seine sinnreiche Liebe ließ ihm das Geheimniß finden, sich an so vielen Orten zu vervielfältigen, als es Altäre giebt, und so zu sagen, so vielmal Fleisch zu werden, als das Abendmahl von den Priestern gehalten wird. Er begnügte sich nicht, den Tod am Kreuze zu leiden, er wollte auch noch ein Geheimniß anordnen, das diesen kostbaren Tod ankündigte, fortsetzte, erfüllte: er begnügte sich nicht, uns seine Gnade und alles, was außer ihm ist, zu schenken; er will sich selbst ganz unter den heiligen Zeichen einer körperlichen Nahrung uns mittheilen und seine Wohnung in uns aufrichten. So hat er also dnrch dieses Geheimniß das Mittel gefunden, gegen Himmel zu fahren, ohne die Erde zu verlassen und bey uns bis an der Welt Ende zu seyn. Bewundert diese unbegreifliche Güte Jesu Christi und dieses erstaunliche Uebermaaß seiner Liebe.

Lernet aber zu gleicher Zeit, daß es, wie es nöthig ist Nahrungsmittel zu nehmen, um das körperliche Leben zu erhalten, gleich nöthig sey, das Abendmahl zu genießen, um das Leben der Seele zu erhalten. Jesus Christus lehrt uns diese Wahrheit. „Wenn ihr nicht esset, spricht er, das „Fleisch des Menschensohnes, und wenn ihr „nicht trinket sein Blut, so werdet ihr kein Leben in euch haben.“ Wenn sich nun aber die Menschen so viel Mühe geben, das leibliche Leben zu erhalten, was sollten sie nicht thun, um sich zum Genusse des Abendmahls würdig zu machen, welches das Brod der Engel, der Grund des Le-

bens der Seele und das Unterpfand der Unsterblichkeit ist. Sehet, warum Jesus in dem erbaulichen Buche von der Nachfolge zu der gläubigen Seele spricht: „Du mußt oft deine Zuflucht zur Kommunion nehmen, als zur Quelle der Gnade und der göttlichen Erbarmung, als zum Ursprunge aller Güte und zur Quelle aller Reinigkeit, damit du von deinen Leidenschaften und Lastern geheilt werden kannst, und damit du gegen die Angriffe des Teufels stärker und gegen seine Ueberlistungen wachsamer werden magst.„ B. 4. K. 10.

Um aber dieses Himmelbrod zu genießen, müsset ihr schickliche Gemüthsbeschaffenheiten zu demselben mitbringen. „Der Mensch, spricht der Apostel, prüfe sich selbst, und nachdem er sich „geprüft hat, esse er von diesem Brode und „trinke aus diesem Kelche.„ 1. Kor. 11. Diese Prüfung bestehet aber in der Untersuchung, ob man folgende Gemüthsbeschaffenheiten habe. Die erste ist ein lebendiger Glaube; denn es ist ein Geheimniß des Glaubens, das will sagen, ihr müsset das heilige Abendmahl, wie derselbe Apostel sagt, als den Leib des Herrn betrachten, und nicht als eine gewöhnliche Speise; hier muß euer Glaube die erstaunte Vernunft schweigen lassen, und euren Verstand unter das Joch Jesu Christi gefangen nehmen. Ein lebendiger Glaube nimmt nicht nur den Verstand gefangen, er ändert auch das Herz; er schränkt sich nicht auf Gedanken ein, er wirket auch heilige Bewegungen; er macht die Seele fähig, die

Wohnung Gottes zu seyn; er läßt uns die Größe Jesu Christi und unser Nichts empfinden.

Die zweyte Beschaffenheit ist eine große Reinigkeit des Herzens. Der Apostel schreibt uns diese Verfassung vor, wenn er uns das Osterlamm, welches für uns geopfert ist, essen heißt, nicht mit dem alten Sauerteige der Sünde, sondern mit dem ungesäuerten Brod der Aufrichtigkeit und Wahrheit. So wandte sich, wenn man sonst die heiligen Geheimnisse feyerte, der Diakonus kurz vor der Kommunion zu den Gläubigen und sagte mit starker Stimme: „Das Heilige gehört für die Heiligen.„ In der That, mit welcher Reinigkeit sollte nicht ein Christ geziert seyn, der sich zur heiligen Kommunion vorbereitet, weil sein Leib der Tempel des heiligen Geistes, seine Seele der Opferaltar seyn, und sein Herz das himmlische Manna in sich fassen soll.

Die dritte Beschaffenheit ist eine tiefe Demuth. Die Worte des Hauptmanns, welche uns die Kirche vor dem Genusse des heiligen Abendmahls in den Mund legt, sind eine Anzeige der Empfindungen, von welchen ihr durchdrungen seyn müsset, wenn ihr sprechet: Herr! ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus gehest; aber sprich nur ein Wort und meine Seele wird gesund seyn. Matth. 8, 8. Wie ist es möglich, daß die lebendige Lade des neuen Bundes zu mir komme? müssen wir mit dem Könige und Propheten ausrufen; 2. B. der Könige; denn wenn selbst die Sterne in der Gegenwart Gottes nicht rein sind, wie Job sagt, 25, 5.

und

und wenn die Engel selbst, die Geist und Licht sind, in seinen Augen befleckt scheinen, wohin wird sich denn ein Sünder stellen, der seinen Gott so viel-mal beleidigt hat? Ihr habt also kein anders Mittel, als euer Vertrauen auf die Barmherzigkeit und die Verdienste eures Erlösers zu setzen, der uns einladet, zu ihm zu kommen, und der uns befiehlt, das heilige Abendmahl zu genießen, wenn wir das Leben in uns haben wollen.

Allein dieß ist es nicht alles. Wie nur die Liebe Gottes gegen die Menschen den Sohn Gottes bewog, sich ihnen durch das Geheimniß der Menschwerdung zu schenken, um ihre Erlösung zu seyn, und sich ihnen im Geheimnisse des Abendmahls mitzutheilen, um ihre geistliche Nahrung zu seyn: so dörfet auch ihr euch diesem himmlischen Manna nicht nähern, ohne von dieser heiligen Liebe beseelt zu seyn; und dieß ist die vierte Beschaffenheit, die man zur heiligen Kommunion mitbringen muß. Unser ganzes Herz verlangt da Jesus Christus; denn hier soll keine seichte Liebe seyn, die nur in Worten besteht, und sich nur in Empfindungen und Wünschen endiget. Es soll eine aufrichtige, kindliche Liebe seyn, die durch das Vertrauen belebt, durch das Gebeth unterstützt wird, und sich in guten Werken an den Tag legt. „Diese Liebe Gottes, sagt der heilige Franziskus von Sales, muß „stärker, als alle andere Neigungen seyn, und über „alle Leidenschaften der Seele herrschen.„ Niemand, spricht der heilige Chrysostomus, bringe zu dieser Feyerlichkeit ein träges Herz; jeder sey von

Liebe entflammt, jeder brenne für Eifer. Betrachtet mit den Augen des Herzens, sagt der heilige Augustin, die Wunden eines gekreuzigten Gottes, die Narben eines auferstandenen Gottes, das Blut eines sterbenden Gottes, die Liebe eines Gottes, der eure Nahrung geworden ist, und wisset den Werth davon zu schätzen. Euer ganzes Herz muß an den geheftet seyn, der für euch ans Kreuz geheftet ward. S. Augustin. de Sanct. Virg. c. 54.

Bericht an Beichtende.

Ueber die Gemüthsverfassung, worinn sie sich zu der Zeit befinden müssen, wenn sie sich bey der heiligen Kommunion einfinden.

Vor der Messe, wo ihr kommuniziren sollet, müsset ihr den Schmerz über eure Sünden durch Erweckung der Reue über eure Sünden erneuern, die Entschlüsse, die ihr seit eurer Beichte gefaßt, und die Versprechen, die ihr Gott gethan habet, wiederholen, um durch das heilige Abendmahl das Siegel darauf zu drücken. 1) Ihr müsset die Endzwecke festsetzen, weswegen ihr kommuniziren sollt, und diese sind: um Gott zu verherrlichen und ihm durch Jesum Christum zu danken. 2) Um euch innigst mit Jesu Christo zu vereinigen, von ihm und für ihn zu leben, euch ihm ganz zu ergeben, wie er sich euch in diesem anbethungswürdigen Geheimnisse ganz schenkt. 3) Um die Erfüllung der Verheißungen zu erhalten, welche der göttliche Erlöser demjenigen ertheilt hat, der sein Fleisch essen

und

und sein Blut trinken wird. 4) Um den Tod Jesu Christi zu verkündigen, das heißt, um ihm zu danken, daß er unsere Erlösung durch seinen Tod bewirkt hat, das Andenken und die Vorstellung davon in dem Geheimnisse des Abendmahls fortzusetzen, und euch die Kraft und das Verdienst desselben zuzueignen. 5) Um in den Versuchungen unterstützt und bey euren Mühseligkeiten getröstet; 6) um in dem Leben der Gnade befestigt zu werden; Wachsthum des Glaubens, der Liebe und anderer christlichen Tugenden zu erlangen. Es ist nützlich, diesen Endzwecken, welche ihr euch vorstellen müsset, noch eine und andere besondere Absicht beyzufügen, als: in den Geist des Geheimnisses, welches die Kirche feyert, einzudringen, die Tugenden des Heiligen, dessen Fest sie begeht, nachzuahmen, irgend einen Fehler an euch zu verbessern, irgend eine besondere Gnade, bey Gelegenheit irgend einer Ereigniß, für euch oder für andere zu erhalten.

An dieselben.

Belehrungen über die Empfindungen, wovon sie nach der heiligen Kommunion beseelt seyn müssen.

Seyd sehr sorgfältig, die Zeit, welche unmittelbar auf eure Kommunion folgt, wohl anzuwenden; denn sie ist sehr kostbar. Sammlet euch aufs eheste, um eure Danksagung abzustatten; gehet in euch, leget euren Sinnen, eurer Einbildungskraft Stillschweigen auf, um euch ganz mit der Größe der Gabe zu beschäftigen, welche ihr eben empfan-

gen habt. Schüttet euer Herz vor Gott aus und ermuntert euch, nach dem Beyspiele des alten Simeons, welcher, indem er Jesum Christum auf seinen Armen hielt, nichts mehr wünschte, als in Frieden aus dieser Welt zu gehen, dem gegenwärtigen Leben abzusagen. Ein Herz, welches eben Jesum Christum empfangen hat, muß Empfindungen der Anbethung und Dank athmen, wie der heilige Apostel Thomas, welcher, nachdem es ihm erlaubt worden war, die Seite, die Hände und Füße Jesu Christi zu berühren, ausrief: Mein Herr und mein Gott! Ihr müsset euch also in jenem Augenblicke mit Jesu Christo unterhalten; schmecken; wie freundlich der Herr ist; ihn von neuem anbethen; seine Barmherzigkeit bewundern; ihm danken, daß er sich euch geschenkt hat; ihm eure Bedürfnisse eröffnen, seine Gnade erflehen, euch mehr und mehr an ihn hängen; eure Sünden verabscheuen; den Entschluß, nicht wider in dieselben zurückzufallen, fassen; die Gelegenheit dazu vermeiden, nach dem himmlischen Vaterlande seufzen; wünschen mit Jesu Christo wieder vereinigt zu werden, um ihn aufgedeckt zu sehen, nachdem ihr ihn unter den Hüllen des Sakraments empfangen hat, wie der König und Prophet sagen: **Nach wem soll ich im Himmel verlangen, als nach dir? wen soll ich auf Erden lieben, als dich allein? Mein Fleisch und mein Herz verschmachten vor Liebe zu dir. Du bist der Gott meines Herzens, du bist allzeit mein Gott und mein Theil:** Ps. 72. oder wie der heilige Apostel Paulus: Je-

sus

sus Christus ist mein Leben und der Tod ist mein Gewinn. Philipp. 1, 21.

Ihr dürft es nicht dabey bewenden lassen, geziemend zu danken. Ihr müsset euch in Acht nehmen, euch nicht zu sehr zu zerstreuen, wenn ihr die Kirche verlasset, und euch zu sehr auf das, was außer euch ist, einzulassen. Ihr müsset diesen Tag auf eine heiligere Weise, als die anderen zubringen; ihr müsset alle eure Handlungen im Geiste der Andacht und des Gebeths verrichten; das heißt, alles, was ihr an diesem Tage redet und thut, muß ernsthaft, bescheiden, voller Religion seyn, und etwas von dem Leben des Urhebers des Lebens an sich haben, dessen man theilhaftig geworden ist.

Lasset es aber nicht dabey bewenden, euren Kommuniontag heilig hinzubringen, und ahmet nicht unzählige Christen nach, welche, nachdem sie diesen Tag fromm genug zugebracht haben, denselben Tags darauf vergessen zu haben scheinen. Ihre Inbrunst geht nicht weiter; sie verlieren das Glück, das ihnen zu Theil geworden ist, aus dem Gesichte; sie überlassen sich der Zerstreuung, nach der Zerstreuung der Lauheit und Nachläßigkeit, und bisweilen geschieht es, daß sie in ihre alten Sünden zurückfallen. Ist dieses nun aber der Nutzen, den sie von ihrer Kommunion ziehen sollen? Wisset demnach, daß das Leben eines Christen, der kommunizirt hat, heilig seyn soll. Jesus Christus selbst legt demjenigen, der das heilige Abendmahl genießt, diese Verbindlichkeit auf. „Wer mich ißt, spricht er, wird für mich leben.„ Joh. 6, 58. Wir dürfen

sen also nicht mehr für uns selbst, das heißt, unsere Neigungen zu befriedigen, leben; sondern für den, das will sagen, um den Willen desjenigen zu thun, der für uns gestorben und auferstanden ist. 2. Kor. 5. Erinnert euch, daß ihr, nachdem ihr mit dem Fleische Jesu Christi genährt worden seyd, die unaussprechlichen Güter nicht vergessen dörfet, deren ihr theilhaftig geworden seyd. Ihr müsset beständig über euch selbst wachen, um ja nicht durch irgend eine Sünde der Würde des Sakraments, welches ihr empfangen habt, zu nahe zu treten. Wenn der versuchende Geist euch entweder durch strafbare Gedanken, oder durch Bewegungen des Zornes, oder durch irgend eine andere Leidenschaft wankend machen will; so erinnert euch alsbald, daß ihr, nachdem ihr kommunizirt habt, unter einer besondern Aufsicht Gottes steht; rufet alsbald jene Worte des Weltheilandes ins Gedächtniß: Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm. Joh. 6, 57.

Vorschriften, welche fromme Seelen befolgen müssen, um selbst zu urtheilen, ob sie sich öfter, oder nicht so oft bey der heiligen Kommunion einfinden sollen.

Um zu entscheiden, ob ihr oft kommuniziren müsset, so merket, daß ihr, wenn ihr einen reinen und heiligen Wandel führet, oft bey dem heiligen Abendmahle aus einem Triebe der Liebe zu Gott

und

und dem Nächsten erscheinen könnet. Auf einer andern Seite könnet ihr euch auch aus einer aufrichtigen Ehrfurcht, aus einem Gefühl der Demuth, und aus bußfertigem Geiste demselben entziehen. Um euch hierinn nicht zu betrügen, müsset ihr die wahre Ehrfurcht, welche Jesum in dem Geheimnisse seiner Liebe ehrt, von der falschen Ehrfurcht unterscheiden, welche dieses göttliche Sakrament schmähet. Die wahre Ehrfurcht betrachtet die Entziehung des Abendmahls als einen Verlust; anstatt daß die falsche Ehrfurcht dieselbe als einen Vortheil für die Freyheit ansieht, welchen sie ihr zu verschaffen scheint. Die wahre Ehrfurcht arbeitet beständig, sich der heiligen Kommunion würdig zu machen, anstatt daß sich die falsche keineswegs bestrebt, sich zu reinigen. Die sicherste Regel, um zu entscheiden, ob es nützlicher sey, sich der heiligen Kommunion zu entziehen, oder sich bey derselben einzufinden, ist, zu untersuchen, welches von beyden euch in der Frömmigkeit weiter fortgehen läßt, und das kann man nur durch die Erfahrung erkennen. Dieß ist der Rath des heiligen Bonaventura über diese Sache. S. Bonav. in 4. c. 2.

Um alle acht Tage zu kommuniziren, spricht der heilige Franz von Sales, Introd. à la vie devote. 2. part. c. 2. muß man von jeder Todsünde befreyt seyn, weder Liebe noch Hang zu einer läßlichen Sünde haben, und ein großes Verlangen das heil. Abendmahl zu genießen, bey sich verspüren. Laßt uns diese dreyfache Beschaffenheit untersuchen.

1) Unter jener Befreyung von Todsünde muß man noch verstehen, daß das Leben eines solchen Christen heilig genug, und seine Liebe gegen Gott stark genug seyn müsse, um ihn zu verwahren, daß er in jene Arten von Sünden wenigstens nicht aus Gewohnheit falle, das heißt, er muß von denselben in dem gewöhnlichen Laufe seines Lebens frey seyn.

2) Man muß keine Neigung zu einer läßlichen Sünde haben, und hierüber müsset ihr euch prüfen und sehen, ob ihr dasjenige nicht noch liebet, was ihr nicht thun könnet, ohne eine läßliche Sünde zu begehen; und ihr müsset euch nicht selbst dadurch täuschen, daß ihr etwas der Schwachheit oder der Uebereilung zuschreibet, was eine andere Ursache hat; ihr müsset euer Herz erforschen und sehen, warum ihr in gewisse Fehler fallet, die ihr nicht ableget, und untersuchen, ob ihr eine wahre Reue darüber habt. Dieß werdet ihr an der Sorgfalt abnehmen, die ihr anwenden werdet, die Gelegenheiten zu vermeiden, und euch, so sehr ihr könnet, von Weltmenschen abzusondern; denn nicht alle Mittel anwenden, die Sünde zu vermeiden, heißt, noch Neigung zu derselben haben. **Man sehe in diesem Werke die Belehrung über läßliche Sünden.**

3) Man muß ein großes Verlangen haben, zu zu kommuniziren; aber dieses Verlangen muß daher kommen, weil es die Seele vonnöthen hat, sich ihrem Gott zu nähern. Dieses Verlangen, wenn es in der Wahrheit gegründet ist, spricht der heilige Bonaventura, kommt von dem heiligen Geiste; ein

feuriger

feuriger Glaube läßt die Seele das Verlangen hegen, ihren göttlichen Bräutigam aufzunehmen. Dieß ist die Regel, die ihr befolgen müsset, wenn ihr von der Welt abgesondert lebt.

Höret, was der heilige Priester Avila hierüber sagt. Für das gemeine Volk, oder für Personen, welche an Gewerbe und Profeßionen gebunden sind, die sie beständig zerstreuen und ihnen Gelegenheit geben, viele Fehler zu begehen, wird es genug seyn, an den großen Festen des Jahrs zu kommuniziren. Die verheiratheten Personen, die sehr fromm leben, können es alle Monathe; die Ordensleute alle vierzehn Tage, und diejenigen, die sichtbar von Gott gerührt sind, und von dieser Nahrung der Starken einen großen Nutzen haben, wöchentlich einmal thun. Das sicherste aber ist, dem Rathe desjenigen zu folgen, der euer Gewissen auf sich hat. Brief 65.

Belehrungen über die Pflichten der vornehmsten Stände.

Gutachten für Ehemänner und Eheweiber über ihre gegenseitigen Pflichten.

Ich kann euch nichts lehrreicheres über die Pflichten eures Standes sagen, als was uns der heilige Apostel Paulus von den gegenseitigen Pflichten der Verehelichten lehrt, wenn er in seinem Briefe an die Epheser spricht: Die Weiber seyen unterthan ihren Männern als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus

das Haupt und der Heiland der Kirche ist, welche sein Leib ist.. Wie nun die Kirche Jesu Christo unterworfen ist, so sollen auch die Weiber ihren Männern in allen Stücken unterthan seyn. Ihr Männer! liebet eure Weiber, wie Jesus Christus die Kirche geliebt und sich selbst für sie gegeben hat. — — So sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst; denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, wie Jesus Christus die Kirche; denn wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein. Deswegen wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen und sie werden zwey in einem Fleische seyn. Ephes. 5, 22. Eben dieser Apostel wiederholet anderswo denselben Unterricht in wenig Worten, wenn er spricht: „Ihr Weiber, seyd unterthan euren Männern, wie sichs gebühret nach dem Willen des Herrn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyd nicht hart und bitter gegen sie. „

Wenn der heilige Chrysostomus diese Worte des Apostels erklärt, so erinnert er die Männer, wenn sie sagen hören, daß die Weiber sie fürchten sollen, dieß von einer Furcht zu verstehen, die sich für eine freye Person schickt und nicht für eine Sklavinn. Denn eure Frau ist euer Leib; und wenn ihr sie mit Härte behandelt, so beleidiget ihr

euch selbst, indem ihr eurem eigenen Leibe Schande anthut. S. Chrys. in c. 3. Ep. ad Eph. Homil. 20. Es ist die Pflicht der Männer, spricht derselbe Kirchenvater an einer andern Stelle, ihre Weiber zu lieben, und die Weiber haben die Verbindlichkeit, ihren Männern nachzugeben; so ist alles fest und unbeweglich, wenn jedes dazu beyträgt, was es für seinen Theil beytragen soll; eine Frau hat Liebe zu ihrem Manne, wenn sie sich von ihm geliebt sieht, und ein Mann wird sanfter und bescheidener, wenn er sieht, daß seine Frau sich ihm unterwirft. Denn wenn derjenige, welcher befiehlt, die Person liebt, über welche er etwas zu sagen hat, so geht alles in einer guten Ordnung. Bildet euch also darum nicht mehr ein, weil euch eure Frau unterthan ist, und du Frau! werde darum nicht stolz, weil dich dein Mann liebt. „ In Ep. ad Coloss. Homil. 10. Der heilige Apostel Petrus hat es auf sich genommen, die Weiber in demjenigen zu unterrichten, was sie sorgfältigst beobachten müssen, um mit ihren Männern in einer heiligen Vereinigung zu leben, wenn er ihnen sagt: „ Auf ihr Weiber! seyd unterthan euren Männern, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort des Evangeliums, durch den guten Wandel ihrer Weiber gewonnen werden, wenn sie die Reinigkeit betrachten, in welcher ihr lebt und die ehrerbietige Furcht, welche ihr für sie habt. 1. Petr. 3, 1. Eins der geschicktesten Mittel, in dieser Einigkeit zu leben, ist, wenn eins das andere ertragen lernt. Wenn man in diesem Stücke

fehlt, so ist es fast unmöglich, den Frieden und das nöthige gute Einverständniß zu erhalten. Und wenn der beständige Umgang die Ursache ist, daß ein jedes genug Fehler an der Person des andern entdeckt, denn die vollkommensten Personen haben deren allzeit einige, so ist man, wenn man nicht Sanftmuth genug besitzt, sie geduldig zu ertragen, oft in Gefahr, in beständiger Zwietracht zu leben. Der heilige Petrus empfiehlt hauptsächlich den Männern, die Fehler ihrer Weiber liebreich zu ertragen, wenn er ihnen sagt: Ihr Männer, lebt verständig mit euren Weibern, ertraget sie als die schwächsten Werkzeuge mit Achtung, und erwäget, daß ihr mit ihnen Erben der Gnade seyn sollt, welche das Leben giebt. 1. Petr. 3, 7.

Endlich sagt der heilige Chrysostomus, daß Eheleute, wenn sie in einem guten Verständnisse leben, ordentlicher Weise ihre Kinder gut erziehen; daß ihre Nachbarn und Freunde den guten Geruch empfinden, welchen sie durch ihr gutes Beyspiel überall verbreiten.

Belehrungen für Aeltern.

Ueber die Pflichten derselben gegen ihre Kinder.

Habt ihr euch wohl jemals über eure Pflichten in Rücksicht auf die Erziehung eurer Kinder geprüft? Wisset, daß wir eine Kirchenversammlung haben, welche denjenigen als einen Verfluchten und in den Bann gethanen anzusehen befiehlt, der seine

Kin-

Kinder aufgiebt, ohne Sorge zu tragen, sie zu ernären und ihnen Frömmigkeit und einen wahren Geist der Religion einzuflößen; und ihre Erziehung unter dem Vorwande, er beschäftige sich mit etwas anderm, verabsäumt. Conc. Gangr. Can. 15. Ihr müsset also für den Leib und die Seele eurer Kinder sorgen. Für den Leib, daß ihr ihnen nach eurem Vermögen Nahrung und andere zeitliche Bedürfnisse verschaffet; für die Seele, daß ihr sie unterrichtet und unterrichten lasset, daß ihr ihnen die Gelegenheiten in Sünden zu fallen benehmet, daß ihr mit christlicher Klugheit ihre Fehler verbessert, daß ihr ihnen endlich ein gutes Beyspiel gebet. Wir sehen aber oft, daß sich die Aeltern, aus einer beweinenswerthen Verblendung, sehr wenig für die Seele ihrer Kinder bemühen, und sich begnügen, ihnen bloß Güter des Leibes, und nichts weiter, zu verschaffen. Sie sind so sehr für das zeitliche Glück ihrer Kinder besorgt, daß sie sich oft einem gefährlichen Geize, unter dem Vorwande einer klugen Haushaltung, ergeben. Was werden aber alle Güter, die ihr mit so vieler Gefahr zusammengebracht habt, euren Kindern zu ihrer ewigen Seligkeit helfen? Sie werden keinen Nutzen davon haben, wenn sie lasterhaftig sind. Wollet ihr, spricht der heilige Chrysostomus, euren Sohn reich hinterlassen? Lehret ihn, ein rechtschaffener Mann zu seyn, und den Frieden zu lieben; denn durch dieses Mittel wird er selbst seine Glücksgüter vermehren können; wenn er nicht viel Vermögen hat, wird er nicht unglücklicher seyn, als die-

jenigen, die weit reicher sind. Ist im Gegentheil euer Sohn lasterhaftig, so werden auch unermäßliche Reichthümer, die ihr ihm lassen möget, nicht im Stande seyn, ihn vor dem Verderben zu bewahren; er wird dadurch elender seyn, als wenn er wäre in Armuth versetzt worden. Denn es ist sicher, daß es für schlecht erzogene Kinder besser ist, wenn sie arm, als wenn sie reich sind, weil es der Reichthum selten zuläßt, daß man die christliche Keuschheit und Mäßigkeit bewahre. „ Das sagt dieser heilige Lehrer. S. Ioan. Chrys. in c. 2. Ep. ad Tim. Homil. 9. Ihr müsset also große Sorgfalt anwenden, daß eure Kinder gut unterrichtet werden. Die heilige Schrift erinnert uns ebenfalls an diese Verbindlichkeit der Aeltern. „Wenn du Kinder hast, spricht Sirach, so unterweise sie, und laß sie in ihrer zartesten Kindheit gute Gewohnheiten annehmen; unterweise dein Kind und bestrebe dich sorgfältig, ihm gute Grundsätze einzuflößen, damit du nicht an seiner Bosheit schuld seyst. Sirach 7. u. 30. Wir lesen im fünften Buch Moyses, daß Moyses, nachdem er den Israeliten die Gebote Gottes bekannt gemacht, zu denselben spricht: Fasset diese Worte zu Herzen und in eure Seele, lehret eure Kinder darüber nachdenken, wenn ihr in euren Häusern sitzet, oder mit ihnen auf dem Wege gehet; erneuret diese Unterweisungen des Morgens und des Abends. 5. Buch Moyses 11, 12. Wir sehen aus den Sprüchwörtern, welchen grossen Vortheil die Aeltern von der guten Erziehung

ihrer Kinder haben. Denn es heißt: ein weises und wohl unterrichteres Kind ist seines Vaters ganze Freude; aber ein unbesonnenes und in den Thorheiten der Welt auferzogenes Kind verachtet die Mutter und verursacht ihr viel Kummer. Und ferner: Unterweise deinen Sohn und er wird dich trösten für alle deine Mühe und er wird die Lust deiner Seele werden. Wenn er im Gegentheil seinem Willen überlassen wird, so wird er seine Mutter mit Schande bedecken. Sprichw. Sal. 10. und 29. Und anderswo wird in der Schrift gesagt: Wer sein Kind wohl unterrichtet, wird an ihm gelobt werden, und er wird der Gegenstand des Ruhms unter seinen Dienern und Freunden seyn. Wenn es mit ihm zum Sterben kömmt, so wird dieses fast wie nichts scheinen, denn er läßt einen Nachfolger hinter sich, der ihm gleicher; er hat das Glück und den Trost gehabt, während seines Lebens selbst zu sehen und bey seinem Tode darf er sich nicht betrüben, noch vor seinen Feinden schämen, weil er einen Sohn hinterläßt, der seine Familie gegen die Beleidigungen schützen und für die Wohlthaten seiner Freunde dankbar seyn kann. Sirach 30, 2. Es ist ein sehr verdienstliches Werk, spricht der heilige Chrysostomus, die Kinder, welche man von Gott empfangen hat, zu gewöhnen, nur für seinen Dienst zu leben, und sie ihm von der zartesten Kindheit an zu widmen; denn wenn die Aeltern einen festen Grund zu dieser Erziehung legen, so erhal-

ten sie einen großen Lohn, so wie sie im Gegentheil, wenn sie dieselbe vernachläßigen, streng bestraft werden.„ S. Chryf. in ep. ad Tim. c. 2. Homil. 3. Um nun aber zu den Belehrungen zu kommen, welche die Aeltern ihren Kindern geben müssen, und jenes Gebot, welches ihnen der heilige Paulus giebt: „ Seyd sorgsam eure Kinder wohl auf, zuziehen in der Zucht und Unterweisung nach dem Herrn,„ zu erfüllen, müsset ihr 1) machen, daß es Niemand in eurem Hause gebe, der in den Anfangsgründen der Religion unwissend sey und die zur Seligkeit nöthigen Dinge nicht gelernt habe, als das Symbolum, die Gebote Gottes und der Kirche, die Sakramente der Taufe, der Buße und des Abendmahls und andere. Außer diesen Belehrungen seyd ihr verbunden, an der Lenkung der Bewegungen ihres Herzens zu arbeiten, euren Eifer für ihre Seligkeit dadurch an den Tag zu legen, daß ihr oft mit ihnen von der Größe Gottes redet, von den Wundern, die er gethan hat, von den Wohlthaten, die wir beständig aus seinen freygebigen Händen erhalten haben und noch erhalten, um sie, wie der Prophet sagt, dahin zu bringen, ihre ganze Hoffnung auf auf Gott zu setzen, der Werke des Herrn niemals zu vergessen und treu zu seyn im Forschen und Halten seiner heiligen Gebote. Pf. 77. Eure Unterweisungen werden glücklichen Fortgang haben, wenn ihr ihnen, bey allen Gelegenheiten, Gesinnungen einflößet, die jenen der verderbten Natur entgegen stehen, wenn ihr sie mit vieler Sorgfalt von allen

Gele-

Gelegenheiten entfernet, die sie in Gefahr bringen könnten, sich in das Verderben zu stürzen, wenn ihr ihnen ein gutes Beyspiel gebet, wenn ihr sie mit christlicher Liebe und Klugheit bestrafet, wenn ihr ihnen endlich gute und fromme Lehrer verschaffet. 2) Ihr könnet ihnen mit Nutzen christliche Gesinnungen einflößen, wenn ihr ihnen oft die Gelübden vor Augen stellet, die sie bey ihrer Taufe abgelegt haben, wenn ihr sie ihnen erkläret, wenn ihr sie einsehen laßt, daß sie, dieselben mit großer Treue zu beobachten, verbunden sind; wenn ihr ihnen saget, daß dem Teufel entsagen, so viel heißt, als sich von ihm entfernen, ihn verwerfen, ihn hassen wollen. Daß ddr Pomp des Teufels nichts anders ist, als der Pomp der Welt, das heißt, die Ehrsucht, die eitle Ehre, die Eitelkeit, die Ueppigkeit, die Gesellschaften, wo man die Eitelkeit auskramt und die nur fähig sind Leidenschaften zu entzünden, wie die Schauspiele; daß die Werke des Teufels, welchen wir entsagen, die Laster und alle böse, durch das Gesetz Gottes verbotene Handlungen sind. Ihr müsset sie mit den Verbindlichkeiten, welche sie bey ihrer Taufe eingegangen sind, nicht nur bekannt machen, sondern ihr müsset sie auch anführen, dieselben genau in Erfüllung zu bringen. Es ist gut, ihnen eine Verachtung dessen, was in der Welt groß heißt, einzuflößen; man kann sich zum Beyspiel der Unglücksfälle bedienen, welche Personen vom Range begegnen, und des Todes der Großen, von welchem sie reden hören, um sie über die Eitelkeit und die kurze Dauer der weltlichen

Ehre nachdenken zu lassen, und über den Vortheil, den man findet, wenn man sich bloß zu Gott hält. Wenn man in ihrer Gegenwart von einem begangenen Verbrechen redet, so muß man Gelegenheit nehmen, ihnen einen Abscheu davor beyzubringen, und sie einsehen lassen, daß man sehr unglücklich und verblendet sey, wenn man sich, um eines flüchtigen Vergnügens willen, ewige Pein zuziehe. So kommt auch, wenn man in ihrer Gegenwart von irgend jemand, der auf Bälle oder in Schauspiele gegangen ist, redet, viel darauf an, sie begreiffen zu lassen, daß alles dieses zu dem Pomp der Welt gehöre; man muß ihnen sagen, daß alle Ergötzlichkeiten Stricke des Satans sind, welche er den Menschen legt, um sie in die Sünde fallen zu lassen. Man muß ihnen beybringen, daß die Schauspiele eine Gelegenheit sind, Gott zu beleidigen; daß nach dem heiligen Ambrosius der Tanz der Gefährte der Wohllust und der Unreinigkeit ist.

3) Ihr dörfet niemals zugeben, daß man in ihrer Gegenwart dasjenige Tugend nenne, was nach den Vorschriften des Evangeliums Sünde ist; daß man zum Beyspiele sage: das sey Freygebigkeit, wenn man überflüßigen Aufwand macht; das sey schätzbar, wenn man den leckerhaftesten Tisch und das kostbarste Hausgeräthe führt; das sey etwas sehr unschuldiges, wenn man die Bälle und Schauspiele besucht; das heiße, Herz im Leibe haben, wenn man eine Beleidigung dadurch rächen will, daß man dem Beleidiger nach dem Leben trachtet. Eben so wenig dörfet ihr zugeben, daß man in Ge-

gen-

genwart eurer Kinder den Tugenden einen lächerlichen Namen beylege, damit sie dieselben nicht gering schätzen lernen. So muß man nicht gestatten, daß man die Frömmigkeit ein abergläubiges und scheinheiliges Wesen; die Furcht Gott zu beleidigen, eine Aengstlichkeit und Schwachheit; die Führung eines bußfertigen Lebens eine unbedachtsame Strenge; die Flucht vor Ehrenstellen eine Niederträchtigkeit des Herzens nenne. Um zu vermeiden, daß sie sich nicht der Eitelkeit ergeben, die eine Quelle von vielen Sünden ist, daß man endlich dieser Eitelkeit nicht dadurch schmeichle, daß man ihnen Kleider giebt, die nach Ueppigkeit schmecken; sondern man muß sich hierinn nach christlichen Personen richten und Achtung geben, wie sie ihre Kinder kleiden; man muß sich in diesem Stücke nach seinem Stande einschränken, und jede entgegen stehende Ausschweifung vermeiden. — Ihr seyd auch noch verbunden, euren Kindern ein gutes Beyspiel zu geben. Die Beyspiele haben weit mehr Kraft als die Worte, und durch Handlungen lehrt man weit besser, als durch bloße Unterredungen. Die Aeltern begehen also ein großes Verbrechen, wenn sie durch ihr böses Beyspiel ihren Kindern eine Gelegenheit zum Falle geben, und man kann eben das von ihnen sagen, was Christus von einem sagt, der Kinder ärgert: „Es wäre besser für ihn, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hängte, und ihn in das Meer würfe.„ Matth. 18, 6.

End.

Endlich muß man euch die wichtige Nachricht ertheilen, daß es euch nicht erlaubt ist, einen Stand und Beruf für eure Kinder zu erwählen, ohne Gott zu Rathe zu ziehen, ohne zu wissen, ob er sie dazu ruft; denn viele Aeltern sehen bey dieser Wahl auf weiter nichts, als auf zeitliche und ganz menschliche Vortheile. Es ist euch demnach nicht erlaubt, eines eurer Kinder der Kirche, das andere weltlichen Geschäften, das eine zur Heyrath, das andere dem Kloster, durch die bloße Betrachtung des Alters, der Gewohnheit, der Bildung zu bestimmen, weil das eine älter ist, das andere jünger, weil das eine Talente für die Welt hat, das andere nicht, weil die eine Tochter wohlgebildet ist, die andere nicht. 2) Es ist euch nicht erlaubt, wenn sich Gott im voraus erklärt, und einem Kinde eine starke Neigung, ihm in der Kirche zu dienen, mittheilt, euch dieser Wahl und diesem Berufe zu widersetzen, sobald deutlich erhellet, daß sie Gott dazu bestimmt. Weit entfernt, euch einer solchen Bestimmung zu widersetzen, seyd ihr vielmehr verbunden, sie zu begünstigen, einen solchen Beruf für eine Ehre für euch zu halten, und demselben sogar zu Hülfe zu kommen. Was ihr hierbey von Rechtswegen thun könnet, besteht darinn, daß ihr euch von den Gründen unterrichtet, welche eure Kinder bey der Wahl haben, die sie treffen. Wenn ihr aber durch eine über ihre Bewegungsgründe angestellte Untersuchung erkannt habt, daß

sie Gott aufrichtig suchen, und daß sie Gott selbst dazu beruft, so muß man sie Gott überlassen, und sich seinem Willen nicht widersetzen. Und wie ihr keines eurer Kinder eigenmächtig zur Enthaltsamkeit, zum geistlichen Stande, zum Klosterstande bestimmen dürfet, weil ihr ihnen die nöthige Gnade, in diesen Ständen christlich zu leben, nicht geben könnet, und weil jene Verbindung von einer freyen Wahl abhängen soll; so dörfet ihr sie eben so wenig davon abwendig machen, wenn sie Gott dazu zieht, und ihr seyd verbunden, die Neigung, welche sie dazu haben, durch eure Ermahnungen und dadurch zu begünstigen, daß ihr ihnen eine Erziehung verschaffet, die sie in ihrem Vorhaben erhalten kann, weil doch am Ende jene Stände, wenn man sie in Rücksicht auf die Seligkeit betrachtet, den weltlichen Ständen vorzuziehen sind.

Eine andere Belehrung über dieselbe Sache.

Dieselben Wahrheiten auf eine andere Weise vorgestellt, und der Wahl der Beichtväter überlassen.

Die Unterweisung eurer Kinder in der Religion ist eine eurer größten Obliegenheiten. Ihr wollt, sprechet ihr, aus euren Kindern keine Priester und Ordensleute machen, aber ihr müsset euch doch vornehmen, Christen aus ihnen zu machen, und

hier-

hierzu ist kein Unterricht schleunig und rührend genug. Anstatt so vieler weltlichen Unterweisungen, saget eurem Sohne oft jene schönen Worte des heiligen Papsts Leo: „Erkenne, o Christ! deine Würde und sinke, nachdem du durch deine Taufe der göttlichen Natur theilhaftig worden bist, niemals durch niedrige Gesinnungen von dieser besonderen Größe herunter. Erinnere dich, woher du kommst und wohin du kehrest. Erinnere dich, von welchem Vater du ein Sohn, von welchen Haupte du ein Glied bist; erinnere dich, woraus dich die göttliche Barmherzigkeit gezogen, und wozu sie dich berufen hat.„

Warum wiederholt man seinen Kindern die Verbindungen nicht, welche sie mit Gott in dem Sakrament der Taufe eingegangen sind? Warum läßt man sie nicht sich selbst erinnern, daß sie dem Satan, seinem Wesen und seinen Werken entsagt haben? Man erkläre ihnen, was man unter Wesen des Teufels verstehe und man sage ihnen, daß dieß das ganze Leben der Weltmenschen, die Besuchung der Schauspiele und anderer unheiliger Zusammenkünfte sey, weil da der Teufel seinen Pomp auslegt, das heißt, weil er da die Seelen durch die Reize der Eitelkeit und strafbarer Ergötzlichkeit, durch Ueppigkeit und ganz weltlichen Schmuck verführt. Wenn man sie so in den Sinn ihrer Taufgelübden eindringen läßt, so leitet man sie an, die Vorschriften des göttlichen Gesetzes zu halten, welche nichts anders als die Erfüllung jenes ersten Gelübdes sind.

Ihr

Ihr müsset eure Kinder bey Zeiten zur Frömmigkeit bilden. Der Unterricht in der zartesten Kindheit hindert, daß sich ein Kind mit zunehmenden Jahren nicht verirret. Man wartet, bis die Kinder zur Vernunft gekommen sind, ehe man mit ihnen von der christlichen Heiligkeit redet, und sehr oft kommt die Vernunft bey Kindern nicht eher, als wenn die Unschuld verloren ist. Dieses Alter ist selbst bey seiner Zerstreuung guter Belehrungen empfänglich; man lasse es dieselben mit der Muttermilch einsaugen; man bringe sie ihm unter dem Spiel und unter Liebkosungen bey; man hefte sie an den Ton, in welchem man mit den Kindern spricht; an einen Blick, welchen man auf sie wirft; an ein ernstes Wesen, welches man unter ihnen annimmt; alles ist Stoff zu Unterweisungen in den Händen eines Vaters und einer Mutter, die sichs angelegen seyn lassen, ihre Kinder zu christlichen Sitten zu bilden. Man begnüge sich nicht, ihnen gute Bücher zum Lesen zu geben; man ertheile ihnen auch nützlichen Unterricht bey den guten Beyspielen, die man in der Welt sieht, und auch bey Gelegenheit gewisser Aergernisse, die man nicht vor ihnen verbergen kann.

Man lasse sie die vortrefflichen Rathschläge lesen und lernen, die Tobias seinem Sohne giebt. „Mein Sohn, sagte dieser heilige Mann, habe Gott in deinem ganzen Leben vor Augen, und hüte dich, daß du nie in eine Sünde willigest, und die Gebote des Herrn deines Gottes zu halten unterlassest. Hüte dich sorgfältig vor

aller

aller Unreinigkeit, und das Laster müsse sich von deinem Hause entfernen. Hochmuth laß weder in deinem Herzen noch in deinen Worten seyn, denn mit demselben hat sich das Verderben des menschlichen Geschlechts angefangen. Was du nicht willst, das man dir thue, das thue einem andern auch nicht. „ — Und wie es weiter heißt. — Erkennet ihr euch in diesem vortrefflichen Vater? Wie tröstend ist es, Kinder um sich her in der Tugend aufwachsen zu sehen; sie bis an sein Ende auf dem heiligen Wege des Herrn wandeln zu sehen? Ihr müsset aber mit eurer Sorgfalt alles verbinden, was den Segen Gottes bringen kann. Und was wird ihn bringen? Euer Gebeth, eure guten Werke, euer gutes Beyspiel. Ihr müsset vor Gott seufzen, ihr müsset Thränen in seinen Schooß schütten, daß er eure Wünsche erfülle und eure Arbeiten segne.

Belehrung für Hausmütter.

Ueber die Erziehung ihrer Töchter.

Ihr müsset ernstlich aufmerksam auf jenes Wort des heiligen Apostel Paulus seyn, da er spricht: Die Frau wird selig werden durch Kinder zeugen, wenn sie bleibet im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung und in einem wohlgeordneten Wandel. 1. Tim. 2, 15. Um aber eure Töchter christlich zu erziehen, müsset ihr vermeiden, den Geist der Eitelkeit bey ihnen zu unterhalten. Denn die ausschweifende Liebe zu weltlichem Anzuge und Putze ist, wie der heilige Chrysostomus

stomus sagt, an sich selbst ein großes Uebel, wenn sie auch keine andere Unordnung verursachte, weil sie zur eitlen Ehre und zur weltlichen Hoffart verleitet. Deßwegen, so fährt derselbe Kirchenvater fort, kann man die Verblendung der Mütter nicht genug beweinen, die sich kein Gewissen machen, ihre Kinder an die verderblichen Eitelkeiten der Welt durch die Kleidungen zu gewöhnen, die sie ihnen von ihrer zarten Jugend auf geben, und durch die Werthschätzung aller Arten des überflüßigen Anzugs, die sie ihnen einflößen. S. Chrysost. in ep. ad Coloss. c. 4. Homil. 10. Wie werden die Töchter nach einer solchen Erziehung erfüllen können, was der heilige Apostel Petrus in seinem Briefe mit diesen Worten befiehlt: „Setzet euren Schmuck nicht darein, euch auswendig durch Haarflechten, durch goldenen Zierrath und schöne Kleider zu putzen; sondern den unsichtbaren im Herzen verborgenen Menschen durch die unvergängliche Reinigkeit eines ruhigen und sittsamen Geistes zu zieren; dieß ist eine reiche und prächtige Zierde in den Augen Gottes.„ Denn also, fährt dieser Fürst der Apostel fort, haben sich einst die heiligen Weiber geschmückt, die ihr Vertrauen auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren.„ 1. Petr. 3. Der heilige Paulus will, „die Weiber sollen gekleidet seyn, wie es die Ehrbarkeit fodert, sie sollen sich züchtig schmücken, nicht mit gekräuselten Haaren, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewande, sondern wie sich es für

Weiber ziemt, die sich der Gottseligkeit befleißigen, und es durch gute Werke an den Tag legen. 1. Tim. 2.

2) Ihr wisset, daß es Personen eures Geschlechts nur allzu gewöhnlich ist, eine ganz heidnische Leidenschaft zu haben, schön zu erscheinen und zu gefallen; ihr wisset; daß dieses ungemäßigte Verlangen die Ursache ist, daß sie oft ohne Ueberlegung dem schädlichen Gebrauche folgen, sich nicht anständig genug zu kleiden, und nur halb bedeckt zu lassen, was ganz bedeckt seyn soll, und daß sie auch viele verschiedene Künste anwenden, das Gesicht zu verschönern. So ists nun eure Pflicht, dem Hange eurer Töchter in diesem Stücke bey Zeiten zuvorzukommen. Um hierinn glücklich zu seyn, müsset ihr euch hüten, daß ihr die vergängliche Schönheit des Leibes hochschätzet; ihr müsset verhindern, daß man sie lobe, und ihnen dadurch Eitelkeit einflöße. Ihr müsset sie gewöhnen, den Hals und die Arme vollkommen sittsam bedeckt zu halten, und ihnen bey jeder Gelegenheit Abscheu und Verachtung gegen diejenigen einflößen, die es hierinn fehlen lassen. Nach der Meynung des heiligen Karls würde eine Mutter, die es zuließ, daß sich ihre Töchter ungesittet kleideten, und mit entblößtem Halse giengen, in einer Todsünde seyn. S. Carol. act. part. 4. Inst. Conf. p. 766.

Höret hierüber die scharfsinnige Betrachtung eines Kirchenvaters. Er spricht, es könne den Frauenspersonen auf keine Weise erlaubt seyn, irgend einen Theil des nackten Leibes den Augen der

Manns-

Mannspersonen auszusetzen, damit es weder für die einen noch die anderen eine Gelegenheit zum Falle abgebe; für die Mannspersonen, die natürlicher Weise gereizt werden, ihre Blicke dahin zu werfen, und für die Frauenspersonen, die auf solche Art die Blicke jener auf sich zu ziehen suchen. Ihr müsset verhindern, daß sie keine Schminke, oder einen andern Kunstgriff dieser Art brauchen, ihr Gesicht schön zu machen, unter dem Vorwande irgend einen Fehler zu verbergen, oder die Feinheit ihrer Farbe zu erhalten. S. Clemens Alexandr. in Pædag. I. Nach dem heiligen Cyprian kommen die kostbaren Zierrathen, die prächtigen Kleider und die Täuschungen, welche man vermittelst der Schminke treibt, eigentlich nur Weibsbildern von einem schlechten Lebenswandel zu, so daß diejenigen, welche die wenigste Schamhaftigkeit besitzen, sich fast ordentlicher Weise am eitelsten kleiden. S. Cyprian. tract. 2. de habit. virg. Präget ihnen wohl ein, was Tertullian über diese Sache sagt. Die Keuschheit und Schamhaftigkeit eines christlichen Mägdchens müssen so groß seyn, daß sie nicht nur den Wunsch, Liebe einzuflößen, nicht habe, sondern daß sie sich auch fürchten soll, diese gefährliche Leidenschaft zu erregen, weil der Wunsch durch die Schönheit zu gefallen, welcher natürlicher Weise zu strafbaren Ergötzlichkeiten verleitet, aus keinem guten Gewissen kommen kann. Warum, spricht derselbe Schriftsteller, warum trachtet ihr doch dieses Uebel durch euch selbst hervorzubringen? Warum reizet ihr andere zu etwas, wofür ihr Abscheu

zu haben vorgebet? Zu geschweigen, daß wir zu den Versuchungen des bösen Geistes niemals Gelegenheit geben sollen, die uns nur allzu oft durch häufige Angriffe zum Falle bringen, oder uns wenigstens auf irgend eine Weise beunruhigen.

3) Ihr müsset ferner darüber wachen, daß eure Töchter nicht mit Jünglingen bey ihren Spielen zusammen kommen, und nicht zugeben, daß diese sie besuchen; denn sie dörfen nur Personen ihres Geschlechts sehen. Der heilige Hieronymus spricht, indem er mit einem Frauenzimmer über diesen Gegenstand redet, man solle die Töchter ohne ihre Mütter nicht ausgehen lassen, auch sogar nicht, wenn es geschähe, um die Kirche zu besuchen. „Leidet nicht, spricht er, daß sie ein gekräußelter Jünglig betrachte. — Ich will nicht, daß sie mehr Neigung zu den andern habe, noch daß sie ihnen oft etwas in das Ohr sage, sondern daß das die andern hören, was sie der einen sagt; daß sie vielmehr ein gesetztes, sittsames Mädchen, als eine andere, die nur kurzweilig ist, zur Gesellschafterinn nehme. Gebet ihr eine Person bey Jahren zur Aufseherinn, deren Glaube, Sitten und Züchtigkeit bekannt sind. Hier. ad Lætam.

4) Ihr dörfet nicht zugeben, daß eure Töchter weltliche, galante, auf Liebe hinzielende Lieder singen, weil es gewiß ist, daß sich hierdurch die Liebe zur Welt und zur Unkeuschheit ordentlicher Weise in das Herz der Tugend schleichet, und weil es schwer ist, die Unschuld zu erhalten, wenn man an Dingen, die dem Geiste des Christenthums so

sehr

sehr entgegen sind, ein Wohlgefallen hat. So sehen wir auch, daß der heilige Paulus spricht: man höre unter Christen nichts von irgend einer Unreinigkeit, wie man unter den Heiligen davon nicht reden hörte; noch dörfe man schandbare, thörichte Worte und Possen hören. Ephes. 5, 3. Deßwegen sagt der heilige Hieronymus, man müsse gleichfalls die Töchter keine unheiligen Gesänge, die die Seele durch das Ohr verwunden, hören lassen, weil sie zu denjenigen Dingen gehören, die desto gefährlicher sind, je leichter sie sich einschleichen. Und ihr müsset sie nicht nur von Gesängen, die offenbar schändlich und allzufrey sind, entfernen, sondern auch von solchen, deren Gift versteckter ist, und die nur den lasterhaftesten Leidenschaften einen schönen Anstrich geben. Die Christen der ersten Jahrhunderte trugen Sorge, ihre Kinder Lieder lernen zu lassen, die geschickt waren, sie zur Annehmung der Tugend und zur Vermeidung des Lasters zu bewegen, und man verfertigte für sie Gesänge, die aus den Propheten genommen waren. S. Hier. ad Gaudent.

Aus eben diesem Grunde dörfet ihr auch eure Töchter weder Romane noch andere Bücher, die ihre Keuschheit in Gefahr bringen, lesen, noch sie solcher Schauspiele, wie die Oper und die Komödie, besuchen lassen; denn nichts ist für junge Leute gefährlicher, als diese Arten von Zusammenkünften; nichts ist fähiger, ihr Herz zu verderben, und ihnen durch alles, was sie sehen und hören, ein böses Beyspiel zu geben. Tertullian sagt, die Schau-

spiele seyen nur für diejenigen, die die Partey des Teufels ergreifen. Der heilige Chrysostomus spricht, der Satan habe aus jenen Ergötzlichkeiten und Spielen eine Kunst gemacht, die Streiter Jesu Christi zu schwächen. Deßwegen läßt er in den Städten Theater aufführen; deßwegen übt und bildet er selbst Possenmacher, und bedient sich derselben als einer Pest, eine ganze Stadt anzustecken. S. Chrysost. Hom. 6. in c. 2. Matth.

Ermahnung an junge Leute.

Sie zur Ehrfurcht und zum Gehorsam gegen ihre Aeltern zu bewegen, wenn sie es an dieser Pflicht haben fehlen lassen.

Erinnert euch oft jenes göttlichen Gebotes, welches ihr so oft hergesagt habet: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest. Merket 1) daß ihr unter dieser Ehre, welche euch dieses Gebot ihnen zu erweisen befiehlt, nicht bloß die Hochachtung und die Ehrerbietung verstehen dörfet, welche ihr für sie haben müsset; sondern auch die Liebe, den Gehorsam und die Verbindlichkeit, die ihr habet, ihnen in ihren Nöthen zu Hülfe zu kommen.

2) Vernehmet, worinn die Verbindlichkeit bestehet, die euch obliegt, eure Aeltern in Ehren zu halten. Sie bestehet darinn, daß ihr ihnen bey jeder Gelegenheit eine unverletzliche Achtung, eine besondere Nachgebung in Rücksicht auf ihre Absichten und Meynungen dadurch zu erkennen gebet, daß

ihr

ihr euch nicht von denselben entfernet, und denselben widersprechet. Erinnert euch hierbey jener schönen Worte der heiligen Schrift: Mein Sohn, trage das Alter deines Vaters und hüte dich, ihn zu betrüben, so lange er lebet; habe Geduld mit ihm, wenn seine Verstandskraft abzunehmen scheint, und wirf ihm seine Schwachheit nicht vor, darum daß du noch in der Kraft des Lebens stehest. Verachte ihn nicht in seiner Schwachheit, denn Gott wird des Guten nicht vergessen, das du an ihm thust. Sirach 3.

Höret, was der heilige Ambrosius sagt. Die Kinder machen sich der Gunstbezeugungen Gottes würdig, wenn sie ihren Aeltern die Achtung und Ehrerbietung beweisen, die sie ihnen schuldig sind; wenn sie sich nach dem Willen derselben bequemen, wenn sie ihnen niemals widersprechen, wenn sie überzeugt sind, daß sie sich niemals über diejenigen erheben dörfen, die sie zur Welt gebracht haben. Vernehmet aber auch, welches das Mittel sey, diese Ehrerbietung zu erfüllen, welche ihr euren Aeltern schuldig seyd. Ihr müsset euch so gegen sie betragen, als ihr gegen Personen thun würdet, die weit über euren Rang und Stand erhaben sind, und von welchen ihr viele Vortheile hoffen und viel Uebels fürchten müßtet. S. Ambros. in ep. ad Cal. c. 3. Diese Wahrheit ist auch noch in der heiligen Schrift aufgezeichnet. Denn da heißt es: „Wer Gott fürchtet, ehrt seine Aeltern und dient denjenigen, welchen er das Leben zu

verdanken hat, als seinen Herren. Man muß seine Aeltern durch seine Handlungen und durch seine Worte ehren, man muß alles von ihnen leiden, auf daß uns Gott segne, und dieser Segen bis an das Ende unsers Lebens daure. „ Ebend. Wir müssen, welchen Fehler sie auch haben, uns erinnern, daß wir von ihnen das Leben haben, und wir müssen nicht sowohl auf das sehen, was sie sind, als was sie uns sind, das heißt, unsre Aeltern. Auf welcher Stufe des Glücks, der Ehre und des Reichthums wir stehen, so müssen wir uns denjenigen verbunden achten, welchen wir nach Gott zu verdanken haben, daß wir sind. Bemerket, daß die heilige Schrift, um uns zur Beobachtung dieses Gebots zu bewegen, sich nicht begnügt hat, denjenigen, die treu seyn werden, Belohnungen zu verheißen, sondern sie hat auch denjenigen schwere Strafen gedrohet, die es übertreten werden. Es wird in denselben gesagt: Wer seinen Vater betrübt und seine Mutter verjagt, der ist ein schändlicher Mensch; wer seinem Vater flucht, dessen Leuchte wird verlöschen mitten in Finsterniß. Das Auge, das seinem Vater verspottet, und verachtet das Gebähren seiner Mutter, müssen die Raben an Bächen aushacken, und die jungen Adler fressen. Endlich befiehlt Gott im Gesetze Moyses denjenigen, der seinem Vater oder seiner Mutter fluchen, oder sich an denselben vergreiffen werde, am Leben zu strafen. 2. B. Moyses 21. u. 3. B. Moyses 20.

3) Ihr müsset euren Aeltern die Liebe, die ihr gegen sie heget, durch wirkliche Proben und bey jeder Gelegenheit sehen lassen. Ihr müsset sie einen ganz besondern Fleiß und Eifer, ihnen durch die Art, wie ihr mit ihnen umgehet, zu gefallen, merken lassen; und ihnen eure Liebe zu ihrer Person zu erkennen geben, und den Wunsch, so ihr fühlt, ihr Wohl und ihre Zufriedenheit, so sehr ihr könnet, zu befördern.

4) Ihr müsset sie in wichtigen Dingen, die ihre Sache sind, zu Rathe ziehen, ihnen in allem, was dem Gesetze Gottes nicht zuwider ist, gehorchen, ihnen in ihren Nöthen, in gesunden und kranken Tagen, beyzustehen, so gut ihr dieß zu thun im Stande seyd, ihre Fehler tragen, für sie bethen, ihre Tugenden nachahmen, und ihren letzten Willen befolgen.

Belehrung für Hausherren oder Familienhäupter.

Ueber ihre Pflichten gegen ihr Gesinde.

Wenn ihr Gesinde habet, so wisset, daß ihr, um euch getreu eurer Verbindlichkeiten zu entledigen, Sorge tragen müsset, sie zu unterrichten oder wenigstens unterrichten zu lassen, und sie durch euer gutes Beyspiel zur Uebung der christlichen Tugenden zu reizen. Sorget, meine Brüder, spricht der heilige Augustin, für alle, die euch unterthan sind, oder auch nur in eurem Hause wohnen, vom

größten bis zum kleinsten, und bestrebet euch, ihnen ein Verlangen nach dem Himmel einzuflößen, den sie als ihr angenehmes Vaterland betrachten müssen. Lasset sie die Strafen fürchten, welche den Verdammten in der Hölle bereitet sind, und wachet sorgfältig, ihnen die ewige Seligkeit zu verschaffen, weil ihr Gott von allen, die euch unterworfen sind, Rechenschaft geben werdet. S. Aug. de salut. docum. lib. unic.

Der heilige Karl Borromäus hat in seiner dritten Kirchenversammlung von Mayland die Verbindlichkeiten der Hausväter und Hausmütter gegen ihr Gesinde einzeln erklärt. Nach diesem heiligen Erzbischofe muß ein Hausvater seine Bedienten durch häufige Ermahnungen und gute Beyspiele unterrichten, und ihnen bey der Uebung der wahren Frömmigkeit zum Wegweiser dienen. Er ist verbunden, sich in Acht zu nehmen, daß es in seiner Familie niemand gebe, der in den ersten Grundsätzen der christlichen Religion unwissend sey; er muß alle, die zu seinem Hause gehören, an irgend einem bestimmten Orte versammeln lassen, um da gemeinschaftlich zu bethen. Er muß Sorge tragen, daß sie sich bey den Sakramenten der Buße und des Abendmahls einfinden; daß sie an Sonn- und Festtagen der Messe, den Predigten und dem übrigen Gottesdienste beywohnen; daß niemand an diesen heiligen Tagen knechtliche Arbeiten verrichte; daß diejenigen, welche zu fasten haben, in der Fasten vor Ostern, in den vier Zeiten, an den heiligen Abenden, und zu andern Zeiten im Jahre thun,

an

an welchem es befohlen ist. Er darf nicht erlauben, daß es in seinem Hause jemand gebe, der Gott lästere, oder meyneidig sey, der verderbte Sitten habe, der etwas unehrbares rede oder thue, oder den andern ein böses Beyspiel gebe. Er muß in sein Haus gute Bücher einführen, als: Leben der Heiligen und andere, die von der Art und Weise, fromm zu leben, handeln; seine Familie muß sich bisweilen mit dem Lesen beschäftigen; er muß sorgfältig alle gefährliche Schriften, oder solche, die nur von Possen handeln, und andere dieses Gelichters, verbannen. Dieß sind die Rathschläge des heiligen Karls, die ihr befolgen müsset. Ich frage euch nun hierüber: Bestrebet ihr euch, euer Gesinde die Gebote Gottes und der Kirche beobachten zu lassen? Denn der heilige Paulus meldet uns, daß diejenigen, die nicht für das Heil ihrer Kinder und ihrer Hausgenossen sorgen, den Glauben verläugnen, und ärger als die Unglaubigen sind. 1. Tim. 5, 8. Traget ihr Sorge, sie an Sonn- und Festtagen keine knechtliche Arbeiten verrichten zu lassen? Gebet ihr ihnen Zeit, der heiligen Messe beyzuwohnen? Gebet ihr ihnen keine Gelegenheit, die vorgeschriebene Fasten zu verabsäumen? Außer dem seyd ihr auch verbunden, euren Dienstbothen den versprochenen Lohn treu und zur gesetzten Zeit zu entrichten, zufolge dessen, was in der Schrift steht: Du sollst den Lohn deiner Arbeiter nicht bis an den folgenden Tag zurückhalten. Der fromme Tobias befiehlt ebendas seinem Sohne in den Vorschriften, die er ihm giebt.

„Wer dir arbeitet, spricht er, dem gieb alsobald seinen Lohn, und halte niemanden seinen verdienten Lohn zurück.„ Tob. 4, 15. Ihr Herren, sagt der heilige Paulus, was billig und recht ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr eben sowohl, als sie, einen Herrn im Himmel habet. Koloss. 4.

Diese Betrachtung, daß wir alle einen gemeinschaftlichen Herrn haben, muß euch auch verpflichten, eure Dienstbothen mit Gelindigkeit zu behandeln, ihnen nicht ohne Grund übel zu begegnen, weil sie ungeachtet ihres niedrigen Standes in der Welt eure Brüder in Jesu Christo Glieder desselben Hauptes sind, und mit euch auf eine und eben dieselbe Belohnung Anspruch machen. Endlich muß euch noch die Liebe antreiben, für sie in ihren Krankheiten zu sorgen, und es ihnen an nöthiger zeitlicher Hülfe eben so wenig, als an geistlichem Beystande fehlen zu lassen.

Belehrung für das Gesinde.

Ueber die Pflichten, die es seiner Herrschaft schuldig ist.

Merket, daß ihr euren Herren vornehmlich viererley schuldig seyd: Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Treue. Der heilige Paulus giebt euch dieses zu erkennen, wenn er in seinem Briefe an die Kolosser sagt: Ihr Knechte, gehorchet euren leiblichen Herren in allen Stücken, und dienet ihnen nicht bloß, wenn sie das Auge auf euch rich-

richten, als wenn ihr nur Menschen zu gefallen gedächtet; sondern mit Einfältigkeit des Herzens und mit Gottesfurcht. Thuet alles von Herzen aus Liebe zu dem Herrn und nicht aus Liebe zu den Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn das himmlische Erbe zur Vergeltung erlangen werdet. Dienet ihnen als dem Herrn Jesu Christo. Wer aber unrecht thut, der wird nach dem, was er gethan hat, gestraft werden; denn bey Gott gilt kein Ansehen der Person. Koloss. 3, 2. Derselbe Apostel schreibt dem Titus, die Knechte zu ermahnen, „ihren Herren unterthänig zu seyn, ihnen in allen Stücken zu gefallen zu leben, nicht zu widersprechen, nichts zu veruntreuen, sondern alle gute Treue zu erzeigen, auf daß ihr Wandel die Lehre Gottes unsers Heilandes bey jedermann in Achtung bringe.„ Tit. 2, 9. Und in der Epistel an die Epheser: Ihr Knechte gehorchet euren leiblichen Herren mit aller Ehrfurcht, in Einfalt eures Herzens, als Jesu Christo selbst. Dienet ihnen nicht allein, weil sie auf euch sehen, als den Menschen zu gefallen, sondern thuet als Knechte Jesu Christi den Willen Gottes von Herzen. Dienet ihnen aus Neigung, als Diener Jesu Christi und nicht der Menschen.„ Ephes. 6, 5. Der heilige Apostel Petrus, der Fürst der Apostel, führt dieselbe Sprache: „Ihr Knechte, spricht er, seyd euren Herren unterthan mit aller Ehrfurcht, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch

den harten und wunderlichen. Denn es ist Gott etwas angenehmes, wenn man, um ihm zu gefallen, das Uebel erträgt und das Unrecht leidet.„ 1. Petr. 2, 18. Hierüber drückt sich der heilige Chrysostomus also aus: Denket also nicht, daß ihr einem Menschen dienet, sondern bildet euch ein, daß es Gott selbst sey, dem ihr dienet, und daß ihr die Predigt des Evangeliums durch eure Unterthänigkeit ehret, und ihr werdet alles Beschwerliche bey eurem Dienste leicht überstehen, wenn ihr allzeit eurem Herrn gehorchet, und seinen Zorn, auch wenn ihr ihn eben nicht verschuldet habet, traget. Erwäget, daß ihr es nicht aus Liebe zu ihm, sondern aus Gehorsam gegen Gottes Gebote thut, und ihr werdet alles desto leichter aushalten. S. Chrysost. in ep. ad Tit. c. 2. hom. 4. Aus dem, was ich eben gesagt habe, könnet ihr einsehen, daß ein guter Bedienter fünf Pflichten zu beobachten hat, nämlich die Ehrerbietung, den Gehorsam, die Zuneigung, die Treue, die Geduld. 1) Die Ehrerbietung schließt das Gebot in sich, welches uns befiehlt, unsern Vater und unsre Mutter in Ehren zu halten, denn unter diesen zween Namen werden alle Häupter der Familien, und alle, die regieren, begriffen, die bey uns die Stelle Jesu Christi vertreten. 2) Der Gehorsam; denn man wird nur darum ein Diener, um zu gehorchen. Ihr müsset also stracks thun, was ein Herr befiehlt, wenn es dem Gesetze Gottes nicht entgegen ist, wie etwa ein Diebstahl, eine Sünde

der

der Unreinigkeit seyn würde, oder wenn man auf irgend eine Weise dazu beytrüge.

Ich setze hinzu, daß eine Weibsperson, die in Diensten ist, in keinem Hause bleiben darf, wo sie zum Bösen gereizt, und wo sie Gefahr laufen würde, sich ins Verderben zu stürzen. Noch mehr, ihr dörfet in keinem Hause bleiben, wo die Herrschaft ein ärgerliches Leben führt, und wo Unordnungen vorgehen, deren böses Beyspiel verführen könnte. 3) Zuneigung ist die dritte Pflicht, und nichts ist gerechter, als sie denen zu bezeugen, die uns aus der Noth reißen. Vermöge dieser Zuneigung müsset ihr auch auf den Vortheil eures Herrn sehen; nicht leiden, daß man ihm unrecht thue; ihm Nachricht geben, wenn man ihm dergleichen thut; den Dienst, den ihr ihm schuldig seyd, euren besondern Verbindungen vorziehen. 4) Die Treue; dieß ist die Hauptpflicht, der Grund der menschlichen Gesellschaft, welche nur durch das Vertrauen besteht, welches ein Familienhaupt in diejenigen setzt, die ihm untergeben sind. Nehmet dieses Vertrauen weg, und das menschliche Leben ist nichts weiter, als eine schreckliche Verwirrung. Aus diesem Grunde werden auch die Hausdiebe nach den Gesetzen so streng gestraft. Diese Treue besteht aber in der Vermeidung jeder Art des Diebstahls, nicht allein des großen, sondern auch des kleinen, daß man nichts entwende, unter welchem Vorwande es auch sey, auch nicht einmal unter dem Vorwande sich selbst Recht zu verschaffen. So würde z. B. ein Diener, der, weil er seinen Lohn nicht erhalten,

heim-

heimlich leinen Zeug, oder etwas anders nähme, um sich auf diese Weise zu bezahlen, einen Hausdiebstahl begehen. Wenn sich euer Herr weigern sollte, euch zu bezahlen, so habet ihr den Weg Rechtens; es ist verdrüßlich, zu diesem Aeußersten zu schreiten, aber das Gesetz Gottes gestattet nicht, daß man sich selbst bezahlt mache. Diese Treue besteht zweytens darinn, daß ihr nichts durch eure Schuld verderben oder verloren gehen lasset, und das Vermögen eurer Herrschaft so gut zu erhalten suchet, als das eurige. Drittens, daß ihr selbst den Armen ohne ausdrückliche Erlaubniß nichts gebet. Daß ihr endlich die Geheimnisse des Hauses, worinn ihr wohnet, niemals offenbaret, die Fehler eurer Herrschaft nicht entdecket, und den Vortheil derselben, worinn es nur seyn kann, befördert. Euch kömmt es nun zu, euch über dieses alles zu prüfen, und wenn ihr es in irgend einem dieser Stücke habet fehlen lassen, so müsset ihr es beichten. 5) Die Geduld ist noch die Pflicht eines Dieners; denn ihr müsset euch einprägen, daß ihr überall Mühseligkeiten finden werdet, und daß das Leiden der Weg zum Himmel ist. Ihr müsset also alle Arten der Mühseligkeit, die euch euer Stand erfahren läßt, Gott aufopfern.

Ueber die Wahl eines Standes.

Rath für junge Leute, die sich zu einer Zeit im Beichtstuhle einfinden, da es auf die Untersuchung ankömmt, welche Lebensart sie ergreifen sollen.

Ihr seyd nun zu dem Alter gekommen, da man sich über seinen Beruf prüfen und über den Stand entscheiden muß, den man ergreifen will. Wisset, daß dieß die wichtigste Angelegenheit eures Lebens ist. Deßwegen müsset ihr euch täglich an Gott wenden, daß er euch seinen Willen erkennen lasse; ihn über eine solche Verbindung um Rath fragen, ist eine Huldigung, die ihr ihm schuldig seyd. Ihr müsset ihn also bitten, daß er euch in keinen Stand treten lasse, in welchem ihr Gefahr laufen könntet, eure Seele zu verlieren. Ihr müsset also wie Paulus sprechen: **Herr, was willst du, daß ich thun soll?** Apostelgesch. 9, 6. oder wie David: **Laß mich den Weg wissen, den ich gehen soll; ich richte deßwegen meine Seele auf dich.** Ps. 142. **Dein Wort sey meiner Schritte Leuchte und das Licht auf den Wegen, die ich gehen will.** Ps. 118. Denn es ist eine schwerere Sache, als man denkt, eine gute Wahl der Lebensart zu treffen. Der Grund hiervon ist, weil ihr noch in einem Alter seyd, da man keine Erfahrung hat, da man die Pflichten des christlichen Lebens nicht kennet; in einem Alter, wo sich oft schon die Leidenschaften des Herzens bemächtigt haben, wo man die Natur der

Professionen und der Stände, die Versuchungen und Gefahren, die damit verbunden sind, wenig kennet, wo man mit seinen Kräften unbekannt ist; in einem Alter endlich, wo das zerstreute Leben, welches man führt, nicht sehr geschickt ist, uns die Gnade Gottes zuwege zu bringen, um eine gute Wahl zu treffen. Das beste Mittel hierzu ist, wenn man, nachdem man sich an Gott gewandt hat, den Rath weiser, christlicher und erfahrner Personen annimmt; wenn man ihnen seine Lage und wozu man sich geneigter und fähiger fühlt, eröffnet. 2) Wenn ihr sie von den Absichten unterrichtet, die eure Aeltern mit euch haben, denn ihr müsset die Meynungen dieser in großen Ehren halten, in so fern sie dem Gesetze Gottes nicht entgegen sind, und keinen besondern Vortheil haben, euch mehr zu diesem als zu einem andern Stande zu rathen. 3) Ihr dörfet als ein guter Christ nicht blindlings allen Grundsätzen folgen, die man in der Welt über diese Sache annimmt; daß es z. B. erlaubt sey, sich empor zu schwingen, welcher Grundsatz falsch ist, weil sich viele Menschen in das Verderben stürzen, weil sie sich auf Posten geschwungen haben, welche sie nicht behaupten können, und welche sie in dieser und in jener Welt unglücklich machen. So ists auch ein anderer falscher Grundsatz, wenn man glaubt, daß man nach einer gewissen Bedienung streben könne, weil sie ein Vater bekleidet, oder weil man Vermögen genug habe, sie zu erkaufen; denn das werdet ihr begreifen, daß weder die Geburt noch der Reichthum die nöthigen

Eigen-

Eigenschaften giebt, einer Bedienung als ein rechtschaffener und geschickter Mann vorzustehen; dieß sind Talente, die man von Gott empfängt. So kann sich ein Mensch, der eben keinen offenen Kopf hat, und dem es an der nöthigen Wissenschaft fehlt, nicht mit gutem Gewissen zu Dingen brauchen lassen, die viel Verstand und Einsicht erfodern. Ferner müsset ihr wissen, daß es Stände giebt, worein ihr gar nicht treten dörfet, weil sie an sich unerlaubt und den Geboten Gottes und der Kirche entgegen sind, und welche selbst die Weltmenschen gering schätzen. Denn es ist ein gewisser Grundsatz, daß man sich in keinen Stand des Lebens begeben darf, in welchem man nicht ohne Sünde bleiben kann. Ihr werdet leicht verstehen können, was für Stände das sind, ohne daß ich sie auch hernenne, und ich halte euch für viel zu gut geartet, als daß ihr auch nur daran denken solltet. Ihr müsset euch auch von solchen Ständen entfernen, in welchen man unmöglich christlich leben kann, kurz, die für die Seligkeit offenbar gefährlich sind, weil man da nur böse Beyspiele findet, weil man da keinen richtigen, den Vorschriften des Evangeliums gemäßen Wandel führen kann, ohne gegen den Strom zu schwimmen, ohne ein Sonderling zu werden, ohne sich die Verachtung und den Spott derjenigen zuzuziehen, die in dergleichen Ständen leben. Es ist aber nichts gefährlicher als eine solche Lage, weil man nicht leicht Stärke genug hat, den Gesinnungen des grösern Haufens zu widerstehen, und sein Misfallen

auszuhalten. Ich sage eben das von allen Stänben, die euch nothwendiger Weise mit Leuten in Verbindung bringen würden, die man als Lüderliche, als Freydenker, als Gottlose kennt. Zu den sehr gefährlichen Ständen rechne ich noch diejenigen, wo man an Sachen von großer Wichtigkeit Theil nimmt, und wo die Fehler, die man macht, dem gemeinen Wesen großen Schaden bringen können; auch diejenigen, wo man über das Glück und das Leben der Menschen und bisweilen über ein ganzes Reich entscheidet, weil das Verhalten in denselben, wenn es nicht recht ist, Folgen hat, wovor man zittern muß. Kurz jede Lebensart ist gefährlich, in welcher man durch große Furcht, die man uns einjaget, oder durch große Belohnungen, die man uns vorhält, versucht wird, seine Pflicht zu verabsäumen. Das muß man auch von allen Lebensarten sagen, in welchen man mit Geschäften überhäuft wird, und in welchen man keine Zeit hat, an seine Seligkeit zu denken, weil uns ein solcher Stand unvermerkt dahin leitet, Gottes und unsrer selbst zu vergessen, und weil er, indem er so zu sagen die Empfindungen der Frömmigkeit auslöscht, uns der Gefahr aussetzt, tausend Versuchungen zu unterliegen.

Die anderen gefährlichen Stände sind diejenigen, welche die Weichlichkeit und ein wohllüstiges Leben begünstigen, und solche sind, wo es wenig Arbeit und viel Mittel giebt, ein sinnliches Leben zu führen, als Pfründen ohne Bedienung, die einträglichen Aemter und die wenig Mühe erfodern. Durch

die

die Kenntniß der der Seligkeit gefährlichen Stände werdet ihr nun leicht abnehmen können, welche derselben nicht entgegen stehen, und solche sind diejenigen, wo es weniger Gegenstände giebt, die die böse Lust reizen, wo man nicht so viele Versuchungen zu überstehen hat, wo man dem Stolz, der Eitelkeit nicht so sehr ausgesetzt ist, wo man christlich leben kann, ohne ein Sonderling zu scheinen, wo man Herr darüber ist, sich täglich einige Zeit vorzubehalten, um an seine Seligkeit zu denken. Indessen, ob es gleich unendlich klüger und weiser ist, in keine gefährlichen Stände zu treten, zumal wenn man seine Schwäche kennt, kann man doch nicht allezeit diejenigen streng verdammen, die sich in dergleichen Stände begeben; weil es viele Menschen giebt, die die Gabe oder das Vermögen nicht erhalten haben, nur solche Stände zu ergreifen, wo sich ganz und gar keine Gefahr für die Seligkeit findet, und weil sie sich unter Umständen befinden, die sie in solche Stände bringen, wo es Gefahr giebt. Der eheloſe Stand ist zum Beyspiel nicht so gefährlich, als der Ehestand; indessen handeln diejenigen, die die Gabe der Enthaltsamkeit nicht erhalten haben, weiser, wenn sie sich nicht dazu verpflichten. Die Einsamkeit sichert vor Gefahren, aber es giebt doch Leute, deren Kräfte eine solche Lebensart übersteigt. Was für eine Lebensart ihr endlich wählen möget, so müsset ihr, falls sie nur nicht offenbar dem Gesetze Gottes entgegen ist, das Vertrauen haben, daß ihr durch die Gnade die Pflichten bey derselben werdet erfül-

len und die Versuchungen überwinden können. Allein deßwegen müsset ihr auch diese Pflichten wissen, euch selbst kennen, prüfen, ob ihr Kraft genug haben werdet, den mit dem Stande verbundenen Gefahren zu widerstehen; ihr müsset zugleich ein wahres Verlangen haben, Gott durch diese Wahl zu gefallen, ihr müsset endlich, ohne euch zu verblenden, glauben können, daß ihr in demselben eure Seligkeit schaffen werdet. Allein ihr könnet den Pflichten, wozu er verbindet, ohne Beystand Gottes nicht Genüge leisten. Das Mittel aber, denselben zu erlangen, ist ein so feuriges und inbrünstiges Gebeth, als eine so wichtige Sache erfodert. Erinnert euch aber, daß nichts mehr im Stande sey, euch die Gnade des Himmels zu entziehen, als wenn ihr in einen Stand tretet, ohne Gott zu Rathe gezogen, ohne ihn inständig und demüthig angerufen zu haben. Das heißt, an den Tag legen, daß man glaubt, Gott entbehren zu können, und daß man sich selbst genug sey.

Vierter Theil.

Belehrungen über die christlichen Tugenden und Ermahnungen an fromme Seelen, sie zur Uebung dieser Tugenden zu bewegen.

Ueber den Glauben.

Gründe, den Glauben in den Herzen derjenigen zu erwecken, die gegen diese Tugend fehlen.

Ihr seyd kein Christ, wenn ihr keinen Glauben habet; denn wisset, daß der Glaube der Anfang der Seligkeit ist. „Es ist unmöglich, spricht der heilige Apostel Paulus, ohne Glauben Gott zu gefallen; denn, um sich Gott zu nähern, muß man zuerst glauben, daß ein Gott sey, und daß er diejenigen, die ihn suchen, belohnen werde.„ Hebr. 11, 6. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, eine dem Menschen geschenkte Gnade; aber man muß Gott darum bitten. Er ist eine Tugend, vermöge welcher ihr euch vollkommen beruhiget, und alles fest glaubet, was Gott geoffenbaret

baret hat. Der Gegenstand des Glaubens sind alle Wahrheiten, welche uns die Kirche von ihrer Seite vorhält. Und wir glauben sie nicht blindlings. Unsere eigene Vernunft bestimmt uns dazu, denn sie sagt uns, daß man jene Wahrheiten glauben müsse, weil Gott, der die Wahrheit selbst ist, und weder sich noch euch betrügen kann, sie uns bekannt gemacht hat. In der That, was wir glauben, gründet sich auf die göttliche Offenbarung, und nicht auf das Zeugniß unserer Sinne; denn der Glaube bewährt uns das, was man nicht sieht, wie der heilige Paulus sagt. Hebr. 11. Ihr müsset aber wissen, daß sich der christliche Glaube auf das Wort Gottes stützet, welches uns in der heiligen Schrift sowohl des alten als neuen Testaments, und durch die Ueberlieferung ist geoffenbaret worden, das heißt, auf alles, was die Apostel mündlich gelehrt haben, und was bis auf uns gekommen ist. Dieser Glaube gründet sich auf die stärksten Bewegungsgründe, die ein Mensch zu glauben haben kann. Der erste Grund ist die Erfüllung der Weissagungen; denn die Weissagungen sind die Vorherverkündigung der Zukunft. Ihr sehet ein, daß diese Erkenntniß nur Gott zukömmt, weil seiner Ewigkeit alles gegenwärtig ist. Viele Jahrhunderte vor der Ankunft des Meßias erweckte nun Gott erwählte Männer, die Eingebungen seines Geistes hatten, und die unzählige Ereigniffe voraus sagten, welche zur bestimmten Zeit genau erfolgten. Denn Gott hat, wie der heilige Paulus spricht, vor Zeiten zu unsern Vätern durch die Propheten

gere-

geredet. Aber die wichtigste von allen diesen Begebenheiten war die Ankunft des Meßias, welche sie mit allen und zwar den auffallendsten Umständen verkündigten; solche waren die Zeit und der Ort seiner Geburt, die vornehmsten Handlungen seines Lebens, seine Todesart, seine Auferstehung; alles dieses ist eingetroffen. Dergleichen Vorherverkündigungen sind nun aber ein deutlicher Beweis, daß die Propheten göttliche Eingebungen hatten, denn die Kenntniß der Zukunft ist, wie ich schon gesagt habe, ein Eigenthum Gottes. Der andere Bewegungsgrund unsers Glaubens sind die Wunder, welche zur Beglaubigung der Wahrheit der christlichen Religion geschehen sind. Leset die Schriften des alten Testamentes, und ihr werdet da jene Menge von Wundern sehen, die zur Zeit Moyses geschahen. Schlaget das neue Testament auf, ihr werdet da alle diejenigen erblicken, die Jesus Christus und seine Apostel gethan haben. Der dritte Bewegungsgrund wird von der Beständigkeit der Märtyrer hergenommen, die den Glauben Jesu Christi unter den schrecklichsten Martern bekannt, und ihr Blut zur Vertheidigung desselben vergossen haben. Der vierte Bewegungsgrund ist die Reinigung und Heiligkeit der Lehre Jesu, welche sichtbar als eine göttliche Lehre erscheint, sobald man sie aufmerksam untersucht. Kurz, Gott hat sich den Menschen so deutlich geoffenbaret, daß nur das Verderben des Herzens und die Leidenschaften sie hindern können, sich dem Lichte des Glaubens zu ergeben. Richtet eure Aufmerksamkeit auf jene Betrachtung

des heiligen Augustins. Jesus Christus, spricht er, hat den Glauben von den Menschen verlangt, aber ehe er denselben verlangt hat, hat er ihn verdient; denn da er so viele Wunder und zwar solche Wunder gethan hat, dergleichen niemals jemand, wie Johannes sagt, verrichtet hatte, so müßte man unverantwortlich halsstarrig seyn, wenn man ihm nicht glauben wollte. Er hat alles Wunderbare, was die Propheten von dem Meßias vorhergesagt haben, so genau erfüllt, daß man nicht sagen kann, welches von beyden das ausschweifendste ist, ob, nach der Meynung der Deisten, zu zweifeln, daß ein Meßias sey verheißen worden, oder nach der Meynung der Juden, zu glauben, daß er noch zukünftig sey. „Christus hat sich durch Wunderwerke das Ansehen erworben, vermöge dieses Ansehens hat er uns den Glauben auferlegt.„ S. Augustin. de civitate Dei.

Nachdem ich euch unsere aus dem Lichte der Vernunft hergenommene Bewegungsgründe zum Glauben erklärt habe, so setze ich hinzu, daß der Glaube wegen eines ausdrücklichen Gebots nöthig ist. „Wer glaubt, sagt Jesus Christus, und getauft wird, wird selig werden; und wer nicht glaubt, wird verdammt werden. So verbindet uns also dieses Gebot, alles zu glauben, was Gott geoffenbaret hat, oder was uns die Kirche zu glauben vorhält. Der Glaube ist aber auch noch nöthig, in wiefern er ein Mittel zur Seligkeit ist. Denn es ist, wie der heilige Paulus spricht, unmöglich, ohne Glauben Gott zu gefallen.

Ihr

Ihr seyd also verbunden, die ersten und vornehmsten Geheimnisse unsrer Religion, welches Glaubensartikel sind, zu glauben. Diese Artikel sind das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Erlösung der Menschen durch den Tod Jesu Christi: die andere Artikel sind die in dem apostolischen Symbolum enthaltene Wahrheiten, die Gebote Gottes und der Kirche, die Anzahl der Sakramente, ihre Natur, ihre Wirkungen, zumal die der Taufe, des Abendmahls und der Buße. Alle Menschen, die den Gebrauch der Vernunft haben, sind verbunden, diese Dinge zu wissen. Was aber die andern Wahrheiten betrifft, die einfältigen Gläubigen nicht so deutlich bekannt sind, so ist man verbunden, sie im Allgemeinen zu glauben, das heißt, die Anlage sie zu glauben, im Herzen zu haben. Ihr müsset aber wissen, daß es zur Rechtfertigung nicht genug sey, den Glauben zu haben, wenn man die guten Werke nicht hat. „Meine Brüder, spricht der heilige Apostel Jakobus, was wird es helfen, wenn jemand sagt, er habe den Glauben, so er die Werke nicht hat? Wird ihn der Glaube selig machen können? So ist der Glaube allein, wenn er nicht von Werken begleitet wird, todt an ihm selbst. Jak. 2, 14. Man muß also einen lebendigen Glauben haben. Einen lebendigen Glauben haben, heißt einen Glauben haben, der durch die Werke unterstützt wird, das will sagen, man muß demjenigen, was man glaubt, gemäß leben; z. B. sich von der Welt losreißen, weil man zu

glau-

glauben vorgiebt, daß die Weltliebe eine Feindschaft gegen Gott sey; weil der heilige Jakobus sagt: der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft. Jak. 4, 4.

Ein Christ soll seines Glaubens leben. Des Glaubens leben, heißt aber nach dem Glauben urtheilen, lieben, verlangen, hassen und fürchten. Jede Handlung des Verstands und des Willens; sogar die gemeinsten Handlungen müssen vom Glauben regiert werden. Man muß zum Beyspiele Nahrung zu sich nehmen, um Gott zu gehorchen, der uns unser Leben zu erhalten befiehlt; und man muß sich mit dem Nächsten von Geschäften erholen, um seinen Geist nicht zu überladen, oder um Liebe gegen denselben Nächsten zu üben. Es ist wahr, man braucht dieses alles und ähnliche Dinge nicht mit ausdrücklicher Ueberlegung zu thun; es ist genug, wenn Gott die Geneigtheit hierzu in unserm Herzen sieht. Diese Tugend ist bey dem christlichen Leben so nöthig, daß unser Leben ohne sie ganz thierisch ist, wie es bey denjenigen ist, die nach den Neigungen des Fleisches und der Sinne, oder höchstens menschlich leben. Soll aber unser Leben ganz christlich seyn, so muß man es auf den Glauben gründen, und alle seine Handlungen durch diese göttliche Tugend heiligen. Wenn ihr zum Beyspiele Mühseligkeiten, Krankheiten, Ungerechtigkeiten, Widersprüche erduldet, so müsset ihr eure Geduld auf den Glauben an die Vorsehung Gottes gründen, durch deren Wink euch alles dieses wiederfährt. So muß es auch bey allen euren andern Handlungen

gen seyn, welche ihr leicht auf den Glauben gründen könnet, so fern ihr nur ein klein wenig Betrachtungen darüber anstellet.

Jetzt müsset ihr noch wissen, daß es dem Glauben entgegen stehende Sünden giebt. So ist es eine Sünde wider den Glauben, wenn man 1) die Wahrheiten nicht glaubt, welche der Glaube lehrt, wie die Ungläubigen, die Juden, die Ketzer thun. 2) Wenn man äußerlich den Wahrheiten entsagt, welches ein Abfall ist; oder wenn man sich nicht getraut, merken zu lassen, daß man sie glaube, wenn es nöthig ist, für einen Christen angesehen zu werden. 3) Wenn man Bücher liest, und sich in Gespräche einläßt, welche den Glauben in Gefahr bringen. 4) Wenn man jene Wahrheiten freywillig bezweifelt. 5) Wenn man es verabsäumt, sich in Glaubenswahrheiten zu unterrichten. Denn es ist nicht genug äußerlich zu glauben, was die Kirche glaubt; man muß auch bey nöthigen Gelegenheiten seinen Glauben äußerlich bekennen. Jesus Christus spricht, er werde diejenigen am Tage des Gerichts vor seinem himmlischen Vater verläugnen, die ihn vor den Menschen nicht bekannt haben. Wir müssen also bey jeder Gelegenheit durch unsern Wandel sehen lassen, daß wir uns des Evangeliums nicht schämen.

Ihr seyd ferner verbunden, an dem Wachsthume eures Glaubens zu arbeiten. Hierzu ist dieß ein gutes Mittel, wenn man Gott um dieses Wachsthum bittet, wie die Apostel Jesum Christum bathen, indem sie sagten: **Herr stärke uns den Glauben!**

ben! Luk. 17, 5. und wie die Kirche in einem ihrer Gebethe spricht: Verleihe uns Herr! Wachsthum des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe. Dom. 13. post Pent.

Ein anderes Mittel ist das mit Andacht angestellte Lesen guter Bücher, die Betrachtung des Wortes Gottes, die Anwendung der Belehrungen der Seelsorger. Ein drittes Mittel sind öftere Uebungen des Glaubens, und ihr müsset diese Arten von Uebungen vornehmlich anstellen; wenn man euren Glauben angreift, und euch zum Unglauben locket. So ist es auch bey Anfechtungen eures Glaubens über Wahrheiten, welche uns Jesus Christus gelehrt hat. Und man kann in dieser Rücksicht sagen, daß die Gespräche der Weltmenschen eben so viele Versuchungen des Glaubens sind; denn wie sie uns zu weltlichen Lüsten verleiten, uns dieselben als gut und erlaubt vorstellen, und hierinn der heiligen Schrift entgegen sind, welche uns empfiehlt, uns weltlicher Lüste, welche wider die Seele streiten, zu enthalten; 1. Petr. 2. so sind sie eben so viele Anfechtungen des Glaubens, den man den Wahrheiten der Sittenlehre schuldig ist. Um aber dergleichen Versuchungen zu widerstehen, müsset ihr Gott anrufen, daß er euren Glauben erhalte; ihr müsset den Wahrheiten des Evangeliums fest anhangen, Gott bitten, daß er euch von jenen verführerischen Zungen befreye, und mit dem Könige und Propheten sprechen: **Herr errette meine Seele von Lügenmäulern und von falscher Zunge.** Ps. 119.

Ueber die Hoffnung.

Belehrung für Leute, die man zu dieser Tugend ermuntern muß, oder die dagegen sündigen.

Vernehmet, daß die Hoffnung eine wesentlich nothwendige Tugend für eine christliche Seele ist. Durch diese Tugend erwarten wir mit Gewißheit, vermittelst der Gnade Gottes und unserer Mitwirkung, selig zu werden. Denn die Hoffnung hat Gott zu ihrem ersten und vornehmsten Gegenstande; und darum ist sie auch eine von den drey theologischen Tugenden. In der That, die ewige Seligkeit, welche nichts anders als der Besitz Gottes ist, ist der eigentliche und hauptsächliche Gegenstand unserer Hoffnung; und diese Hoffnung gründet sich auf die untrügliche Verheißung Gottes, von welcher wir durch den Glauben Gewißheit erlangen. So spricht der heilige Apostel Paulus: „Abraham zweifelte nicht, und setzte nicht das geringste Mistrauen in die Erfüllung der Verheißung Gottes; sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre, vollkommen versichert, daß Gott mächtig genug sey zu thun, was er verheißen. Röm. 4, 20. Und um die Stärke und Festigkeit unserer Hoffnung anzuzeigen, spricht derselbe Apostel, sie diene unserer Seele zu einem sichern und festen Anker. Hebr. 6. Bemerket, daß ich gesagt habe, wir erwarteten durch die Hoffnung selig zu werden, aber vermittelst der Gnade Gottes, weil, wie der Apostel spricht, das ewige Le-

ben eine Gnade und ein Geschenk Gottes ist. Röm. 6. Ferner ist nebst der Gnade Gottes unsere Mitwirkung nöthig, das heißt, wir müssen uns ernstlich bestreben, diese Gnade zu verdienen. Und da wir Ursache haben, alles von uns selbst zu fürchten, und daß wir durch unsere Schuld die Erfüllung der auf unser Bestes abzielenden göttlichen Verheißungen hindern möchten; so heißt uns der heilige Paulus unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, weil, wie der heilige Augustin sagt, derjenige, welcher hofft, ohne etwas zu fürchten, nachläßig wird, und weil derjenige, welcher ohne Hoffnung fürchtet, niedergeschlagen wird, und in Verzweiflung fällt. Serm. ad frat. in erem. Wisset nun aber, daß es eine in der heiligen Schrift gegründete Vorschrift ist, von Zeit zu Zeit Hoffnung zu üben. „Bringet dem Herrn Opfer der Gerechtigkeit, und hoffet auf ihn. Ps. 4. O Volk hoffe auf ihn allezeit. Ps. 61. Merket, daß nichts geschickter sey, euch in diesem Leben aufrecht zu halten, als eine wahre Hoffnung, ein wahres Vertrauen auf Gott. David sagte: Herr, ich habe meine Hoffnung auf dich gesetzt, daß ich niemals zu schanden werde. Ps. 30. Und in einer andern Stelle spricht er: Meine Seele setzt ihr Vertrauen auf dich. Ps. 65.

Es giebt noch andere vortreffliche Gründe, die uns verbinden, unsere Hoffnung zu nähren und zu vermehren. 1) Ohne die Hoffnung würde man die Uebel des Lebens nicht ertragen, noch sich von den gegenwärtigen Gütern losreißen können; denn durch

die

die Hoffnung muß man sich trösten, z. B. über den Tod derer, die man liebt, damit man nicht jenen gleiche, die, wie der heilige Paulus spricht, keine Hoffnung haben, ihre Freunde nach dem Tode wieder zu sehen. 1. Thess. 31, 12. Die Hoffnung läßt uns die Widerwärtigkeiten dieser Welt verachten, weil sie uns mit Erwartung unaussprechlicher Güter erfüllet, welche den Auserwählten in der andern Welt bestimmt sind. Die Hoffnung läßt uns die Glückseligkeit des gegenwärtigen Lebens für etwas geringes ansehen, weil diese kein Verhältniß zu jener des andern Lebens hat, wornach uns die Hoffnung seufzen läßt. Ihr müsset eure Hoffnung dadurch nähren und stärken, daß ihr euch oft von der Güte Gottes, von seiner ewigen Liebe, von den unendlichen Verdiensten des Leidens Jesu Christi, von seiner Fürbitte bey dem Vater unterhaltet, daß ihr euch mit Liebe in die Arme Gottes werfet, daß ihr euch die Verheißungen Gottes zueignet, daß ihr einsehet, Gott habe diese Verheißungen nicht nur den Menschen überhaupt, sondern euch insonderheit ertheilt, daß ihr euch endlich mit Gedanken beschäftiget, welche im Herzen einen Eckel an dem gegenwärtigen und ein Verlangen nach dem himmlischen Leben erregen können.

Man muß sich auch noch über die Sünden prüfen, welche man gegen die Hoffnung begehen kann; denn man fehlt in Rücksicht auf diese Tugend auf eine doppelte Art, wenn man entweder zu wenig, oder zuviel hofft; die erstere Sünde nennet man Verzweiflung, und die letztere Vermessenheit. Und

sowohl die eine als die andere dieser Sünden kann uns, wie der heilige Augustin spricht, in Gefahr bringen, uns bey verschiedenen Veranlassungen in das Verderben zu stürzen. Man täuscht sich mit einer betrüglichen Hoffnung, wenn man spricht: Gott ist gut, Gott ist barmherzig; ich will nach meiner Art leben, nichts thun, als was mir gefällt, meine Lüste völlig befriedigen. Warum dieses? Weil Gott gut, weil er barmherzig, weil er voll Sanftmuth ist. Wer diese Sprache führt, ist von Seiten der vermessenen Hoffnung in Gefahr. Aber diejenigen sind von Seiten der Verzweiflung in Gefahr, welche, wenn sie große Sünden begangen haben, glauben, sie könnten keine Gnade finden, und wenn sie auch Buße thäten; welche sich überreden, sie seyen gewiß zur Verdammniß bestimmt, und zu sich sprechen: weil wir nun einmal sollen verdammt werden, warum folgen wir nicht allen unsern Lüsten? Diese letztern gehen durch die Verzweiflung verloren. S. Augustin. in Evang. Joan. tract. 33. c. 8. Was thut Gott, so fährt dieser heilige Lehrer fort, um diejenigen, welche durch so verschiedene Krankheiten in Gefahr sind, zu heilen? Er sagt denen, welche in Gefahr sind, sich durch betrügliche Hoffnung zu verirren: verziehet mit eurer Bekehrung zu Gott nicht, und verschiebet sie nicht von Zeit zu Zeit; denn sein Zorn wird plötzlich entbrennen, und euch zur Zeit der Rache vertilgen. Denen aber, welche die Verzweiflung in Gefahr bringt, verheißt er, er werde,

de, wenn sich auch der Gottlose bekehre, keiner Sünde gedenken, die er gethan hat.

Von der Liebe zu Gott.

Das Gebot von der Liebe zu Gott gründet sich auf das erste und größte Gesetz, welches im alten Testamente folgendermaßen ausgedrückt wird: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von deinem ganzen Herzen, von deinem ganzen Geiste, von deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften. 5. Moys. 6. Mark. 12. Der heilige Thomas spricht, in diesen Worten werde uns 1) befohlen, unsern ganzen Sinn auf Gott zu richten, und dieß wird in den Worten „von deinem ganzen Herzen„ ausgedrückt. 2) Unsern Verstand Gott zu unterwerfen. „Von deinem ganzen Geiste.„ 3) Unsere Neigungen vor Gott zu ordnen. „Von deiner ganzen Seele.„ S. Chrysost. in c. 22. Matth. homil. 42. Endlich müssen wir Gott durch äußere Handlungen gehorchen, und dieß heißt eigentlich Gott nach unserm ganzen Vermögen oder nach dem ganzen Umfange unserer Kräfte lieben. Der heilige Chrysostomus erklärt die Worte dieses Gebots, wenn er spricht, Gott von ganzem Herzen lieben, sey eben so viel als schlechterdings nichts mehr als Gott lieben, das heißt, wir müssen unter allem, was uns zu lieben erlaubt ist, Gott eine Liebe weihen, die ihm vor allen erschaffenen Dingen den Vorzug giebt; wir dörfen weder Gold, noch Silber, noch Besitzungen,

noch Aeltern, noch Kinder, noch Freunde mehr als den höchsten Herrn lieben. Eine Seele voll Liebe zu den Geschöpfen kann demnach nicht voll Liebe zu Gott seyn; denn diese Liebe vermindert verhältnißmäßig unsere Anhänglichkeit an alles andere.

Der heilige Augustin bemerket, daß man das Gebot, Gott von ganzem Herzen zu lieben, nur im ewigen Leben vollkommen erfüllen könne, wo man Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werde, daß uns aber dieses Gebot in diesem sterblichen Leben gegeben worden sey, uns zu lehren, wohin unsere Hoffnung gehen, und nach welcher Vollkommenheit man streben müsse. Denn wenn wir in diesem Leben von der vollkommenen Gerechtigkeit entfernet sind, die nur im Himmel ihre Vollkommenheit erreichen soll, so kann man sagen, daß es eine geringere Gerechtigkeit gebe, deren wir in diesem Leben fähig sind, nach welcher der Gerechte seines Glaubens lebt, ob er schon von Gott entfernt und in einer Art von Pilgrimschaft sich befindet, bis er in sein rechtes Vaterland gelangt; und deßwegen wandelt er im Lichte des Glaubens. S. Augustin. de Spirit. & litt. c. 36.

Derselbe heilige Lehrer zeiget anderswo die Verbindlichkeit an, welche uns dieses Gebot auflegt, uns zu bestreben, unsre Liebe zu Gott immer zu vermehren, ohne jemals zu sagen: es ist genug. Ihr sehet, spricht er, daß wir Reisende sind; wenn ihr mich fraget, was gehen heiße, so werde ich euch kurz antworten: fortschreiten. Schreitet also fort, meine

Brü-

Brüder und seyd niemals mit dem Zustande zufrieden, worinn ihr euch befindet, wenn ihr etwas höheres erreichen wollet; denn wenn ihr anfanget, euch selbst zu gefallen, so bleibet ihr da, und wenn ihr einmal sprechet, es ist genug, so seyd ihr verloren. Serm. 15. de verbis apost. Um dieses Wachsthum bittet die Kirche Gott in ihren Gebethen. „Vermehre in uns, Herr, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe.

Dieses Gebot verbindet uns, von Zeit zu Zeit Liebe zu Gott zu üben, insonderheit in Religionshandlungen, dergleichen das tägliche Gebeth und der Genuß der Sakramente sind; denn die Vorschriften sind ertheilt, spricht der heilige Thomas, um schickliche Tugendhandlungen hervorzubringen. Zweytens verpflichtet es uns, alle unsre Handlungen in Beziehung auf Gott zu verrichten, das heißt, sie in der Absicht zu thun, ihm zu gefallen, und seinen heiligen Willen zu erfüllen. Da sich aber in diesem Leben der Mensch nicht in jedem Augenblicke ausdrücklich mit Gott beschäftigen kann, so ists genug, wenn unser Herz durch einen christlichen Wandel auf Gott gerichtet ist, und wenn sich nichts seiner Liebe widerstreitendes in dasselbe einschleichet, nach den Worten des heiligen Johannes: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Joh. 2. Ep. K. 5. Und der heilige Gregorius zieht den Schluß, daß folglich unsre guten Werke der beste Beweis sind, den wir von unsrer Liebe zu Gott geben können. S. Gregor. homil. 30. in Evangel.

Ueber dieselbe Sache.

Bewegungsgründe zur Liebe gegen Gott.

Erwäget, daß uns die Liebe zu Gott in den heiligen Schriften sowohl alten als neuen Testaments befohlen wird. Jesus Christus selbst antwortet einem Lehrer des Gesetzes, der ihn fragte, welches das vornehmste Gebot im Gesetze sey: **Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe.** Matth. 22, 37. 5. Moys. 6, 5. Beherziget 1) daß nichts gerechter ist, als Gott zu lieben; denn es ist gerecht, die Gerechtigkeit zu lieben; Gott aber ist die Gerechtigkeit selbst; der Wille des Menschen kann folglich nicht gerecht seyn, als wenn er Gott liebet. 2) Der Mensch ist gemacht, Gott zu lieben; nur hierzu hat ihn Gott geschaffen, es ist demnach gerecht, daß er die Absicht erfülle, wozu er ist erschaffen worden. 3) Weil nichts ungerechter ist, als die Quelle und den Inbegriff alles Guten nicht zu lieben, und seine Liebe auf nichtige Geschöpfe zu lenken. 4) Weil, da wir alles von Gott empfangen haben, die Gerechtigkeit verlangt, dafür dankbar zu seyn; nun besteht aber das Wesen der Dankbarkeit in der Liebe. Und wie viel Wohlthaten haben wir von ihm empfangen! Die Schöpfung, die Erlösung, die Beschirmung und seine Liebe. Sehet da die vornehmsten Gründe, die wir haben, Gott zu lieben. Wie will aber Gott geliebt seyn? Ihr wisset es. Er befiehlt uns, ihn zu lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe,

müthe, von ganzer Seele, das heißt, wie der heilige Augustin spricht, wir dörfen zu keiner Zeit unsers Lebens uns an irgend etwas als an Gott ergötzen, und wir müssen alle Geschöpfe nur so lieben, daß wir von denselben zu Gott steigen, und bey denselben Rücksicht auf Gott nehmen. S. August. de doctr. christ. l. 1. c. 22. Und hier sind die Gründe dazu. 1) Bedenket, daß uns die Geschöpfe nicht gegeben worden sind, uns daran zu ergötzen, sondern dieselben zu gebrauchen. Bey denselben aber stille stehen, und sie um ihrer selbst willen lieben, heißt sich daran ergötzen; denn ergötzen heißt, sich an etwas aus Liebe hängen. 2) Erwäget, daß jede Bewegung des Willens Gott gehört, und auf ihn gerichtet werden muß, weil er das Ziel davon ist. Eine Liebe aber, welche bey dem Geschöpfe aufhörte, würde keine Beziehung auf Gott haben. 3) Beherziget, daß es eine Gott beleidigende Unordnung ist, wenn ein Geschöpf welchem Gott das Vermögen gegeben hat, seiner zu genießen, bey etwas stehen bleibt, das geringer ist als Gott. Ihr sehet hieraus, daß uns das Gebot, Gott zu lieben, verpflichtet, ihn vorzugsweise vor allen Geschöpfen zu lieben, das heißt, wir müssen nach diesem Vorzuge der Liebe, Gott als unser letztes Ziel ansehen, und so muß die Liebe zu Gott die herrschende Leidenschaft unsers Herzens seyn. Das eigene der herrschenden Leidenschaft besteht aber darinn, daß sie ihre Haupthandlungen auf ihren Gegenstand richtet. So lenken diejenigen, welche die Ehrsucht beherrschet, ihre vornehmsten

Handlungen auf ihre Größe; sie arbeiten, sie reden aus diesem Bewegungsgrunde. Vermöge dieser Liebe des Vorzugs sind wir verbunden, bey allen unsern Handlungen Rücksicht auf Gott zu nehmen; denn weil es uns nicht erlaubt ist, irgend ein Geschöpf um seiner selbst willen zu lieben, so müssen alle unsre Handlungen Beziehung auf Gott haben. Diese Verbindlichkeit wird in der Schrift eingeschärft: Ihr esset, spricht der heilige Paulus, oder trinket, oder was ihr thut, so thut es zur Ehre Gottes. 1. Kor. 10, 31. Und an einem andern Orte spricht er: Was ihr thut in Worten und Werken, das geschehe im Namen Jesu Christi. Koloss. 3, 17.

Um aber diese Verbindlichkeit, alle unsre Handlungen in Beziehung auf Gott zu verrichten, in Ausübungen zu bringen, müsset ihr des Morgens über alle Handlungen nachdenken, die ihr den Tag über zu thun habet, das Gesetz Gottes über jede zu Rathe ziehen, was ihr thun müsset; darnach einrichten, Gott zu gehorchen entschlossen seyn, und dasjenige zu vollbringen suchen, wovon ihr wisset, daß es Gott von euch fodert. So richtet ein Mensch seine Arbeit auf Gott, wenn er sie thut um dem Gesetze Gottes zu gehorchen, welches ihm die Verbindlichkeit zu arbeiten auflegt.

Um ferner in unserm Herzen die Liebe zu Gott zu unterhalten, muß man sie durch wiederholte Handlungen der Liebe Gottes üben. Ihr werdet hierzu verschiedene Muster in den Andachtsbüchern finden, und sie sind, wenn sie aufmerksam und vom

Grun-

Grunde des Herzens ausgesprochen werden, sehr geschickt, die Liebe zu Gott zu erwecken. Aber unabhängig von diesen Uebungen, kann alles, was die Seele zur Liebe gegen Gott bewegt, als ein Muster von Uebungen der Liebe zu Gott angesehen werden. So sind die Betrachtungen der Wahrheiten des Evangeliums, die Beherzigung unsrer Pflichten im Angesichte Gottes, das erbauliche Lesen frommer Bücher eben so viel Uebungen der Liebe zu Gott. Anjezt müsset ihr euch prüfen, um zu erfahren, ob die Liebe Gottes in eurem Herzen herrscht; denn es giebt bey christlichen Seelen, welche Gott aufrichtig lieben, Kennzeichen der Gegenwart dieser Liebe. Man darf davon nicht nach menschlichen Gemüthsbewegungen urtheilen; dergleichen Bewegungen kommen uns zu sinnlich vor, weil sie unsre Einbildungskraft lebhafter, als ein geistlicher Gegenstand, wie Gott ist, rühren; sondern es ist genug, wenn der Eindruck der Liebe Gottes stärker, obschon weniger sinnlich ist. Man kann demnach nur aus den Wirkungen davon urtheilen. So habet ihr Grund zu glauben, daß die Liebe Gottes in eurem Herzen herrsche, wenn euch 1) das Verlangen Gott zu gefallen, von allen strafbaren Handlungen abhält. 2) Wenn ihr sorgfältig vermeidet, was euch der Liebe Gottes verlustig machen kann, und wenn ihr geneigt seyd, jedes Mittel zur Erhaltung dieses Schatzes zu ergreifen. 3) Wenn euer Leben so eingerichtet ist, daß eure vornehmsten Handlungen auf Gott gehen, und sich auf ihn beziehen; so daß ihr einsehen könnet, daß

seine Liebe in eurem Lebenswandel herrsche. 4) Wenn ihr ernstlich dahin arbeitet, euch von der Liebe zu weltlichen Dingen loszumachen. 5) Wenn ihr Widerstand gegen die Pracht, die Ergötzlichkeiten, die Thorheiten der Welt fühlet. 6) Wenn ihr für die Sache Gottes empfindlich seyd; wenn euch alles rührt, was ihn beleidiget, oder seiner Ehre zu nahe tritt; wenn ihr einen Eifer in euch verspürt, andere, so viel in eurem Vermögen steht, zu seinem Dienste anzuführen. 7) Wenn ihr aufrichtig eure Brüder liebet; denn es ist unmöglich, spricht der heilige Johannes, daß man Gott wahrhaftig liebe, den man nicht sieht, wenn man seinen Bruder nicht liebt, den man sieht. Es ist wahr, nicht jedes dieser Kennzeichen ist hinlänglich, uns ein gerechtes Vertrauen zu geben, daß die Liebe Gottes in unserm Herzen herrsche: wenn man sie aber alle in irgend einem Grade hat, so kann man dieses Vertrauen haben. 1. Joh. 4, 20.

Von einer andern Seite müsset ihr euch prüfen, ob es bey euch nicht Kennzeichen vom Gegentheile gebe; denn es giebt Zeichen, die zu erkennen geben, daß die Liebe Gottes in dem Herzen herrsche; und es giebt deren auch, woraus man abnehmen kann, daß sie keineswegs darinn herrsche. Zum Exempel, wenn man sieht, daß jemand nur auf die Welt sinnet, nur darauf sinnet, in der Welt groß zu werden, Güter dieser Welt zusammen zu bringen, und selten an Gott denkt. 2) Wenn jemand ein weichliches, wohllüstiges Leben, ohne Gebeth, ohne Buße führt; denn ein solches Leben muß

die

die Liebe ersticken, und die böse Lust herrschend machen. 3) Wenn man das Gepräng, die Ehrenstellen, die Größe der Welt liebt, und die Beschwerde nicht fühlt, die uns dadurch zuwächst. 4) Wenn man dem Worte Gottes widerstrebt, und wenn sich das Herz gegen die Grundsätze des Evangeliums empöret. 5) Wenn eine Seele keine von den Gesinnungen Jesu Christi hat, wenn sie sich nicht geneigt fühlt, sich zu demüthigen, die Armuth, die Einsamkeit, das Gebeth zu lieben, die Leiden dieses Lebens mit völliger Unterwerfung zu übernehmen; denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 3, 9. 6) Wenn man hart gegen die Armen ist; denn in demjenigen, sagt der heilige Johannes, der dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben und verschließt sein Herz vor ihm, ist die Liebe Gottes nicht. Joh. 3, 17.

Wenn ihr aber auch bey euch Kennzeichen wahrnähmet, die euch eine rechte Versicherung geben könnten, daß die Liebe Gottes in eurem Herzen herrsche, so seyd ihr doch noch verbunden, an der Vermehrung dieser Liebe zu arbeiten; denn wir dörfen uns nicht mit einem gewissen Maaße der Liebe begnügen, sondern wir müssen mehr und mehr der Liebe durch unsere Begierden, unser Gebeth, unsere guten Werke, jeder nach seinen Kräften, fortzugehen streben. Und dieses Verlangen, in der Liebe fortzugehen, ist dem christlichen Leben so wesentlich, daß der heilige Augustin erklärt, niemand

werde

werde nach seinem Abschiede aus dieser Welt in den Himmel eingehen, um da mit ewiger Gerechtigkeit gesättigt zu werden, der hienieden keinen Hunger und Durst, der ihn nach derselben habe laufen lassen, gefühlt habe; deßwegen sagt auch das Evangelium: Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Ihr müsset also Gott um das Wachsthum seiner Liebe anrufen, eure Begierden bekämpfen und an der Tödtung derselben arbeiten; denn wenn ihr euch nicht angelegen seyn lasset, die läßlichen Sünden, weil sie nur läßlich sind, zu vermeiden, wenn ihr ganz ruhig im Genuße irdischer Ergötzlichkeiten und ohne Buße dahin lebet, so würde man mit Recht urtheilen, daß es euch am Verlangen, in der Liebe Gottes zu wachsen, fehle. S. August. in Ps. 123. n. 62.

Derselbe Gegenstand.

Andere Bewegungsgründe zur Liebe gegen Gott.

Gott hat uns, um uns zur Liebe gegen ihn zu bewegen, diese Liebe durch ein ausdrückliches Gebot eingeschärft. Du sollst den Herrn deinen Gott von deinem ganzen Geiste, von deinem ganzen Herzen, aus allen deinen Kräften lieben, sagte einst der Herr zu seinem Volke. Du sollst diese Worte tief in dein Herz graben, du sollst sie deinen Kindern einschärfen, du sollst beständig darüber nachdenken, wenn du zu Hause oder auf Reisen bist, sie sollen dir ge-

gen-

genwärtig seyn, wenn du erwacheſt oder einſchläfſt, du ſollſt ſie an deine Hand binden, über die Thüren deiner Häuſer ſetzen, und an deiner Stirne geſchrieben tragen. Jeſus Chriſtus hat dieſem Gebote einen ganz neuen Nachdruck gegeben; er erklärt es für das erſte und größte im Geſetze; er verheißt dem, der es erfüllt, das ewige Leben. Noch mehr, er befiehlt uns, ihn bis zur Aufopferung deſſen, was uns am theuerſten iſt, zu lieben; er erkennt nur denjenigen für ſeinen Jünger, der, um ihm nachzufolgen, ſich ſelbſt verläugnet. Wenn ihr mich liebet, ſagte er zu ſeinen Apoſteln, ſo wird der Tröſter, der heilige Geiſt, bey euch ſeyn und ewig bey euch bleiben; mein Vater wird euch lieben, und ich ſelbſt werde euch lieben; mein Vater und ich werden zu euch kommen, und Wohnung bey euch machen. Erwäget, welcher Belohnung er diejenigen würdiget, die ihn lieben!

Wenn euch aber eure Pflicht nicht verbände, den Herrn zu lieben, würdet ihr euer Herz der Dankbarkeit verſchließen können? Erinnert euch jener Menge von Gnaden, welche ihr in jeder Art aus ſeiner wohlthätigen Hand empfangen habet. Geſtehet, daß ihr alles von ihm habet, was ihr an Gütern der Natur beſitzet. Mit wie viel Wohlthaten hat er euch überſchüttet! vor wie viel Uebeln hat er euch behütet! von wie vielen befreyet! Betrachtet die Wunder der Liebe, die er um eurer Seelen Seligkeit willen gethan hat. Der Sohn Gottes, das ewige Wort, gerührt vom Schickſale der Nachkommenſchaft des erſten Menſchen, ſtieg vom Thro-

ne der Herrlichkeit, brachte sich seinem Vater zu einem Versöhnopfer dar, und wollte unser Erlöser seyn; er nahm Knechtsgestalt an, ward den Sündern gleich, überließ sich Henkern, vergoß sein Blut und starb am Kreuze. Welch Wunder der Liebe! wie unbegreiflich ist es! Nachdem er das Opfer seines Lebens vollbracht, fährt er fort, sich auf unsern Altären zu opfern, um die Früchte seines Todes unter uns zu verewigen; er bewohnt unsere Tempel, er nimmt da unsere Gelübden an, er ladet uns zu seiner Tafel ein, nährt uns mit seinem Fleische und theilt uns durch seine Diener das Brod des Wortes mit. So viel äußerlichen Heilsmitteln fügt er innerliche Gnaden bey. Wenn wir ihn vergessen, so sucht, so ruft er uns; wenn wir ihn schmähen, so sucht er uns durch die Hoffnung der Verzeihung zu gewinnen. Welche Seele sollte bey dem Anblicke so vieler Wohlthaten so hart seyn, in dem Undanke zu verstocken, und ihm ihr Herz zu verweigern? Könnet ihr euch irgend eine Leidenschaft erlauben, die edler wäre, als die Liebe, welche ihr eurem Gott schuldig seyd? Dörfet ihr die Geschöpfe anders, als um Gottes willen und nach seiner Verordnung lieben? Heißt es nicht wirklich, dem wahren Gott entsagen, wenn man ihm erschaffene Güter vorzieht? Was wir vorzüglich lieben, ist unser Abgott. Gott nicht so stark als das Geschöpf lieben, heißt, ihm das erste Recht der Gottheit streitig machen.

Worinn besteht aber diese Liebe, die wir Gott schul-

schuldig sind? In einer beständigen Aufmerksamkeit und Geschäftigkeit ihm zu gefallen; darinn, daß wir in seinem Dienste unser größtes Vergnügen finden, daß uns nichts mehr schmerzet, als wenn wir ihn beleidigt sehen. Die göttliche Liebe bleibt also nicht bey eitlen Seufzern, bey Gebethsformeln stehen; sie hat allzeit Gehorsam und Eifer zu Gefährten. Wer mich liebet, spricht der Herr, hält meine Gebote. Durch die Worte giebt man Beweise von der Liebe, die man zu Gott hat. Bezähmet eure Leidenschaften, ändert eure Gewohnheiten, rottet eure Laster aus, erfüllet alle Pflichten der Religion und seyd nun versichert, daß ihr Gott liebet. Merket jenen schönen Grundsatz des heiligen Bernhards, daß dieß das rechte Maaß der Liebe Gottes sey, wenn man ihn ohne Maaß liebe. Sprechet daher zu ihm, wie der heilige Augustin: Du weißt, Herr, daß ich dich liebe, aber dieß ist noch nicht genug, mache, daß ich dich immer mehr liebe. Verschmähe diesen Anfang der Liebe nicht, aber laß sie mehr und mehr wachsen, bis sie meine Seele ganz erfülle. Das glimmende Feuer der Liebe müsse in mir eine helle Flamme werden, die alle meine Leidenschaften verzehre; die der Inbrunst der Märtyrer gleiche. Möchte ich dich o mein Gott! lieben, so sehr man dich in diesem Leben lieben kann!

Dieselbe Sache.

Bewegungsgründe zur Liebe Gottes. Kennzeichen und Wirkungen derselben.

Was Gott für uns in der Ordnung der Natur gethan hat, ist der erste Bewegungsgrund, ihn zu lieben. Gott, der unser nicht bedarf, hat uns aus lauter Güte erschaffen. Da er mich erschaffen hat, ohne meiner zu bedörfen, er der sich selbst genug war, so gehöre ich ihm ganz zu, und zwar auf die vollkommenste Weise, durch Liebe. 2) Was Gott für uns im Reiche der Gnaden gethan hat, ist der zweyte Bewegungsgrund. Gott hat uns erst geliebt, und vermöge dieser unbegreiflichen Leibe hat er uns auf eine, seiner so würdige, Art erlösen wollen. 1. Joh. 4, 19. Vielleicht dörfte sich Jemand finden, der sein Leben für einen Rechtschafenen hingäbe; aber seinen Sohn für Gottlose hingeben, konnte nur ein Gott nach seiner übergroßen Liebe gegen die Menschen thun. Und dadurch, daß er uns seinen Sohn gab, hat er uns Gnade, Gerechtigkeit, Erbarmung, Frieden, Leben und Seligkeit geschenkt; er hat uns einen Wiederhersteller, einen Mittler, einen Priester, einen Heiland geschenkt; er hat diesen Sohn zum Tode, zum Tode am Kreuz, für jeden unter uns, hingegeben. Wollten wir bey dieser Liebe, worüber der Himmel und die Erde erstaunten, die Unsrige versagen? 3) Was wir von Gott in dem künftigen Leben hoffen, ist der dritte Bewegungsgrund, ihn zu lieben; denn

es

es giebt ewige Güter, welche uns Gott in seinem Dienste zu hoffen befohlen hat, welche denjenigen verheißen sind, die, den Verbindungen des Christenthums treu, auf die Ankunft des Herrn warten. Lasset uns an dieser seligen Hoffnung halten! Wollet ihr aber wissen, ob ihr Gott wahrhaftig liebet, so untersuchet, welches die Kennzeichen dieser Liebe sind. Um Gott wahrhaftig zu lieben, darf man nichts in der Welt mehr lieben als Gott; dieß ist das erste Kennzeichen. Hieße das wohl Gott in dieser Liebe dienen, wenn man alles thäte, was man in der Welt thut, wenn man das Gesetz Gottes überträte, die Vorschriften desselben verachtete, ein Gesetz der Welt hätte, welchem man in allen Stücken gehorchte, ohne zu bedenken, daß die mehresten Gewohnheiten der Welt nicht mit den unveränderlichen Regeln des christlichen Lebens zusammen stimmen können; hieße das Gott dienen und ihn lieben?

Das große Kennzeichen der Liebe Gottes ist, wenn man mit Gott zufrieden ist. Derjenige liebt Gott nicht und gefällt ihm nicht, spricht der heilige Augustinus, dem Gott in seinem gewöhnlichen Verfahren und in den besonderen Prüfungen der Seinigen nicht gefallen kann. „Wem Gott nicht gefällt, der gefällt Gott auch nicht. „ Ein zweytes Kennzeichen der Liebe zu Gott ist, wenn man ihm in großen Dingen nicht untreu; ein drittes, wenn man ihm im Geringsten treu ist. Nur die Liebe Gottes kann uns Tugenden üben lassen, für welche die Welt nicht einmal einen Sinn hat; nur die Lie-

Bayerische Staatsbibliothek München

be Gottes kann uns tausend geheime Abtödtung, tausend Verläugnungen unsers eigenen Willens vollbringen; nur sie kann uns die Ungerechtigkeiten der Menschen und ihr beleidigendes Wesen ertragen lassen; nur sie kann uns an eine gewisse Einförmigkeit des Lebens, an jene beständige Regelmäßigkeit gewöhnen, welche, ob sie sich schon vielleicht im Einzelnen mit Kleinigkeiten abgiebt, doch an sich nichts Geringes, sondern etwas Großes ist, weil sie der Natur so viel kostet.

Wir wollen uns also durch alles, was das Herz des Menschen erwecken und das Unsrige bewegen kann, zur Liebe Gottes ermuntern. Wir wollen uns selbst ermahnen und den Ermahnungen Vorwürfe beyfügen. Sollte uns Gott seinen Sohn nur aus Liebe zu den Menschen gegeben haben? Sollte dieser Sohn unser Fleisch angenommen, und um uns von Sünden zu erlösen, und vom ewigen Tode zu befreyen, sich dem Tode am Kreuze überliefert haben? Sollte er von diesem Kreuze seine Arme nach uns ausstrecken — und wir wollten uns gegen eine solche Liebe weigern? O ein hartes Menschenherz, sagt der heilige Bernhard, welches eine so große Liebe erweichet. Sprechet also von Herzensgrunde zu Gott: Vergebens, o mein Gott, befiehlst du mir eine so gerechte Sache, vergebens heißt mir sie die Vernunft, vergebens lehrt mich sie die Religion, wenn du mir sie nicht durch deine Barmherzigkeit selbst in das Herz giebst. Sprechet mit dem heiligen Augustin: Ist es wahr, mein Gott, daß ich dich liebe, so laß mich dich stärker lieben.

Amen

Amem validius. Laß meine Liebe täglich durch Verminderung der Liebe zu vergänglichen Dingen wachsen. Amem validius. Laß mich dich lieben so sehr ich kann; ex omni me, und erfülle mein Herz mit deiner Liebe.

Ueber die Furcht Gottes.

Bewegungsgründe zur Furcht Gottes.

Lernet, daß uns die Furcht Gottes im ersten Gebote befohlen wird; denn Gott leitet selbst die Pflicht der Furcht von seiner Oberherrschaft her. „Ich bin der Herr, spricht er, wo ist die Furcht, die man vor mir hat? Ubi est timor meus. Eccl. 1, 28. Er läßt uns die Nothwendigkeit hiervon auf verschiedene Weise erkennen, wenn er durch den Mund des Weisen in der heiligen Schrift spricht: „Wer ohne Furcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden; die Furcht ist der Anfang der Weisheit und der christlichen Gerechtigkeit; wer Gott fürchtet, ist glücklich; nichts ist im Stande, ihn zu beunruhigen und zu erschüttern, weil der Herr seine Hoffnung ist; Gott erhält diejenigen in den Versuchungen, die ihn fürchten, er bewahret sie vor den Uebeln, womit sie bedrohet werden.„ Jesus Christus bekräftigte alle diese Aussprüche, wenn er zu seinen Aposteln sagte: Ich will euch als meinen Freunden sagen, wen ihr fürchten müsset; fürchtet den, welcher, nachdem er den Leib getödtet hat, auch noch in die Hölle stürzen kann. Luk. 12, 4.

Ihr habet noch andere Gründe, die euch die Furcht Gottes einflößen müssen. Der erste, weil

nach den Worten der Schrift Niemand weiß, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig ist. Pred. 9, 1. Ob er wird selig oder verdammt werden, ob er in der Gnade oder unter der Sünde steht; und diese Ungewißheit ist die größte Angelegenheit der Kinder Gottes. Wenn sie sich auch nichts sollten vorzuwerfen haben, wie der heilige Apostel Paulus von sich selbst sagt, so haben sie doch deßwegen keine Versicherung, weil sie wissen, daß es im menschlichen Herzen unergründliche Abgründe giebt. Der zweyte Bewegungsgrund betrifft diejenigen, welche Todsünden begangen haben. Wenn ihr dergleichen begangen habet, und ihr könnet nicht wissen, ob eure darüber gethane Buße euren Sünden angemessen gewesen. Ihr müsset, es ist wahr, auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen, aber ihr dörfet niemals ohne Furcht seyn. Eure Sünde muß euch, nach dem Beyspiele Davids, immer vor Augen schweben, und ihr müsset euch mit diesem Gedanken beschäftigen: Hat mir Gott vergeben? Habe ich seinen Zorn gestillt? *) Hat Jesus Christus Blicke der Erbarmung auf mich geworfen? Will er mir wohl die Verdienste seines Bluts zueignen? Der dritte Bewegungsgrund betrifft die gerechten

Seelen,

*) Diese bedenklichen Fragen sind nur mit gewissem Maaße zu verstehen, so nämlich, daß der Christ, der schwer gesündiget hat, sich nie mit der Sicherheit schmeichle, um seine Buße abzukürzen, sondern immerfort arbeite, um die Gerechtigkeit Gottes mehr und mehr zu besänftigen. In einer andern Absicht wäre es gewiß nicht räthlich, solche Zweifel zu erregen.

Seelen, welchen Paulus sagt: „Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott wirket in euch das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 12. Dieser Grund ist von dem ungründlichen Abgrunde der Gerichte Gottes hergenommen, welche wir anbethen müssen. Es giebt noch einen andern Grund: Niemand wird selig werden, der nicht bis ans Ende verharret, und niemand ist versichert, daß er verharren werde. Die Verharrung ist eine besondere Gabe, spricht die tridentinische Kirchenversammlung, und von dieser Gabe muß man noch mehr, als von andern, jene Worte der Schrift verstehen: Gott erbarmet sich, wessen er will. Röm. 9, 15. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dieß kommt nicht von euch. Eph. 2, 8. Wer hat uns gesagt, daß unser Leben gut genug sey, um nach dem Gerichte Gottes Belohnungen zu erhalten? „Wehe, spricht der heilige Augustin, dem unschuldigsten Leben, wenn du es ohne Erbarmung richtest. „ „Wer kennet, sagt David, alle seine Sünden? Reinige mich, mein Gott von meinen verborgenen Fehlern: gehe nicht in das Gericht mit deinem Knechte, kein Mensch auf Erden kann vor dir gerecht erfunden werden, wenn du ihn streng behandelst. Ps. 18. u. 142. Wer sollte nicht zittern, wenn er den Job, dem Gott selbst das Lob gegeben hatte, daß seine Gottesfurcht beständig gewesen, sagen hört, er würde ihn als tobende Wellen betrachten, die auf sein Haupt fallen wollen, und seinen Zorn als eine Last,

die er nicht tragen könne? Job 38, 23. Ich zitterte, spricht er, wegen aller meiner Handlungen, da ich weiß, daß du den Sündern nicht verschonest. 9, 28. Wer sollte nicht zittern, wenn er die Unruhe des Königs und Propheten sieht: „Der Eindruck deines Zorns, spricht er, hat meinen Geist durchdrungen; Schrecken hat mich beym Anblick deiner Gerichte überfallen. Ps. 87. Herr, sagt er an einer andern Stelle, wer kennet die Schwere deines Unwillens, und wer kann die Größe deines Zorns begreifen? Ps. 89.

Es giebt gewiß keinen dringendern Bewegungsgrund euch von euren Sünden aufzurichten, oder euch von Begehung neuer Sünden abzuhalten, als die Furcht Gottes, ihr möget ihn nun als einen Richter betrachten, dessen Züchtigungen ihr fürchtet, oder als einen Vater, dem ihr nicht misfallen möget.

Verlieret also diese heilige und heilsame Furcht niemals, und werfet, um von derselben völlig durchdrungen zu werden, öfters einen Blick auf die Vollkommenheiten Gottes, welche euch das Gefühl davon noch besser verschaffen können; als da sind, die unendliche Größe seiner Majestät, gegen welche alle Geschöpfe sind, als wenn sie nicht wären; sein höchstes Ansehen, welches ihn zum unumschränkten Herrn aller Dinge macht; seine Almacht, vermöge welcher er alles in einem Augenblicke vernichten kann; seine Gerichtigkeit, welche die Sünden mit unzählichem Elende in dieser Welt und mit ewiger Pein in der andern straft; aber vornehmlich

seine

seine Unermeßlichkeit, welche ihn allen Dingen so gegenwärtig macht, daß er ihre geheimen Gedanken durchdringet, und ihre verborgensten Handlungen entdeckt. Nach diesen großen Wahrheiten, welche die vornehmsten Grundfesten unsers Glaubens sind, müsset ihr eine große Ehrfurcht vor eine so erhabene und heilige Majestät fassen und eine heilige Furcht nichts zu thun, was sie beleidigen könne. Damit aber diese Furcht lebhafter sey, und euch mächtiger zurückhalte, so unterhaltet oft den Gedanken an den Tod, an das Gericht und an die Hölle.

Erstlich an den Tod, weil er ein Gegenstand des Schreckens für alle Menschen seyn soll, und zumal für diejenigen, die in der Sünde leben. Bedenket, daß Gott in dem Augenblicke eures Todes über euren Zustand auf immer entscheiden, und daß also euer ewiges Glück oder Elend von der Beschaffenheit des Herzens abhängen wird, worinn euch der Tod finden wird. Bedenket, daß das längste Leben mit der Ewigkeit in keinem Verhältnisse steht, und daß es nichts seyn würde, wenn man sich hundert Jahre auf den Tod bereitete; denn die Erfahrung lehrt, daß von zwanzig Personen, die sich wohl befinden, nach zwanzig oder fünf und zwanzig Jahren mehr als die Hälfte gestorben ist, so daß es für jeden wahrscheinlich wird, er werde nach fünf und zwanzig Jahren nicht mehr am Leben seyn. Was ist das aber für ein Zeitraum zur Vorbereitung auf die Ewigkeit? Bedenket ferner, daß dieser Zeitraum für viele Menschen abgekürzt wird, daß er auf ein Jahr, auf einen Monat, auf einen

Tag zurückgebracht werden kann. Sehet, wie sehr man sich täuscht, wenn man sich verspricht vom Tode nicht überrascht zu werden, weil es eine Menge plötzlicher Todesarten giebt, und weil es unter denen, die nicht für plötzlich angesehen werden, wieder unzählige giebt, die dieselbe Wirkung haben, weil sie den Geist durch die Empfindung der Krankheit so überladen, daß es ihm fast unmöglich fällt, an Gott und an seine Sünden zu denken. Ihr müsset euch endlich den Tod als einen Zustand vorstellen, der die Welt in Rücksicht auf euch zerstören wird, daß er das Ende davon seyn, daß er alle Gegenstände eurer Leidenschaften und alles, was ihr hienieden liebet, wird verschwinden lassen. Denket wie glücklich eine Seele ist, die sich von Liebe zu Gott erfüllt findet, und ein heiliges Leben geführt hat; nur dieß wird sie trösten und unterstützen können. 2) Beschäftiget euch mit dem Gerichte, sowohl mit demjenigen, welches über einen jeden in der Todesstunde ergehen wird, als auch mit jenem, welches am Ende der Welt erfolgen soll. Denket an die Ankunft Christi in seiner Majestät, begleitet von seinen Engeln, an die Absonderung der Menschen in zwo Klassen, an das Urtheil, welches über die Bösen ausgesprochen wird, und denket, daß sie augenblicklich zur Hölle verstoßen werden. Erwäget, daß sowohl bey dem einen als dem andern Gerichte alle Sünden des vergangenen Lebens sich der Seele auf einmal darstellen werden, ohne daß ihr eine einzige verborgen bleibe, daß sie dieselben in ihrer Größe, und in Rücksicht auf die

Gerechtigkeit Gottes, welche ihr offenbar werden soll, erblicken wird. Dieß wird eine entsetzliche Last für die Gottlosen seyn.

Beschäftiget euch endlich, um diese Furcht vor Gott zu erwecken, mit der Furcht vor der Hölle und Strafen der Verdammten; dieser einzige Gedanke muß euch mit Schrecken erfüllen. Höret, was uns das Evangelium von diesem Orte des Schreckens sagt: Das Weinen und Zähnklappern wird niemals aufhören; der Gewissenswurm wird da nicht sterben; das Feuer wird da nicht erlöschen; die Verdammten werden brennen ohne zu verbrennen. Dieß wird die Strafe der Empfindung seyn, welche unaussprechlich Schmerzen verstehen läßt. Sie werden aber auch noch Strafe des Verlusts leiden, welche in der ewigen Beraubung Gottes besteht; und nach den heiligen Vätern ist dieß die größte unter allen Quaalen. Sehet da, worüber ihr mit Nutzen nachdenken werdet, um euch zur Furcht Gottes zu erwecken.

Ueber die Liebe des Nächsten.

Bewegungsgründe zur Uebung der Liebe des Nächsten.

Erwäget, daß sich das Gebot von der Liebe des Nächsten, auf jenes von der Liebe Gottes gründet; denn man kann Gott nicht gebührend lieben, ohne zu wünschen, daß er von allen, die hierzu fähig sind, verehret, angebethet, geliebt werde,

und ohne folglich zu wünschen, daß ihn alle Menschen verehren, anbethen, lieben möchten. Den Nächsten aber gebührend lieben, heißt ihn in Beziehung auf Gott lieben, es heißt folglich wünschen und sich bemühen, daß er Gott verehre, anbethe, liebe.

Dieses Gebot steht ferner deutlich in der Schrift: „Gott hat einem jeden befohlen, spricht der Verfasser des Predigers, für seinen Nächsten Sorge zu tragen.„ Sirach. 17, 11. Das Gebot, welches ich euch gebe, spricht Jesus Christus, ist, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Joh. 15, 12. 13. Ein neues Gebot gebe ich euch, sagt er ferner, daß ihr euch unter einander liebet, wir ich euch geliebt habe. 13. 34. Diesem kann man beyfügen, daß die Liebe des Nächsten ihren Grund selbst in dem natürlichen Gesetze hat; denn, weil der Mensch von dem Nächsten geliebt werden will, so ist es gerecht, daß er auch selbst den Nächsten liebe; es ist gerecht, daß alle Glieder einer Gesellschaft sich unter einander lieben und Hülfe leisten. Nun sind aber alle Menschen durch verschiedene Bande mit einander vereinigt, und machen eine Art von gemeinschaftlicher Gesellschaft aus; deren Regeln sich auf die ewige Gerechtigkeit gründen.

Aber noch mehr: die Liebe gegen den Nächsten begreift nicht bloß äußerliche Bewegungen, sondern auch die innere Bewegung der Liebe in sich, das heißt, eine wahre Zuneigung. Der heilige Apostel Petrus hat uns befohlen, uns mit einfältigen Her-

zen zu lieben. 1. Petr. 1, 11. Das Herz muß also daran Theil haben; was ohne Bewegung des Herzens geschieht, geschieht nicht mit einem einfältigen Herzen. Der heilige Paulus bezeichnet die Liebe durch das Wort „Eingeweide,„ Phil. 3, 1. um anzuzeigen, daß die Liebe in einer Bewegung bestehe, welche jener gleiche, die Mütter gegen ihre Kinder fühlen; er empfiehlt den Kolossern Eingeweide der Erbarmung anzuziehen. Koloss. 3, 12. Sehet da, weßwegen der heilige Basilius nur diejenige Liebe gegen den Nächsten für wahre Liebe hält, welche uns an seinem Glücke durch Freude, an seinen Uebeln durch Traurigkeit Antheil nehmen läßt. S. Basilius in Reg. brev. resp. 175. Ihr habet endlich eben gesehen, daß uns Jesus Christus die Liebe, die er zu uns trägt, als das Muster der Liebe vorstellt, die wir gegen andere hegen sollen. Man muß also den Nächsten lieben durch Neigung und durch Wirkungen der Liebe. Eine Vergleichung wird euch dieses einsehen lassen. Wenn wir einen großen König vollkommen liebten, gegen welchen wir unendliche Verbindlichkeiten hätten, und der uns empfohlen hätte, Jemand eben so zu lieben, wie er denselben selbst liebte, und diesem Menschen alles Gute, das wir nur könnten, zu verschaffen; würde sich denn die Liebe, die wir zu diesem Könige trügen, nicht auch auf den erstrecken, der uns empfohlen worden? würde diese Empfehlung ihn uns nicht theuer machen? Auf diese Weise aber verbindet uns Gott unsern Nächsten zu lieben.

Dieses Gebot von der Liebe des Nächsten schließt die Pflichten der Liebe in sich, welche wir ihm schuldig sind. Und zwar müsset ihr 1) dem Nächsten alles thun, was ihr denjenigen erweisen müsset, die ihr liebet, und ihr dörfet ihm nichts thun, was eine aufrichtige Liebe denen, die ihr liebet, nicht thut. So muß die Liebe die Richtschnur dieser Pflichten seyn. Es folgt also aus dieser Liebe, daß ihr den Nächsten nicht verachten, betrüben, ärgern, aus Ungeduld und Verdruß zurückweisen, kurz, ihm, es sey auf welche Weise es wolle, nicht schaden dörfet. Diese Liebe will, daß wir ihn ertragen, daß wir ihn ehren, daß wir ihm nach unserm Vermögen, durch geistlichen und leiblichen Beystand zu Hülfe kommen, und daß wir ihm alle Dienste leisten, welche uns das Mitleiden dem Nächsten erweisen lassen kann. Diese Liebe verbietet uns endlich, ihm an seinem Leibe, an seiner Seele, an seinen Gütern, an seiner Ehre oder an etwas anders Schaden zuzufügen.

Die Verbindlichkeit den Nächsten zu lieben gründet sich auf das Gebot Gott zu lieben. Denn ihr sehet, daß die heilige Schrift diese zwey Gebote gewöhnlich mit einander verbindet, die auch gewissermaßen nur eins sind, weil wir den Nächsten nur darum lieben, weil wir Gott lieben. Deßwegen spricht der heilige Apostel Johannes: So jemand spricht, er liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wie kann derjenige, der seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, Gott lieben, den er nicht sieht? Und

wir

wir haben ein Gebot von Gott empfangen, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben müsse. Joh. 1. Ep. 4. K. Jesus Christus erwähnt im Evangelium dieses Gebotes ausdrücklich, und zwar so: Das andere ist dem ersten gleich; du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.„ Matth. 22, 39. Das will sagen, die Liebe, welche wir zu uns selbst haben, muß das Beyspiel und die Richtschnur der Liebe seyn, die wir gegen den Nächsten hegen sollen. Hieraus kann man einsehen, daß es auch erlaubt sey, sich selbst zu lieben, das heißt, unsere Seele, unser Leben und alles, was zur Erhaltung desselben nöthig ist, vorzugsweise vor dem Nächsten zu lieben.

Die Liebe des Nächsten ist zur Erfüllung der Gebote so wichtig, daß der heilige Paulus das ganze Gesetz in dem Gebote der Nächstenliebe begreift. „Wer den Nächsten liebt, spricht er, erfüllet das Gesetz. Röm. 5, 13. Galat. 5.

Der heilige Augustinus erklärt, wozu uns die Liebe verbindet, welche wir zu dem Nächsten haben sollen; denn, spricht er, wenn wir den Nächsten als uns selbst lieben sollen, so muß man, da man sich nur dann wahrhaftig liebt, wenn man Gott liebt, auch, so sehr man kann, sich bemühen, andere zu Gott zu bringen, es sey nun, daß man ihnen in ihrem Elende durch irgend eine zeitliche Hülfe Trost verschaffe, oder daß man die Unwissenden lehre. Nach demselben Kirchenvater müssen wir bey allem Guten, das wir dem Nächsten zu erweisen verpflichtet sind, es sey von welcher Natur es

wolle,

wolle, allemal den Zweck haben, ihn zur Liebe Gottes zu bewegen. S. August. Ep. de vera felicit. Aber man muß bemerken, daß die äußerlichen Hülfen nicht hinreichend sind, die Liebe gegen den Nächsten zu üben, wenn wir ihn nicht zu gleicher Zeit vom Grunde des Herzens lieben. Sonst haben alle unsre Liebesbezeugungen nur den äußern Schein.

Eine Folge von der Liebe des Nächsten ist die Erbauung, welche sich durch unsre guten Handlungen und durch unser Beyspiel äußert. Diese Art, dem Nächsten nützlich zu seyn, ist wirksamer, als jene, welche man durch Worte leisten könnte; denn nicht jedermann hat die Gabe zu überreden, da doch die Erbauung das Antheil aller seyn kann. Sie ist eine Art zu unterrichten, welche stärker auf das Herz wirkt, als jede andere Art des Unterrichts. So kann man seinen Nächsten erbauen 1) durch die Bescheidenheit, weil diese ein Merkmal einer Seele ist, in welcher die Demuth herrscht; durch die Sanfmuth, weil sie eine ruhige Seele zu erkennen giebt; durch die Geduld, weil sie das Zeichen von der Ergebung in den göttlichen Willen ist. Aber es giebt nichts, das so erbauend wäre, als das Mitleid mit dem Nächsten, weil der Mensch nichts mehr liebt, als geliebt zu werden.

2) Wenn man im Umgange der Wahrheit und den Anweisungen des Evangeliums gemäß redet; denn man kann auf diese Art nicht reden, ohne diejenigen zu erbauen, mit welchen man spricht. Und oft ist dieser Unterricht kräftiger, als irgend ein anderer, weil der größte Theil der Grundsätze, nach

wel-

welchen sich jeder im Leben richtet, weit öfter aus dem gewöhnlichen Umgange, als aus dem Unterrichte der Prediger hergenommen ist. Ihr könnet demnach eure Gespräche andern nützlich machen, wenn ihr sie mit dem Geiste der evangelischen Wahrheiten erfüllet, wenn ihr alle die nichtswürdigen Vorträge die unheiligen Stoffe von denselben entfernet, die der Inhalt gewöhnlicher Unterredungen sind. Bey diesem allen aber muß man sich nach der Gemüthsart derer richten, mit welchen man spricht, und sich solcher Materien enthalten, die schlimme Wirkung thun könnten. Indessen seyd ihr verbunden, bey jeder Gelegenheit die Wahrheit aufrecht zu halten, und derselben Zeugniß zu geben, nicht nur bey Gesprächen, die den Glauben angreifen, sondern auch bey bloß menschlichen Dingen. Ihr dörfet, zum Beyspiele, niemals falsches Lob leiden; ihr seyd verbunden, der Unschuld fälschlich angeklagter Personen Zeugniß zu geben, übel berichteten Personen ihren Irrthum zu benehmen, Irrenden liebreiche Rathschläge zu ertheilen, wenn man dafür hält, es mit Nutzen thun zu können; ihr müsset überdieß weder durch übertriebene Furchtsamkeit, noch durch übertriebenen Eifer fehlen. Dieß sind die Pflichten, wozu euch die Liebe des Nächsten verbindet, was seine Seele betrifft.

Derselbe Gegenstand.

Unterricht über die Kennzeichen und Wirkungen der Liebe gegen den Nächsten.

Die Liebe muß aufmerksam auf alle ihre Worte seyn, und ihre Lippen bewahren, damit nichts von denselben gehe, als was der Frömmigkeit gemäß ist. Sie muß bey ihren Rathschlägen, bey ihren Belehrungen und in ihren gemeinen Reden nur die Sprache der Wahrheit führen. In der Welt nehmen sich die Kinder der Menschen gleichsam alle bey der Hand, und schleppen sich zum Bösen und von da zum Verderben. Wer wird sich diesem Strome entgegen stellen? Wer Liebe im Herzen hat. Die Liebe zeiget nichts in der Person, noch in ihrem Betragen, was andere zum Bösen verleiten könne; sie bestrebt sich, sich durch eine glückliche Gewohnheit vom Bösen zu entfernen; sie arbeitet, Fehler des Standes abzulegen, wenn man groß, wenn man reich, wenn man Hausvater oder Hausmutter ist. Die Liebe erlaubt sich das geringste Böse nicht, weil das geringste Böse die Weltmenschen zum Größern muthig macht.

2) Die Liebe gegen den Nächsten fodert, daß wir Barmherzigkeit an ihm beweisen. Höret jenes Wort des heiligen Apostels Johannes: Wer dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Jesu Christi bey ihm, der um uns Menschen willen, da wir Feinde waren, arm wurde? Wie bleibt bey dem die Liebe des Nächsten, der, da er

sehr

sehr reich und folglich im Stande ist, dem Nächsten viel Gutes zu thun, ihm doch nichts erweiset? — Ein anderer großer Gegenstand der christlichen Liebe ist das Heil der Seele des Nächsten, dieser Seele, welche Jesus mit unendlicher Barmherzigkeit erkauft hat. Dieß muß sich die Liebe zum Ziele setzen bey ihren Almosen, bey ihren guten Diensten, bey ihren Gängen, bey ihren Beschwerden. Wenn wir nach unserm Bruder laufen, der sich verirrt hat, und wenn wir arbeiten, ihn von dem Wege des Verderbens zurück zu bringen, so thut dieß Jesus auch für uns, so dringet uns die Liebe Jesu, nach dem Ausspruche des Apostels: **Die Liebe Jesu Christi dringet uns.** Charitas Christi urget nos. **2. Korinth.** 5, 14.

3) Die Liebe gegen den Nächsten fodert von uns, daß wir freywillig nichts thun, was ihm misfallen könne. Der heilige Paulus meldet uns, daß die Liebe gegen den Nächsten nicht erlaubt, ihm ein Uebel zuzufügen; ihr müsset also in diesem Punkte in den geringsten Stücken genau seyn, wenn ihr die Liebe erhalten wollet. Bemerket, daß wir gegen einander so feine Empfindungen haben, daß die geringsten Verdrüßlichkeiten, bisweilen bloß Fehler des Wohlstandes, Argwohn, ein eingebildetes Uebel, uns der Gefahr aussetzen, das unschätzbare Gut des Friedens und der Liebe zu verlieren; denn gewöhnlich bringt dieß Gleichgültigkeit, Bitterkeit und Haß hervor, wenn man den Nächsten entweder an seinem Vortheile angreift, oder seinen Meynungen widerspricht, oder seine Lei-

denschaften bestreitet. Wenn ihr nun aber die Liebe mit euren Brüdern erhalten wollet, so müsset ihr alles dieses vermeiden. Ein anderes Mittel ist, daß ihr sie ertraget, wenn sie euch misfallen, oder es gegen euch an ihrer Schuldigkeit ermangeln lassen. Hierzu wird nur ein wenig Geduld, ein wenig Demuth, ein wenig Vernunft gehören, um christlich zu erwägen, wie geringfügig die Dinge sind, die euch beleidigen. Sie kommen gewöhnlich entweder auf Manieren zurück, die euch misfallen, oder auf Worte, die euch beleidigen; oder auf Urtheile, die euch zu nahe treten; dieß alles aber ist etwas so unerhebliches, daß man sehr verblendet seyn muß, wenn man daher Gelegenheit nehmen will, kalt gegen den Nächsten zu werden. Wenn euch aber die Menschen ungerecht begegnen, weil sie euch nicht kennen, wie viel verborgene Fehler habet ihr an euch, die diese Behandlung verdienen, worüber ihr euch in anderer Rücksicht mit Recht beklaget? Befleißiget ihr euch auf der andern Seite in eurer Lebensart und in euren Gesprächen niemals jemand zu beleidigen? Die Weltmenschen sind bey Großen, von welchen sie abhängen, oder von welchen sie irgend eine Wohlthat erwarten, so vorsichtig; ihr ganzes Bezeigen ist nichts als Gefälligkeit. Ach! mein Bruder, thut doch das für die Liebe, was jene eines schlechten Vortheils wegen thun. Erinnert euch an den Befehl, den der Apostel den Christen giebt, alles zu thun, um mit Jedermann friedlich zu leben. Man muß also nicht sagen, ich bekümmere mich nicht darum, ob ich

mit einer solchen Person wohl oder übel stehe; das heißt weder den Grund der Religion noch die christliche Liebe kennen, die um des Friedens willen alles thut und alles duldet, was der Wahrheit und Gerechtigkeit nicht entgegen ist.

Vom Almosen, und der Nothwendigkeit es zu geben, wenn man Mittel dazu hat.

Belehrung für Reiche.

Wisset, daß sich das Gebot vom Almosen auf die Liebe gründet, die wir dem Nächsten schuldig sind, und daß es in den Schriften des alten und neuen Testaments gegeben wird. Es soll niemals Arme in eurem Lande geben, spricht Gott; 5. B. Moys. 15. Deßwegen gebiete ich euch, eurem armen und dürftigen Bruder eure liebreichen Hände aufzuthun.„ Der Prophet Ezechiel spricht, eine von den Ursachen des gottlosen Wesens der Sodomiten sey die gewesen, daß sie den Armen nicht geholfen. Ezech. 16. Was kann aber klärer seyn, als das Urtheil, welches Jesus am Tage des Gerichts über diejenigen aussprechen wird, die Almosen zu geben unterlassen haben. „Gehet von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset,„ und wie es weiter heißt. So schreibt auch der heilige Apostel Paulus seinem Schüler Timotheus, den Reichen von dieser Welt zu gebieten, gern Almosen zu geben. 1. Tim. 6. In der That, wie der heilige Johannes spricht, wenn jemand

dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie wird die Liebe Gottes bey ihm bleiben. „ 1. Joh. 3.

Die heiligen Väter schärfen das Gebot vom Almosen aufs nachdrücklichste ein. Höret, wie der heilige Basilius von dieser Sache redet. „Wem habe ich Unrecht gethan, spricht ein Geiziger, wenn ich sorgfältig das Meinige bewahre und erhalte? Aber sag mir, antwortet dieser heilige Lehrer, was gehört dir denn zu? Bist du nicht nackend aus dem Leibe deiner Mutter gegangen? Woher hast du die Güter, die du itzt besitzest? Wenn du sprichst, du habest sie vom Glücke, so bist du ein Gottloser, weil du den Schöpfer aller Dinge nicht anerkennest, und ihm für das nicht dankest, was er dir gegeben hat. Wenn du aber gestehest, du habest sie von Gott empfangen, so nenne mir doch die Ursache, warum du sie erhalten hast? Ist Gott ungerecht, daß er die Bedürfnisse des Lebens nicht unter alle Menschen gleich austheilet? Woher kömmt es, daß du zu der Zeit im Ueberflusse lebest, wenn ein anderer in der Noth ist? Ists nicht deßwegen, daß du die Vergeltung deiner Liebe erhalten könnest, und daß der Arme durch die außerordentliche Belohnung, die er durch seine Geduld verdienen wird, reich werde? „ S. Basil. Homil. in Luc. verb. destruam horrea. Der heilige Chrysostomus spricht, der Reiche müsse sich gleichsam als einen Zahlmeister und Verweser ansehen, der von Gott selbst Geld zur Austheilung unter die Armen erhalten habe, und

der

der also, wenn er eine größere Geldsumme, als nöthig ist, behalte, streng bestraft werden müsse. S. Chrysost. concion. de Lazaro. Die andern Väter bestättigen gleichfalls das Ansehen dieses Gebots. Nun müsset ihr aber wissen, wenn ihr es noch nicht wisset, daß es zween Fälle giebt, in welchen man, vermöge des Gebots, verbunden ist, Almosen zu geben; der eine, wenn die Armen in dringender Noth sind, z. B. zur Zeit der Theurung, bey unmäßiger Kälte; und alsdann sündiget man gröblich, wenn man es nicht thut. Dieß ist die Entscheidung des heiligen Thomas. 2. 2. qu. 18. art. 4. Und anderswo setzet er hinzu, daß wir, wenn uns der Arme in dringender Noth, das heißt, in Gefahr, vor Hunger zu sterben, zu seyn scheint, alsdann verbunden sind, nicht nur von unserm Ueberflusse Almosen zu geben, sondern auch auf gewisse Weise von unsern Bedürfnissen. qu. 32. art. 4.

Was die Verbindlichkeit betrifft, unsern Ueberfluß den Armen zu geben, so geben die heiligen Väter dieß ebenfalls zu verstehen. Der heilige Augustinus spricht: der Ueberfluß des Reichen ist Bedürfniß für den Armen. Er setzt hinzu, daß wir viel Ueberfluß haben, wenn wir nur mit dem Nothwendigen vorlieb nehmen, daß aber für uns nichts hinlänglich seyn werde, wenn wir Eitelkeiten suchen. S. August. in Psalm. 147. Bemerket, ich bitte euch, daß man, wenn man einsehen will, ob man Ueberfluß habe, den Geiz, die Ehrsucht, die Begierde nicht zu Rathe ziehen, sondern sich nach dem, was zufolge der christlichen Einfalt und in dem Stan-

de, worein uns die Vorsehung gesetzt hat, Bedürfniß des Lebens ist, richten müsse. Denn es giebt zwo Arten von Bedürfnissen; das Bedürfniß des Lebens und das Bedürfniß des Standes. Das Bedürfniß des Lebens heißt das, was nothwendig ist, um zu leben und sich zu kleiden. Das Bedürfniß des Standes, was nöthig ist, sich in seinem Stande, ohne Ueppigkeit und Ausschweifung, zu unterhalten. In gemeinen Nöthen und in jenen, welchen die Armen gewöhnlich ausgesetzt sind, ist man verbunden ihnen zu geben, was uns nach dem Bedürfniß des Standes übrig bleibt. In dringender Noth, wo die Armen in Gefahr sind, vor Hunger zu sterben, muß man etwas klüglich von dem Bedürfnisse des Standes abbrechen, je nach dem die Noth groß ist. Ihr müsset euch hierüber prüfen, um zu sehen, ob euch euer Gewissen nichts vorwirft, und ob ihr diesen Obliegenheiten Genüge leistet.

Das Almosen hat große Vortheile; es verschafft uns Vergebung unsrer Sünde; es macht uns Gott gewogen. Wie viele Ermahnungen zum Almosen finden wir nicht in der heiligen Schrift! Sehet, was der heilige Mann Tobias zu seinem Sohne sagt: „Gieb Almosen von deinem Gut und „wende deine Augen von keinem Armen, denn so „wird der Herr seine Augen nicht wieder von dir „wenden. Uebe Barmherzigkeit wo du nur kannst. „Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so „gieb, was du hast, von treuem Herzen; dadurch „wirst du dir einen großen Schatz und einen rech-

„ten

„ten Lohn sammlen auf die Zeit der Noth, denn „Almosen erlöset von allen Sünden, und wird eine „Seele nicht in Finsterniß fallen lassen. „ Tob. 4, 7. „ Wohl dem, der sich der Noth des Armen „annimmt, spricht der Prophet David, den wird „der Herr erretten zur bösen Zeit. Ps. 48. Ma„che dich los von deinen Sünden durch Almosen, — „sagte Daniel zum Nabuchodonosor, und ledig von „deiner Missethat durch Werke der Barmherzigkeit „gegen die Armen, vielleicht wird dir der Herr dei„ne Uebertretungen vergeben. Dan. 4. „ Gebet „Almosen, spricht unser Herr Jesus Christus selbst, „und machet euch Säckel, die sich nicht mit der Zeit „abnützen; sammlet euch einen Schatz im Himmel, „der niemals vergehet. Luk. 12, 33. Jeder gebe, „spricht Paulus, was er nach seiner Willkühr zu „geben beschlossen hat, nicht mit Unwillen oder aus „Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. „ 2. Kor. 9, 7.

Dieselbe Sache.

Vorstellungen an Reiche über die Verbindlichkeit, die sie haben, Almosen zu geben. Gründe, die sie hierzu verbinden.

Ihr müsset dem Armen Almosen geben, ihr, die ihres ihm geben könnet. Sehet, was der heilige Geist in der Schrift sagt: „ Mein Sohn, bringe „den Armen nicht um sein Almosen; laß den, der „in Noth ist, nicht auf Hülfe warten; weise Nie„mand ab, der dich in seiner Noth anspricht; laß

„dir nicht durch die Versagung eines Beystandes klei„nen, den dein Bruder von dir verlangt, denn Gott, der „ihn geschaffen hat, höret die Klage, die er mit „traurigen Herzen zum Himmel schickt.„ Sirach 4, 1. 3. Ihr seyd dem Armen Almosen schuldig nach dem Rechte, welches ihm die gemeine Natur an dem Ueberflusse eurer Güter giebt; ihr möget entweder der Menschheit eingedenk seyn, oder mit den Heyden erkennen, daß ihr als Mensch bey allem, was die Menschen betrifft, empfindlich seyn müsset. Diese Armen sind Menschen; sie sind überdieß Christen; sie haben eben den Vater im Himmel, den ihr habet, eben dieselbe Mutter auf Erden, ich meyne die Kirche; sie haben dieselbe Milch getrunken, sie essen dasselbe Brod, das ihr an der heiligen Tafel genießet, sie trachten nach eben dem Erbe. Die Religion verpflichtet euch, den Armen euren Ueberfluß zu geben, aber in einem Jahrhunderte, wo es fast weder Glauben noch Liebe mehr giebt, und wo der Stolz und die Hoffart triumphiren, sehen die Reichen nichts für überflüßig an, weder in ihren Häusern, noch auf ihren Tafeln, noch an ihrem Aufzuge. Ich gebe zu, daß es ein Bedürfniß des Standes giebt, welches sich auf die Ordnung der Welt gründet; aber es ist ein Misbrauch dieses Grundsatzes, wenn man alles, was die Eitelkeit der Welt und der Geist der Weichlichkeit unter den Reichen eingeführt hat, als Bedürfniß betrachtet. Es ist ein Aergerniß, ein Raub, wie der heilige Bernhard spricht, und die Armen haben

Recht,

Recht, wenn sie gegen euch diese Sprache führen: Warum verschwendet ihr auf eine so elende Weise, um euch die Ehrerbietung der Menschen zuzuziehen? Ihr ziehet euch unsern Fluch zu, weil ihr von dem Unsrigen so viel Aufwand auf euern Tafeln machet, und so viel Pracht in eurem Aufzuge zeiget; weil ihr euch mit uns mästet. Und in der That die Reichen machen sich heut zu Tage aus allem Bedürfnisse. Aber ach! glaubet ihr, daß die Wahrheit Gottes nicht dereinst als Eitelkeit und Verschwendung, als Raub an den Armen verdammen werde, was ihr mit Schauspielen und mit Veränderungen des Anzugs verschwendet? Glaubet ihr, daß die Vorsehung für Bedürfniß eures Standes erkennen werde, was sich in euren Häusern nur der Neugierde und der Ueppigkeit wegen befindet? was auf eurer Tafel nur der Sinnlichkeit und der Hoffart wegen da ist? was an eurer Person nur dazu dient, eure Eigenliebe zu befriedigen, oder die Leidenschaften anderer zu entzünden? Wenn dieß Bedürfnisse wären, so begreife ich, wie ihr, um euch dieselbe zu verschaffen, nicht nur nicht im Stande seyd, reichlich zu geben, sondern auch genöthigt seyn könnet, zu borgen. Uebrigens möchte ich wissen, ob Gott, wenn er dereinst über alles, nicht nach der Eitelkeit, sondern nach der Wahrheit und Billigkeit ein Urtheil sprechen wird, jene Misbräuche der Welt, jene thörichten Leidenschaften als Entschuldigung eures Unvermögens, Armen beyzustehen, annehmen werde.

Vernünftelt so viel ihr wollet, über den Ueberfluß und das Bedürfniß. Das Bedürfniß des Standes, welches sich auf die Ordnung der Welt gründet, kann das wirkliche Bedürfniß des Armen nicht verschlingen, welches sich auf die Billigkeit Gottes selbst gründet. Gott will, daß man den Armen nähre und ihm beyspringe, ehe er erlaubt, daß sich der Reiche gütlich thue und beträchtlichen Aufwand mache, um sich der Welt gleich zu stellen. Bemerket endlich jenes Wort des Apostel Paulus: **Wer kärglich säet, wird auch kärglich ärndten; wer aber reichlich säet, wird auch reichlich ärndten.** Gebet nicht aus ruhmsüchtiger Gefälligkeit, sondern nach dem, was ihr bey euch selbst zu geben beschlossen habet; nicht aus Verdruß und Zwang, denn einen freudigen Geber hat Gott lieb; und übrigens beschließt dieser Apostel: Gott ist mächtig genug, euer Vermögen so zunehmen zu lassen, daß, indem ihr alles nöthige zu eurem Unterhalt habet, euch noch etwas übrig bleibt, womit ihr eine Menge guter Werke gegen eure Brüder thun, und hierdurch die Früchte eurer Gerechtigkeit mehr und mehr wachsen lassen könnet. Wie viel hätte ich nicht noch über jenes schreckliche Gericht zu sagen, welches Jesus Christus, nach dem Evangelium, über diejenigen ergehen lassen wird, welche ihren Brüdern, die ihrer Hülfe nöthig hatten, nicht beygestanden sind. Ihr dörfet nur lesen, was das Evangelium hierüber sagt; das Nachdenken darüber kann auch den Verhärtesten Furcht und Schrecken einjagen.

Von

Von der Liebe der Feinde.

Das Gebot, die Feinde zu lieben, steht ausdrücklich im neuen Gesetze. Jesus Christus hat uns selbst den Befehl hierzu gegeben. Und ich, spricht er, ich sage euch, liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch verfolgen und lästern. Matth. 5, 44. Seyd nicht verdrossen, spricht der heilige Augustin, eure Feinde zu lieben. Wenn euch jemand mishandelt, so bedienet euch des Gebeths, ihn zu erweichen; wenn er haßt, so habet Mitleiden mit ihm. Dieser Haß, den er gegen euch hat, ist gleichsam ein Fieber seiner Seele; wenn er geheilt ist, wird er euch für die Sorge danken, die ihr für seine Heilung getragen habet. S. Augustin. Expos. in Ep. Ioan. tract. Um aber dieses Gebot zu halten, sind wir nicht nur verbunden, unsern Feinden von Herzensgrunde zu vergeben, und geneigt zu seyn, ihnen in ihren Nöthen Dienste zu leisten, sondern ihnen auch bey Zwistigkeiten zu bezeugen, daß man keinen Haß gegen sie habe; und dieß muß man dadurch zu erkennen geben, daß man ihnen die gewöhnlichen Pflichten leistet, welche die Höflichkeit und die christliche Liebe fodern, so weit dieß dienen kann, uns mit ihnen auszusöhnen, und sie abzuhalten, in dem Hasse, welchen sie gegen uns gefaßt haben, zu beharren. Nachdem der heilige Bernhardin von Siena die Frage vorgelegt hat, ob Jedermann verbunden sey, seinen Feinden Zeichen der Freundschaft zu geben; so antwortet er: „Es scheint, daß alle

Chri-

Christen hierzu verbunden seyen, weil unser Herr Jesus Christus im Evangelium spricht: **Wenn ihr nur eure Brüder grüßet, was thut ihr sonderliches? Thun dieses nicht auch die Heyden?** Matth. 5. Er scheinet uns also sagen zu wollen, daß wir nicht nur unsern Freunden, sondern auch unsern Feinden Zeichen der Wohlgewogenheit müssen sehen lassen. Nun bestehen aber die gewöhnlichen Zeichen des Wohlwollens unter andern darinn, daß wir grüßen und auf irgend eine Art antworten, wenn wir gefragt werden. Wer demnach mit seinem Feinde ganz und gar nicht reden will, oder sich entfernet, sobald er ihn auf irgend eine Weise erscheinen sieht, der giebt hierdurch Merkmaale eines tödtlichen Hasses, den er gegen ihn im Herzen trägt, er müßte denn zu einem solchen Betragen irgend eine gerechte Ursache haben, oder aus Furcht, es möchte etwas ärgeres geschehen, so handeln. Nichts desto weniger sollte er selbst in diesem Falle, wenn es möglich ist, denjenigen, die Zeugen der Handlung sind, die Gründe zu erkennen geben, die er zu einem solchen Verfahren hat, um dem Aergernisse vorzubeugen, das sie daher nehmen könnten. Bernardin. Senens. Serm. 24. in fer. 3. p. 3. Dom. in Quadr.

Um aber zu vermeiden, daß uns diese scheinbaren Pflichten, welche wir unsern Feinden leisten, nicht allzu leicht muthmassen lassen, daß wir sie aufrichtig und vom Herzens Grunde lieben, so giebt uns der heilige Gregorius der Große, Merkmaale an, woran wir erkennen können, ob wir sie wahrhaf-

haftig lieben. „ Man muß wissen, spricht dieser heilige Lehrer, daß wir unsre Feinde wahrhaftig lieben, wenn wir uns über ihr Glück nicht betrüben, und über ihren Schaden nicht erfreuen. Denn wir bilden uns ein, sie zu lieben, wenn wir ihnen nur kein Uebel zufügen; aber ihre widrigen oder günstigen Begegnisse geben uns Gelegenheit zu erfahren, ob die Liebe, die wir gegen sie zu haben glauben, aufrichtig sey. Denn wenn uns bey verschiedenen Gelegenheiten der Anblick ihres Wohlstandes schmerzet, oder wenn wir über die Unglücksfälle, die sie treffen, Freude empfinden, so ist es sicher, daß wir sie nicht lieben, weil wir sie nicht glücklich sehen wollen, sondern uns an ihrem Untergange ergötzen. „ S. Gregor. M. Moral. l. 22. c. 6.

Sehet da noch einen neuen Bewegungsgrund, eure Feinde zu lieben! Es ist eine sichtbare und nicht zu entschuldigende Ungerechtigkeit, wenn wir die Menschen nicht eben so behandeln, als uns Gott behandelt hat, und als wir behandelt zu werden wünschen. Nichts desto weniger thun dieses diejenigen, die in ihrem Herzen Haß gegen jemand hegen, und nicht aufrichtig vergeben; denn das heißt ganz eigentlich in dem Falle des evangelischen Gleichnisses seyn, welches uns jenen Schalksknecht vorstellt, welcher, ob ihm schon sein Herr zehn tausend Talente erlassen hatte, seinem Mitknechte, der ihn darum bath, nicht hundert Groschen schenken wollte. Wie nun aber die Härte jenes Knechtes alle seine Schulden erneuerte, und ihm den Zorn des Hausvaters zuzog, so läßt auch der Haß, den

wir

wir gegen einen unserer Brüder hegen, gewissermaßen alle Sünden wieder aufwachen, die uns Gott vergeben hatte, und die Größe der Undankbarkeit, die mit dieser schlimmen Gemüthsverfassung verbunden ist, macht die Seele so strafbar, als sie es wegen allen Sünden war, deren Vergebung sie erlangt hatte.

Aber außer dieser schrecklichen Undankbarkeit schmähet man auch das Blut Jesu Christi selbst auf eine grobe Weise. Erwäget wohl, was ich sage. Jesus Christus hat für alle Sünden der Menschen durch Vergießung seines kostbaren Blutes genug gethan, und folglich auch für die Vergehungen derer, die wir unsre Feinde nennen. Gott ist wegen dieses Blutes bereit, sie ihnen zu vergeben, und sofern sie ihn um Vergebung derselben bitten, ist seine Gerechtigkeit befriedigt. Was thut aber ein Mensch, der seinen Feinden nicht vergiebt, und Haß in seinem Herzen nährt? Er nimmt das Lösegeld, welches Jesus Christus für die Sünden der Menschen bezahlt hat, nicht an; er verwirft es als unzulänglich, er entsaget selbst dem Blute Jesu Christi und der Vergebung seiner Sünden, weil sie ihm nur unter der Bedingung zugestanden worden ist, daß er andern vergebe. Er will also lieber, daß ihm Gott nicht vergebe, als selbst vergeben; er will lieber, daß Gott aufhöre, ihn zu lieben, als selbst aufhören, seinen Feind zu hassen, und dieß ist die größte Thorheit, Undankbarkeit und Ungerechtigkeit. Man ist nicht nur verbunden, seine Feinde zu lieben, zu wünschen, daß ihnen Gott

vergebe, und aller Rachgierde zu entsagen; sondern man muß auch für sie wie für andere bethen, und sogar angelegentlicher, weil uns ihr unordentlicher Wandel mehr als anderer ihrer bekannt ist.

Ob es gleich überhaupt dem Beleidiger zukömmt, den Beleidigten anzugehen, um sich mit ihm zu versöhnen; so muß man sich doch an die Anweisung halten, welche der heilige Augustin hierüber giebt, daß man gegen seine Feinde Liebe im Herzen haben, sich aber auch äußerlich so betragen müsse, wie es am nützlichsten seyn kann. Wenn es also nützlich für unsere Feinde ist, ihnen zuvorzukommen und sie aufzusuchen, so ist man dieses zu thun eben sowohl verbunden, als ihnen, nach dem Evangelium, den andern Backen zu reichen. Nun lehrt aber der heilige Augustin, daß man bereit seyn müsse, diese Vorschriften zu beobachten, wenn es nöthig sey, es um der Wohlfahrt unserer Feinde willen zu thun. Wenn man also spricht, man sey nicht verbunden, unsern Beleidigern zuvorzukommen, so versteht sich dieses nur davon, wenn ihnen dieser Gang nicht nützlich seyn, sondern sie nur noch mehr verhärten sollte. S. August. Ep. 5. ad Marcellin.

Ueber die Demuth.

Bewegungsgründe zur Uebung dieser Tugend.

Betrachtet 1), daß die Demuth der Grund aller Tugenden ist. Die heil. Schrift empfiehlt uns diese Tugend an vielen Stellen. Wo Demuth ist,

spricht

spricht der Weise, da ist Weisheit. Sprüchw. 11, 2. Das Gebeth des Demüthigen wird durch die Wolken dringen, und wird nicht ablassen, bis der Höchste es ansehe. Sirach. 5, 21. Je höher du bist, desto mehr demüthige dich, und du wirst Gnade vor Gott finden. Ebend. 3, 20. Der Sohn Gottes will in seinem Evangelium, daß wir kleinen Kindern gleich werden sollen. Wer sich erniedrigen, und werden wird wie dieses Kind, spricht er, der ist der Größte im Himmelreiche. Matth. 8, 3. Lernet von mir, spricht er ferner, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Ebend. 11, 29. Demüthiget euch unter die starke Hand Gottes, spricht der heilige Petrus, daß er euch erhöhe, wenn die Zeit wird gekommen seyn. 1. Petr. 5, 6. Demüthiget euch vor dem Herrn, spricht der heilige Apostel Jakobus, so wird er euch erhöhen. Jakob 4, 10.

Erwäget 2), daß uns die Demuth schlechterdings nöthig ist; weil 1) der Stolz die größte Wunde, die der böse Geist dem Menschen beygebracht, und die Quelle von tausend Sünden ist; so muß der Mensch in dieser Rücksicht arbeiten, sich von dieser Wunde zu heilen; und er kann sich nicht eher davon heilen, als wenn er sein Herz zur Demuth bildet, und Handlungen der Demuth übt. 2) Weil man ohne Demuth nicht selig werden kann. Denn die Demuth ist der Grund des christlichen Lebens; die wesentliche Pflicht des Menschen, als Geschöpf

und

und als Sünder; die Ursache der Ankunft Jesu Christi. Denn unser Stolz, diese große Krankheit der Seele, spricht der heilige Augustin, hat den allmächtigen Arzt vom Himmel herabkommen lassen. Wer also nicht arbeitet, sich davon zu heilen, der nimmt an der Ankunft Christi keinen Theil. S. Augustin. in Pf. 18. 3) Weil die Demuth ein Mittel ist, die Gnaden Gottes zu erhalten, der das Gebeth der Armen und Demüthigen nicht verschmähet, wie der König und Prophet sagt, und weil die Buße Gott nur durch die Demuth genug thut. Pf. 101.

Dieß ist noch nicht alles. Die Verbindlichkeit uns zu demüthigen beruhet auf zween großen Gründen. 1) Auf der Erkenntniß Gottes. 2) Auf der Erkenntniß unsrer selbst. Ich sage 1) auf der Erkenntniß Gottes; denn alles, was in Gott ist, muß uns zur Demuth bewegen, weil in ihm alles unendlich groß ist. Unter der Größe Gottes verstehen wir nun aber, daß er unendlich ist an Erkenntniß, an Macht, an Weisheit, an Güte, daß er das einzige Gut und die Quelle alles Guten ist, daß ihm allein alle Ehre, alles Lob, aller Vorzug gebühret, den das höchste Gut verdient. Wenn ihr euch also einen solchen Begriff von Gott durch Vergleichung eures Nichts mit seiner unendlichen Größe machet, so ist es unmöglich, daß ihr nicht vor ihm schamroth werden, und euch selbst wie Nichts betrachten solltet.

2) Die Demuth gründet sich auf die Erkenntniß unsrer selbst. So werdet ihr, wenn ihr über

euch selbst nachdenket, einsehen, daß ihr, wie alle Menschen, aller Arten von Irrthümern und Ausschweifungen fähig, daß ihr zu allem Guten unvermögend und zum Bösen sehr geneigt seyd, daß ihr unzählige Fehler habet, daß euch diese Fehler zu vielen Lastern verleiten können, daß eure menschlichen Vollkommenheiten gering, eingeschränkt sind, daß sie bisweilen die Ursache eures Verderbens seyn können, wie es bey vielen der Verstand, oder die Schönheit, oder die Annehmlichkeit, oder die Wissenschaft gewesen sind.

Diese doppelte Hinsicht auf die Größe Gottes, und auf unser Nichts muß uns bewegen, uns vor Gott zu demüthigen, und Handlungen der christlichen Demuth zu üben. Der Geist der Welt ist, sich zu erheben, immer nach Höherm zu streben, sich große Begriffe von sich selbst und von der weltlichen Ehre zu machen, gegen alles, was gering scheint, gegen die Kleinen, gegen die Armen, Verachtung zu zeigen. Der Geist der christlichen Demuth ist im Gegentheile, sich immer herunter halten, den letzten Platz, wenigstens nach der Neigung des Herzens einnehmen, den Glanz und Pracht der Welt verachten, sich nach den schwächsten Seiten betrachten, die Augen auf seine Fehler werfen, sich den Geringen und Armen gleich achten, und sie herablassend behandeln. Ein demüthiger Christ verachtet nichts, was andern gering und verachtenswerth vorkömmt, weil er sich der Armuth und Demuth Jesu Christi nicht schämet, und nach der Vorstellung, die er von sich und der Verfassung seines Herzens hat, setzet

er

er sich immer selbst unter diejenigen herunter, die er zu seinen Füßen sieht, überzeugt durch das Licht des Glaubens, daß sie nach den ewigen Absichten Gottes vielleicht weit über ihn stehen.

Aber eine der vornehmsten Handlungen der Demuth ist, daß ihr, wenn ihr Fehler begangen habet, sie vor Gott mit tiefer Erniedrigung erkennet, und sie nicht sobald aus eurem Gemüthe verbannt, um einige Zeit die Schande derselben zu tragen, und auch geduldig zu leiden, daß andere euch dieselben vorwerfen; denn durch diese Handlungen der Geduld erlanget ihr desto leichter Vergebung derselben. Wenn ihr wahrnehmet, daß gewisse Leute eurer vergessen und euch wenig Erkenntlichkeit bezeugen, so müsset ihr glauben, daß es eure Sünden verdienen, wenn ihr nicht nur von von Menschen vergessen, sondern auch von ihnen übel behandelt werdet. Ein anderes Mittel Demuth zu üben ist, daß ihr in euch alle Handlungen und Bewegungen unterdrücket, die den Gedanken des Stolzes und der Eitelkeit in die Gemüther anderer bringen können. So müsset ihr euch aller hochtrabenden und stolzen Worte enthalten, aller Gespräche, die dahin zielen, euch in den Augen anderer zu erheben, und euch ihre Lobeserhebungen zuzuziehen, aller Geberden und Bewegungen, die zu erkennen geben, daß man andere verachte, und sich über sie setze, aller Kleidungen und Meublen, die an den Tag legen, daß man bey andern für reich, für sehr wohlhabend und für prächtig gelten wolle; denn alles dieses thut die wahre Demuth.

ohne Empfindung der Ehre und des Muths vorstellen. Demüthig ist derjenige, nicht, der übel von sich spricht, sondern der gar nicht von sich redet, der sogar die Unterredung davon weglenket; dem seine Demuth die Kenntniß seiner Tugenden entzieht, der, indem er seine Unwürdigkeit fühlt und seine Schwäche fürchtet, allzeit den niedrigsten Platz einnehmen würde, und den man mit Gewalt zu weltlichen Ehrenstellen und zu geistlichen Würden bringen muß. Demüthig ist derjenige, der durch seine Entfernung und Absonderung von der Welt, der Welt die Kenntniß seines Verdienstes entziehet, ohne ihr das Beyspiel seiner Tugend zu nehmen. Ein Demüthiger ist bisweilen ein Sünder, den die Erinnerung an sein vergangenes Leben vor Gott nnd Menschen beuget, der, weit entfernt sich jemals über das, was er dulden mag, zu beklagen, sich dessen, was er von Seiten Gottes mit Recht, und von Seiten der Menschen mit Unrecht leidet, werth hält, weil er seine Sünden als die gerechte Ursache alles dessen, was er duldet, ansieht. Ein von Herzen Demüthiger ist ein Gerechter, der an allem Mangel zu haben glaubt, wenn er alles hat, der alles von sich selbst fürchtet, der sich des Guten schämet, das ihm die Liebe nachsagt, der überzeugt ist, daß er alles nur durch die Gnade ist, der sich wegen seiner Neigungen für schlimmer hält, als es die Welt durch ihre Leidenschaften ist, und der sich wegen seiner Fehler mehr demüthiget, als der Sünder wegen seiner Verbrechen. Sehet da den sanften und von Herzen demüthigen Mann, so

schaften, Spaltungen, lebhaften Haß; die Demuth ist weder eifersüchtig auf Ehre, noch ehrgeizig, noch eigennützig. Nehmet die Eifersucht auf das Ansehen, den Ehrgeiz, den Eigennutz weg, so habet ihr den Saamen des Hasses weggeräumt, und der Freundschaft Platz gemacht. Was für ein Hülfsmittel giebt die Demuth wider die Sünde selbst an die Hand! Was für eine Gnade ist die Gnade der Demuth; sie ist theuer in den Augen Gottes. Sie ist die Tugend der Engel, die Tugend der Heiligen, die nöthige Tugend für Sünder; sie ersetzt die Unvollkommenheit unserer Frömmigkeit, die Schwäche unserer Buße; sie erhält uns in der Furcht, und läßt uns in der Gnade wachsen.

Ueber die Keuschheit.

Belehrung für Personen, die in der Welt leben und dem Ehestande entsagt haben; und für Ordensleute.

Ich kann das Verlangen, welches ihr habet, in einer vollkommenen Keuschheit zu leben, nicht zu viel unterstützen, und in dieser Absicht muß ich euch von den Mitteln unterrichten, die euch zu dieser englischen Tugend erheben können. Die Keuschheit ist eine Tugend, vermöge welcher sich ein Christ freywillig aller Befriedigungen des Fleisches beraubt, und alle unreine Regungen der bösen Lust unterdrückt. Um aber vollkommen keusch zu seyn, müsset ihr es ganz seyn. Keusch in eurem Ver-

stande, daß ihr alle Gedanken, welche im geringsten auf die Unreinigkeit abzielen, zurückweiset, sobald sie nur entstehen. Keusch in eurem Willen, daß ihr soviel Widerwillen und Abscheu vor sinnlichen Vergnügungen fasset, als vor der Hölle. Keusch in der Einbildungskraft, daß ihr schändliche Bilder und Vorstellungen verjaget, als wenn es böse Geister wären, weil sie oft eine Wirkung ihrer Bosheit sind. Keusch in euren Augen, daß ihr sie von allen gefährlichen Gegenständen, die böse Lüste erregen können, abwendet, als von Gemälden, Figuren und bösen Büchern. Keusch in Ohren, daß ihr sie vor dem geringsten lüderlichen, oder einen bösen Gedanken zu erregen fähigen Worte verschließet. Keusch im Geruche, daß ihr die Wohlgerüche verschmähet, die nur dienen, das Herz weichlich zu machen, und die nur von weibischen Seelen gesucht werden. Keusch im Munde, daß ihr euch jedes zweydeutigen, oder auf unreinen Vergnügungen sich beziehenden Wortes, enthaltet, daß ihr euch im Essen und Trinken mäßiget, deren unmäßiger Genuß die Sinnlichkeit stärken, und den Aufruhr des Fleisches veranlassen könnte. Keusch im Anrühren, daß ihr sorgfältig alle gefährliche Gelegenheiten fliehet, der Gesellschaft derjenigen, die es mit dieser Tugend nicht genau nehmen, ausweichet, und vornehmlich den vertrauten Umgang mit Personen eines verschiedenen Geschlechts vermeidet.

Um diese Tugend in ihrer ganzen Reinigkeit zu erhalten, so merket, welches die Kennzeichen der Keuschheit und die strengen Gesetze sind, die sie sich vor-

vorschreibt. Wie sie ihren Sitz hauptsächlich im Herzen hat, so löschet sie auch da jedes Verlangen aus, zu gefallen und einen Platz in dem Herzen anderer einzunehmen. Sie ist eine Feindinn aller Wohllust, alles dessen, was den Sinnen schmeichelt, alles Ueberflusses, alles dessen, was die Neugierde oder die Weichlichkeit befriediget, was die Seele schwächet und sie zur Erden beuget, was die strengste Sittsamkeit verletzet, was gefährliche und unverschämte Bilder erwecken, oder entstehen lassen könnte. Sie erlaubt den Augen nichts; sie ist die Thür der Ohren; sie wachet über alle Worte; sie ordnet und reiniget die Einbildungskraft; sie erschrickt vor unwillkührlichen Gedanken; sie entsetzet sich selbst vor gemisbilligten Lüsten; sie lebt vom Gebethe und vom Lesen heiliger Schriften; sie fürchtet den kleinsten Zeitraum, der nicht durch irgend eine Pflicht ausgefüllt wird; sie trauet der Traurigkeit nicht, die dem Teufel bisweilen zum Deckmandel dienet, feurige Pfeile in das Herz zu schießen; sie nimmt sich noch mehr vor einer eitlen Freude in Acht, die die Seele schwächet, und sie weniger wachsam und vorsichtig macht.

Kurz, wisset daß die Keuschheit mit einer Lilie verglichen wird, die sich besser erhält, wenn man alles von ihr entfernet, was sie verderben kann, als wenn man sie anrühret, um ihr einen neuen Glanz zu geben. Die Dinge aber, die diese Lilie verderben können, und die man von derselben entfernen muß, sind die, von welchen ich eben geredet habe, welche in Wahrheit schmerzlich fallen

durch ihre Entziehung; aber die Dornen sind es, die die Lilie erhalten. Und um euch zur Liebe dieser englischen Tugend zu ermuntern, müsset ihr bedenken, daß sie andern Tugenden Schönheit und Glanz giebt, so wie die Liebe ihnen Werth und Verdienst verschafft; daß man ohne sie nicht hoffen kann, geistliche Erquikungen zu haben, welche sich mit jenen des Fleisches nicht vertragen; daß endlich die Keuschheit der unschuldige Reiz ist, der den heiligen Geist in die Seele ziehet, um da seine Wohnung zu nehmen.

Ueber die Versuchungen, und die Verbindlichkeit sie zu bekämpfen.

Das menschliche Leben ist, wie es im Buche Job heißt, ein Streit auf Erden, und nichts ist gewisser, als daß unser Leben in dieser Welt eine beständige Versuchung, ein beständiger Krieg ist. Der heilige Paulus sagt, wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den Fürstenthümern, mit den Mächten, mit den Herren der Welt, das ist, dieses finstern Zeitalters, mit den bösen Geistern, die in der Luft verbreitet sind, die uns von allen Seiten umgeben, und uns durch die verschiedenen Versuchungen, welche sie erregen, beständige Kämpfe liefern. Ephes. 6, 12. Um sie zu überwinden, haben wir nöthig andere Waffen zu gebrauchen, als deren sich die Welt bedient; nämlich geistliche Waffen, wie sie der Apostel nennt, die in Gott gewaltig, das heißt, voller

Stär-

Stärke Gottes sind; sie heißen Glaube, Abtödtung, Buße, Gebeth. 2. Kor. 10, 5.

Die Versuchung ist gleichsam der Ofen, wo die Seele wie Gold geläutert wird, sie ist das Antheil der Gerechten, und der Kinder Gottes in dieser Welt. Große Versuchungen begleiten gewöhnlich große Tugenden. Wir müssen also versucht werden, um geprüft zu werden, es sey nun von uns selbst oder von andern. Eine zwote Frucht der Versuchung ist die Selbsterkenntniß, welche sie uns durch die Empfindung unsrer eignen Schwäche verschafft, damit wir durch unsre eigne Erfahrung überzeugt werden, daß wir von uns selbst nichts vermögen. So erlaubt Gott, daß wir versucht werden, um uns in beständiger Demuth zu erhalten. Dieß lernen wir von dem heiligen Paulus, wenn er erklärt, warum ihn Gott der Versuchung aussetze. Damit mich meine großen Offenbarungen nicht stolz machen, spricht er, hat Gott zugelassen, daß ich in meinem Fleische einen Stachel fühle, nämlich den Engel und Diener des Satans, der mich mit Fäusten schlage. 2. Kor. 12. Und dieses gilt nicht bloß von innerlichen Versuchungen, sondern auch von denen, so von außen kommen, als da sind große Widerwärtigkeiten, Verfolgung der Welt, Ungerechtigkeiten, Lästerungen, gemeine Noth, Armuth.

Die dritte Frucht der Versuchung ist, daß wir ohne sie allzeit nachläßig und träg seyn würden. Denn natürlicher Weise wollen wir gern gemächlich und ohne einige Beschwerde leben. Die Versuch-

ung aber wecket die schlafende Seele auf, und läßt sie die Waffen nehmen, um gegen den Feind zu kämpfen, der sie angreift. Der Versuchung ist endlich dieses eigen, daß sie uns einen Eckel vor der Welt beybringt, und uns nach jener Ruhe, die wir im Himmel genießen sollen, seufzen läßt. Nun müsset ihr aber wissen, daß wir gegen verschiedene Arten von Versuchungen zu kämpfen haben. Die erste kömmt vom Teufel; denn er versucht nicht nur Weltmenschen, sondern auch christliche Seelen. Um diejenigen, so in der Welt leben, zur Sünde zu verleiten, faßt er sie bey ihren herrschenden Lastern und Leidenschaften; er schmeichelt ihnen durch angenehme Gegenstände und durch Gelegenheiten, die er ihnen darbietet, um ihre Lust zu reizen. Ein anderer Strick, den er ihnen, um sie zu verführen, legt, ist die Gewohnheit; denn, um in der Welt zu leben, muß man nach der Welt leben, sonst wird man von ihr gerichtet. Daher geschieht es, daß, wie der heilige Augustin spricht, die Sünden, so groß sie auch seyn mögen, für kleine oder wohl gar nicht für Sünden gelten, wenn sie zur Mode geworden sind. S. Augustin. Enchirid. c. 10. Daher lobet man, wie der König und Prophet sagt, den Sünder wegen seiner Bosheiten. Daher kommen soviel neue Moden in Rücksicht auf Kleidung, Kopfzeuge und der Eitelkeit schmeichelnden Putz, worüber man sich keinen Vorwurf macht, weil man sie unter dem falschen Vorwande der Gewohnheit für erlaubt hält.

Personen, die sich befleißigen Gott zu dienen, sie mögen in der Welt leben, oder dieselbe verlassen haben, versucht der Teufel durch Einflößung eines geheimen Stolzes, es sey nun, daß er sie Betrachtungen über ihre guten Werke anstellen läßt, oder daß er ihnen Lobeserhebungen verschafft, wodurch es geschieht, daß wir uns für bessere Christen halten, als andere. Ein zweyter Kunstgriff des Teufels ist, daß er gute Seelen kleine Fehler ohne Bedenken begehen läßt, damit sie, indem er sie überredet, den engen Weg, worauf sie wandeln, allmählig breiter zu machen, durch unmerkliche Schmähungen in die Sünde fallen.

Der heilige Apostel Petrus giebt uns aber kräftige Mittel gegen die Versuchungen des Teufels an die Hand. 1) Er sagt uns: **Seyd nüchtern**, das heißt, brauchet die Dinge mäßig, die euch Gott zu eurer Nahrung und zu eurem Unterhalte gegeben hat. Uebet die Mäßigkeit bey eurem Essen und Trinken, begnüget euch mit dem Nothwendigen, und bewerbet euch nicht zu sehr um Ueberfluß im Aeußerlichen. Denn die Nüchternheit bedeutet nichts anders, als den mäßigen Gebrauch, den wir von allen Dingen, die zu den Bedürfnissen des Lebens gehören, machen müssen. Und diese Tugend bestehet in der Verabscheuung aller Ausschweifung im Weine, der Fresserey, strafbarer Wohllüste, der Ueppigkeit in Kleidern und Hausgeräthe, mithin in der Unterdrückung des Geizes, der Ehrsucht, der Fleischeslust, und aller herrschenden Leidenschaften, die der Geist der Welt erzeugt. Das zweyte Mit-

tel, welches uns dieser Apostel vorschlägt, heißt wachen, das will sagen, alles was in uns selbst vorgeht, mit großer Aufmerksamkeit betrachten, weder in eine böse Bewegung unsrer Lust, noch in einen gesetzwidrigen Gedanken willigen, und dieß ist der Kampf der Seele mit sich selbst. Das dritte Mittel ist endlich, dem Teufel durch die Kraft, die uns der Glaube giebt, zu widerstehen, und dieses geschieht durch das Gebeth. Denn in diesem Kriege thut man nur durch Gebeth Widerstand, und der Glaube giebt uns eben diese Wehre in die Hand. Durch sie rufen wir Gott zu Hülfe, durch sie überwinden wir die Anfechtungen des Teufels. Wir haben aber nicht nur gegen die Versuchung des Teufels, sondern auch gegen die Versuchung unsers eignen Fleisches zu kämpfen; und diesen Feind müssen wir am meisten fürchten, weil wir ihn überall mit uns herumtragen, und weil er unser Hausgeist ist. Diese Versuchung des Fleisches ist nichts anders, als die Lust, die in uns herrschet, die gleich einem Zunder leicht Feuer fängt, die die große Wirkung der Sünde und die Strafe derselben ist, weil sie ihre Herrschaft im Reiche der Sünde beweiset, und in uns allerley lasterhafte Leidenschaften, sowohl im Geiste als im Körper erregt. Sie ist also ein Uebel, aber sie wird uns nicht zur Sünde angerechnet, als wenn der Wille seine Einwilligung dazu giebt. Da nun aber diese Versuchung des Fleisches die Wirkung der bösen Lust, und die Quelle aller unserer Versuchungen ist, mit welchen wir beständig zu kämpfen haben, weil, wie der heilige

Bern-

Bernhard spricht, die böse Lust vermindert, aber nicht ausgerottet werden kann; so müssen wir sie nicht in uns herrschen lassen, und dieß ist die Uebung unsers ganzen Lebens. S. Bernard. Serm. 6. de Adv. Dom. Deßwegen spricht der heilige Apostel Paulus, Wer Jesu Christo angehören wolle, kreuzige sein Fleisch sammt seinen Lastern und unordentlichen Leidenschaften. Dieses lehret uns, spricht der heilige Ambrosius, daß wir, wenn wir im Fleische wohnen, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben müssen; denn durch Befolgung seiner Lüste nach dem Fleische leben, ist eine Sünde; der Christ aber verdammet die Sünde in seinem eigenen Fleische, wenn er in sich die Lüste des Fleisches tödtet; er lebt nach dem Geiste, wenn er sich zu Gott hält. S. Ambros. Praef. in Psalm. So handeln, heißt nicht sein eigen Fleisch hassen, sondern vielmehr lieben; es heißt nicht ihm übel, sondern wohl thun, weil es eben so viel ist, als seine Unordnungen verbessern, es heißt an seiner Beglückung arbeiten. Deßwegen spricht der heilige Augustinus, das ganze Leben eines Christen, wenn er nach dem Evangelium lebe, müsse ein beständiges Kreuz und Märterthum seyn. S. Augustin. Serm. 32. de Sanctis. Und in der That, die von vollkommenen Christen beständig geübte Abtödtung hat viel ähnliches vom Märterthume. Denn wenn die Blutzeugen, wegen des Bekenntnisses des Glaubens an Jesum Christum, und um ihm Proben ihrer feurigen Liebe zu geben, das natürliche Leben verloren haben, so können

wir

wir ihm die Größe unsrer Liebe dadurch bezeugen, daß wir für ihn das Leben des Fleisches, und der Sinne verlieren, daß wir uns selbst, das heißt, unsern unordentlichen Lüsten absterben.

Außer den Versuchungen des Teufels und des Fleisches, haben wir auch noch gegen die Versuchung der Welt zu kämpfen, denn diese versucht uns auf vielfache Weise. Dieses habe ich in dem Unterrichte gezeigt, den ich über unsere Obliegenheit, die Welt nicht zu lieben, sondern sie vielmehr zu verachten, und uns von derselben loszumachen ertheilt habe. Das Mittel aber gegen alle Versuchungen überhaupt, und insonderheit gegen jene des Fleisches ist, wie ich schon oben sagte, die Nüchternheit, die Mäßigkeit, die Abtödtung, welche sich durch Fasten und andere Uebungen der Buße, und endlich durch inbrünstiges und wiederholtes Gebeth äußert. Ich habe in der Belehrung über das Fasten, was wir in diesem Stücke zu thun haben, gezeigt, und die verschiedenen Arten zu fasten abgehandelt.

Ich komme zur Sache zurück und sage, daß wir nur durch die Abtödtung unseres Fleisches die Versuchungen desselben überwinden, und alle unordentliche Lüste desselben unterdrücken können. Und wenn ein Christ diese Abtödtung in allen seinen Sinnen, und in seinem Geiste in Ausübung bringt, so stirbt er sich selbst wahrhaftig ab. Dieser freywillige Tod aber, wodurch er alle Empfindungen des fleischlichen Lebens ersticket, erhebt ein Kind Gottes zu einer solchen Hoheit, daß er es von Je-

su-

su Christo leben läßt, so daß es mit dem Apostel sagen kann: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus Christus lebt in mir. Gal. 2, 20.

Von der Abtödtung der Leidenschaften.

Für Personen, die Buße zu thun, und in der Frömmigkeit fortzugehen beschlossen haben.

Die Abtödtung aller eurer Leidenschaften wird das Merkmal der Aufrichtigkeit eurer Reue und eurer Buße seyn. Denn wisset, daß die Abtödtung eine heilige Uebung ist, vermöge welcher man sich bestrebt, alle Unordnungen, die die Sünde sowohl innerlich als äußerlich verursacht hat, abzulegen. Sie ist jenes Schwert, welches der Sohn Gottes in die Welt gebracht, und denjenigen in die Hände gegeben hat, welche aufrichtig zu ihm zurückkehren wollen, damit sie, wie er selbst gesagt hat, ihren häuslichen Feinden den Krieg ankündigen, und von sich selbst alles, was der Heiligkeit des Christen entgegen ist, abschneiden mögen. Und wie diese Feinde nichts anders, als die Laster sind, die in unsern Sinnen, in unserm Fleische, in unsern Leidenschaften, in der Einbildungskraft, im Willen, im Verstande, kurz, im ganzen innern und äußern Menschen herrschen; so ist es nöthig, daß die Seele, wenn sie von so vielen Seiten angegriffen wird, über sich selbst wache, und ihre unordentlichen Neigungen, so bald sie sich regen, bekämpfe, damit sie nicht wachsen und unbändig werden; denn es trägt sich oft zu, daß die Laster nur schlafen, wenn

man sie für gänzlich ausgerottet hält, und überdieß bleibt immer in der Seele eine Grundlage des Verderbens, nämlich die böse Lust, die im Stande ist, neue hervorzutreiben. Um die Abtödtung zu üben, muß man zuerst Gott um Gnade bitten, dieses Vorhaben ausführen zu können, und sich mit Muth bewaffnen, den Widerstand der Eigenliebe und der Natur, wenn sie sich angegriffen fühlen wird, zu überwinden. Zuvörderst müsset ihr euch die Abtödtung der äußeren Sinnen angelegen seyn lassen; und da das Gesicht der gefährlichste unter allen Sinnen ist, so müsset ihr seine natürliche Flüchtigkeit durch eine strenge Abtödtung, und zwar dadurch zu zähmen suchen, daß ihr euch vor jeden gefährlichen, unerlaubten, unnöthigen Blick hütet. Und wenn sich irgend eine ungesuchte Gelegenheit darstellt, einen euch gefährlichen Gegenstand zu sehen, so müsset ihr euren Geist von allen Gedanken, welche der Anblick dieses Gegenstandes verlassen könnte, abziehen, und alles gering schätzen lernen, was vergänglich ist, und was der Tod zerstören wird.

Was das Gehör betrifft, so müsset ihr den Rath des Weisen befolgen, der spricht, man müsse seine Ohren mit Dörnen umgeben, welches von einer strengen Aufmerksamkeit, sie vor allen Worten, welche die Schamhaftigkeit oder die Liebe verletzen könnten, zu verschließen, und euren Geist auf irgend einen frommen Gedanken zu richten, zu verstehen ist.

Was den Geruch anlangt, so müsset ihr merken, daß ein Bußfertiger, der seine Sinne abtödten will, sich nicht, ohne in einem unschuldigen Nothfalle, an Blumen und Wohlgerüchen zu vergnügen suchen, geschweige sie in seiner Wohnung aufbehalten solle, da nichts die Seele weichlicher macht, als dergleichen Wohlgerüche. In Rücksicht auf den Geschmack müsset ihr bey Nahrungsmitteln bloß die Nothdurft, und nicht dergleichen Vergnügen zum Augenmerke haben. Ihr müsset euch also alles dessen enthalten, was die Sinnlichkeit, nur um ihr zu schmeicheln, erfunden hat. In Ansehung des Anrührens müsset ihr wissen, daß die böse Lust wie Werg ist, das durch das Berühren leicht Feuer fängt. Nehmet euch also in Acht, irgend etwas an euch oder an andern anzurühren, das dieselbe entzünden, und in eurem Herzen den geringsten unreinen Gedanken erregen könnte.

Ihr müsset euch aber vor allen Dingen, die Abtödtung eures eigenen Fleisches angelegen seyn lassen, jenes Fleisches, das euch so oft in die Sünde gestürzt hat. Ihr müsset es also, um den Aufruhr desselben zu hindern, zähmen, demüthigen, schwächen, und die Mittel anwenden, die diese Wirkung hervorbringen können. So müsset ihr alles begierig ergreifen, was mühselig ist, als 1) die von der Kirche befohlnen Fasten, oder euch noch einige andere auflegen, als einmal in der Woche. 2) Mit bußfertigem Geiste, Arbeit, Müdigkeit, Kälte, Hitze, Hunger, Durst, kurz alles ausste-

hen, was der Sinnlichkeit entgegen ist, aber alles nach euren Kräften.

Nachdem ich mit euch von der Abtödtung der äußeren Sinne gesprochen habe, gehe ich zur Abtödtung des Innern fort, die euch nöthiger ist. Ihr müsset hier bey der Abtödtung eurer Leidenschaften anfangen, welche darinn bestehet, daß man alle Bewegungen derselben im Zaume hält, und sie der Vernunft, soweit es möglich ist, unterwirft. Ihr müsset euch aber vornehmlich an solche machen, die gewöhnlich heftiger sind und die Ruhe des Herzens mehr stören, als da sind Liebe, Haß, Zorn, Furcht, Traurigkeit. Ihr müsset euch also angelegen seyn lassen, sie so im Zügel zu halten, daß sie niemals die Herrschaft über die Vernunft erlangen, wenn sie auf unerlaubte Dinge gehen, und sie mäßigen, wenn sie mit einiger Heftigkeit auf erlaubte gehen.

Ihr müsset zuvörderst 1) die Einbildungskraft abtödten; denn die Leidenschaften regen sich nur beym Anblicke der Gegenstände, welche ihnen die Einbildungskraft vorhält: und in dieser Absicht müsset ihr alle Vorstellungen und Gedanken von derselben entfernen, welche euch von der Uebung der Tugend abhalten können, zumal diejenigen, die die Reinigkeit verletzen könnten, und ihnen nicht erlauben, sich diesem Theile der Seele einzuprägen.

2) Den Verstand. Ihr könnet ihn zum Beyspiele abtödten in seiner Neugierde, und in dem Verlangen Dinge zu wissen, die euch nicht nöthig sind, und die nur zum Zeitvertreibe dienen; ihr

kön-

könnet ihn in eurem eignen Urtheile abtödten, daß ihr niemals an euren eigenen Einsichten eigensinnig hänget, zumal wenn mehrere weise Leute anderer Meynung sind.

3) Den Willen; und da er es ist, der die Sünde erzeugt hat, so müsset ihr desto sorgfältiger alle seine Neigung abtödten, sobald sie auf etwas Böses, oder in Gottes Gesetze verbotenes gehen. Vornehmlich aber müsset ihr den sogenannten eignen Willen abtödten, jene Neigung, die wir haben, uns bloß um unserer selbst willen, und nur zu unserm Vergnügen Gutes zu erweisen; denn eben hierinn bestehet die Eigenliebe, die wir niemals ausrotten, die wir aber beständig bekämpfen müssen. Was für ein Gut ihr euch also wünschen möget, so müsset ihr es nur in Rücksicht auf Gott und nach seinem Wohlgefallen verlangen.

Die wesentlichste Abtödtung aber ist die Abtödtung lasterhafter Neigungen: denn diese sind die Ursachen der Sünde. Ihr müsset also zuvörderst untersuchen, welchen ihr unterworfen seyn könnet, und euch bestreben, sie gänzlich auszurotten. 1) Durch den Stillstand der Handlungen, das ist, dadurch daß ihr alle Bemühung anwendet, euch der Handlungen zu enthalten, welche die Laster hervorbringen; denn die Gewohnheiten schwächen sich, wenn man sie nicht handeln läßt.

2) Durch die Uebung der ihnen entgegenstehenden Tugenden. So müsset ihr, wenn ihr erkannt habet, welche Tugend dem Laster, welches ihr bekämpfen wollt, gerade entgegen gesetzt ist, die-

selbe üben, und in dieser Absicht täglich verschiedene Handlungen derselben verrichten; zum Beyspiele, Handlungen der Demuth, um den Stolz abzutödten. Hierzu braucht es aber eine große Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf euch selbst, um die Gelegenheiten zur Uebung der Tugenden nicht vorbeygehen zu lassen. Diese Handlungen sind sehr wirksam und haben eine große Kraft, die Fertigkeit des Lasters zu vermindern, und die Fertigkeit der Tugend zu vermehren. Wenn ihr also auf diese Art ein Laster werdet ausgerottet haben, so werdet ihr euch an ein anderes machen, um es auf eben die Weise auszurotten, und niemals aufhören ein Laster zu bekämpfen, als bis es gänzlich vertilgt oder wenigstens geschwächt ist. Hierdurch werdet ihr zeigen, daß ihr wahrhaftig zu leben, und euren bösen Neigungen abzusterben wünschet. Denn ihr werdet hierdurch bezeugen, daß ihr nichts anders wünschet, als den Willen Gottes an euch zu erfüllen, und daß ihr immer die Augen auf jede höchste Majestät gerichtet habet, wie ein treuer und eifriger Hofmann, der immer auf seinen Fürsten hinsieht, um, bey dem geringsten Zeichen, welches er ihm giebt, seinen Willen zu thun.

Von der Entsagung der Liebe zur Welt.

Vernehmet, daß nach der Sprache des Sohns Gottes und der Apostel unter der Welt die verderbten Menschen, die bösen, die gottlosen und alle die-

diejenigen verstanden werden müssen, welche der heilige Augustin Liebhaber der Welt nennet, weil sie nur zu den Dingen der Welt Liebe hegen, und daß der Geist der Welt das Verderben des Zeitalters ist, welches in dem schlimmen Gebrauche besteht, den die Menschen durch ihre unordentlichen Leidenschaften von eben diesen Dingen machen. Dieses Verderben der Welt ist der Wahrheit nach nichts anders, als die Liebe zur Welt und zu zeitlichen Dingen, dergleichen sind Ehrenstellen, Reichthümer, Fleisches- und Geisteslust. Das weltliche Leben besteht darinn, daß man alle diese Dinge genießen will, daß man die Liebe Gottes aus seinem Herzen verbannet, um sie zu lieben, daß man daran seine Freude und sein Glück findet. Diese Liebe zur Welt und zu den Geschöpfen verbietet uns nun aber der heilige Paulus so nachdrücklich, wenn er uns sagt: **Nehmet euch wohl in Acht, euch der gegenwärtigen Welt gleich zu stellen.** Röm. 12, 2. das heißt, den Gewohnheiten und dem Leben der Weltmenschen folgen. Und noch ausdrücklicher der heilige Apostel Johannes: **Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Wer ein Freund der Welt seyn will, macht sich zu Gottes Feinde.** 1. Ep. Joh. 4, 4. Und warum empfiehlt uns dieser geliebte Jünger Jesu so sehr, die Welt nicht zu lieben? Weil 1) die Welt das Reich des Teufels ist, der der König und Fürst derselben ist; und wenn ich sage die Welt, so verstehe ich diejenigen, die sie lieben, die sich daran hängen, die sie als ihre Glückseligkeit betrachten.

In dem Herzen dieser Weltmenschen wohnet der Teufel als in seiner Festung, da herrschet er unumschränkt, und deßwegen nennet ihn der heilige Apostel Paulus den Gott dieser Welt. 2) Weil die Welt der große Feind Gottes ist. In der That, der Sohn Gottes spricht in dem Gebethe, welches er am Abende vor seinem Tode zu seinem Vater that: Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht. Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, weil sie dein sind. Joh. 17, 9. Worte, woraus man abnehmen kann, daß Gott die Welt verwirft, weil sie seine Feindinn ist; denn von dem Gebethe des Erlösers ausgeschlossen werden, was ist das anders, als verworfen werden? Wollet ihr also, diesen Schluß ziehet der heilige Augustin aus dieser ganzen Lehre, kein Feind Gottes seyn, so seyd kein Freund der Welt. S. Augustin. in Ps. 91.

Nach dem, was ich euch eben gesagt habe, müsset ihr einsehen, daß ein durch den Glauben erleuchteter Christ die Welt, das heißt, das verderbte Zeitalter nicht lieben dörfe. Derselbe geliebte Jünger zeigt uns den Grund an; denn, spricht er, alles, was in der Welt ist, ist Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens. Joh. 2, 16. Wisset nun aber, daß diese drey lasterhaften Leidenschaften der Pracht des Satans sind, dem wir entsagt haben, um uns Gott durch die Taufe zu widmen, und daß aus diesen drey vergifteten Quellen alle Verbrechen entspringen, die man in der Welt

be-

begeht. Die Fleischeslust begreift alle Reize der Wohllüste in sich, alles, was dem Fleische und den Sinnen schmeichelt, und alle unreine Ergötzungen. Die Augenlust begreift das Verlangen nach zeitlichen Gütern in sich, das heißt, den Geiz, jene Leidenschaft, die Gold und Silber, reichen Hausrath, die Ueppigkeit in Kleidern, und alles, was der Eitelkeit weltlichgesinnter Seelen schmeichelt, zum Gegenstande hat. Hoffart des Lebens ist ein Verlangen sich sehen und bewundern zu lassen; er hat das Streben nach großer Ehre, nach großen Würden, nach Ansehn, nach Macht, kurz nach allem, was die Ehrsucht einflößet, zum Gegenstande; er schließt auch das Verlangen in sich, andere durch die Schönheit des Leibes, durch einen hohen Geist, durch Wissenschaft und andere Eigenschaften, die die Bewunderung der Menschen an sich ziehen, zu übertreffen. Nun kommen aber alle Unordnungen des menschlichen Lebens von diesen Leidenschaften, und das, was ich Welt nenne, ist ganz davon besessen; denn die Weltmenschen arbeiten beständig, sie zu befriedigen, und hierinn bestehet der Geist der Welt. Dieser Geist bildet Grundsätze, die den Grundsätzen des Evangeliums gerade zu entgegen stehen. Denn anstatt daß Jesus die Armen am Geiste selig preiset, schätzet die Welt nur diejenigen, die große Güter haben. Anstatt daß Jesus seinen Jüngern empfiehlt, ihm das Kreuz nachzutragen, und die Lüste des Fleisches zu tödten; führt die Welt diejenigen, die ihr folgen, an, ihre Ergötzlichkeiten mitzumachen, und auf jede Weise das Fleisch und die Sinn-

lichkeit zu vergnügen. Jesus Christus spricht zu seinen Jüngern: Seyd sanftmüthig und geduldig; leidet alles Unrecht; vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern liebet eure Feinde und thut ihnen wohl. Die Welt spricht zu den Ihrigen: Seyd nicht so niederträchtig zu leiden, daß man euch verachte, oder beschimpfe; wenn euch jemand ein ehrenrühriges Wort sagt, so rächet euch, und wenn ihr es nicht anders als dadurch bewerkstelligen könnet, daß ihr ihm das Leben nehmet, so seyd ihr Ehren halber dazu verbunden. Kurz, anstatt daß Jesus Christus die Christen einfältig und aufrichtig haben will, hält die Welt im Gegegentheile diejenigen für Leute von Fähigkeiten, die, um ihr Glück zu machen, geschickter betriegen. Man darf sich daher nicht wundern, wenn diejenigen, die Jünger Jesu Christi seyn wollen, die Welt nicht lieben, sich von derselben entfernen, sich von derselben absondern, weil sie jene Stimme auf sich anwenden, die vom Himmel kam, und die der heilige Johannes hörte: **Gehet aus von Babylon, mein Volk, daß ihr nicht ihrer Sünden theilhaftig, und nicht in ihre Plagen verwickelt werdet.** Offenb. Joh. 18. Es giebt aber auch noch einen andern Grund, die Welt nicht zu lieben, und sich von ihr abzusondern, weil nämlich die Welt ein sehr gefährlicher Versucher ist; man muß ihn also fürchten, und ihm als dem Feinde der Frömmigkeit nicht trauen; und nichts ist gewisser, als daß sich der Teufel der Welt bedient, uns zu verführen. Denn 1) versucht uns die Welt durch ihre Liebkosungen und Schmeicheleyen.

leyen. Sie reizt uns zur Sünde durch alle Gegenstände, die sie uns darstellt und die unsrer Begierde schmeicheln; dieß sind eben so viel Täuschungen und Betrügereyen, die uns desto liebreicher und anziehender vorkommen, jemehr sie oft das Wachsthum unsers zeitlichen Glücks begünstigen. Die Sünde, die man da begeht, erscheint da nur als ein unbedeutender Fehler und alles dieses ist gottesfürchtigen Seelen eine gefährliche Versuchung. Die Welt stellt uns ferner die Güter der Erde, die weltlichen Ehrenstellen, die Ergötzlichkeiten des Lebens, die Reize der Wohllüste, die niedlichen Mahlzeiten, das Spiel, die Schauspiele, die Bälle, die Versammlungtn der großen Welt, kurz alles vor die Augen, was dem Fleische schmeichelt und uns verführen kann. Jeder bemühet sich, seinen Ehrgeiz, seine Ueppigkeit, seine Eitelkeit mit mehr oder weniger Pracht, nach seinen Mitteln und Bequemlichkeiten zu befriedigen. Man lobt, man schätzt da nur diejenigen, die höher steigen, die Kredit, Reichthum, Ansehen verlangen, die glänzen, die sich auszeichnen, die ein bequemes, vergnügtes und lustiges Leben führen; man verachtet nur diejenigen, die sich in entgegengesetzten Zuständen befinden, die in Dunkelheit, in Dürftigkeit, in Niedrigkeit leben. Und um Rechtschaffene an sich zu ziehen, hat die Welt ihre Leute und Diener, die davon gemeiniglich gewisse Vortheile haben, und die sie durch das Lob, welches sie den Annehmlichkeiten des Lebens ertheilen, oder durch den Spott, den

sie mit der Frömmigkeit treiben, indem sie den Wandel derer, die nach der Vorschrift des Evangeliums leben wollen, als Thorheit behandeln, versuchen wollen. Das Beyspiel solcher Leute verleitet nun aber den großen Haufen der Christen, ihre Lebensart bis auf die neuen Kleidermoden nachzuahmen und sich zu putzen, um ihre Eitelkeit zu befriedigen, so wie es in der Schrift heißt: das ganze Volk lief nach dem goldenen Kalbe, welches Jeroboam der König von Israel, hatte machen lassen. Aber der heilige Mann Tobias wird gelobt, daß er nach Jerusalem gieng, um in dem Tempel den Herrn anzubethen, während daß alle andere Abgötterey trieben. Ich kann eben so anjetzt sagen: Glücklich sind die christlichen Seelen, die, indem sie den Grundsatz des heiligen Paulus, der uns, uns der gegenwärtigen Welt gleichzustellen, verbietet, befolgen, den Geist der Welt aus ihrem Herzen verbannen, sich davon absondern, keine Liebe zu ihr haben, und die, während daß sich die weltlichgesinnten Seelen haufenweise hinzudrängen, dem Teufel, dadurch daß sie seinem Pracht und seinen Grundsätzen folgen, und sich alle dem, was ihrer bösen Lust schmeichelt, überlassen, zu opfern, sich selbst Gott darbringen als lebendige, heilige und in seinen Augen angenehme Opfer, und ihm so einen vernünftigen Dienst und Gehorsam leisten.

Nun muß man aber hieraus den Schluß ziehen, daß, wenn die Versuchungen gefährlich sind, das sicherste Mittel, sie zu überstehen, die Absonderung

von

von der Welt sey. Ich verstehe hierdurch die Entfernung von der Gesellschaft der Bösen; welches nicht soviel sagen will, als ob man die Einigkeit mit seinen Brüdern unter dem Vorwande unterbrechen müsse, daß sie sich durch ihr unordentliches Leben in das Verderben stürzen. Da sich aber der Geist der Welt in die Kirche Gottes geschlichen, und da die Sitten der Christen fast ganz heydnisch sind, so muß man dasjenige beobachten, was der Apostel den Christen seiner Zeit in Absicht auf diejenigen unter den Gläubigen befiehlt, die männlich als Hurer, Geizige, Trunkenbolde, Räuber bekannt waren, nicht mit ihnen zu essen, 1. Kor. 5, 9. das ist, ihren Umgang und ihre Vertraulichkeit so sehr als möglich zu vermeiden, damit euch nicht, da die Natur schwach ist, die Gefälligkeit verleite, ihre bösen Handlungen nachzuahmen, oder sie stillschweigend zu billigen, wenn ihr nicht Stärke oder Ansehen genug habet, sie zu bestrafen. Wenn die Nothwendigkeit oder irgend einige besonderen Vorfälle euch verbinden, unter ihnen zu leben, so müsset ihr sorgfältig über euer Herz wachen, und bey diesen Gelegenheiten die Abneigung, die ihr gegen ihre Lebensart habet, bezeugen. In diesem Sinne nehmen die heiligen Väter die Flucht vor der Welt und ihrer Ansteckung. Nach Gottes Fügung hat es jederzeit Christen gegeben, die sich im Verborgenen heiligten, ohne an den ansteckenden Sitten der Welt einigen Antheil zu nehmen, und dieß ist der Trost, den diejenigen haben, welche Gott noch heut zu Tage auf eben die Art dienen. Sie leben in der Welt,

ohne

ohne von der Welt zu seyn; ob sie gleich unter unordentlichen Leuten wohnen, so sind sie nichts desto weniger vor Gott abgesondert, weil sie nicht in ihre Ausschweifungen willigen, sondern darüber seufzen, und Gott im Stillen ihre Betrübniß und ihren Schmerzen bezeugen, den sie fühlen, ihn so beleidigt zu sehen. Gott erhalte diese Seelen, weil sie an der Stirne, das ist, im Innern ihres Herzens das Zeichen der Auserwählten tragen. Das sind gute Christen, ob sie schon in unumgänglichen Verhältnissen mit den Weltmenschen stehen. Und dieses Leben ist nicht weniger christlich. So leben, heißt gleichsam todt für die Welt seyn, ob man schon dem Blicke aller Welt ausgesetzt ist. Dieß gilt vornehmlich von Personen des Mittelstandes, und die nur mittelmäßig mit Gütern dieser Welt versehen sind, das ist, die nur das Nothwendige haben und sich damit begnügen. Ich sage eben das von dehjenigen unter den Handwerksleuten, die Frömmigkeit besitzen, die mit ihrem Stande zufrieden sind, und die ihre Arbeit Gott darbringen. Denn was reiche Leute und solche betrifft, die in Ehrenämtern sitzen, welche sie ganz beschäftigen, so muß man gestehen, daß sie in große Gefahr kommen, an dem Verderben der Welt Theil zu nehmen. Aber außer der Verbindlichkeit, die wir haben die Welt nicht zu lieben und uns von ihr abzusondern, um ihrem Verderben und ihren Versuchungen zu entgehen, giebt es noch ein anderes Mittel, und dieses ist, uns von der Welt und den Geschöpfen loszureißen.

Ueber die Losreißung von der Welt, das ist, von allen Geschöpfen.

Außer der Absonderung von der Welt, die das erste Mittel ist, nicht an dem Verderben der Welt Theil zu nehmen, giebt es noch ein anderes, nämlich sich aufrichtig von allen Geschöpfen losmachen. Der Prophet David kann uns ein großes Beyspiel dieser Losreißung geben; und um zu urtheilen, wie sehr er sich, ein so großer König er auch war, von der Welt und allen Geschöpfen losgerissen hatte, darf man ihn nur in jener Entzückung betrachten, wo er alle Wunder des Himmels sahe. Denn da er den Glanz dieser göttlichen Gegenstände nicht ertragen konnte, rief er: Was sind mir, o mein Gott, alle diese unbegreiflichen Güter, die du mir im Himmel bereitest, und was sind mir die Reichthümer, die du mir auf Erden gegeben hast, außer Dir? Kann ich in diesem allen etwas anders als dich allein lieben? Quid mihi est in cœlo, & a te quid volui super terram? Ps. 72. Dieß ist der Geist des neuen Gesetzes und wir sehen in der Person des heiligen Paulus, daß sie die Tugend eines Christen seyn muß. Was ich als Gewinn und Vortheil ansah, spricht er, das habe ich um Christi willen für Verlust und Nachtheil geachtet. Ich sage mehr, alles scheint mir ein Verlust gegen den Werth der Erkenntniß Jesu Christi meines Herrn, um welches willen ich mich aller Dinge beraubt habe, und ich achte sie alle für Koth, auf daß ich Christum gewinne,

und allezeit in ihm erfunden werde. Philip. 3.

Sehet da, was das heiße von der Welt und von zeitlichen Dingen sich losmachen. Die Heiligen haben diese Tugend so hoch gebracht, daß sie sich auch der unschuldigen Dinge entäußerten, wenn sie erkannten, daß sie dieselben auf menschliche Weise liebten, das ist, eine fleischliche Neigung zu ihnen hatten. In diesem Sinne spricht derselbe Apostel: Wenn wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch so itzt nicht mehr. 2. Kor. 5, 16. Das will sagen, wir kennen ihn nur nach dem Geiste. Jesum Christum aber nach dem Geiste kennen und lieben, heißt von der Welt und von zeitlichen Dingen so losgerissen seyn, daß man nach dem Beyspiele dieses Apostels nichts mehr wünschet, als aus dem Gefängnisse dieses Leibes des Todes befreyt zu werden, um ewig bey Jesu Christo zu seyn, es heißt so leben, daß wir allzeit wie die ersten Christen in der Erwartung der zweyten Ankunft Jesu Christi stehen. Und bemerket bey dieser Gelegenheit, daß das Leben der heutigen Christen ganz und gar kein Zeugniß giebt, daß sie Jesum Christum erwarten; es ist vielmehr ein Beweis, daß sie ihn nicht erwarten, weil sie so viele Dinge leiden, die ihm misfallen. Denn kann man von dem gemeinen Haufen der Christen sagen, daß sie die Ankunft Jesu Christi erwarten, und sich darauf vorbereiten? Indessen haben sich alle Heilige in dieser Verfassung befunden. Um aber in einer solchen Verfassung zu seyn, müssen

wir

wir uns ernstlich bemühen, die Welt in uns selbst zu Grunde zu richten. Und der heilige Ambrosius spricht, wenn er gelegentlich von der zweyten Ankunft Jesu Christi und von der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem redet, wer einmal in sich selbst den Geist und die Liebe zur Welt zu Grunde gerichtet habe, werde von ihm als einer vorgestellt, der sich zur Zeit dieser letzten Ankunft auf dem Dache des Hauses, das ist, auf der höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit befinden werde, der ja nicht hinabsteigen dörfe, sein Kleid zu holen, sondern immer auf diesem erhabenen Posten, da er die Welt zu seinen Füßen hat, bleiben müsse, damit sein Wandel ganz im Himmel sey. S. Ambros. in Luc. de fut. temp. destruc. Sehet da, was das heiße, Jesum Christum nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste kennen, der Welt und allen Dingen in der Welt gänzlich abgestorben seyn, und nur dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. In diesen Zustand versetzte sich der heilige Apostel Paulus, als er zufolge seiner Bekehrung alle Bande zerriß, die ihn an die Welt fesselten. Die Welt war ihm gekreuzigt, spricht der heilige Gregorius, weil er, in seinem Herzen abgestorben, nicht mehr von ihr geliebt ward; und er hatte sich für die Welt gekreuzigt, weil er sich bemühet hatte, in den Augen der Welt, in einem solchen Zustande zu erscheinen, daß die Welt ihn als todt ansah und nicht darauf dachte, sich um ihn zu bewerben. S. Gregor. l. 5. Moral. c. 3. Wollte Gott, spricht der heilige Ambrosius, daß ich die-

selben Worte eben so zuversichtlich sagen könnte! Aber wem kommt es zu, sie zu sagen? Nicht dem jenigen, der Reichthum oder weltliche Ehre liebt, oder seinen eignen Vortheil sucht. Nicht dem, der das Sichtbare, sondern dem, der das Unsichtbare liebt. Kurz nicht dem, der in das Leben verliebt ist, sondern dem, der wünscht, aus diesem sterblichen Leibe erlöset zu werden, um bey Jesu Christo zu seyn.

Ueber das falsche Glück der Sünder.

Gründe für christliche Seelen, nicht in ihrem Glauben zu wanken, wenn sie das Scheinglück sehen, das die Sünder in dieser Welt genießen.

Stellet euch die Schrecken des Todes in der Sünde, und die unendlichen Uebel vor Augen, die die Folge davon sind. Würdet ihr verblendet genug seyn, über einen Strom des Glücks gehen zu wollen, welcher sich in einen Abgrund stürzet, der uns zittern macht? Wolltet ihr ein so eitles Vergnügen um eine Ewigkeit von Unglück kaufen? Indessen giebt uns die Religion die Versicherung, daß dieses das Schicksal aller unbußfertigen Sünder ist; und so sterben die Weltmenschen, die Reichen der Welt, die Gottlosen. Die Schrift drohet ihnen überall, sie würden einst wie das Kraut verwelken, wie der Staub weggetrieben, wie der Rauch zertheilt werden, wie das Wachs vor dem Feuer

schmel-

schmelzen, wie das Wasser eines Stroms verschwinden, das sich in der Erde verliert, nachdem es in seinem Laufe großes Geräusch gemacht hat. Sie will, daß wir wie David sehen, empfinden und sagen sollen: Ich sah den Gottlosen in Ehre und Herrlichkeit, hoch wie eine Ceder auf Libanon; ich gieng vorüber, und er war nicht mehr; ich suchte ihn, und konnte ihn nicht finden. Sie will, daß wir in dem Schrecken, denn ein so plötzlicher Fall verursachen muß, mit dem heiligen Propheten ausrufen: Wie sind sie gefallen in der Verwüstung! Wie sind sie zu nichte worden in einem Augenblicke! Sie sind verschwunden, als ob sie niemals gewesen wären, wie ein Traum beym Erwachen; so wirst du Herr ihre eingebilde Größe vernichten. Ps. 72. Dieselbe Schrift hat uns gleichsam ein Gemälde von den Schmerzen der Gottlosen lassen wollen, die sie am großen Tage der Ewigkeit empfinden werden, wenn sie die Gerechten werden errettet sehen. Vom Schmerzen durchdrungen und seufzend werden sie in der Angst ihres Herzens sagen: Das sind die, die einst der Gegenstand unsers Spotts waren, und von welchen wir nur mit Verachtung sprachen. Wie unsinnig waren wir! Ihr Leben schien uns Thorheit und ihr Tod schändlich. Indessen sind sie nun zu der Würde der Kinder Gottes erhoben, und ihr Erbe ist unter den Heiligen. Es ist also wahr, daß wir den Weg der Wahrheit verfehlt haben. Das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne

des Erkenntnisses ist uns nicht aufgegangen; wir sind auf rauhen und sauren Wegen gegangen, und des Herren Weg haben wir nicht gewußt. Was half uns nun unser Hochmuth? Was haben wir von der eitlen Pracht unsers Reichthums? Dieß alles ist vergangen wie ein Schatten, oder wie ein Schiff die Wellen durchschneidet, oder wie ein nach seinem Ziele abgeschossener Pfeil. So haben auch wir, nachdem wir geboren gewesen, ein Ende genommen, und sind umkommen durch unsre Bosheit. So werden die Sünder in der Hölle reden. Könnte eine solche Schilderung vom Glücke der Gottlosen bey euch einigen Neid erregen?

Ueber die Ergebung in den göttlichen Willen.

Erweckungsgründe zur Uebung dieser Tugend.

Präget euch wohl ein, daß die Uebung dieser Tugend das geschickteste Mittel ist, zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen, und jene Ruhe des Herzens, die selbst der Friede des heiligen Geistes ist, zu erlangen. Um sie aber zu erreichen, müsset ihr von dieser großen Wahrheit durchdrungen werden, daß der Wille Gottes die Ursache alles dessen ist, was in der Welt geschieht, ausgenommen die Sünde, welche er nur zuläßt; daß hienieden nichts ohne seine Vorsehung geschieht, daß ohne seinen Willen kein Haar vom Haupte fällt, daß Gott alles thut, ordnet und einrichtet, daß er bey

allem,

allem, was in der Welt vorgeht, seine Barmherzigkeit und Gerechtigkeit beweiset, daß die Geschöpfe keine Macht haben, als die er ihnen giebt, daß sie nur Werkzeuge und Diener seiner Anordnungen sind. Wenn ihr so in diesen großen Wahrheiten befestigt seyd, und diesen Willen Gottes als das unumschränkte Gesetz ansehet, so werdet ihr begreifen, daß es gerecht sey, Gott zu gehorchen; daß ihm zukomme, uns zu führen, und uns, ihm zu folgen; daß es uns gebühre, uns nach seinem Willen zu richten, und nicht zu wollen, daß er sich nach dem unserigen richte, und daß, da dieser Wille allzeit gerecht ist, er auch allzeit Unterwerfung und Liebe verdiene, obgleich die Wirkungen davon uns bisweilen hart und beschwerlich fallen. Nach reiflicher Betrachtung dieser Grundsätze des Glaubens werdet ihr euer Herz geschickt machen, euch mit einer vollkommenen Ergebung allerley Ereignissen, sie seyen groß oder klein, zu unterwerfen.

Dieses festgesetzt, müsset ihr mit gleichem Herzen und gleichem Geiste Glück und Unglück, Erhöhung und Erniedrigung, Ehre und Verachtung, alle körperlichen Uebel, als Taubheit, Schwäche des Gesichts, Mangel des Gedächtnisses, der Geschicklichkeit, der Einsicht, Abgang des Vermögens, Schwachheiten, Einbuße, Krankheiten, gute und schlimme Zeit, Hitze und Kälte, bequeme und unbequeme Wohnungen, glänzende und niedere Bedienungen, Lästerungen, üble Behandlungen, die geringe Rücksicht, die man auf euch nimmt, die vorgefaßten Meynungen, die man gegen euch haben

kann, und um endlich alles zu sagen, Leben und Tod annehmen. Denn da Gott alles dieses thut oder zuläßt, so müsset ihr diese Dinge ruhig und gelassen ansehen, euch in seine Ordnung fügen und seine Gerichte anbethen, weil ihr nicht wisset, ob euch diese Dinge alle nicht vortheilhafter sind als jene, die euch besser gefallen würden. Ich möchte euch fühlen lassen, daß die Hinsicht auf den Willen Gottes bey allem, was euch begegnet, und die Unterwerfung, die ihr diesem Willen leistet, einen heiligen Frieden in das Herz eines wahren Christen bringt, weil er dadurch, daß er sich an den unveränderlichen Willen Gottes hält, alle Bewegungen des Herzens stillet. Glücklicher Zustand! Glücklich sind diejenigen, die dazu gelangen! Denn es ist gewiß, daß diese Verfassung das Merkmal einer auserwählten Seele ist.

Es ist wahr, daß es eine Uebung für das ganze Leben ist; aber ein Christ, der zu dieser vollkommenen Ergebung gelangen, und die großen Begegnisse, die seine Seele niederschlagen können, und denen er im Laufe seines Lebens ausgesetzt ist, ruhig ertragen will, gewöhnet sich, diesen Willen zu ehren, und sich demselben in den kleinsten Umständen seines Lebens zu unterwerfen. Zufolge dieses Grundsatzes beklagt er sich niemals über irgend einen Unfall oder etwas Ungelegenes, was es auch sey; er nennet sich niemals unglücklich, so widrig auch seine Sachen gehen mögen; er spricht nicht, daß ihm alles zuwider sey, wenn ihm auch alles entgegen

wäre;

wäre; er läßt bey seinen widrigen Begegnissen niemals ein verdrüßliches, wehklagendes oder murrendes Wort hören. Und ob sich schon Gott der Menschen bedient, ihn zu betrüben, so glaubt er doch, daß diese Widerwärtigkeiten nicht von Menschen, sondern von Gott herkommen, der sich der Menschen als Vollzieher seiner Rathschlüsse bedient. Er betrachtet sie nicht als seine Feinde, und will ihnen deßwegen nicht übel. Ohne also auf Mittelursachen Rücksicht zu nehmen, gewöhnet er sich, von Menschen oder Geschöpfen nichts zu hoffen, zu erwarten oder anzunehmen, sondern nur von Gott, der ihm alles durch die Hände der Menschen, oder durch den Dienst der Geschöpfe giebt. — Wenn ihr euch auf diese Art in der Beweisung dieser Tugend übet, so werdet ihr sie erlangen; und seyd versichert, daß ihr in dem Maaße, wie ihr in derselben fortgehet, das Reich des Friedens in eurem Herzen aufrichten und auf dem Wege der Vollkommenheit große Schritte machen werdet.

Anjetzt dienet euch zu wissen, daß ihr gegen diese Tugend fehlet, so vielmal ihr über das, was euch begegnet, ungeduldig werdet, wenn ihr in lautes Klagen und Murren ausbrechet; wenn ihr euch unmäßig betrübet; wenn ihr die Uebel, die euch treffen, nur den Mittelursachen zuschreibet; wenn ihr Gott nicht wegen aller Begegnisse preiset, wie David that, der sagte: Ich lobe den Herrn allezeit; wenn ihr euch einbildet, ihr müßtet mit Unrecht leiden, und hättet den Zustand, worein euch Gott versetzt hat, nicht verdient; wenn ihr euch

mit dem Elende, das ihr ausstehet, allzusehr beschäftiget, und nicht an die Ursache denket, weßwegen es euch widerfährt; wenn ihr die zukünftigen Uebel allzusehr fürchtet, weil es gewiß ist, daß der Wille Gottes unsre Furcht eben sowohl als unsre Traurigkeit mäßigen muß; wenn ihr euch nicht unter die allmächtige Hand Gottes, der euch straft, demüthiget, und von den Uebeln, die er euch zuschickt, nicht soviel Vortheile ziehet, als ihr könnet.

Ueber die evangelische Armuth.

Belehrung für diejenigen, die, da sie kein Vermögen haben, in einem Stande leben, der der Armuth nahe kömmt, und denen ihre tägliche Arbeit nur das Nothwendigste verschaffen kann. Trostgründe für sie. Gesinnung, in welcher sie ihre Müheseligkeit tragen müssen, um die evangelische Armuth zu erlangen.

Der bedrängte Stand, worinn ihr lebet, oder wenn ihr lieber wollet, eure Armuth ist in den Augen des Glaubens ein größers Gut als alle Reichthümer; er kömmt dem Himmelreiche am nächsten: denn in der That die Armuth theilt das Herz weniger, entfernet nicht so sehr von der Tugend, befriediget das Fleisch nicht so sehr, schmeichelt der Eigenliebe weniger. Jesus Christus bindet das Himmelreich daran; er verflucht den Reichthum; er findet dabey eine Art von Unmöglichkeit selig zu werden, weil die Armuth die Mittel, Buße zu thun, an die Hand giebt, anstatt daß hier der Reichthum große Hinderniße in den Weg stellt. Es

Es kömmt euch also zu, die Mittel zu ergreifen, von dieser Beraubung des Vermögens einen guten Gebrauch zu machen, jenen guten Gebrauch, der euch die wahre Armuth des Geistes wird erlangen lassen; denn man kann arm seyn, ohne die evangelische Armuth zu besitzen; und so sind alle Arme, die gegen die Vorsehung wegen des Standes murren, worein sie dieselbe gesetzt hat, und die die Reichen beneiden.

1) Ihr müsset einsehen, daß die Armuth der gewöhnliche Weg zur Seligkeit ist, welches der enge Weg, der Weg der Demüthigung, des Kreuzes und der Trübsal ist. Der breite Weg hingegen, der zur Verdammniß führt, ist vom Reichthume fast unzertrennlich, weil man da alle Mittel findet, die Leidenschaften zu befriedigen. Ihr dörfet also nur in den Geist eures Standes dringen, um eure Seligkeit zu schaffen, anstatt daß der Reiche, wenn er daran Theil haben will, verbunden ist, dem Geiste, der in seinem Stande herrschet, der ein Geist des Stolzes, der Sinnlichkeit, der Unbußfertigkeit ist, zu entsagen, um die Gesinnung eines wahren Armen anzunehmen; und das ist die größte Schwierigkeit. Wenn ihr euch also in eurem Stande heiligen wollet, so müsset ihr Gott als euren Vater ansehen, als ein wahres Kind Gottes leben, aufrichtig dankbar dafür seyn, daß er euch in diesen Stand versetzt hat, ihn als einen Schatz, als ein Unterpfand der Erbarmung Gottes über euch betrachten. 2) In allen Lagen, worein es Gott gefällt euch zu bringen, zufrieden seyn; ihr möget nun

bisweilen an dem Nothwendigen Mangel haben, gesund oder krank seyn, man mag euch hochschätzen oder verachten, alles von der Hand Gottes annehmen, niemals euch beklagen noch murren, sondern euch bey eurer Armuth, bey Erduldung der Schmerzen und der Schmach mit Jesu Christo tausendmal glücklicher zu schätzen, als die Reichen bey ihrem Ueberflusse.

3) Ihr müsset die Unbequemlichkeiten und Mühseligkeiten eures Standes nützen, die Buße zu ergreifen, die allen Adamskindern, wegen der Sünde, die die ganze Natur verderbt hat, aufgelegt ist, euch derselben bedienen, eure Sünden zu versöhnen, das Fleisch zu schwächen, euch in der Tödtung, in der Demuth, in der Geduld zu üben, der göttlichen Gerechtigkeit eure Schulden zu bezahlen, und die Güter der Ewigkeit zu erlangen. 4) Ihr müsset in diesem Stande lernen, euch alles dessen, was kein Bedürfniß der Natur und des Lebens selbst ist, zu entäußern. 5) In einer beständigen Abhängigkeit von Gott leben, ihn bey jedem Schritte zu Rathe ziehen, euch seiner väterlichen Vorsorge ohne Unruhe für die Zukunft überlassen, seinen Willen in allem anbethen, und euch durch nichts davon abwendig machen lassen, es gehe auch, wie es wolle.

6) Gott um alles bitten, überzeugt daß alles von ihm komme, und daß er alles gebe, ihn vor allen Dingen um die Güter der Seele, als da sind seine Furcht, seine Liebe, das ewige Leben, anrufen; dann auch um die zum Leben des Leibes nöthigen Dinge, aber so, daß sie dem Heil der Seele

nach-

nachstehen, und in sofern sie zu eurer Heiligung beytragen können. 7) Indessen die Mittel anwenden, euch die Bedürfnisse des Leibes nach Gottes Ordnung zu verschaffen, und, soweit es eure Kräfte erlauben, arbeiten, um dem Richterspruche zu gehorchen, wodurch er alle Menschen zur Arbeit verurtheilt hat, aber ohne Begierde, ohne Mistrauen, ohne Unruhe und allen glücklichen Fortgang mehr von Gott, als von euren eignen Sorgen und eurem Fleiße erwarten.

Sehet da die Kennzeichen, dieser Armuth am Geiste, an welche Jesus Christus das Himmelreich gebunden hat, und welches die Mittel sind, sie zu erlangen. So leben heißt Gott lieben, und ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen, sich dem Bilde seines Sohnes gleichförmig machen, die Züge und Unterscheidungszeichen davon an sich tragen, welches nach dem heiligen Paulus das Merkmal der ewigen Vorherbestimmung ist. Röm. 8, 28. Haltet endlich zu eurem Troste eurem Geiste oft die Worte des heiligen Mannes Tobias vor: Sorge nichts, mein Sohn, wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten und die Sünden meiden. Sehet, was der heilige Apostel Jakobus sagt: Gott hat erwählet die Armen auf der Welt, damit sie am Glauben reich und Erben des Reichs seyn sollten, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben. Jak. 2, 5. Jesus Christus selbst, der die ewige Wahrheit und unser Meister ist, hat uns in seinem Evangelium gesagt: Selig sind die Ar-

men am Geiste, denn das Himmelreich ist ihnen. Matth. 5, 3.

Ueber den Frieden des Herzens oder die Ruhe der Seele.

Belehrung über die Mittel zu dieser Tugend zu gelangen.

Jene Ruhe des Herzens, wovon ich mit euch rede, verbannet die Verwirrung, die Unruhe, die Leidenschaften, nicht um seiner selbst zu genießen, sondern den Willen Gottes besser zu befolgen und ihm mehr anzuhängen. Diese Ruhe ist nichts anders, als der Friede des Herzens, und eine Frucht des heiligen Geistes. Nun muß es euch angenehm seyn zu wissen, daß es Mittel giebt, dazu zu gelangen, die ihr gebrauchen müsset, wenn ihr diese Tugend zu erlangen wünschet. Diese Mittel sind 1) daß ihr nicht diese oder jene Ereigniß wünschen dörfet, weil ihr von euch selbst nicht wisset, was euch im Leben nützlich ist, daß ihr euch also nach dem Willen Gottes müsset leiten lassen, der die Begebenheiten der Welt ordnet. 2) Ihr dörfet die Partey, die euch Gott nehmen läßt, nicht darum ergreifen, weil ihr es nicht ändern könnet, sondern ihr müsset euch hier unterwerfen, und sie als den Weg annehmen, den die Weisheit Gottes für euch gewählt hat, und auf welchem ihr hoffen dörfet, sicherer zu eurem ewigen Glücke zu gelangen, als auf jenem, wozu ihr mehr Neigung habet. Ihr müsset also Gott die Lenkung des Erfolgs überlassen, denn ihr wisset, daß er Herr davon, und daß al-

les, was er glücklich von statten gehen läßt, das Beste ist, und daß dieses Vertrauen auf Gott, bey allen Vorfällen, den Werth und das Verdienst der christlichen Tugend ausmacht. 3) Bey widrigen Zufällen die euch gewisser Dinge berauben, müsset ihr bedenken, daß für einen Christen, dessen Schatz Gott ist, nichts beträchtlich ist, daß man ihm nichts wichtiges für die Seligkeit entziehen kann, wenn man ihm zeitliche Güter nimmt, weil man ihm weder seine Liebe, noch seine Hoffnung, noch seinen Glauben, noch endlich sein Recht zum Himmelreiche rauben kann. Präget diesen großen Grundsatz eurem Geiste tief ein, daß denen, die Gott getreu sind, nichts schaden könne; und dieß will der heilige Apostel Petrus mit diesen Worten sagen: **Wer wird euch Uebels thun, wenn ihr nur Gutes zu thun trachtet.** 1. Petr. 3, 13. In der That, kann ein Christ von Allem, und selbst von den schrecklichsten Dingen, als von der Armuth, von Schmerzen, vom Tode einen vortheilhaften Gebrauch machen. Durch seine Demuth und Anhänglichkeit an Gott ist er über Alles erhaben, es begegnet ihm nichts, wovon er nicht Vortheil ziehen, und wovon er sich nicht einen Schatz sammlen sollte.

4) Wenn ihr den Mühseligkeiten des Mittelstandes oder der Armuth ausgesetzt seyd, so müsset ihr diejenigen, die dieser Welt Güter haben, nicht glücklicher, als euch schätzen; ihr müsset bedenken, daß das wahre Glück aus der Tugend entspringt, und daß also ein tugendhafter Armer über die Reichen und Mächtigen der Welt ist; denn nach den

Grund-

Grundsätzen des Glaubens darf man nicht nach dem Reichthume hierüber urtheilen, und müsset merken, daß, wenn die zeitlichen Güter in Rücksicht auf die Welt Vortheile sind, sie hingegen große Hindernisse der Seligkeit und eine Quelle von Versuchungen sind. Aus eben diesem Grunde müsset ihr die Begierden nach überflüßigen Dingen beschneiden, als die einem Christen gefährlich sind, der sie als schwere Lasten betrachtet, als Dinge, die ihm nicht gehören und die er nicht genießen darf. Aus einem noch stärkern Grunde müsset ihr die Begierde nach hohen Bedienungen, nach großen Würden wegschaffen, ihr müsset sie sogar fürchten, nicht wegen des Verlusts der Ruhe, sondern weil diese Stände für die Seligkeit gefährlich sind, und diese Betrachtung muß euch von Leidenschaften heilen, die dazu reizen, dergleichen die Ehrsucht und die Eitelkeit sind, und euch euer ganzes Glück darein setzen lassen, daß ihr Gott gefallet. Da endlich alle Uebel des Lebens, welche die Ruhe des Geistes stören, sich im Tode endigen, da die Todesfurcht diese Ruhe unterbricht, weil uns dieser Tod nahe ist, und der Raum, der uns davon trennet, nicht weit seyn kann, so müsset ihr bedenken, daß euch der Tod, wenn ihr ein ganz christliches Leben geführt habet, indem er alle eure Leiden endiget, die Pforte zur ewigen Seligkeit eröffnen, und daß der gute Gebrauch, den ihr von den Uebeln dieses Lebens machen werdet, mehr als alles andere beytragen wird, euch den Eingang dahin zu verschaffen. Erwäget daß ein wahrer Christ den Tod nicht fürchtet; er wünschet

ihn

ihn sogar täglich, indem er das Reich Gottes wünschet, dahin er nur durch den Tod gelangen kann, und er fürchtet die Uebel des Lebens eben so wenig, weil sie sich nur im Tode, den er wünscht, endigen können. Es ist wahr, er ist verbunden, sein Leben zu erhalten, weil dieß der Befehl Gottes ist; aber er thut leicht und freudig darauf Verzicht, sobald erhellet, daß es Gott von ihm zurückfodere.

Ich räume nichts desto weniger ein, daß man, wenn man die Mittel anwendet, von welchen ich eben geredet habe, noch Gemüthsbewegungen und Unruhen ausgesetzt seyn könne, ohne den Geist des Christenthums zu verlieren, weil diese Ruhe, nach welcher wir streben müssen, sich nur stuffenweise erwerben läßt, und weil das Streben nach dem Besitze dieser Tugend, in ihrer höchsten Vollkommenheit eine Uebung unsers ganzen Lebens ist. Da es also Vorfälle giebt, wo Gott zuläßt, daß unsre Seele beunruhigt werde, so müsset ihr in der Stille eure Schwachheit und euer Elend vor Gott gestehen, und wie David zu ihm sagen: Sey mir gnädig, denn ich bin schwach; heile mich, denn meine Gebeine sind erschüttert. O meine Seele, warum bist du traurig und beunruhigest mich? Hoffe auf Gott, denn ich werde ihm noch danken; er ist mein Retter, er ist mein Gott. Ps. 6. und 42. Dieß sind die Mittel, welche uns die christliche Religion an die Hand giebt, diese Ruhe des Herzens, diesen Frieden, den der heilige Paulus die Freude des heiligen Geistes nen-

net,

net, erlangen zu können; wisset aber, daß sie auch eine Gabe desselben ist; man muß sie also von der Gnade erwarten, und Gott darum bitten.

Ueber das Gebeth.

Bewegungsgründe zum Gebethe. Nothwendigkeit und Vortheile desselben.

Erwäget, um euch die Nothwendigkeit des Gebethes begreiflich zu machen, daß uns der Glaube lehrt, daß wir ohne den Beystand Gottes und ohne seine Gnade, seine Gebothe nicht beobachten, unsere Pflichten nicht erfüllen, die Versuchungen nicht überstehen können. Nun können wir aber diese Gnade nur durch das Gebeth erhalten. Jesus Christus selbst hat uns ein Geboth hierzu gegeben. **Man muß**, spricht er, **beständig bethen und nicht aufhören.** Luk. 18, 1. Das Evangelium sagt von diesem göttlichen Erlöser, er sey auf einen Berg gegangen, und habe da die ganze Nacht im Gebethe zu Gott zugebracht. Luk. 6, 12.

Die Apostel empfehlen uns das Gebeth ausdrücklich. **Erhaltet euch in der Innbrunst des Geistes**, spricht der heilige Paulus, **verharret im Gebethe, rufet Gott im Geiste und allzeit an mit Gebeth und Flehen.** Röm. 12, 11. Ephes. 6, 14. David, dieser heilige König, bethete, ob ihn gleich die Regierung eines Königreichs beschäftigte, täglich siebenmal und selbst des Nachts netzte er sein Bett mit Thränen. Ps. 118. Ps. 6. Die

ersten

ersten Christen betheten des Tages mehrmals, sie standen sogar des Nachts auf, um Gott das Opfer ihrer Seufzer zu bringen. Da aber die Zerstreuungen des Lebens, das Gewühl der Geschäfte, die Bedürfnisse, die uns umgeben, unser eignes Verderben und unsere Schwachheit, diese Lust zu bethen mindern, ob wir gleich den Beystand Gottes gegen die Feinde, die uns Tag und Nacht zusetzen, nöthig haben; so ist daran gelegen, diese Lust von Zeit zu Zeit anzufachen, seine Gedanken zusammen zu nehmen, sich in sich selbst zu sammeln, und einige Zeit dem Gebethe zu widmen. Ihr könnet es 1) nicht an den ersten Pflichten eines Christen fehlen lassen, nämlich des Morgens und Abends zu bethen. 2) Ihr seyd verbunden zu bethen, wenn ihr dem heiligen Opfer der Messe, oder andern gottesdienstlichen Handlungen beywohnet, die in der Kirche geschehen. 3) So vielmal ihr euch vorbereiten wollet, das heilige Sakrament zu empfangen. 4) Bey allen Gefahren des Leibs und der Seele, bey Versuchungen und Annäherungen des Feindes der Seligkeit; im Unglücke, damit es euch nicht aufblase; bey widrigen oder günstigen Vorfällen, die euch durch Gottes Zulassung begegnen; in euren Krankheiten, und bey Krankheiten eures Nächsten; bey Gelegenheiten zur Sünde, wo man sich wider seinen Willen verwickelt findet, und überhaupt bey allen Vorfällen, wo man einer besondern Gnade bedarf, den Schatz des Herzens, die Liebe, die Demuth, die Geduld, die Frömmigkeit zu erhalten, und die Sache Gottes und seiner Gerech-

tigkeit, und die Vortheile des Nächsten zu vertheidigen. Bey allen diesen Vorfällen würde es eine Verwegenheit seyn, den Geist des Gebeths nicht in eurem Herzen zu erneuren; es hieße eure Schwäche nicht erkennen, wenn ihr euch ohne Sünde erhalten und nicht nöthig haben wolltet, den Beystand des Himmels zu erbitten.

Um uns diesen Geist einzuflößen, hat die Kirche öffentliche Gebethe und für die verschiedenen Tagszeiten und selbst für die Nacht Stundengebethe angeordnet; in dieser Hinsicht singen täglich viele Gläubige einige Psalmen im Geiste des Gebeths. Dieß ist das Mittel, alle seine Handlungen und Unternehmungen zu heiligen. Bemerket, daß ohne Gebeth alles nur mit weltlichen, fleischlichen, tugendleeren Handlungen angefüllt ist. Durch das Gebeth erlangt man nicht nur die Gnade recht zu leben, sondern man kennet und fühlt auch seine Schwachheit, man macht sich eine Regel, jede Handlung den Platz einnehmen zu lassen, den sie haben muß; man erkennet seine ehemaligen Fehler; man hütet sich vor Gelegenheiten und Gefahren; man ergreift Mittel sie zu vermeiden; man ruft Gott um neue Stärke gegen die Feinde des Heils an. Man sieht bald die Früchte eines wirklich christlichen Gebeths. Gebeth, Arbeit, gute Werke alles ist an seiner Stelle; alles geschieht in der Furcht und Liebe Gottes, als unter seinen Augen und in seiner Gegenwart, mit einem Verlangen, ihm zu gefallen, und seinen Willen zu erfüllen.

Damit aber unser Gebeth recht beschaffen und kräftig sey, muß es von Liebe beseelt werden, das heißt, von einer wahren Liebe zu Gott und vom Hasse gegen die Sünden. 2) Es muß verbunden seyn mit Herzensdemuth, die aus dem Gefühl unsers Elends entspringt, mit Verlangen und Durst nach der Gerechtigkeit, oder täglich in der Frömmigkeit zuzunehmen; mit einer großen Aufmerksamkeit auf Gott, um alle Zerstreuungen zu verhindern; mit Vertrauen auf Gott, oder mit der Ueberzeugung, daß Gott alles thun könne, was wir bitten; mit Beständigkeit, das will sagen, man darf niemals ablassen, ihn um das zu bitten, was wir nöthig haben. 3) Unser Gebeth muß endlich in dem Namen Jesu Christi geschehen, und dieß thut die Kirche in allen ihren Gebethen. Und deßwegen muß man von der gänzlichen Abhängigkeit überzeugt seyn, in welcher alle unsre Handlungen von Jesu Christo stehen; von der Abhängigkeit, die sich auf die Würde des Mittlers gründet, welche ihm auf eine besondere Weise zukommt: und zu gleicher Zeit ein großes Vertrauen zu diesem göttlichen Erlöser haben, das uns antreibt, uns in seinem Namen an Gott zu wenden, mit dem festen Vertrauen, dasjenige zu erlangen, warum wir ihn bitten.

Eine andere Belehrung über das Gebeth.

Wie man bethen müsse.

Das Gebeth ist das Schreyen eines Herzens, welches sein Elend fühlt, und aufrichtig davon be-

freyt zu werden wünscht. Der heilige Geist wirkt dieses innerliche Schreyen. Er hilft, wie der heilige Paulus sagt, unsrer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, wie wir bethen sollen, wie sichs gebühret; aber der heilige Geist bittet selbst für uns, durch unaussprechliche Seufzer. Röm. 8, 26. Denn das Gebeth ist, wie der heilige Augustinus spricht, ein solches Geschäft, das sich besser mit Seufzern und Thränen, als mit Worten und Reden abthun läßt, und die Seufzer dringen bis zu dem Throne desjenigen, der alles durch sein Wort gemacht hat, und der unsrer Worte nicht bedarf. Ep. ad Prob. Wenn ihr also bethen wollet, so stellet euch dem heiligen Geiste dar, daß er in euch durch seine ganz göttlichen Wirkungen ein gutes Gebeth hervorbringe. Nun giebt es aber zwo vortrefliche Anlagen, ein gutes Gebeth zu machen, nämlich der gute Wandel, oder die Reinigkeit des Herzens und die Inbrunst. Was die erste anbetrifft, so werdet ihr selbst innen werden, daß euch das Gebeth angenehm und leicht vorkommen wird, so oft euer Gewissen rein seyn wird, so oft ihr keine eurer Pflichten werdet unterlassen haben, und so oft es bey euch nur zu bloßen Schwachheitsfehlern wird gekommen seyn. Die Sünder sollen bethen, obschon ihr Wandel nicht rein ist; aber Gott wird ihr Gebeth nicht annehmen, wenn sie sich ihm nicht mit einem aufrichtigen Schmerzen über ihre Sünden, und mit einem wahren Verlangen, sich zu bekehren darstellen. Die zweyte Anlage, die Inbrunst, ist eben so nöthig und wichtig. Wollet ihr aber von dieser Inbrunst

brunst beseelt werden, so beherziget, wer diejenige ist, mit welchem ihr redet. Ihr redet mit Gott, vor welchem die Engel ganz zitternd liegen bleiben, ihr seyd ein Sünder, das heißt, ihr fallet täglich in viele Fehler, die ihn beleidigen, oder vielleicht habet ihr gar Sünden begangen, die die Hölle verdienen, und seyd voller böser Neigungen; es kommt auf eure Seligkeit oder Verdammniß an. Sehet da ein gutes Mittel, Inbrunst in euch zu erzeugen.

2) Das Gebeth kann mit dem Munde und im Herzen geschehen. Das beste Gebeth mit dem Munde ist das, welches aus Psalmen und Gebethen zusammen gesetzt ist, die aus dem Gebethbuche der Kirche und aus der Schrift hergenommen sind. Ihr müsset euch des mündlichen Gebeths bedienen, das heißt, den Weg gehen, den die Kirche allen ihren Kindern bereitet hat. Aber lasset eure Andacht nicht in der Hersagung einer großen Menge mündlicher Gebethe bestehen; es ist schwer, die Aufmerksamkeit und Inbrunst hierbey lange zu erhalten; erinnert euch der Vorschrift Jesu, der spricht: **Plappert nicht viel bey eurem Gebethe, wie die Heyden, die sich einbilden, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen.** Matth. 6, 7. Nicht also, spricht der heilige Augustin, um ihm unsere Bedürfnisse bekannt zu machen, bethen wir und gebrauchen Worte; das Gebeth ist nicht in den Worten, die wir aussprechen, es ist in unserm Herzen. Ein beständiges durch die Liebe gewirktes, und durch den Glauben und die Hoffnung unterhaltenes Verlangen ist ein beständiges Gebeth;

wir bethen aber außerdem zu gewissen Zeiten mündlich, damit uns die Worte an das, was wir verlangen sollen, erinnern, und damit wir, wenn wir in uns selbst gehen, erkennen mögen, ob wir Nutzen haben, ob unser Verlangen wächst; denn nach der Inbrunst des Verlangens richtet sich die Wirkung des Gebeths.

Das Herzensgebeth ist nichts anders, als dieses lebhafte und feurige Verlangen, in welchem dieser heilige Lehrer das Wesen des Gebeths bestehen läßt. Dieses Verlangen muß beständig in unserm Herzen seyn, wie ein Feuer, das uns belebt; weil aber die Beschäftigungen und die Bedürfnisse dieses Lebens fähig sind, es zu schwächen und sogar zu dämpfen, so muß man Sorge tragen, es von Zeit zu Zeit dadurch wieder lebendig zu machen, daß ihr in euch selbst gehet, euren Wandel untersuchet, und sehet, ob ihr den Vorschriften des Evangeliums gemäß lebet. Das neue Testament, die Psalmen und alle vortreffliche Andachtsbücher werden euch Stoff geben, über eure Pflichten nachzudenken, und so im Geiste auf eine nützliche Weise zu bethen; und dieß kann nur gute Wirkungen für das Wohl eurer Seele, und für euren Fortgang in der Frömmigkeit hervorbringen. — Dieß ist noch nicht alles; die Verbindlichkeit zu bethen erstrecket sich noch weiter.

Das Evangelium sagt uns, man müsse allzeit bethen, und darinn nicht müd werden, welches ihr in einem vernünftigen Sinne nehmen müsset, und auf eine doppelte Art thun könnet. 1) Wenn ihr

täglich

täglich eine gewisse Zeit zum Gebethe aussetzet; diese Zeit ist für alle in der Welt lebende Christen der Morgen und der Abend; diese Pflicht ist von einer unauflöslichen Verbindlichkeit, und fromme Leute, die über ihre Zeit gebieten können, thun auch noch am Tage ein Gebeth. Wenn ihr verbunden seyd, euch bey irgend einer Profeßion den Lebensunterhalt zu verschaffen, so müsset ihr eure Arbeit Gott opfern, euch im Geiste der Religion damit beschäftigen, um Gott zu gehorchen, der unsern ersten Vater zur Arbeit verurtheilt hat, um ihn für seine Sünde zu strafen. Damit endlich eure Arbeit Stoff der Buße werde, die ihr für eure Sünden zu thun gehalten seyd, so müsset ihr eure Arbeit in Gebeth verwandeln. Wenn euch eure Geschäfte Zeit übrig lassen, so widmet sie sogleich dem Gebethe; indessen wisset, daß, wenn ihr Pflichten eures Standes zu erfüllen habet, die Vollbringung des Willens Gottes vorgehe. Aber den Tag über müsset ihr bisweilen euer Herz durch irgend ein Stoßgebeth, wie es die Andachtsbücher nennen, zu Gott erheben, weil diese Gebethe gleichsam Funken eines vom Feuer der Liebe ergriffenen Herzens sind. Ein zweytes Mittel beständig zu bethen ist, daß man in allen Dingen den Willen Gottes thue. Man hat deßwegen nicht nöthig, immer auf den Knieen zu liegen. Ein Christ bethet ohne Unterlaß, wenn das Gesetz Gottes die Richtschnur seines Lebens ist, wenn sein Herz voll von seiner Liebe ist, wenn er nur den einzigen Wunsch hegt, ihm zu gefallen, wenn er ihn als das Ziel aller seiner Handlungen

betrachtet, wenn er ihn anruft, ehe er sie unternimmt, und ihm dankt, wenn sie gethan sind; kurz, wenn man alles, was man thut, christlich thut, so heißt dieses, ohne Unterlaß Gott bitten und ihn loben.

Derselbe Inhalt.

Ueber die Nothwendigkeit ohne Unterlaß zu bethen.

Ihr müsset viel bethen, weil ihr euch in der Welt, in einem Lande der Ansteckung und des Verderbens befindet, weil euch heftige Stürme umgeben, kurz, weil ihr mehr Stärke vonnöthen habet, deßwegen sollet ihr bethen. Vom Augenblicke eures Erwachens bis an den Augenblick, in welchem sich eure Augen schließen, müsset ihr Gott bitten, daß er sich euch nicht entziehe, und sich nicht von eurer Seite entferne. Ihr müsset Gott mit der Kirche anrufen, daß euch seine Gnade zuvorkomme, daß sie euch begleite, daß sie euch beständig aufs Gute richte, und vom Bösen abwende. Wenn ihr in weltlichen Geschäften beständig hin und her zu gehen habet, so müsset ihr Gott beständig bitten, daß er euren Eingang und Ausgang behüte, daß er eure Schritte auf den Weg seiner Gebote leite, und sie von den Wegen dieser Welt entferne, daß er eure Augen vor der Eitelkeit, und eure Ohren vor den Lügen und der Verläumdung verschließe, daß er euer Herz vor so vielem Gifte bewahre, und

euch

euch von so vielen Todesgefahren errette, die euch umringen. Auch darum, weil ihr euch unter Veranlassungen zum Leiden befindet, weil ihr fast allzeit der Frucht eurer Mühseligkeiten verlustig gehet, wenn ihr nicht geduldig leidet, müsset ihr allzeit bethen, und nicht ablassen.

Voll von diesen Gedanken, versetzet euch in die Empfindungen des heiligen bußfertigen Königs. Schreyet zu Gott von ganzem Herzen des Nachts, des Morgens und am Tage: Erbarme dich mein, mein Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit; heile meine Seele von so vielen Gebrechen, die sie sich durch ihre Sünde zugezogen hat; heile meinen Geist, der noch ganz von seinen ersten Gedanken angesteckt ist, und von seinen ersten Vorstellungen beunruhiget wird; heile mein Fleisch, das seit seiner Sünde nur Schwachheit ist. Wende deine Augen je mehr und mehr von meinen Missethaten, und vergieb mir gleichsam vom neuen, indem du mir irgend ein Merkmal deiner Aussöhnung mit mir giebst. Vergiß alle Verirrungen des Alters, in welchem man von der Thorheit beherrscht wird. Meine Feinde müssen weit von mir fliehen, und dein Diener müsse im Frieden seyn! Wenn man meiner spotten und mich höhnen wird, weil ich fromm leben will, so verlaß mich nicht, und entferne dich nicht von mir. Allein euer Gebeth muß mit Unterwerfung geschehen. Nur um eure Seligkeit bittet Gott ohne Bedingung; denn alles übrige, selbst die Mittel des Heils, muß man in die Hand Gottes stellen; man muß wissen, daß er Sorge für uns trägt,

und erkennen, daß seine Gedanken nicht die Unsrigen sind. Ihr möchtet auf diesem Wege zum Himmel gehen, und Gott will euch einen andern führen. Ihr verlangt ungeduldig von einer Schwachheit befreyt zu werden, die eure Stärke ist. Ihr findet, daß die Erniedrigung zu groß ist, daß die Schwachheit zu lang währet, daß ihr Gott in einer ruhigern und glücklichern Lage besser dienen würdet; und Gott will, daß ihr ihm in Sturm und Ungewitter dienen, und eure Seele retten sollt. Wir sind bey den Uebeln des Lebens zu empfindlich, als daß wir in Ansehung ihrer vernünftig und unterwerfend genug bethen sollten. Wir wollen uns nur selbst heilen; weiter bemerken wir dabey nichts Gutes und Ersprießliches. Nehmet vielmehr das Gebeth Jesu am Oelberge zum Muster. Ists möglich, mein Gott, so gieb, daß ich diesen Kelch nicht trinke, daß ich von diesem Schmerzen, von diesem Leiden befreyet werde; doch geschehe dein und nicht mein Wille. Bittet also in der Ueberzeugung, daß euch Gott geben werde, was er denen, die er liebt, geben muß, daß er mithin das Mangelhafte in eurer Bitte verbessern, und euch demnach erhören werde, auch wenn er euch nicht erhört. Weit entfernt zu murren, freuete sich daher der heilige Augustinus, wenn er nicht war nach seinem Willen erhört worden, um nach Gottes Willen erhört zu werden, der seine Seligkeit war.

Ueber die läßlichen Sünden, und die Gefahr sie immer zu wiederholen.

Es ist wichtiger für die Seligkeit, als ihr glaubt, wenn ihr in verschiedenen Sünden fortlebet, unter dem Vorwande, sie seyen läßlich, und machten der Gnade nicht verlustig. Diese Gewohnheit ist gefährlicher, als man denkt. Merket, um euch hiervon zu überzeugen, daß nach der Lehre des heiligen Thomas, folgender Unterschied zwischen der Todsünde und der läßlichen Sünde Statt findet. Die Todsünde trennt uns, indem sie die Liebe in uns ersterben läßt, gänzlich von Gott; aber die läßliche Sünde hält nur, indem sie die Liebe in uns erkalten läßt, die Seele auf, und läßt sie nicht so geschwind zu Gott gehen. S. Thom. 3. p. q. 87. a. 1. 5. Wer das geistliche Leben der Gnade nur nach dem Sinnlichen beurtheilt, der bildet sich ein, daß diese Verzögerung etwas geringes sey. Ist es aber nicht ein großes Uebel, an dem Besitze Gottes gehindert zu werden, wenn es zum Sterben käme? Und daher kömmt es, daß, nach der Meynung der heiligen Väter, die grausamste Pein, die die heiligen Seelen im Fegfeuer leiden, die Verzögerung ihrer Seligkeit ist, welche durch die ihnen noch anklebende Unreinigkeit verursacht wird, von welcher sie gereinigt werden müssen, ehe sie vor Gott gelassen werden, mit welchem sie auf ewig vereinigt zu werden inbrünstig seufzen. Aber man muß noch einen Unterschied zwischen den läßlichen Sünden machen; einige sind leichter, andere schwe-

rer. Diejenigen, worein wir freywillig mit Wissen und Ueberlegung fallen, sind von ganz anderer Art, als jene, worein wir aus Uebereilung oder aus Schwachheit fallen. Diejenigen, so von einer lasterhaften Neigung und einer langen Gewohnheit herkommen, verdienen mehr Aufmerksamkeit als die, welche man aus bloßer Schwachheit begeht. Die Vergebung der letztern kann man durch das Gebeth mit einem demüthigen Seufzen des Herzens erlangen; aber jene, welche man freywillig begeht, fodern einen tiefern Schmerzen von uns, und daß man alle Bemühung anwende, nicht wieder darein zu fallen; denn wisset, daß ein freywilliger und vorsätzlicher Rückfall in läßliche Sünden unserer Seele große Uebel verursachen kann, wenn wir nicht darüber gerührt werden. In der That, welch eine Menge begehen wir täglich, obschon leichtsinniger Weise? Dergleichen sind die kleinen Eitelkeiten; die Achtung, die man für sich selbst hat; die Neugierde oder das Verlangen, eitle Dinge oder die Geheimnisse anderer zu wissen, die uns nichts angehen; die über unsere guten Werke mit einigem Wohlgefallen angestellten Betrachtungen, wenn man sich freuet, daß man deßwegen gelobt wird, und es daher gern sieht, wenn sie bekannt werden; nicht bestraft seyn wollen, ob man schon unrecht hat; sich über Demüthigungen und Beschämungen sehr betrüben; Widerwillen gegen den Nächsten; Verachtung gegen gewisse Leute; geheime Eifersucht auf andere haben, die verschiedene kleine üble Nachreden erzeugt; die Ehre, in welcher diese Personen

stehen,

stehen, schmälern, ihre Fehler vergrößern; in Gesellschaft zu hartnäckig streiten und disputiren, um seine Meynung zu behaupten, allzeit recht haben wollen; geringe und gefällige Lügen sagen; Scherzreden vorbringen, die böse Gedanken erregen können; sehr laut und häufig lachen; Spöttereyen treiben, die Verdruß verursachen können; sich zweydeutiger und versteckter Worte bedienen; stolz und unfreundlich antworten; ausstudirte Gründe brauchen, seine Fehler zu bemänteln; in der Kirche von eitlen Dingen reden. Läßliche Sünden, die man in Beziehung auf den Leib und unsere Sinnen begeht, sind zum Beyspiele: sein Vergnügen zu sehr suchen; seine Sinnlichkeit befriedigen; zu sehr auf neue Kleider und Putzarten erpicht seyn; bey gewissen Gelegenheiten bloß zum Vergnügen und nicht aus Bedürfniß essen, trinken oder schlafen; zu faul seyn, zu festgesetzten Stunden aufzustehen; mit seinen Untergebenen zu auffahrend reden. Was will ich sagen? Wir sündigen läßlich auf unzählige Weise. Es ist wahr, es sind bloß läßliche Sünden, wenn sie nur in geringfügigen Dingen bey Veranlassung aus Schwäche oder Uebereilung geschehen; denn wenn man daran sein Wohlgefallen hat, wenn man Gewohnheit daraus macht, wenn es Dinge betrifft, die die Liebe offenbar verletzen, wenn es Sünden sind, die Unterlassungen unauflöslicher Pflichten mit sich führen, als wenn man das Spiel und die Ergötzlichkeit der Sorge, die man für seine Familie tragen, und der Aufsicht, die man über seine Kinder haben muß, vorzieht; alsdann wer-

den

den diese Sünden beträchtlich und könnten leicht Todsünden seyn.

Es kommt itzt darauf an, euch zu zeigen, daß die Gewohnheit, oder die Anhänglichkeit, die ihr an läßliche Sünden haben dörftet, die Seele in einen gefährlichen Zustand versetzt; denn 1) wenn ihr euch gewöhnet, läßliche Sünden ohne Bedenken zu begehen, unter dem Vorwande, daß sie uns des geistlichen Lebens nicht auf einmal verlustig machen, so bleibt euer Wille durch diese Neigung, welche ihr nähret, allzeit verderbt. Wie kann man aber sagen, man liebe Gott, wenn man sich, um unsre Lüste zu befriedigen, nicht scheuet ihm zu misfallen? Wer sich der Person des Königs nahet, der nimmt sich wohl in Acht, das geringste zu thun, wovon er weiß, daß es ihm misfallen müßte, indem er überzeugt ist, daß es seinen Zorn reizen würde. 2) Diese Anhänglichkeit ist ein Zeichen, daß man sich nicht aus Liebe zu Gott, sondern aus Furcht vor ewigen Strafen, der Todsünden enthält; oder daß man sie begehen würde, wenn man sich nicht vor diesen Strafen fürchtete. In diesem Zustande leben, heißt nun aber ein getheiltes Herz haben. Man spricht, man liebe Gott, man wolle ihn nicht tödtlich beleidigen, indessen behält man sich das Recht vor, sich dieses oder jenes Vergnügen zu machen, obschon bey dem einen, wie bey dem andern Sünde geschieht, aber bloß läßliche. Müssen wir aber nicht befürchten, Gott möchte in seinem verborgenen Gerichte sagen: Diese Leute wollen mir nur einen Theil ihrer Liebe geben, und behalten den

andern

andern für die Welt, und für sich selbst zurück; mögen sie es ganz behalten, ich verlange es nicht: und daß Gott sich von uns nur deßwegen entferne, weil wir uns den Lüsten unsrer Seele überlassen.

3) Diese Leichtigkeit allerley Sünden zu begehen, so fern man sie für keine Todsünden hält, ist der Weg solche zu begehen, die ihrer Natur nach Todsünden sind, nach jenem Worte des Weisen: Wer kleine Sünden zu Schulden kommen läßt, wird nach und nach in große fallen. Sirach 19, 1. Denn heißt das nicht die Gnade Gottes von sich entfernen und verdienen, daß er uns selbst überlasse, wenn man sich so wenig daraus macht, ihn zu beleidigen?

4) Diese schlimme Beschaffenheit versetzt die Seele in einen Stand der geistlichen Lauigkeit, welche sie keinen Fortgang in der christlichen Tugend machen läßt, indem sie immer in dieselben läßlichen Sünden zurückfällt, ohngeachtet ihrer Beichtbekenntnisse und ihrer Kommunion, immer noch so zornig, so rachsüchtig, so eitel, so neidisch, ihrer eignen Meynung so zugethan, so empfindlich bey dem geringsten Unrechte bleibt. Man sieht nicht, daß sie sanfter, demüthiger, geduldiger, liebreicher sey; kurz, sie bleibt immer in demselben Zustande der Lauigkeit. Was sagt nun aber der heilige Geist in der Offenbarung zu einem Christen, der so lebt? Ich wollte, du wärest kalt oder warm, weil du aber lau und weder kalt noch warm bist, so will ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Offenb. 3, 15.

Diese

Diese Gewohnheit macht endlich auch zur heiligen Kommunion untüchtig; denn um alle acht Tage würdig zu kommuniziren, spricht der heilige Franz von Sales, ist es nicht genug, von Todsünden frey zu seyn, man darf auch keine Neigung zur läßlichen Sünde haben. Diese Angewöhnung ist nun aber ein sichtbares Zeichen der Neigung, welche man noch zu dieser Sünde hat, und diese Neigung ist ein wesentliches Hinderniß der Gnade des Sakraments; denn sie macht die Seele unwürdig, vor Gott zu erscheinen und noch unwürdiger, ihn ins Herz aufzunehmen.

Nach allen diesen Gründen sage ich, daß, da die läßliche Sünde eine Beleidigung Gottes, obschon eine geringere als die Todsünde ist, wenn ihr euch dießfalls anklaget, ihr es im Geiste der Buße, das heißt, mit Schmerzen und mit Seufzen und mit dem gefaßten Vorsatze thun müsset, euch zu bessern; denn um die Gnade hierzu zu erlangen, nahet ihr euch dem Sakramente der Buße, und hierauf müsset ihr in der Folge arbeiten, um Gott Treue zu halten, weil ihr ihm hier versprechet, in Zukunft nicht wieder darein zu fallen; und aus dieser Lebensänderung werdet ihr abnehmen, daß eure Beichte nicht unfruchtbar gewesen ist.

Ueber die Zerknirschung.

Gründe, sie in dem Herzen der Beichtenden hervorzubringen, die gewöhnlich nur läßliche Sünden bekennen.

Es ist nöthig, daß ihr Zerknirschung über eure Sünden habet, ob sie gleich bloß läßlich scheinen. Bedenket, ich bitte euch, 1) daß jede Sünde Gott misfällt, und das muß ein sehr starker Grund seyn, eine Seele, die ihn wahrhaft liebt, zu rühren. 2) Es ist gewiß, daß Gott jede Sünde, so klein sie auch seyn mag, strafen wird, wenn wir sie nicht selbst bestrafen, da wir auch nach dem Zeugnisse Jesu Christi in seinem Evangelium von jedem unnützen Worte am Tage des Gerichts Rechenschaft geben sollen. Matth. 12.

3) Erwäget, daß läßliche Sünden, wenn man sie nicht achtet, zur Todsünde verleiten können, worüber der heilige Augustin diese merkwürdigen Worte hören läßt: Haltet eure Sünden nicht für gering, weil sie klein sind, denn die Wassertropfen sind sehr klein, und nichts desto weniger füllen sie die Flüsse und reißen Dämme weg. Euch, die ihr sprechet, eure Sünden seyen klein, frage ich also, ob ihr euch so vielmal kleine Wunden, an eurem Körper beybringen lassen wolltet, als ihr sie begehet. Wenn ihr dieses nicht leiden könntet, mit welchem Gewissen könnet ihr denn eure Seele so behandeln lassen? Wer also so verfährt, der giebt zu erkennen, daß er sein Fleisch mehr als seine Seele liebe. S. August. Serm. 244. de temp.

4) Bedenket daß es nicht leicht ist, mit Gewißheit zu urtheilen, ob die Sünden, deren man sich schuldig giebt, bloß läßlich sind, weil derselbe heilige Lehrer, so aufgeklärt er war, dieses Urtheil für sehr gefährlich hielt. Was mich betrifft, spricht er, so habe ich bis itzt nicht zum Ziele dieser Untersuchung kommen können, so viel Mühe ich mir auch gegeben habe, und vielleicht sind dergleichen Sünden so verborgen, damit man die Sorgfalt nicht verabsäume, welche man anwenden muß, sich durch Vermeidung aller und jeder Fehler zu vervollkommnen, weil wir, wenn man wüßte, wegen welcher Sünden wir Vergebung durch die Fürbitte der Gerechten suchen und hoffen können, uns nicht angelegen seyn lassen würden, sie auszurotten, um die Vollkommenheit zu erlangen. De civ. Dei l. 21. c. 27.

5) Erwäget daß unter den läßlichen Sünden ein großer Unterschied statt findet; daß es welche giebt, die man aus Uebereilung begeht, und an welchen die menschliche Schwachheit mehr Theil hat, als der Wille, weil man, wenn man die Betrachtung anstellte, daß eine solche Handlung Gott beleidige, sie ohne Zweifel nicht thun würde. So sagt man bisweilen ein unüberlegtes Wort, oder verjagt einen bösen Gedanken nicht sogleich. Es giebt aber auch läßliche Sünden, die man begeht, so gut man auch einsieht, daß Gott dadurch könne beleidigt werden. Was diese letztere Art von läßlichen Sünden anlangt, so müsset ihr euch darüber sehr vor Gott demüthigen, und die üblen Folgen

der-

derselben fürchten, wenn ihr keine Sorge traget, sie abzulegen. Hütet euch, spricht der heilige Bernhard, Sünden gering zu achten, von welchen ihr wisset, daß ihr sie wissentlich begangen habet, so klein sie auch seyn mögen. Niemand spreche in seinem Herzen: diese Sünden sind gering, ich bekümmere mich nicht darum sie zu lassen; es ist kein grosses Uebel, wenn ich fortfahre dergleichen läßliche Sünden zu begehen; denn dieses ist eine Art von Unbußfertigkeit und Lästerung wider den heiligen Geist. S. Bern. Serm. 1. in controv. S. Paul. c. 5.

Der heilige Geist benachrichtiget uns in der heiligen Schrift: Wer kleine Fehler gering achte, werde nach und nach fallen; und wer im Geringsten treu sey, werde es auch im Größten seyn. Und obgleich die läßlichen Sünden niemals der Liebe verlustig machen, welche das Leben unserer Seele ist, so können sie doch, wenn man sich dieselben nicht schmerzen läßt, wenn man darüber keine Buße thut, wenn man sich nicht bemüht, sich in Ansehung derselben zu bessern, die Seele zur Todsünde verleiten, nach jenem Worte des heiligen Gregorius: Wenn wir nicht Sorge tragen, täglich die kleinen Fehler zu verbessern, die wir begehen, so fallen wir unvermerkt in die größten Verbrechen. L. 1. Moral. c. 14. Es ist also etwas Wesentliches des christlichen Lebens, sich beständig von läßlichen Sünden zu reinigen, damit sie nicht, wenn sie sich vermehren, die Liebe im Herzen ersticken.

Man bedenkt nicht genug, wie ungerecht es ist, lieber mit Willen läßliche Sünden begehen, als die ihnen entgegen stehenden Tugenden üben zu wollen, und so zu sagen, Flitterstaat kostbaren Steinen vorzuziehen. Was ist doch der Genuß eines kleinen Vergnügens, um deßwillen man sich von den genauen Regeln der Mäßigkeit entfernet, in Vergleichung mit dem, was man würde erlangt haben, wenn man sich dasselbe entzogen hätte? Was ist eine nichtswürdige Eitelkeit, in Vergleichung mit dem, daß sie uns des Schatzes der Demuth beraubt? Allein es ist gut, daß ihr wisset, daß es läßliche Sünden giebt, an deren Ablegung noch mehr gelegen ist. Solche sind 1) die Sünden der Gewohnheit und welchen man mehr ergeben ist. Man muß, spricht der heilige Franz von Sales, seine Seele von dergleichen Sünden reinigen, das heißt, man darf in seinem Herzen den Willen nicht nähren, in irgend einer solchen läßlichen Sünde verharren, und auch keine Neigung dazu haben. 2) Die läßlichen Sünden, welche die Keuschheit verletzen, worüber der heilige Augustinus also urtheilt: Ihr werdet mir sagen, was ihr thut, sey eine Sünde, aber eine kleine und geringe; ich räume es ein; nichts desto weniger ist sie von der Art, daß sie, wenn man oft darein fällt, und nicht Sorge trägt, sie durch Fasten und Almosen zu lösen, die Seele sehr unrein macht; denn da wir Bilder Gottes und Tempel des heiligen Geistes sind, so verunstalten wir sein Bild, so verunreinigen wir

seinen

seinen Tempel, so vielmal wir etwas Schändliches begehen.

3) Die läßlichen Sünden, welche die Liebe verletzen, sind diejenigen, die sie auf eine Art verletzen, welche den Nächsten betrübt, oder Aergerniß verursacht, wie es so vielen Herren und Frauen begegnet ist, die ihre Gemüthsart nicht genug bekämpfen, viel schreyen, beißende Worte geben, und den geringsten Fehler nicht dulden können.

Die Mittel gegen dergleichen Sünden und die Mittel sie auszusöhnen sind: unsern bösen Neigungen entgegenstehende Handlungen verrichten; z. B. das Stillschweigen den unvorsichtigen und allzufreyen Worten, die Hochachtungsversicherungen den kleinen Verleumdungen, günstige Auslegungen dem üblen Verdachte, Almosen der Härte gegen die Armen, demüthige Handlungen frechen und stolzen Geberden, Merkmale der Freundschaft der Abneigung, die Arbeit der Faulheit, das Fasten der Unmäßigkeit, worein man gefallen ist, die Sanftmuth dem Widerwillen und der Ungeduld entgegen setzen, von ganzem Herzen alles Unrecht vergeben, das man uns anthut, die Kranken besuchen, die Pflichten seines Standes treu erfüllen, das Gebeth des Herrn mit Empfindung der Reue bethen, oder irgend ein anderes kleines Gebeth thun, wenn man innen wird, daß man in irgend eine Sünde gefallen sey. Dieß sind die Mittel, welche uns die Heiligen anrathen, die läßlichen Sünden zu büßen, und uns wieder in das Recht zu setzen, uns zur heiligen Kommunion zu nahen.

Ueber die Lauigkeit.

Ueber die Gefahren der Lauigkeit im Dienste Gottes.

Erkennet alle Gefahren der Lauigkeit. Glaubet ihr, daß, wenn eure Nachsicht gegen eure Leidenschaften nur bis auf gewisse erlaubte Gränzen geht, ihr sie, so zu sagen, stillet, ihnen zwar genug zugestehet, sie zu befriedigen, aber nicht genug, eure Seele zu beflecken? Dieß ist ein grober Irrthum. Da die Leidenschaften keine Gränzen im Laster kennen, wie würden sie sich in den Gränzen der Lauigkeit halten können? Das wahre Geheimniß sie zu stillen, ist nicht ihnen bis auf einen gewissen Punkt nachzusehen, sondern sie gänzlich zu bekämpfen. Hier macht hingegen die Lauigkeit, in welcher ihr lebet, daß ihr euch alle Feindschaft erlaubt, die nicht bis zu einer erklärten Rache geht; daß ihr alle Ergötzungen rechtfertiget, wo ihr das Laster nicht mit Händen greifen könnet; daß ihr alle Beweise aufsuchet, wo die Unanständigkeit nicht ärgerlich ist, und wo weder Leidenschaft noch bestimmte Absicht dabey mit unterläuft; daß ihr die ausschweifende Liebe zu eurem Leibe und eurer Person für nichts rechnet, so bald sie nicht geradezu zum Verbrechen führt; daß ihr ihnen alles zugestehet, was ihnen schmeichelt, alles entfernet, was sie zurückhalten könnte, und von allem Gebrauch machet, was sie entzünden kann. Ich sage nun aber, daß in diesem Stande der Lauigkeit eure Leidenschaften

denschaften neue Kräfte bekommen müssen. Wenn ihr, zum Beyspiele, eurer Empfindlichkeit über Schmähworte zu sehr werdet Gehör gegeben haben, so wird euer Stolz so weit gehen, daß ihr bey einer entscheidenden Gelegenheit, wo es aufs Vergeben ankommen wird, eure Ehre so dabey verwickelt glauben werdet, daß ihr nicht mehr Herr über eure Empfindlichkeit seyn, sondern euer Herz aller Heftigkeit des Hasses und der Rache überlassen werdet. Die verdächtigen Verbindungen, jene zu freyen Unterhaltungen; jene zu weit getriebenen Gefälligkeiten, jene zu sehr befriedigten Wünsche zu gefallen haben Anlagen in euch gebracht, die so sehr ans Laster gränzen, daß ihr nicht mehr im Stande seyn werdet, bey Gefahren zu widerstehen. Eure Schwachheit wird über eure Ueberlegungen siegen; euer Herz wird sich eurer Pflicht, und euch selbst versagen. So werdet ihr über euch selbst, in eurer Schwachheit, erstaunen. Ihr werdet mich fragen, was aus jener Geneigtheit zur Schaam und zur Tugend geworden sey, die euch sonst so viel Abscheu gegen das Laster einflößte? Ihr werdet euch selbst nicht mehr erkennen. Erinnert euch, wovon ihr gefallen seyd, wie einst der Geist Gottes zu einer lauen Seele sagte: **Erinnere dich, wovon du gefallen bist.** Memorare, unde excideris. Apoc. 2, 5. Steiget zur Quelle der Ausschweifungen hinauf, unter welchen ihr vielleicht verderbet, ihr werdet sie in der Nachläßigkeit und in der Lauigkeit finden, davon ich rede. Eine entstehende Leidenschaft, die man zu schwach verworfen; eine Gelegenheit zur

Gefahr, die man zu sehr gesucht; zu oft unterlassene Andachtsübungen; zu sinnlich gesuchte Bequemlichkeiten; Verlangen zu gefallen, dem man zu sehr Gehör gegeben; gefährliches Lesen, das man nicht genug vermieden: die Quelle von diesem allen ist fast unmerklich; indessen wird der Strom des bösen Wesens, der daraus fließen wird, alle Fähigkeit eurer Seele überschwemmen; nur ein kleiner Funke wird diesen großen Brand verursacht haben. Gedenke, wovon du gefallen bist. Erinnert euch hieran; ihr würdet niemals geglaubt haben dahin zu kommen, wo ihr seyn werdet. Die Nachläßigkeit und die geringen Treulosigkeiten werden euch gleichsam stufenweise in den Abgrund geführt haben.

Der einzige Grund, den ihr anführet, um in diesem gefährlichen Stande der Lauigkeit zu verharren, ist indessen der, daß ihr keine eingezogenere, stillere und vollkommenere Lebensart aushalten könntet. Aber eben darum weil ihr schwach, das heißt voller Eckel an der Tugend seyd, und viel Geschmack an der Welt habet, wird euch ein eingezogenes und der Welt abgestorbenes Leben unumgänglich nöthig. Eben weil ihr schwach seyd, müsset ihr die Gelegenheiten und Gefahren desto sorgfältiger vermeiden, mehr auf euch selbst nehmen, bethen, wachen, euch selbst Vergnügungen versagen, welche für andere, die nicht so schwach sind als ihr, unschuldig seyn würden. Ich sage mehr; wenn die Gnade der Sakramente in ein laues und untreues Herz aufgenommen wird, so wirket sie da kein Zunehmen des Lebens mehr; sie wirket da bald oder spät, den Tod

und

und die Verdammniß. Das Gebeth, dieser Kanal der Gnaden, diese Freystätte gegen die Angriffe des Feindes, das der befestigtesten Tugend so nöthig ist, ist für eine laue Seele nur eine Beschäftigung eines herumschweifenden Geistes und eines leeren durch tausend fremde Neigungen getheilten Herzens. Sie findet keinen Geschmack daran. Wenn so die Gnade in dieser Seele, entweder durch die Gewohnheiten der Welt, welche sie sich erlaubt, oder durch sinnliche Gegenstände, die ihr Verderben nähren, angegriffen und geschwächt wird, so neigt sie sich zu ihrem Falle, sie wankt bey jedem Schritte, und fällt bey dem ersten Kampfe, den sie ihrem Fleische oder der Welt zu liefern hat. Wisset, mein Bruder, daß der Herr, dem ihr zu dienen glaubt, kein Gott der Feigen, sondern der Starken ist; er ist nicht der Vergelter des Müßiggangs und der Unthätigkeit, sondern muthiger Seelen, die arbeiten, die sich bemühen, die wachen, die kämpfen, die bethen, die sich nichts vergeben.

Ueber die Geduld im Leiden.

Gründe, sie geduldig und mit Ergebung zu tragen.

Von Gott kommen alle betrübende Ereignisse, und er ist eben so gerecht, wenn er uns betrübt, als er gut ist, wenn er uns tröstet. Eine demüthige Ergebung ist also das Weiseste und Christlichste. Sehet, wie der König Ezechias in seiner Krankheit spricht: Was soll ich zu Gott sagen? was

würde er auf die Klagen antworten, die ich vor ihn brächte, da er es selbst gethan hat. Quid dicam, aut quid respondebit mihi, cum ipse fecerit. Isai. 38, 15. Gott ist gerecht und keiner Unbilligkeit fähig. Er thut es, wenn wir betrübt werden. Lasset uns wie der König und Prophet sagen: Ich habe geschwiegen und meinen Mund nicht aufgethan, weil du es so erlaubt, weil du es gethan hast. Obmutui & non aperui os meum, quoniam tu fecisti.

Wenn wir nichts anders wüßten, als daß es der Wille Gottes sey, daß wir leiden sollen, was bliebe uns übrig, als unsere Seelen, wie der heilige Petrus sagt, unserm treuen Schöpfer zu überlassen, und uns unter seine starke Hand zu demüthigen? Jede andere Beschwerde, werdet ihr sagen, würde euch erträglicher vorkommen, und ihr würdet gewisse Leiden, die ihr bey andern sehet, geduldig tragen. Aber jedes andere Leiden würde euch nicht so zuträglich seyn. Jede andere Züchtigung würde nicht diejenige seyn, die euch Gott schuldig ist. Ihr wolltet, daß euch Gott die Sorge hierüber überließe; aber er würde nicht gerochen, ihr würdet nicht gestraft werden, und er müßte euch in seinem Grimme züchtigen; und ihr bittet ihn doch, dieses nicht zu thun.

Ein anderer Bewegungsgrund, unsere Leiden mit Ergebung zu tragen, ist der, daß die Buße einen großen Theil des christlichen Lebens ausmacht. Es fällt uns aber schwer, die Buße freywillig zu ergreifen. Man verschiebt sie bis auf eine andere

Zeit

Zeit, und am Ende thut man sie nicht. Man verläßt die Buße, die man sich selbst aufgelegt hat, wenn man will; da es hingegen nicht genug ist, es zu wollen, um vom Kreuze herab zu steigen, woran uns Gott geheftet hat. Wenn wir nun nicht vom Kreuze herabsteigen können, so wollen wir es lieber nicht vornehmen. Ihr seyd gezwungen zu leiden; setzet euch in die Verfassung, wohl zu leiden: diese zwey Stücke folgen auf einander, wenn man ein wahrer Christ ist, und sehet da die beste, die gewisseste Buße; sehet da sogar den Stand der Heiligung.

Höret die tröstlichen Worte des heiligen Apostels Petrus: Meine Brüder, lasset es euch nicht befremden, daß ihr in den Ofen der Trübsal gesetzt werdet, als wenn euch etwas unerwartetes begegnete. Freuet euch vielmehr; daß ihr mit Jesu Christo leidet, um dereinst mit Freude überschüttet zu werden, wenn er in seiner Herrlichkeit erscheinen wird. 1. Petr. 4, 12. Wenn wir mit Jesu Christo dulden, spricht der heilige Paulus, so werden wir mit ihm herrschen. Dieser kurze und flüchtige Augenblick der Trübsal, die wir in diesem Leben ausstehen, bringet bey uns eine wichtige, ewige und unvergleichbare Herrlichkeit hervor. 2. Kor. 4, 17.

Ich füge einen andern Grund bey. Die Frömmigkeit der Menschen kann allzeit wachsen und höher steigen. Die Tugend im Wohlstande und unter Bequemlichkeiten des Lebens kann nur unvollkommen

men seyn, und Gott will seine Auserwählten heiligen. Die Widerwärtigkeiten nehmen das weg, was in unserer Tugend zu menschlich ist. Das Feuer der Trübsal reiniget uns von gewissen Unreinigkeiten, womit man sich selbst bey der Uebung guter Werke befleckt hat. Gott ersetzt den zeitlichen Verlust durch einen größern Ueberfluß von geistlichen Gnadenerweisungen: diese Gnaden lassen uns das Fehlerhafte in unserm Temperamente, das Hochtrabende in unserm Charakter, das Unbiegsame in unserer Gemüthsart verlieren. Die Gebrechlichkeiten sind es, die uns die Fehler benehmen, und uns auf die höchste Stuffe der Frömmigkeit leiten. Lasset uns also in unsern Leiden zu Gott sagen: Herr, ob dich gleich Fleisch und Blut nicht sehen kann, so soll dich doch mein Glaube überall in gesunden und kranken Tagen sehen. Geschlagen, ohne zu sehen woher der Schlag komme, will ich mit deinem Diener David sagen: deine Pfeile, o mein Gott, stecken tief in meinem Fleische, deine Hand ist schwer auf mir; und ich will, wie David, ein tiefes Stillschweigen beobachten und leiden, weil du es gethan hast. Ich habe geschwiegen, weil du es gethan hast. Gieb mir Geduld Herr! verleihe meiner schwachen Tugend diese mächtige Hülfe. Mit der Gnade, welche die Trübsal begleitet, will ich freudig dulden; mit der Salbung, welche von deinem Kreuze fließt, will ich dir für ein so großes Gut danken, als das ist, in deinem Dienste befestigt zu werden.

Ueber dieselbe Sache.

Andere Trostgründe, welche man Sundern in ihren Leiden vorhalten kann.

Bedenket, daß uns unsere Leiden nur wegen des Verderbens unsers Herzens überaus groß vorkommen; daß euch euer Verlust nur wegen der übertriebenen Anhänglichkeit, die euch an die verlornen Gegenstände band, so schmerzlich fällt. Erwäget, daß wir alles, was uns angeht, immer vergrössern. Wir möchten gern, daß sich alle Menschen nur mit unserm Unglücke beschäftigten, als ob wir die einzigen Unglücklichen auf Erden wären. Ja, mein Bruder, die Leiden anderer sind in unsern Augen nichts; wir sehen nicht, daß unsere Leiden tausend Hülfen haben, die andern abgehen, und daß wir bey unserm Unglücke tausend menschliche Schadloshaltungen finden.

Ich könnte euch noch sagen: Rechnet mit dem Herrn; bringet auf der einen Seite eure Sünden und auf der andern eure Leiden ins Gleichgewichte; messet die Strenge seiner Züchtigungen nach der Abscheulichkeit eurer Beleidigungen; vergleichet was ihr duldet mit dem, was ihr zu leiden verdienet; sehet, ob die Dauer eurer Schmerzen der Dauer eurer unheiligen Wohllüste entspricht. Wenn der gegenseitige Zustand, worinn ihr lebet, der Ausgelassenheit eurer vormaligen Sitten gleich kömmt, wenn die Entziehung der Geschöpfen, die ihr leidet, den ungerechten Gebrauch, den ihr davon gemacht

macht habet, gut macht: so werfet dem Herrn dreist seine Ungerechtigkeit vor, wenn eure Leiden eure Mishandlungen überwiegen. Wie! vielleicht giebt es keinen Augenblick in eurem irdischen Leben, der euch nicht eines ewigen Unglücks werth gemacht habe; und ihr murret wider die Güte eines Gottes, der die ewigen Flammen, die ihr so oft verdient habet, in einige schnell vorübergehenden Leiden verwandeln will, und bey welchen euch sogar die Tröstungen des Glaubens so viele Hülfen leisten.

Gott ist in seinen Gaben so schrecklich, als in seinem Zorne; und weil das Laster, entweder durch vorübergehenden Leiden hienieden, oder durch ewige Schmerzen, nach diesem Leben, gestraft werden muß, so muß den Augen des Glaubens nichts entsetzlicher vorkommen, als ein Sünder zu seyn, und vor allen Uebeln auf Erden sicher zu leben. Sprechet vielmehr unter euren Leiden: Großer Gott! laß hienieden für mich die Zeit deiner Rache seyn, und weil meine Sünden nicht ungestraft bleiben können, so eile, Herr, deiner Gerechtigkeit Gnüge zu leisten. Höre das Schreyen meines Schmerzens, und die Klagen eines Herzens nicht mehr, das seinen wahren Vortheil nicht kennet. Ich verläugne Herr, jene zu menschlichen Seufzer, jene fleischlichen Thränen, welche mich die Trübsal in deiner Gegenwart hat vergießen lassen. Erhöre die Wünsche nicht, die ich zu dir schicke, um das Ende meiner Leiden zu erhalten; fahre vielmehr fort dich hienieden zu rächen; spare nichts für jene schreckliche Ewigkeit auf, wo deine Strafen ohne Ziel und Maaß

seyn werden. Erhalte nur meinen Glauben, und breite, indem du Bitterkeiten über mein Leben streuest, deine Gnaden darüber aus, die ein betrübtes Herz trösten und reichlich schadlos halten.

Ihr müsset ferner betrachten, daß uns Gott, wenn er uns schlägt, nicht verderben will, daß er uns als Vater und nicht als Richter züchtiget, daß uns dieselbe Hand, die uns schlägt, aufrichtet. Er kennet die Beschaffenheit unsrer Herzen, und wie weit unsre Schwachheit gehet; in der traurigen Lage, worein er euch setzt, könnet ihr nicht bergen, daß er die Augen auf euch, und Absichten der Barmherzigkeit über euch habe. Was ist nun aber in unsern Leiden tröstlicher? Gott siehet mich, er zählt meine Seufzer, er wägt meine Leiden ab, er sieht meine Thränen fließen, und bringt sie mit meiner ewigen Heiligung in Zusammenhang. Wenn ich noch eine glückliche und ruhige Lage genösse, so würde er die Augen nicht mehr auf mich gerichtet haben, er würde mich vergessen, und ich würde vor ihm, mit so vielen andern, die auf Erden glücklich leben, zu schanden werden. Kostbare Leiden, welche mich, indem sie mich von den Geschöpfen losreißen, zum Gegenstande des Andenkens und der Erbarmungen Gottes machen! Denn bemerket die Vortheile der Leiden: sie bringen einen Eckel gegen die Welt bey, sie machen von Geschöpfen los, indem sie uns durch unerwarteten Verlust ihre Unbeständigkeit erfahren lassen, sie rauben uns Vergnügungen, indem sie Hindernisse in den Weg stellen,

sie flößen uns, indem sie uns fast keinen Trost unter den Menschen mehr lassen, die trostvolle Rückkehr zu Gott ein, sie erleichtern alle Religionspflichten, sie legen den Leidenschaften einen Zaum an, und verschaffen der Tugend mehr Gelegenheiten zum Verdienste.

Andere Bewegungsgründe zur Geduld im Leiden.

Beherziget, mein lieber Bruder, oder meine liebe Schwester, daß das Leiden, der Schmerz und die Traurigkeit seit der Sünde unsers ersten Vaters nöthige Mittel zur Seligkeit geworden sind, weil dieß der Weg ist, den Gott zur Reinigung der Seele gewählt hat, die nur dann zum Genuße Gottes gelangen kann, wenn sie vollkommen rein von aller Befleckung ist. 2) Bedenket, daß uns Gott in seiner Schrift sagt: Er züchtige, wen er liebe, und streiche mit Ruthen, wen er in die Zahl seiner Kinder aufnehme. Hebr. 12, 6. Bereitet euch also vor, spricht der heilige Augustin, gezüchtiget zu werden, wenn ihr von Gott wollet aufgenommen werden. August. in Ps. 32. Wie verlanget ihr von dem allgemeinen Gesetze eine Ausnahme zu machen? Nicht die Juden haben den Kelch zubereitet und angeordnet, welchen Jesus Christus unser Haupt getrunken hat, sondern der ewige Vater selbst; und so ordnet auch derselbe ewige Vater unsern Antheil an diesem Kelche, so bereitet er auch unsern Theil an jenen Leiden. Der Urheber unserer Leiden muß also der Helfer dagegen seyn,

und

und einem Christen müßte es zu seinem völligen Troste genug seyn, daß ihn Gott leiden lasse. Da wir überdieß Glieder Jesu Christi sind, so sind wir ein Theil seines geistlichen Leibes. Da nun unser Haupt nicht anders, als durch Leiden zur Herrlichkeit erhoben wurde, so ist es gerecht, daß die Glieder nur unter denselben Bedingungen an dieser Herrlichkeit Theil haben können. Außerdem aber giebt es noch verschiedene andere Bewegungsgründe zur Geduld.

1) Erwäget, daß euch Gott nicht bloß als Gott, sondern als Vater, und nur aus Liebe zu euch betrübt. Gott, spricht der König und Prophet, erbarmet sich über die, so ihn fürchten, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet. Wenn du also, mein Sohn, spricht der heilige Augustin, unter der Last der Trübsale weinst, so weine, als wenn du unter der Hand deines Vaters wärest; verbanne von dir alle Bewegungen des Zorns und der Ungeduld; was du leidest ist eine Züchtigung und keine Verdammung. August. in Pf. 102.

2) Bedenket, daß man in der Welt nichts leidet, das man nicht durch seine Sünden verdient habe, und das nicht ein Mittel gegen eben diese Sünden sey. Die Leiden, spricht derselbe Kirchenvater, werden den Gläubigen nur darum zugeschickt, weil sie dieselben mit ihren Sünden verdient haben, obgleich eben diese Leiden der Ruhm der Märtyrer sind. In Pf. 78.

3) Beherziget, daß eben die Bestrafung zu gleicher Zeit ein heilsames Gegenmittel für unsere Leidenschaften ist; denn die Trübsal demüthiget die Seele unter die Hand Gottes; sie läßt sie die Ohnmacht des Menschen an ihm selbst und die Macht Gottes erkennen; sie ziehet sie von Gegenständen ab, die sie erheben, und richtet sie auf diejenigen, die sie erniedrigen, nämlich auf ihre Sünde und ihr Nichts; sie reißet sie von der Welt los, und läßt sie nach der Ruhe des andern Lebens streben. Ohne Trübsal würde sich die Seele an dieses Leben hängen; sie würde ihren Frieden und ihr Glück darein setzen. Noch mehr, die Leiden lassen die Seele fühlen, daß sie sich an zeitliche Güter gehängt hatte; denn man hängt sich an unzählige irdische Dinge, ohne es zu wissen, und durch die Beraubung dieser Dinge wird die Seele inne, daß sie wirklich daran gebunden war. Die Empfindlichkeit selbst, welche die Seele bey den Leiden spürt, ist ein Merkmal, daß sie Leiden vonnöthen hat. Denn wenn wir keine Anhänglichkeit hätten, so würden wir die meisten Uebel ganz und gar nicht fühlen. Es ist also sehr gerecht, daß wir bey den Leiden den Herrn handeln lassen, und daß wir uns unter seinen Händen, als einen Kranken unter der Hand eines Arztes ansehen, der uns heilen will.

4) Bedenket, daß die Leiden nicht nur Mittel sind, die Uebel der Seele zu heilen, sondern daß sie auch das Mittel zur Erlangung der wahren Güter sind. Präget euch wohl ein, daß Gott will, daß wir den Himmel erkaufen sollen, und die Leiden,

den, die er uns schickt, sind der Preis. Wir dörfen uns also nicht beklagen, daß uns Gott dasjenige giebt, wodurch wir unser ewiges Glück erlangen können. Bemerket, mit wie viel Uebeln und Beschwerden die Menschen zu thun haben, um sich die Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen, um Ehre und Reichthum zu erlangen; indessen beklagen sie sich nicht darüber. Ihr müsset daher den Schluß machen, daß die Ungeduld, welche wir in Rücksicht auf Leiden und Uebel, die Gott schickt, bezeugen, ungerecht sey: aber diese Ungeduld kömmt von verschiedenen Irrthümern, welche ich euch wohl zu merken bitte.

1) Sie kommt daher, daß man die Abscheulichkeit der Sünden nicht genug erkennet. Wenn wir fest überzeugt wären, daß unsre Sünden alle Uebel dieses Lebens verdienen, wenn wir dadurch gerührt würden, so würden wir finden, daß uns Gott mit großer Barmherzigkeit behandelt, weil er uns, indem er uns in diesem Leben in dem Ofen der Trübsal reiniget, Mittel schenkt, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, und uns mit den ewigen Strafen verschont, die unsre Sünden vielleicht verdient haben; unsre Ungeduld ist also ungerecht.

2) Sie kommt ferner daher, daß wir nicht genug begreifen, daß der Glücksstand und wo man nichts zu leiden hat, unsrer Seele gefährlicher ist, als die Widerwärtigkeiten, weil die Glücksumstände die Seele an die Welt binden, und sie von dem Wege Gottes entfernen, und so den meisten Menschen die Verdammniß zuziehen. Dieser Gedanke

muß euch einsehen lassen, daß die Leiden ein Merkmal der Liebe Gottes zu uns sind, weil er sie uns zuschickt, um uns von dieser Welt zu reinigen. 3) Diese Ungeduld kommt von falschen Vorstellungen, die wir uns von dem Leiden machen. Wir bilden uns ein, daß unsre Leiden immer dauren werden, und man will nicht begreifen, daß sie nur einen flüchtigen Lauf nehmen; aber ach! so lang sie auch währen mögen, so können sie doch nur so lange als unser Leben dauren; unser Leben ist aber niemals lang. Unsre Leiden können weiter nichts thun, als zum Tode führen, und für einen demüthigen, im Geiste der Buße leidenden Christen, ist der Tod der Eingang zu seinem ewigen Glücke, in jenen Aufenthalt der Seligen, wo Gott die Thränen seiner Auserwählten abtrocknen und sie mit seinen Gütern überschütten wird. Indem uns endlich die Leiden und Widerwärtigkeiten zum Tode führen, so bereiten sie uns dadurch darauf vor, daß sie uns die Lust zu dieser Welt benehmen; und indem sie uns dieses Leben verleiden, so verschaffen sie uns das Glück eines heiligen Todes, die wichtigste Sache für Christen.

Anjetzt müsset ihr wissen, in welcher Gemüthsverfassung ihr die Leiden annehmen müsset, und was eine christliche Seele zur Zeit, wenn sie Gott betrübt, und besonders in Krankheiten zu thun hat. 1) Ihr müsset die Macht und den Willen Gottes anbethen, indem ihr die Schwäche und das Nichts der Geschöpfe erkennet. 2) Ihr müsset euren Geist sammlen und bethen; dieß ist der Rath des heiligen

Au-

Augustinus. S. August. in Ps. 34. Wir können nichts größeres und nützlicheres in der Trübsal thun, spricht er, als wenn wir in das Verborgene unsers Herzens gehen, und Gott in dieser Einsamkeit anrufen, wo niemand Zeuge unsrer Seufzer ist; wir müssen uns selbst dadurch demüthigen, daß wir uns für Sünder bekennen, und Gott verherrlichen, der uns züchtiget, und uns zu gleicher Zeit wohl thut. 3) Ihr müsset ferner über euer Leben Betrachtungen anstellen, an die Verbesserung desselben denken, denn es ist eben die Zeit euer Gewissen sorgfältiger zu prüfen, und dasjenige zu entdecken suchen, was euch vielleicht eure Eigenliebe verborgen hat; es ist die Zeit kräftigere Entschlüsse zu fassen, euch zu bessern und Buße zu thun; es ist die Zeit zu Gott zurückzukehren, wenn ihr euch von ihm entfernet habet, oder auf dem Wege Gottes fortzuschreiten, wenn ihr zu langsam darauf gienget. 4) Ihr müsset euch zur Zeit der Trübsal insonderheit mit Jesu Christo vereinigen, und vom Grunde des Herzens zu ihm sagen: O Jesu mein Heiland, ich bitte dich, heilige meine Leiden durch die Heiligkeit der deinigen. Unterstütze mich durch deine Kraft; schenke mir Antheil an den Neigungen der Liebe und Demuth, mit welchen du die deinigen Gott deinem Vater dargebracht hast; vergieb mir Herr die Widersetzlichkeit, welche ich habe, und deren ich mich schäme, an deinem Kelche Theil zu haben. 5) Da uns die Trübsal immer irgend eines Guts beraubet, denn die Krankheit zum Beyspiele beraubt uns der Gesundheit, so müsset ihr zur Zeit eurer Trüb-

sal Gott dieses Gut aufopfern, dessen ihr beraubt seyd; ihr müsset erkennen, daß er es euch mit Recht entzieht, und ihn wegen des Misbrauchs um Vergebung bitten, denn ihr davon habet machen können; ihr müsset diese Beraubung dankbar annehmen, und ihn um die Gnade bitten, einen bessern Gebrauch davon zu machen.

6) Die Beraubung eines besondern Guts, dessen ihr genosset, von welcher Natur es auch sey, und welches eben euer Leiden ausmacht, muß euch an jene allgemeine Beraubung aller Güter dieser Welt denken lassen, die ihr durch den Tod leiden werdet, wozu wir alle verurtheilt worden sind, und dem wir uns täglich nähern; und da euch die Güte Gottes erlaubt, diese Beraubung, welche euer Leiden ausmacht, in ein Opfer zu verwandeln, so müsset ihr ihm dieses Leiden zum Opfer bringen, um die Gnade zu erlangen, ihm an eurem Todestage, alle Güter der Welt und euer Leben selbst zu opfern.

Ihr müsset endlich die Zeit der Trübsal als eine kostbare Zeit betrachten, und davon Vortheil zu ziehen suchen; denken, daß sie eine Zeit ist, wo euch Gott heimsuchet, und in die Absichten eindringen, die Gott für eure Seligkeit haben kann, wenn er euch auf diese Art heimsuchet.

Ueber das Kreuz dieser Welt und die verschiedenen Dinge, welche man zu leiden hat.

Bedenket, daß das Kreuz und die Leiden der Weg sind, den uns unser Herr gebahnt hat, und auf welchen wir uns begeben müssen, um ihm zu folgen: **Wer zu mir kommen will**, spricht er, **der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** Luk. 9, 23. Nun ist aber dieses Kreuz, welches er ihm nachzutragen befiehlt, dasjenige, welches ihm von Seiten Gottes zugeschickt ward. Und es giebt verschiedene Arten des Kreuzes; von dieser Gattung sind die Widerwärtigkeiten, die Unglücksfälle, der beträchtliche Verlust unsrer Güter, geliebter Personen, die Schwachheiten, die Krankheiten und tausend andere Arten von Elend, das uns Gott zustoßen läßt. Jeder muß sein Kreuz tragen, wie unser Herr das Seinige getragen hat. Denn der Charakter wahrer Kinder Gottes ist, die Leiden, welche er ihnen zuschickt, wohl aufzunehmen. Sie sind überzeugt, daß sie Gott wirklich als Vater behandle, wenn er sie demüthiget. In der That, höret die liebreichen Worte, die er durch den Mund des Weisen, und nach diesem, durch den heiligen Paulus, an Nothleidende richtet, der dieselben Worte entlehnt hat, um die Gläubigen der entstehenden Kirche zu trösten und sie zu ermahnen, die Verfolgungen, den Verlust, und die Unglücksfälle anzunehmen, die ih-

nen wegen der Annehmung des christlichen Glaubens begegnen sollten. Mein Sohn, achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und laß dich nicht niederschlagen, wenn er dich bestrafet; denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget er; er geißelt aber alle, die er unter die Zahl seiner Kinder aufnimmt; denn wo ist ein Kind, das der Vater nicht züchtige? Welche Folge ziehet aber der Apostel aus diesen zärtlichen Worten? Wenn ihr aber nicht seyd gezüchtigt worden, wie alle andere, so seyd ihr unehliche, und keine ächte Kinder. Hebr. 12, 5. Gleich als ob er spräche: So könnet ihr keinen Anspruch auf das Erbtheil des Paradieses machen, welches nur für rechtmäßige Kinder gehört. Es ist also ein großer Trostgrund für leidende, daß ihnen Gott das Zeugniß giebt, daß er sie liebe und für seine Kinder halte, wenn sie nur allemal seine Züchtigungen im Geiste der Liebe annehmen und die Hand küssen, welche sie schlägt; denn Murren und sich beklagen ist die Wirkung einer Empörung und eines geheimen Stolzes. Ein anderer Bewegungsgrund, geduldig zu leiden, ist der, daß keine Sünde ungestraft bleiben darf, daß wir alle die Ruthe der göttlichen Gerechtigkeit fühlen müssen, weil wir ihn alle so vielfältig beleidigen. Dieser barmherzige Vater züchtiget seine Kinder, einige so, andere anders. Es giebt einige, die fast beständig Krankheiten und Schmerzen ausstehen; es giebt andere, die er in der Armuth und Dürftigkeit läßt; er läßt zu, daß andere ihre Güter durch Prozesse ver-

verlieren, oder daß man sie ihnen mit Unrecht raube. Diejenigen, die er nicht am Leibe schlägt, die schlägt er an der Seele; sie dulden Verachtung, Demüthigungen, abschlägliche Antworten, Traurigkeit, Verdruß. Die reinsten und unschuldigsten Seelen sind von diesen verschiedenen Uebeln nicht ausgenommen. Wenn die Armen und das gemeine Volk die Reichen und Großen der Welt im Ueberflusse an allem, und in Wohllüsten leben sehen, so beneiden sie sie, und schätzen sich unglücklich.

In welchem Stande man endlich seyn mag, so muß man leiden und sein Kreuz tragen, und diejenigen, die in dieser Welt nichts auszustehen haben, haben viel für sich zu fürchten, und dörften zu denen gehören, die hienieden ihren Lohn empfangen haben. Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn Gott die Sünder die Güter und Annehmlichkeiten dieses Lebens ruhig genießen läßt. Der Zorn Gottes ist groß, spricht der heilige Bernhard, wenn er ihn nicht an den Sündern beweiset, und sie ungestraft sündigen läßt. Bern. Serm. 42. in cauf. n. 4. Rufet also Gott in eurem Gebethe an, daß er euch als ein sanftmüthiger und barmherziger Vater behandeln, mit euch wie mit seinen geliebten Kindern verfahren, und so mit euch umgehen möge, wie ein Arzt mit seinen Kranken, denen er zur Gesundheit verhelfen will. Bittet ihn, daß er euch in dieser Welt strafe, anstatt die Bestrafung einer Sünde in die Ewigkeit zu versparen; und wenn ihr euch in Leiden und Widerwärtigkeiten befindet, so danket ihm beständig, und tröstet euch mit diesem

Gedanken, daß er euch als sein geliebtes Kind und als einen Erben seines Reichs behandele.

Ueber dieselbe Sache.

Trostgründe für Seelen, die sich in einem betrübten Zustande befinden.

Im Unglücke und im Leiden tröstet euch mit diesem Gedanken: Gott will mich in seiner Barmherzigkeit heimsuchen; je empfindlicher euer Leiden ist, desto mehr beweiset es die Weisheit Gottes und die Absicht, die er hat, daß ihr ihm ganz zugehören möget. Je mehr er euch gezüchtigt hat, desto mehr nimmt er eure Bekehrung zu Herzen.

Ihr waret vielleicht in Ausschweifungen versunken; er will euch aus diesem Todesschlafe wecken, worinn ihr seit langer Zeit lebtet, und der sich mit dem ewigen Tode endigen wollte; euch durch das Schrecken seiner Gerichte rühren; euch vor dem andern Leben zittern lassen, wenn er euch bereits in diesem hier straft; euch durch eure eigene Leidenschaften quälen, um euch zu nöthigen, sie zu bekämpfen; euch durch die Bitterkeit der Verdrüßlichkeiten und der Leiden den unglücklichen Geschmack an der Ergötzlichkeit und am Laster benehmen.

Ihr hänget vielleicht zu sehr an der Welt und an ihren falschen Vergnügungen. Der Herr suchet diese gefährliche Glückseligkeit zu stören, und die traurigen Bande zu zerreißen, die euch das einzige wichtige Geschäft verabsäumen lassen. Er will euch durch die Bosheit und Untreue der Menschen zwin-

gen,

gen, bey ihm Trost und Hülfe zu suchen, euer Herz von Reichthümern loszumachen, und euch, indem er die fleischlichen Arme, welche eure Stütze ausmachten, zerbricht, lehren; nur ihn anzurufen.

Es fehlte euch vielleicht die Tilgung eurer Sünden durch die Buße noch. Gott will euch, indem er euch hienieden durch das Feuer der Trübsal gehen läßt, im andern Leben härterer Züchtigungen und tieferer Schmerzen überheben. Er will euch mit seiner Hand auf den rechten Weg bringen, der zur Seeligkeit führt; euch erzwungene Trübsal annehmen lassen, die ihr euch freywillig nicht würdet aufgelegt haben; euch wie den Simon mit seinem Kreuze beladen, wenn ihr am wenigsten daran denket, und euch nöthigen in seiner Nachfolge zu wandeln. Es ist dem Menschen, der bloß seinen Kräften überlassen ist, eigen, daß er durch Unglücksfälle niedergeschlagen, zerstreuet, muthlos gemacht, durch die Leiden in Verzweiflung gebracht wird, und unter der Last derselben erlieget; aber bey diesen verschiedenen Gelegenheiten erwachet die Hoffnung der christlichen Seele; sie nimmt ihre Zuflucht in den Schooß Gottes. Da findet sie Stärke, die größten Unglücksfälle auszuhalten, und oft erhält sie das Ende derselben, oder die Schadloshaltung für ihre Ergebung und ihr Vertrauen.

Nur durch diese frommen Gesinnungen werdet ihr die Gnade erlangen, eure Leiden aufhören zu sehen. Das sicherste Mittel, das Ziel eurer Leiden zu erreichen ist endlich, euch, was die Dauer derselben betrifft, auf die Gerechtigkeit Gottes zu verlassen,

lassen, diejenigen, so er euch nicht zugefügt hat, als eben so viele Gunstbezeugungen zu betrachten, die eures Danks würdig sind, und wie David so lange ein Athem aus euch gehet, auszurufen: Dank sey deiner Barmherzigkeit Herr! wir sind nicht umgekommen im Unglücke. So schwer auch euer Leiden seyn mag, so haltet euch doch für glücklich, daß Gott an die Stelle ewiger Strafen, die ihr verdient habet, so kurze Leiden gesetzt hat. Indem ihr euch aber seiner Gerechtigkeit unterwerfet, könnet ihr alles von seiner Barmherzigkeit hoffen; wenn eure Hoffnung hienieden vereitelt wird, so werdet ihr nur desto glücklicher seyn. Um eure Seligkeit gewisser zu machen, will euch der Herr nicht von euren Leiden in diesem Leben befreyen, damit ihr bey Erlangung der Seligkeit, die Früchte einer langen Trübsal, und die durch viele Kämpfe verdiente Krone, nicht verlieren möget. Denn glaubet nicht, daß es euch allzeit nützlich sey, in dieser Welt von Leiden befreyt zu werden; oder sobald ihr es verlanget, davon befreyt zu werden. Gott weiß besser, als ihr, wie lange er sie dauren lassen soll, damit ihr allen möglichen Vortheil davon ziehen möget.

Indessen ist euch erlaubt, den Herrn Tag und Nacht, wie David, anzurufen, wenn ihr nur nicht den Augenblick seiner Gnaden festsetzen wollet. Ihr könnet täglich jenes Gebeth des Erlösers wiederholen: Möchte der bittere Kelch von mir gehen! wenn ihr nur mit Ergebung in seinen Willen beschließet. Sprechet zu ihm: Rette mich, Herr, ich

nehme alle Mittel an, die deine Weisheit schicklich finden wird. Thue zur Bitterkeit meiner Leiden noch mehr hinzu, oder mindere sie durch die Süßigkeit deiner Tröstungen. Erhöre die Wünsche, die ich für meine Befreyung von meinem Schmerzen thue, oder fahre fort mich zu betrüben; ich werde bey deinen Fügungen dieselbe Unterwerfung zeigen. Du weißt, o mein Gott, welches der Weg ist, der mich sicher zu dir leiten soll. Errette mich, dieß ist der einzige Wunsch meiner Seele.

Trostgründe für Kranke, die viel zu leiden haben.

Es ist euch noch daran gelegen zu wissen, daß die demüthige und christliche Geduld in eurem Leiden an sich selbst ein vortreffliches Gebeth ist. Wenn euch also das Uebel niederschlägt, wenn eure Kräfte so schwach sind, daß ihr euch unvermögend fühlet, ein mündliches Gebeth zu verrichten, so wisset, daß, wenn ihr euch, anstatt euch über dieses Unvermögen zu beklagen, wie es viele christlichen Seelen aus einem lobenswürdigen Bewegungsgrunde thun, dem Willen Gottes ganz unterwerfet, wenn ihr euer Leiden als aus seiner Hand mit Danksagung annehmet, wenn ihr innerlich einwilliget in dem Zustande zu seyn, worein es ihm gefallen hat euch zu setzen, wenn ihr bereit seyd, so lange darinn zu bleiben, als es ihm gefallen wird, kurz, wenn ihr eure Leiden so traget, wie sie Jesus Christus am Kreuze trug, ihr versichert seyn könnet, daß

diese

diese ganze Gemüthsverfassung ein vortreffliches Gebeth ist; denn die Zeit der Krankheit ist nicht bestimmt, mündliche und an einander hangende Gebethe zu thun; es ist genug, wenn ihr demüthig und geduldig leidet, euer Herz zu Gott erhebet, und ihm eure Schmerzen darbringet. Man bethet durch Leiden, die man christlich trägt, eben so wie durch jedes andere Gebeth. Ihr könnet ferner folgende Gedanken im Herzen haben. 1) Daß ihr als Christ Glied des Leibes seyd, woran Jesus Christus das Haupt ist, daß Jesus Christus in uns duldet, wenn wir dulden, und daß wir nichts ausstehen, was er nicht zuerst ausgestanden habe. Ob gleich sein Leiden in seinem natürlichen Leibe völlig vollbracht worden ist, so hat er nichts desto weniger in dem Leibe seiner Kirche und in jedem seiner Glieder, welches die Gläubigen sind, noch viel zu leiden. Dieß muß euch also ein Trostgrund seyn, wenn ihr etwas leidet, in der Hoffnung, daß wir, wie der heilige Apostel Paulus sagt, an uns erfüllen, was noch Jesu Christo zu leiden übrig ist. 2) Daß die Uebel und Leiden, wie der heilige Augustin sagt, Mittel sind, welche uns Gott nach seiner Vorsehung zuschickt, unsere Seelen zu heilen und zu reinigen. 3) Daß der leidensvolle Zustand uns vortheilhafter ist, als gesunde und zeitlich glückliche Tage. So kann sich eine gläubige Seele auf dem Krankenbette mit diesen Gedanken unterhalten, und bey ihren Schmerzen Trost darinn finden.

Der Beichtvater wird dem Kranken mit folgendem Gebethe an die Hand gehen können.

Sprechet zu Gott: Herr erbarme dich meiner, denn ich bin schwach: meine Seele ist in großer Unruhe: die Krankheit, womit du mich schlägst, erfüllet mich mit Furcht: aber ich schlage sie nicht aus: ich nehme alle meine Schmerzen und Qualen als eine Büßung für meine Sünden an. Prüfe mich Herr, züchtige mich nicht als Richter, sondern als Vater. Erbarme dich meiner und schone meiner Schwachheit; miß deine Schläge nicht nach dem ab, was meine Uebertretungen verdienen, sondern nach dem, was deine Barmherztgkeit verlangt. Du bist der allmächtige Arzt; ich rechne weder auf die Kunst der Aerzte, noch auf die Kraft der Arzneymittel; auf dich, Herr, setze ich mein ganzes Vertrauen. Du kannst, wenn du willst, die Aerzte erleuchten, und zu deinen Heilmitteln deinen Segen geben. Breite über meine Seele, in dem Maaße als du meinen Leib mit Schmerzen und Uebeln belegst, Frieden und Trost, Geduld und Freude aus.

Herr, ich schreye Tag und Nacht zu dir, daß mein Gebeth zu dir dringe; neige dein Ohr zu meinem Geschreye. Gedenke, o mein Gott, nicht meiner vergangenen Sünden; komm mir eilend mit deiner Erbarmung zuvor, weil ich in großer Ohnmacht bin. Herr, mach mit mir, was dir gefällig ist; brenne, schneide hinieden dieses strafbare Fleisch, aber vergieb mir in der Ewigkeit. Laß nach deiner

Gnade die flüchtigen Uebel, welche du mir zuschickest, mich vor den Strafen der Hölle bewahren und mir Barmherzigkeit verschaffen. Erinnert euch, mein Bruder, jenes Worts des Apostels: Selig ist der Mann, der die gegenwärtigen Uebel erduldet, denn nachdem seine Geduld bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben. Verlieret also den Muth nicht; sehet auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er ein stilles und ruhiges Leben auf Erden hätte führen können, lieber am Kreuze hängen und Schmach desselben tragen wollte. Denket an den, der ein so großes Widersprechen und so empfindliche Schmerzen von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht verzagt und kleinmüthig werdet, sondern setzet euer ganzes Vertrauen auf Gott.

Trostworte an Sterbende und vornehmlich an Seelen, die fromm gelebt haben.

Bedenket, mein Bruder, daß der Tod für diejenigen, die ihn mit Augen des Glaubens betrachten, wünschenswerth ist. Er ist nicht wie für diejenigen, die im Laster und in der Gottesvergessenheit gelebt haben, das Siegel der Verwerfung; es ist ein glücklicher Uebergang vom Tode ins Leben. Das Leben ist nur ein Traum voller Täuschungen; der Tod weckt uns auf, und versetzt uns in den Schooß Gottes: demnach ist er für den wahren

Christen

Christen die größte Wohlthat, der Gegenstand seiner feurigsten Wünsche, weil er das Ziel unsers Elends und unserer Gebrechlichkeit seyn soll. Seiner langen Verweisung ins Elend müde seufzet er nach seinem wahren Vaterlande; voll Verlangen, sich mit Jesu Christo zu vereinigen, wünschet er die Auflösung seines Leibes, wie der heilige Paulus, und fragt sich selbst wie dieser Apostel: Wer wird mich von diesem Leibe des Todes trennen? Sprechet also zu Gott: Ich willige ein, daß dieser elende Leib, der mich von dir trennt, untergehe, wenn nur meine Seele allzeit mit dir lebet. Mein Leben ist Jesus Christus und ich sehe den Tod, der mich mit dir wieder vereinigen soll, als einen kostbaren und wünschenswerthen Gewinn an. Mein Fleisch mag fallen und in einem Grabe verwesen; was liegt mir daran, wenn sich nur der bessere Theil von mir in den Himmel erhebt, wenn nur der göttliche Hauch, der mich belebt, zu dir, o mein Gott, zurückkehrt. Ich mag zu Staube werden; ich bin es zufrieden. Der Tod wird die Ketten meines traurigen Gefängnisses zerbrechen, und nur einen unempfindlichen Leichnam erbeuten.

Aber was sage ich, mein lieber Bruder, euer Leib ist in den Händen des Todes nur ein Pfand, das ihm bis an den Gerichtstag anvertrauet ist; dann werden ihm seine Schlachtopfer entrissen werden. Jesus Christus hat es uns verheißen; und wenn er herrlich aus seinem Grabe gehen konnte, so wird er auch uns aus den Gräbern führen können. Ja dieser sterbliche Leib, der zu guten Wer-

ken beyträgt, wird seine Herrlichkeit und seine Vergeltung erlangen; er nimmt Theil an unsern Arbeiten, er wird auch an unserer Glückseligkeit Theil nehmen: wenn er unsere Sünden versöhnt, wenn er der Gerechtigkeit Gottes durch die Buße Genüge geleistet hat, so wird er auch Antheil an seinen Gnaden und an seiner Erbarmung haben. Der Tod kann ihn auf einige Zeit in seinen Schatten hüllen, ihn verunstalten und zu Staube machen; aber Jesus Christus, der Ueberwinder des Todes, wird ihn bis auf das kleinste Haar zurückfodern. Er ist in seinen Verheißungen treu. Wenn wir an den Leiden und an der Schmach seines Todes Theil nehmen; so werden wir auch an seinem Glücke und an seiner Herrlichkeit Theil haben. Si tamen compatimur, ut & conglorificemur.

Von dieser Hoffnung durchdrungen, darf ein Christ den Tod nicht mehr fürchten; er weiß, daß er ins Grab hinabsteigen muß; aber er weiß auch, daß er aus demselben hervorgehen und mehr über den Tod triumphiren wird, als dieser über ihn triumphirte, da er ihn in dasselbe stürzte. Der Bauch der Erde wird für ihn nur das seyn, was für den Jonas der Bauch des Wallfisches war. Sprechet daher zu Gott, wie dieser Prophet: Du warfest mich in eine tiefe Hölle, alle Fluthen deines Zornes umgaben mich, der Abgrund der Nacht verschlang mich, ein finsterer Ozean verbreitete sich um mich, und ich sprach zu mir selbst: Bin ich auf immer, o mein Gott, von deinen Augen verstoßen? Aber nein, ich werde gewiß dereinst deinen heili-

gen

gen Tempel sehen, und du wirst mich aus dem äusersten Verderben ins Leben zurückrufen können.

Die Natur dörfe also nicht mehr vor ihrer vorübergehenden Zerstörung zittern. Meine Augen müssen sich nicht mehr fürchten, sich dem Lichte zu verschließen. Der Tod muß ohne Zweifel Gottlosen schrecklich seyn, die in der Erwartung stehen, dadurch nur Qualen zu finden. Aber warum sollten diejenigen, die sich bestrebt haben, treue Schüler eines Gottes zu seyn, der um ihrer Rechtfertigung willen auferwecket ist, den Tod fürchten? Bin ich nicht gewiß, daß der, so Jesum auferwecket hat, wie der Apostel sagt, mich mit ihm auferwecken werde? Wenn die Natur in mir wider meinen Willen beym Andenken an meine vergangenen Treulosigkeiten zittert, weßwegen ich Gott tausendmal um Vergebung bitte und ihn anrufe, daß sie im Blute Jesu Christi mögen gewaschen werden; wenn, sage ich, die Natur beym Anblicke des Todes zittert, so richte ich mich, wie Job, durch diesen einzigen Gedanken auf: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, ich weiß, daß, nachdem ich werde zu Staube geworden seyn, meine Haut vom neuen mein Fleisch und mein Gebein umgeben wird, mein Leib wird der Gegenwart meines Gottes genießen, meine Augen, die sich bald dem Lichte verschließen werden, werden sich nach seinem Willen öffnen; ich werde ihn sehen, ihn loben, ihn ewig lieben; diese Hoffnung verbannet meine Schrecken, und ich überlasse meine Seele seinen Händen.

Ueber die christliche Vollkommenheit.

Ermahnung an fromme, aber im Dienste Gottes laue Seelen, sie zur christlichen Vollkommenheit zu bewegen.

Das Verlangen nach Vollkommenheit ist der christlichen Frömmigkeit wesentlich, weil eine christliche Seele verbunden ist, nach der Vollkommenheit ihres Zustandes zu streben. Ich sage, sie ist verbunden; denn obgleich die höchste Vollkommenheit nicht in dem Gebote nach Vollkommenheit zu streben, und an der Vollkommenheit zu arbeiten, begriffen wird, so ist sie nichts destoweniger ein Gebot und eine wesentliche Pflicht für jede glaubige Seele. Seyd vollkommen, spricht Jesus Christus, weil der himmlische Vater, dem ihr dienet, vollkommen ist. Ich sehe nur ein wesentliches Stück, sagte der große Apostel, nämlich alles zu vergessen, was ich bisher gethan habe: (und was vergaß er? Seine unendlichen Arbeiten, seine beständigen Leiden, seine apostolischen Reisen, so viele zum Glauben bekehrte Völker, so viele Offenbarungen und Wunder) und beständig nach dem fortzugehen, was mir noch von meinem Wege übrig ist. Das Verlangen nach Vollkommenheit, und die beständigen Bemühungen dazu zu gelangen, begreifen also keinen bloßen Rathschlag und keine den Klöstern und Einöden vorbehaltene Uebung in sich; sondern sie machen den wesentlichen Zustand des Christen und das Leben des Glaubens auf Erden aus.

In der That das Leben des Glaubens, das der Gerechte lebt, ist nichts anders, als ein beständiges Verlangen, daß das Reich Gottes in unser Herz völlig komme; eine heilige Geschäftigkeit uns Jesu Christo gleich zu bilden, und zum völlig neuen Menschen heranzuwachsen; ein beständiges Seufzen, welches durch die innere Empfindung unsers eigenen Elends, und durch jene Schwere des Verderbens erregt wird, die unsre Seele niederdrückt; ein täglicher Streit zwischen dem Gesetze des Geistes, welches uns beständig über unsre sinnlichen Neigungen erheben möchte, und zwischen dem Gesetze des Fleisches, welches uns beständig zu uns selbst zurückziehet: Sehet da den Zustand des Glaubens und der christlichen Gerechtigkeit. Jeder Christ, von welchem Stande er seyn mag, wird zu dieser Vollkommenheit gerufen. Man fodert von euch nicht das strenge Wesen der Einsiedler, das Stillschweigen und die Einsamkeit der Wüsteneyen; aber man verlangt, daß ihr täglich arbeiten sollet, die Lüste, die sich in euch dem Gesetze Gottes entgegen stellen, zu unterdrücken, eure aufrührerischen Neigungen zu tödten, kurz, eure vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Geiste Jesu Christi zu befördern. So fern ihr euch nun aber auf das Wesentliche des Gesetzes einschränket, so fern ihr euch allen euren Neigungen überlasset, wenn sie nur nicht bis zur Uebertretung des Gebots gehen; so entsaget ihr dem Verlangen nach eurer Vollkommenheit; so setzet ihr euch nicht mehr vor, beständig fortzugehen, um jene Stuffe der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu er-

reichen, wozu euch Gott beruft; ihr wünschet nicht mehr, daß das Reich Gottes völlig in euer Herz komme; ihr verabsäumet die Sorge für eure Seele. Ich sage nun aber, daß diese Gemüthsverfassung ganz allein, dieser Vorsatz sich auf das Wesentliche einzuschränken, ein sündlicher Zustand ist, weil er eine erklärte Verachtung jenes Gebots ist, welches uns verbindet an unsrer Vervollkommnung zu arbeiten.

Aber ich sage mehr; dieser Zustand der Lauigkeit ist für die Seligkeit zweifelhaft, weil sie die Seele in einen Zustand versetzt, wo sie die Sünden, die zum Laster werden können, nicht von den bloßen Beleidigungen unterscheiden kann.

Denn ob es gleich wahr ist, daß nicht alle Sünden Todsünden sind, wie der heilige Johannes sagt, und ob es gleich Fehler giebt, die den heiligen Geist in uns nur betrüben, aber nicht vertilgen, so läßt sich oft schwer bestimmen, wie weit das Gebot übertreten wird. Ich rede hier nicht von förmlichen Uebertretungen im Gesetze bemerkter Gebote, und die keinen Zweifel über die Abscheulichkeit der Beleidigung übrig lassen. Ich rede von tausend zweifelhaften und täglichen Uebertretungen des Hasses, der Eifersucht, der Verleumdung, der Sinnlichkeit, der Selbstsucht, der Eitelkeit, der Trägheit in der Erfüllung der Pflichten, des Verlangens zu gefallen u. s. f. Nun sage ich aber, daß man bloß nach der Herzensbeschaffenheit über die Größe solcher Fehler ein Urtheil fällen kann, und daß das in einer lauen und unglaubigen Seele

oft

oft ein Laster ist, was bey dem Gerechten nur aus Uebereilung und Schwachheit geschieht: denn die Lauigkeit schwächet in uns das Licht des Glaubens, sie stärket unsre Leidenschaften, vermehret unsre Finsterniß. Jemehr ihr euch nachlasset, mit desto verschiedenerm Auge sehet ihr die Pflichten und Vorschriften an.

Was sonst wesentlich schien, das scheint itzt nur ein eitles Bedenken. Sehet da, wie gefährlich es ist, auf dem Wege der Tugend still zu stehen, und im Dienste Gottes lau zu seyn. Man misbraucht den Umstand, daß das Gewissen nichts strafbar finde, und man sieht nicht, daß diese Ruhe selbst die Gefahr ausmacht. Erneuret euch also, mein lieber Bruder, beständig im Geiste eures Berufs, strebet nach der Vermehrung der Tugenden.

Erwecket täglich, nach dem Rathe des Apostels, durch das Gebeth, durch die Abtödtung der Sinne, durch die Wachsamkeit über eure Leidenschaften jene erste Gnade, die euch von den Verirrungen der Welt zurückzog, und euch die Wege Gottes betreten ließ. Auf dem Wege der Tugend stille stehen, heißt zurückgehen. Bittet Gott um die Gnade, über eure Trägheit und eure Schwachheiten zu triumphiren; und weil er euch über eure großen Leidenschaften hat triumphiren lassen, so bittet ihn demüthig, daß er sein Werk nicht unvollendet lasse.

Ueber die heilige Kommunion.

Belehrung für fromme Seelen, wie sie sich zur heiligen Kommunion schicken und vorbereiten müssen.

Um sich zu einer heiligen Kommunion anzuschicken, muß man den Rath des heiligen Paulus befolgen. Da das heilige Abendmahl ein verborgenes Manna ist, so will dieser Apostel, daß man es 1) von gemeinen Speisen unterscheide. **Nicht unterscheidend den Leib des Herrn.** Non dijudicans corpus Domini. **Kor.** 11, 26. Diese Unterscheidung aber muß sich zuvörderst durch einen ehrfurchtsvollen Glauben an dieses anbethenswürdige Geheimniß zu erkennen geben; das heißt, ihr müsset von einem heiligen Schauer bey der bloßen Gegenwart des Heiligthums durchdrungen werden, euch dem Altare, wie Moyses dem heiligen Busche nähern, die ganze Wichtigkeit der Gegenwart eines Gottes fühlen; wie der heilige Petrus ausrufen: gehe von mir hinaus, Herr, denn ich bin ein Mensch, ein sündiger Mensch; so weit man Jesum Christum auf dem Altare entdeckt, einen Glanz der Majestät empfinden, der euch rührt, der euch beunruhiget, der euch befürchten läßt, ihr möchtet euch dabey nicht, wie er es verordnet, einfinden. Den Leib des Herrn durch den Glauben unterscheiden, heißt mehr Sorgfalt, mehr Aufmerksamkeit, mehr Vorsicht mitbringen, ihn zu empfangen, als zu allen Handlungen des Lebens. Den Leib des Herrn

durch

durch den Glauben unterscheiden, heißt mehr Geschmack an diesem Himmelsbrode haben, als an allen Speisen Egyptens; es heißt, ihn zum einzigen Troste unsers Elends, zum heiligen Mittel gegen unsre Leiden, zum beständigen Verlangen unsrer Seelen machen.

2) Der Apostel will, daß sich der Mensch prüfe. **Der Mensch aber prüfe sich selbst.** Probet autem seipsum homo. Ihr müsset euch also über eure Neigungen prüfen, untersuchen, ob ihr nicht noch jene Lüste der Welt nähret, von welchen der Apostel redet; euer Herz in der Gegenwart Gottes erforschen und zu euch selbst sagen: Ich will mich mit dem heiligen Fleische Jesu Christi nähren; wird er aber, der die verborgensten Gesinnungen der Seele unterscheidet, wenn er in dieselbe wird gegangen seyn, da nichts der Heiligkeit seiner Gegenwart unwürdiges antreffen? Bin ich aufrichtig von jener meiner Unschuld so nachtheiligen Leidenschaft, von jener Unbiegsamkeit, von jenem Neide, von jener Eitelkeit, von jener Begierde nach Reichthum, von jener Liebe zu meinem Vergnügen u. s. w. zurückgekehrt? Hat sie meine Sünden, wovon ich eben ein Bekenntniß ablegte, aus meinem Herzen gerottet? Bin ich ein neues Geschöpf, ein ganz neuer Teig, um nach diesem Himmelbrode zu trachten, womit ich mich nähren will? Bin ich es in deinen Augen, o mein Gott? Dörften meine Leidenschaften nicht noch ganz lebendig seyn? Ist mein Herz rein? Sollte keine strafbare Anhänglichkeit in demselben geblieben seyn? Habe ich jenen Sünden,

die dich so sehr beleidigen, aufrichtig entsagt? Erleuchte mich, Herr und laß deinen Heiligen nicht in die Verdorbenheit hinabsteigen.

3) Der Apostel will, daß wir, so oft wir den Leib des Herrn essen und sein Blut trinken, auch seinen Tod verkündigen sollen, bis daß er komme. Was heißt nun aber das, den Tod des Herrn verkündigen? Es heißt in unserm Wandel den Zustand des Todes vorstellen, worinn er sich im Abendmahle befindet. Er hat einen Mund und redet nicht; Augen, und bedient sich derselben nicht; Füße und gehet nicht. Sehet da, wie ihr seinen Tod verkündigen müsset, wenn ihr seines Leibes theilhaftig werdet: ihr müsset für die Erde verschlossene Augen mitbringen, eine Zunge, die sich nur christliche Gespräche erlaubt, Hände und Füße, die für die Werke der Sünde unbeweglich sind, getödtete Sinnen; kurz, ihr müsset einen gänzlichen Tod an eurem Leibe mitbringen. Der Zustand Jesu Christi im Abendmahle ist der Zustand eines Christen auf Erden, ein Zustand der Eingezogenheit, des Stillschweigens, der Geduld, der Scheidung von den Sinnen. Denn was ist Jesus Christus im Abendmahle? Er ist in der Welt, als wäre er nicht darinn; er ist unter den Menschen, aber unsichtbar; er hört ihre eitlen Reden, ihre grillenhaften Rathschläge, ihre nichtigen Hoffnungen; aber er nimmt keinen Theil daran. Betrachtet dieses Muster und richtet euch darnach. Bringet ihr zu der heiligen Tafel Augen, die seit langer Zeit vor allem, was eure Seele verwunden kann, verschlossen sind, eine

von

von Vorsicht und Schamhaftigkeit bewachte Zunge; keusche Ohren, durch welche das Flistern der Schlange und der Wohllust nicht dringt; eine Seele, die bey der Verachtung so unempfindlich ist, als bey Lobeserhebungen? Ich will keineswegs alle diejenigen vom Altare ausschließen, die diesen Stand des Todes noch nicht erreicht haben. Ach! dieß ist das Geschäft des ganzen Lebens; man muß aber darnach streben, um sich dem Altare nicht unwürdig zu nähern. Man muß also beständig mit seinen Sinnen, mit seinem Verderben, mit seinen Schwachheiten im Streite liegen, und sich täglich in irgend einem Stücke überwinden; man muß durch die Eingezogenheit, durch das Stillschweigen, durch die Thränen, durch das Gebeth, durch die Bußübungen die Siege büßen, welche die Eindrücke der Welt über uns davon tragen; man muß mit Nutzen von seinem Falle aufstehen. Ich will euch aber einsehen lassen, daß eine Kommunion kein Geschäft eines Tages und einer Feyerlichkeit ist; daß das ganze Leben eine Vorbereitung aufs Abendmahl seyn muß; daß man sich nicht würdig mit dem Leibe Jesu Christi nähren kann, ohne in seinem Geiste zu leben; das will sagen, daß Jesus Christus, wenn man sein Fleisch würdig gegessen hat, wie er selbst sagt, in uns bleibe und wir in ihm; daß sein kostbares Blut, welches noch in unsern Adern rinnet, uns seine Neigungen, und so zu sagen, seine Gleichheit lasse. Von Stund an wollen wir nach seinen Grundsätzen, nach seinem Geiste leben, und ihn,

so weit es uns möglich ist, in allem nachahmen, was er auf Erden gethan hat.

Ueber die Verharrung.

Die Verharrung ist eine Tugend, vermöge welcher der Wille einen festen und beständigen Entschluß faßt, im Guten bis ans Ende zu verbleiben, und vermöge welcher er wirklich darinn verbleibt. Um aber diese Tugend zu erlangen, müsset ihr einen heiligen Entschluß fassen, in der Liebe Gottes beständig zu bleiben, die die wesentliche Verharrung ist, ohne welche man keine Seligkeit hoffen darf. Und daher folgt, daß, da die Gnade und die Liebe bloß von Gott kommen, die Verharrung, welche eine Fortsetzung der Gnade und der Liebe ist, nur ein Geschenk seiner Freygebigkeit seyn kann.

Und da Gott dieses Geschenk der Beharrlichkeit nicht allen Christen macht, da er es geheim hält, weil er nicht will, daß sich jemand dessen versichert halte, so müssen wir uns deßwegen allzeit in der Furcht und Demuth erhalten. Deßwegen will er, daß die Heiligen bey ihren guten Werken und grossen Tugenden immer im Mistrauen gegen sich selbst stehen, und eben sowohl als die großen Sünder verbunden seyn mögen, Gott täglich mit Seufzen anzurufen, daß er sie nicht der Versuchung überlasse, sondern in ihnen das gute Werk, welches er angefangen hat, vollführe, indem er ihnen die Gnade erweist, in seinem Dienste bis an den letzten Augenblick des Lebens zu verharren.

Sehet, warum ihr Gott um nichts inständiger bitten müsset; und mit der Hülfe der Gnade müsset ihr diesen Vorsatz erneuren, zumal wenn ihr durch gefährliche Versuchungen angegriffen werden, oder merken solltet, daß euer Muth in der Uebung der Tugend anfängt nachzulassen. 2) Um allzeit im Guten zu verharren, müsset ihr immer in demselben Eifer verbleiben; denn wenn der Geist des Eifers verkaltet, so fällt man leicht in geringe Fehler, in der Folge in gröbere, die verursachen können, daß uns Gott seine Gnade entziehet, und alsdenn läuft man Gefahr, die Beständigkeit zu verlieren. 3) Ihr müsset euch recht angelegen seyn lassen, die Tugenden und Uebungen der Frömmigkeit beständig zu üben, und es nicht machen wie jene, die die Uebung der Tugenden aus einer natürlichen Unbeständigkeit, oder um die Neigung der Sinne zu befriedigen, oder weil sie in Uebungen, die das ganze Leben durch dauren müssen, ermüden, bald verlassen, bald wieder ergreifen. Ihr müsset also Gott um die Gnade bitten, euch niemals von ihm zu trennen, sondern allezeit durch einen lebendigen, thätigen Glauben mit ihm in Vereinigung zu stehen. So mit Gott vereinigt bleiben, heißt nun aber im Guten verharren. Und um euch zur Liebe dieser Tugend zu ermuntern, müsset ihr sie als die Aufseherinn und Erhalterinn aller andern und aller geistlichen Güter betrachten, die ihr durch eure Arbeiten verdienet. Ihr müsset sie als das Vorspiel der Ewigkeit und als das sicherste Mittel eurer Gnadenwahl ansehen. Ihr müsset sie als die größ-

te Ursache der Freude betrachten, die ihr in diesem Leben haben könnet; denn welchen Trost könnet ihr nicht schmecken, wenn ihr erwäget, daß ihr euch täglich bemühet, Gott ganz zu seyn, und daß ihr den aufrichtigen Vorsatz habet, in diesem Zustande bis an den Tod zu verbleiben? Welche Freude werdet ihr aber vornehmlich am Ende eures Lebens haben, wenn ihr bedenken werdet, daß ihr es, wenigstens seit eurer Bekehrung, in der Liebe und im Dienste Gottes zurückgelegt habet? Ihr werdet unfehlbar einen Vorschmack der himmlischen Freuden empfinden und nur im Frieden eines guten Gewissens die gänzliche Erfüllung der Verheißungen unsers Herrn erwarten dörfen, der spricht: Wer verharren wird bis ans Ende, wird selig werden.

Ueber die Todesbetrachtung.

Ermahnung an bejahrte Personen über die ihnen obliegende Verbindlichkeit, sich von Zeit zu Zeit mit ihrem Ende zu beschäftigen und sich zu einem christlichen Tode zu bereiten.

Machet ihr es euch zur Pflicht, von Zeit zu Zeit an die wenigen Jahre zu denken, die ihr noch zu leben habet? Denn nach den Regeln der Frömmigkeit sollte man gewisse Tage im Jahre, zum Beyspiele einen in jedem Monate, aussetzen, um über den Tod nachzudenken, zu welchem wir alle verurtheilt sind, und der natürlicher Weise betagten Personen

sonen näher ist. Nun ist aber nichts nützlicher als diese Betrachtung. Ich frage euch also, erwäget ihr, daß wir, da unser Tod nicht fern ist, verbunden sind, mehr als jemals über uns zu wachen, um uns jeder Sünde zu enthalten, unsere Andachtsübungen, unsern Eifer, unsere Buße zu verdoppeln? Wenn ihr hierüber nachdenket, so müsset ihr an die Rechenschaft denken, die ihr Gott von eurem ganzen Leben zu geben habet, und vor ihm über eure Sünden seufzen, ihn um Vergebung derselben und um Erbarmung bitten, und wie der König und Prophet zu ihm sagen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn kein Lebendiger wird vor dir gerecht erfunden werden.

Da uns nun aber der Tod von allen Geschöpfen und von allen Gegenständen, die uns umgeben, trennen wird, so müsset ihr euch bestreben, euch mehr und mehr von weltlichen Dingen loszumachen, Gott heute diese und morgen eine andere Vergeltung aufzuopfern, kurz, den Geschöpfen und euch selbst abzusterben.

Um euch zu dieser Loßreißung zu ermuntern, wird es gut seyn, wenn ihr euch im Geiste euren Todestag vorstellet, und von dem, was bey dem Tode anderer, und wenn man ihren Leib zur Erde bringt, vorgeht, auf das schließet, was geschehen wird, wenn man den eurigen ins Grab legen wird. So wird es auch nützlich seyn, an dem zu Todesbetrachtungen ausgesetzten Tage, mit einem gerührten und demüthigen Herzen, die Gebethe zu lesen, welche

die

die Kirche für die Verstorbenen thut, und die sich in allen gottesdienstlichen Büchern finden.

Was für heilige, aber auch schreckliche Gedanken werdet ihr nicht in den Frühgebethen und besonders in den Lektionen und Responsorien antreffen, die fast ganz aus dem Buche des frommen Mannes Job genommen sind! Was für Empfindungen der Demuth und der Buße werden euch nicht die Gebethe einflößen, die man bey der Beerdigung singt! Ihr habet vielleicht noch nicht hierauf Achtung gegeben. Die Klerisey, welche die Begleitung ausmacht, redet da im Namen und in der Person des Verstorbenen und spricht zu Gott in einem traurigen Tone: Er wolle euch nicht von dem Abgrunde verschlingen, und den Schlund dieses Abgrundes sich nicht über euch zuthun lassen, das heißt, er wolle euch vor der ewigen Verdammniß bewahren. Sie bittet ihn, euch zu erhören, ihn, dessen Güte allzeit bereit ist zu vergeben, für eure Seele Sorge zu tragen und sie zu befreyen. Seyd ferner aufmerksam auf die Gebethe, die man bey der für die Ruhe eurer Seele und eures gegenwärtigen Leibes zu haltenden Messe thun wird. Bemerket, daß die Worte des Eingangs vollkommen passen, und sogar nur auf Personen, die fromm gelebt haben, und eines heiligen Todes sterben, zu passen scheinen. Die Worte, welche ihn ausmachen, sind ganz aus der heiligen Schrift genommen, und enthalten die tröstlichsten Gedanken. Die Kirche läßt da Gott selbst reden; was ist aber tröstlicher für eine fromme Seele als diese Worte, welche

Gott

Gott zu ihr spricht, wenn sie aus der Welt gegangen ist: Ich will dir die Ruhe geben, denn du hast Gnade vor mir gefunden; ich kenne dich bey deinem Namen, und will dir allerley Gutes genießen lassen. In der Folge läßt sie euch antworten: Ich habe meine Hoffnung auf dich gesetzt; befreye mich durch deine Gerechtigkeit, und bewahre mich vor dem Abgrunde: und sogleich bittet die Kirche Gott, daß er euch eine ewige Ruhe gebe, und über euch jenes Licht leuchten lasse, welches niemals verlöscht. Die andere Theile der Messe sind gleichfalls bemerkenswerth. Ihr redet und bethet selbst allzeit in den Gesängen vor und nach dem Verlesen der Epistel. Wenn ihr an das Gebeth kommet, das man vor dem Evangelium singt, so sprechet es, mit einem heiligen Zittern und einem bußfertigen Herzen aus. Wendet alle Gebethe auf euch an, welche die Kirche einer christlichen Seele in den Mund legt, welche das Schrecken beym Anblicke des Gerichts, welches Gott über sie ergehen lassen will, ergriffen hat, und welche ihn um Gnade und Erbarmung anruft. Nichts ist demüthiger und rührender als diese Gebethe. Leset sie mit Andacht, und ihr werdet großen Nutzen davon haben. Wenn ihr euch so vorstellet, was an eurem Todestage vorgehen wird, so wird euch dieses Bild, ob es gleich für die Natur traurig ist, viel Dienste leisten, euch von allen Dingen hienieden loszureißen, und euch wünschen zu lassen, daß das Reich Gottes zu euch komme, wie ihr täglich in dem Gebethe des Herrn bethet; denn die Gesinnung eines wahren Christen muß seyn,

sich von der Last der bösen Lust und von jenem Hange zum Bösen befreyt zu sehen, der uns immer folgt; das Ende seiner Verweisung auf Erden herannahen zu sehen; nach dem Augenblicke zu seufzen, wo er mit Jesu Christo seinem göttlichen Haupte wieder vereinigt werden soll. Er muß hienieden beständig in der Erwartung der Ankunft des Sohnes Gottes stehen, wie der heilige Paulus sagt: **und erwarten seinen Sohn vom Himmel.** Et expectare filium ejus de cœlis. 1. Thess. 1. Denket, ich bitte euch, an diese großen Wahrheiten, und benutzet sie: nichts ist geschickter, euch in der Frömmigkeit fortgehen zu lassen, als an den Tod zu denken, je nachdem man älter wird.

Um die Schrecken zu mäßigen, welche die Natur bey dem Gedanken des Todes erfährt, müsset ihr euren Glauben an die Auferstehung unsrer Leiber erwecken. Ihr müsset zu euch selbst sagen, was jeder wahre Christ zu sich selbst spricht. Ich weiß, daß Jesus Christus, indem er auferstanden ist, eine verborgene Kraft zur Auferstehung unsrer Leiber im Grabe gelassen hat. Ich weiß, wie Job, daß mein Erlöser lebet, ob er schon todt war, und daß ich in diesem Fleische und in keinem andern Leibe, durch die Kraft seiner Auferstehung, auferstehen soll. Ich weiß, daß mir dieser nichtige Leib, welchen der Tod zu einem Gegenstande des Schreckens machen, welchen das Grab zur Fäulniß und zu Staube machen wird, dereinst erneuert, herrlich, unsterblich, so wieder gegeben werden soll, wie der Tod den Leib des Herrn wieder gab. Diese Hoffnung ruhet

in

in meiner Brust, und ich nehme sie mit mir in das Grab. Diese Hoffnung macht die Kirche selbst denen, die ihr ihre Todten bringen, um sie in die Erde zu versenken; eine Hoffnung, wodurch sie ihre Thränen stillen, sie aber auch voller Freude entlassen will. Wisset ihr nicht, spricht sie zu ihnen, daß diejenigen, die ihr für todt haltet, nur entschlafen sind? Betrübet euch also nicht wie jene, die keine Hoffnung einer seligen Auferstehung haben. Wenn ihr glaubet, fährt sie fort, daß Jesus Christus auferstanden ist, so müsset ihr auch glauben, daß Gott diesen Gatten, dieses Kind, diesen Freund, die in ihm entschlafen sind, mit Jesu Christo führen werde. Wisset ihr nicht, wem ihr euer Pfand anvertrauet, wenn ihr es der Kirche übergebet? Ihr vertrauet es Jesu Christo an, der es bey sich verborgen hält; aber um es dereinst mit sich wieder erscheinen zu lassen, wenn er selbst in seiner Herrlichkeit wieder erscheinen wird. Wer die Kirche und den großen Apostel nicht hört, die so mit uns reden; wer hier weder seinen Glauben noch seine Hoffnung hört, der entehrt seine Religion.

Ueber das Paradies, oder das ewige Glück, welches den Heiligen verheißen ist.

Daß ein wahrer Christ in dem Verlangen nach dem zukünftigen Leben stehen und nach diesem Glücke seufzen müsse.

Wir sind zu Gottes Bilde gemacht, zur Würde seiner Kinder erhoben, mit Jesu Christo das

Reich seines Vaters zu theilen berufen: alles ist unter uns, nichts über uns, nichts als was ewig ist, kann der Würde unsers Berufs entsprechen. Eine unvergängliche Krone, ein himmlisches Reich, der Besitz Gottes selbst auf ewig: sehet da, was uns verheißen ist, was im Himmel auf uns wartet.

Wir müssen also den Himmel wünschen, streben ihn zu erlangen, so viel es uns auch koste, von hinnen eilen, wie der heilige Petrus sagt, so glücklich wir auch in dieser Welt seyn; welche Bande uns auch an diese Welt fesseln mögen; wir müssen uns an die ewigen Güter hängen, in der Hoffnung, sie zu besitzen, alles, was unsre Geduld üben kann, dulden, die selige Hoffnung der Christen erwarten, in der Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Mäßigkeit, befreyt von Leidenschaften dieser Welt, leben; denn sehet da den Grund unsrer Religion; sehet da den christlichen Glauben. 2. Petr. 3, 12. Tit. 2, 12.

In dieser Welt giebt es nichts als Elend und Versuchungen. Versuchungen in allen Ständen, an allen Orten; Versuchungen überall, wo wir nur Gegenstände antreffen; überall, wo wir uns selbst hinbegeben; der Teufel greift uns mit aller seiner Bosheit an, die Welt mit allen ihren Reizen; gegen alle diese Feinde haben wir zu kämpfen. In diesem Kriege muß man allzeit wachen, oder überrumpelt werden; allzeit bethen, oder keine Stärke haben; allzeit überwinden oder überwunden werden.

Hat denn die Welt, in welcher wir leben, dieses Babylon, dieses Egypten, diese Welt, wo alles Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben

ist,

ist, so viel Reize, uns vergessen zu lassen, welches heiligen Lebens Bürger wir sind? Daß der Sünder niemals nach dieser künftigen Welt seufzet, wo er nichts als abschreckendes für sich sieht, das begreife ich. Wie kann aber der Gerechte an der Erde hängen, wenn ihn das Wachsthum der Ungerechtigkeit im Grunde der Seele rührt? Das ist eben unser Unglück, nicht begreifen, welche Hoffnungen wir in unserer Brust hegen, welche Herrlichkeit uns nach so großen Demüthigungen aufbewahrt wird, welches Glück uns nach so vielem ausgestandenen Elende erwartet. Mögen wir immer Entwürfe machen, Reichthümer auf Reichthümer, Ehrenstellen auf Ehrenstellen, Wohllüste auf Wohllüste häufen; die Glückseligkeit des Himmels, und was wir von der Güte eines Gottes erwarten, wird etwas ganz anders seyn.

Nichts leiden, nichts fürchten, nichts bedürfen, ist so zu sagen das wenigste von jener Seligkeit des Himmels. Indessen ist dieser Zustand so schön, so groß, so glücklich, daß das Glück der Erde, wenn es seinen höchsten Gipfel erreicht hat, niemals bis dahin gekommen ist. Im Himmel giebt es weder Klagen, noch Murren, noch Seufzer, noch Geschrey, uech Schmerzen. Die kostbaren Thränen, welche die Auserwählten vergossen haben, wird ihnen Gott selbst mit seiner Hand abtrocknen. Fern von den Thoren des Himmels sind die Unruhen, die unsre irdischen Häuser umlagern, fern vom Himmel alle Arbeit des Geistes und des Leibes; fern vom Himmel jene in sich so ungleichen Tage.

Ein Tag der immer heiter, immer ruhig, immer schön, immer sich selbst gleich, immer voller Annehmlichkeiten ist: dieß ist die selige Ewigkeit. Offenb. 21, 4.

Im Himmel wird alles Alte, wie ein Schatten, wie ein Traum, ohne Wiederkehr vergangen seyn. Und wie man sich in gesunden Tagen seiner alten Uebel erinnert, so erinnert man sich im Himmel alles Alten, was aber wird vergangen seyn. Transierunt vetera. 2. Kor. 5, 17.

Die verfolgende Welt wird den auserwählten Gottes nicht bis in seinen Schooß folgen; der feindselige böse Geist wird die Diener Jesu Christi nicht vor seinem Angesichte betrüben; die Pfeile werden zerbrochen; die beschwerlichen Versuchungen, die Trübsale des Lebens in den Abgrund gestürzt; die Züchtigungen, die dem Gerechten oft nöthig, aber allzeit hart und traurig sind, wenn er ihre Streiche fühlt, zu Belohnungen worden seyn.

Nichts mehr vom Adam, nichts mehr vom alten Menschen, nichts mehr vom Sünder, sondern der neue nach Gott und nach dem Muster Jesu Christi geschaffene Mensch, in wahrer Gerechtigkeit, in voller und unveränderlicher Heiligkeit, wird die Heiligen kleiden und sie gänzlich decken. Sieh ich mache alles neu. Ecce nova facio omnia. Offenb. 21, 5. Sehet da jenes ewige Glück, weßwegen die Heiligen, die Güter der Erde so sehr verachtet haben. Um dieses Himmelreichs willen muß man

sich

sich eben Gewalt anthun, täglich seine Bemühungen verdoppeln, bis ans Ende zur Rechten und zur Linken streiten; um dieser unvergänglichen Krone willen muß man sich von der Sünde und tausend eitlen Vergnügungen entfernen, sich bey allen Dingen genau mäßigen, sich beständig in der Frömmigkeit üben. Kurz, um dieses rechten und wahren Lebens willen muß man alles unternehmen, und alles dulden.

Ende des vierten Theils.

Fünfter Theil.

Verschiedene Muster von Ermahnungen, über die Geheimnisse, welche die Kirche zu hohen Festen und zu andern heiligen Zeiten des Jahrs feyert, zum Gebrauche für Beichtväter, um christliche Seelen, die sich alsdann im Beichtstuhle einfinden, zu ermuntern, dem Geiste der Kirche zu folgen, und das einfallende Fest würdig zu feyern.

Ermahnung zur Adventszeit.

An Personen, die christlich leben, und um diese Zeit beichten.

In der heiligen Zeit, in welche wir treten, müsset ihr an das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes denken. 1) Wenn ihr hierüber nachdenket, so erniedriget euch, und werdet schamroth vor Gott, bey jenem unbegreiflichen Ausbruche seiner Liebe, daß er seinen Sohn auf Erden gesandt hat, sich mit unsrer Natur zu vereinigen. 2) Bewundert ferner, daß Jesus Christus

durch

durch seine Menschwerdung in dem Leibe einer Frauensperson hat wollen empfangen, und wie die Kinder Adams den Schwachheiten und dem Tode unterworfen werden. 3) Erwäget, daß er Sündern seinen Sohn sendet, um sie vom ewigen Tode zu erlösen. Wem sollte nicht das größte Erstaunen ankommen, der über diese Güte Gottes und über seine Barmherzigkeit gegen uns Betrachtungen anstellt? Es ist daher unser aller Pflicht, dieses kostbare Geschenk zu schätzen wissen, das uns Gott durch die Sendung seines Sohnes auf Erden zu unserm Heile gemacht hat?

Bemerket, ich bitte euch, daß dieser Stand der Erniedrigung, worein das göttliche Wort dadurch tritt, daß es in dem Schooße einer Jungfrau Mensch wird, uns zur Demuth und zur Ablegung unsrer verderbten Neigungen bewegen muß. Bittet also Jesum Christum um die Gnade dankbarer Empfindung, die ihr ihm für seine unendliche Liebe schuldig seyd. Diese Wahrheit müsse euch durchdringen, daß wir alle Jesu Christi und seiner Gnade unendlich nöthig haben. Bestrebet euch das Geheimniß der Menschwerdung, besonders in der heiligen Zeit, worein wir treten, zu ehren; lernet, daß ihr die Erniedrigung des Sohnes Gottes in diesem Geheimnisse vornehmlich durch die Demuth ehren könnet; deßwegen müsset ihr euer Nichts vor Gott erkennen, und euer Unvermögen zu allem Guten, ohne die Hülfe seiner Gnade.

Es würde eine, während der Adventszeit, schickliche Andacht seyn, wenn ihr euch des Tags ein

oder zweymal für euch allein niederwerfet, um das ewige Wort in seiner Menschwerdung anzubethen, und mit großer Ehrfurcht jene Worte auszusprechen: **Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns.** Erinnert euch, daß diese Zeit eine Zeit der Anbethung, der Inbrunst, der Danksagung, des Verlangens nach der Ankunft Jesu Christi ist, und daß ihr euch vorbereiten müsset, ihn durch das Gebeth, durch die Eingezogenheit und jede Art von guten Werken, zu empfangen.

Eine andere Ermahnung.

Belehrung für dieselben Personen über die Gesänge, welche man die O des Advents nennet.

Merket darauf, ich bitte euch, daß wir in der Zeit leben, in welcher die ganze Kirche in der Erwartung der Ankunft unsers Erlösers steht, um davon die Gnaden zu erlangen, die alle Seelen, welche sich wohl darauf bereitet haben, davon erwarten müssen. Je näher ihr also dieses Gut sehet, desto mehr müsset ihr nach dem Besitze desselben seufzen. Bestrebet euch also, etwas von jenen feurigen Wünschen zu fühlen, die die Gerechten des alten Testaments hatten, den Heiland zu sehen.

Sie seufzten beständig nach seiner Ankunft, sie beschäftigten sich nur mit ihm, sie verlangten nur nach ihm. Herr, sagte Moses, sende, ich beschwöre dich, den du senden mußt. Sende Herr, sprach Isaias, das Lamm, das auf Erden herrschen soll. Ihr Himmel, rief derselbe Prophet

aus,

aus, schicket euren Thau von oben herab, und die Wolken lassen den Gerechten wie einen Regen herabfallen; die Erde öffne sich und lasse den Heiland hervorsprossen, und die Gerechtigkeit wachse zu gleicher Zeit.

Um gleiche Begierden zu entzünden, verkündiget die Kirche das Geheimniß der Geburt Jesu Christi vier Wochen durch. Nichts ist rührender, als die feyerlichen Gesänge, welche man die O nennet, und welche die Kirche zehn Tage vor Weihnachten singt. Es sind eben soviel heilige Verlangen nach der Ankunft Jesu Christi. Wir erkennen da, daß wir in der Irre, in Finsterniß und Schatten des Todes sind, die wahre Weisheit und den Weg, der dahin leitet, nicht wissen. Durch die Sünde in eine harte und schändliche Gefangenschaft gebracht, mit der Last unserer Ketten belegt, rufen wir ihn als unser Licht, unsere Weisheit, unsern Befreyer, unsern Hirten, unsern König, unsern Erlöser und die Quelle aller Gerechtigkeit an, und beschwören ihn, unsere Finsterniß zu zerstreuen, uns den Weg der Weisheit zu lehren, unsere Ketten zu zerreißen, unsere Ungerechtigkeiten zu tilgen, durch seine Gnade in unsern Herzen zu herrschen, uns auf den Weg der Gerechtigkeit zu leiten und darauf bleiben zu lassen.

Ich ermahne euch, diese Empfindungen beym Lesen oder Singen dieser Gesänge in euer Herz dringen zu lassen. Bereitet euch also zur Annehmung des unaussprechlichen Geschenks Jesu Christi vor; verbindet aber damit die Abtödtung eurer

Sinnen,

Sinnen, die Entziehung einiger Vergnügungen, die Einsamkeit, die Enthaltsamkeit und andere gute Werke. Durch diese heilige Gemüthsverfassung werdet ihr verdienen können, daß Jesus Christus, indem er in der Welt gebohren wird, auch in eurem Herzen gebohren werde.

Ermahnung am Weihnachsfeste.

Wir sind einem der größten Feste des Jahres sehr nahe. Die Kirche feyert da das größte Geheimniß, welches sich jemals zugetragen hat; die Geburt des Sohnes Gottes auf Erden; das Wort Gottes ward Fleisch, ward wie wir. Uebet daher an diesem Feste eure Ehrsucht gegen Jesum Christum, der sich in den Stand eines Kindes versetzt; empfindet die lebhafteste Dankbarkeit für seine unbegreifliche Liebe, und benutzet den Unterricht, den er uns in den Umständen seiner Geburt giebt.

Ihr müsset diese Wahrheiten zu dieser heiligen Zeit betrachten, zumal wenn ihr in der Kirche in Gegenwart Jesu Christi seyd. Versetzet euch alsdann im Geiste in die Zeit seiner Geburt: gehet in den Stall zu Bethlehem; stellet euch die ganze Erde vor, die sich, die Hirten dort herum ausgenommen, in einer tiefen Unwissenheit der großen Begebenheit befand, die sich eben zugetragen hatte. Stellet euch Gott und seine Engel vor, wie sie dieses Schauspiel des Fleisch gewordenen Worts als das größte auf Erden und hingegen die übrige Welt als ein Nichts betrachten. Sehet selbst mit Augen des Geistes einen Mensch gewordenen Gott in ei-

ner Krippe zwischen Maria und Joseph, in den Zustand eines Kindes versetzt, in Windeln gewickelt, in einem armseligen Zustande der Strenge der Jahreszeit ausgesetzt. Sehet dieses göttliche Kind Thränen vergießen. Kostbare Thränen, die uns unendliche Thränen ersparen müssen, die wir in dem ewigen Tode würden vergossen haben, worein wir durch die Sünde unsers ersten Vaters zu fallen verdient hätten. Ihr könnet kein bessers Mittel wählen, dieses Geheimniß zu ehren, als wenn ihr euch so im Geiste in einem Winkel dieser Höle setzet, und euch an dem, was da vorgeht, ergötzet, da einen Gott sehet, der um euch zu erlösen Mensch wird, einen Gott, der um euretwillen erniedrigt, und in den Zustand eines Kindes versetzt wird.

Nichts ist geschickter, die Härte unsers Herzens zu erweichen, als wenn wir erwägen, was er für uns thut; und das Geringste, was wir thun können, ist, seine Liebe mit Gegenliebe zu erwiedern. Ihr müsset aber zu gleicher Zeit die Belehrungen hören, die er euch dadurch giebt, daß er in diesem Stande gebohren wird; denn er wählet nur darum einen armseligen Ort, um euch Geringschätzung der Reichthümer und der Hoheit dieser Welt einzuflössen; er duldet die Unbequemlichkeiten der Armuth, um unsre Weichlichkeit und unsern Stolz zu beschämen, um uns zu lehren, die Demüthigungen zu ertragen, die Neigung, welche wir zu dem sinnlichen Leben haben, zu bekämpfen, die Uebel dieses Lebens geduldig zu leiden, den Eitelkeiten der Welt, gegen welche er so viele Verachtung gezeigt hat,

zu entsagen. Dieß ist der Unterricht, welchen euch dieses göttliche Kind aus seiner Krippe giebt; bittet es um die Gnade, euer Herz in diese Verfassung zu bringen. Hierdurch werdet ihr die Gnaden benutzen können, die es an dieses Geheimniß gebunden hat, und die es den Seelen gewährt, die sich alle Mühe geben, die Frucht davon einzusammlen.

Eine andere Ermahnung für dasselbe Fest.

Dringet in den Geist des Festes, welches die Kirche feyern will. Es ist das Fest der Geburt des Sohnes Gottes nach dem Fleische. Ein Gott nimmt unsre Natur an, wird ein Kind; und wählt die Krippe zu Bethlehem zu seinem Geburtsorte; aber er zeiget sich in diesem Zustande um uns zu unterrichten. Er will dem Menschen zeigen, daß er durch die Sünde verwundet, und daß seine Wunde sehr tief war, weil es kein geringeres Gegenmittel, als die Menschwerdung eines Gottes brauchte. In der That, was wollte uns ein Menschgewordener Gott, das in einem Stalle, in Blöße, in Armuth Fleischgewordene Wort begreifen lehren? Er wollte die Finsterniß und das Verderben, die in unserm Herzen herrschten, zerstreuen, dem Menschen begreiflich machen, daß er zu etwas Großem bestimmt war; daß aber seine Größe nur in der Aehnlichkeit mit demjenigen bestand, der ihn hierzu geschaffen hatte; daß, da er nicht mehr zu ihm zurückkehren konnte, nachdem er ihn durch die Sün-

de

de verlassen hatte, er gekommen wäre, ihn zu suchen; und daß endlich, um diese Gleichförmigkeit vollkommen zu machen, sich sein Geist demüthigen müsse, weil sich der Sohn Gottes bis zur Annehmung aller Schwachheiten und alles Elends des Fleisches erniedrigt habe. Der Mensch lag an der Liebe zu Ergötzungen, zu Ehrenstellen, zur Größe und zu Reichthümern der Welt krank; und dieß macht sein Unglück. Jesus Christus kommt, um ihn von dieser Krankheit zu heilen, um ihn die Nichtigkeit dieser Güter, welche er liebt, einsehen zu lassen, und um ihm andere wirkliche und dauerhafte vorzustellen; kurz er kam, die böse Lust zu vertilgen, und den Menschen alle Gegenstände der Lust verachten zu lehren. Wie konnte er nun aber dieser Absicht angemessener handeln, als wenn er sich selbst aller Scheingüter beraubte, und durch sein Beyspiel sie verachten lehrte? Sehet da die großen Wahrheiten, welche uns dieser göttliche Meister, in der Krippe zu Bethlehem, lehrt. Nichts ist so zärtlich, als der Unterricht, welchen uns der Erlöser der Welt heute giebt: er menget sich unter die Geschöpfe; er versetzet sich in einen Zustand, der uns seine Liebe zu uns entdecket. Ich liebe euch, spricht er zu uns, daß ich werde, was ihr seyd; ich bin euer Fleisch und euer Bruder; sehet mich da als einen von euch. Ihr waret so schwach, daß ihr euch nicht aufrichten konntet, und ich komme, euch die Hand zu reichen. Ich komme, eure Würde dadurch herzustellen, daß ich euch zwinge, mich zu lieben; und die Liebe, welche ich zu euch trage, hat

mich verpflichtet, meine ganze Größe abzulegen. Ihr könnet mit mir reden, wie ein Freund mit seinem Freunde. In der That es wäre seltsam, wenn man bey einer solchen Sprache und bey einer solchen Liebe unempfindlich bliebe. Erweiset ihm also Liebe für Liebe.

Bemerket, ich bitte euch, daß hier Jesus Christus das Beyspiel dem Unterrichte beyfügt; er flößt selbst den Menschen jene Demuth ein, die ihren Neigungen so zuwider ist; er erniedriget sich selbst: das Wort wird Mensch, damit der Mensch, wenn er einen solchen Gegenstand vor Augen hat, vor seinem Stolze erschrecke, und sich nicht mehr fürchte, sich zu demüthigen. Um ihn von der Begierde nach Reichthum abzuwenden, wird er arm; um ihm die Pein der Erduldung des Unrechts zu versüßen, wollte er damit belegt werden: so flößte er uns Verachtung gegen alles ein, was wir liebten und was uns, weil wir es liebten und begehrten, von Gott abgewandt hatte.

Um aber in den Geist dieses großen Geheimnisses zu dringen, müsset ihr euch selbst fragen, ob es in euch die Wirkungen hervorbringet, welche das Beyspiel Jesu Christi euren Augen in seiner Geburt darstellet. Denn es ist nicht genug, das Geheimniß der Menschwerdung zu glauben und zu ehren; man muß es empfinden; die Kraft davon muß sich an uns beweisen; es muß unsern Geist demüthigen; uns die Erniedrigung lieben lassen, und uns Verachtung gegen alles einflößen, was das Kind Jesus verachtet hat.

Er-

Ermahnung für dasselbe Fest.

Ueber die Liebe, welche wir Gott schuldig sind, weil er uns Jesum Christum gegeben hat. Wie sehr die Erkenntniß Jesu Christi unsere Liebe zu ihm erwecken müsse.

Seyd ihr jemals ernstlich aufmerksam auf jene Liebe gewesen, die uns Gott erzeigte, da er uns seinen Sohn gab? Begreifet, ich bitte euch, wie sehr dieses Geheimniß der Menschwerdung unsre Herzen zu Gott ziehen, und wie sehr es der Gegenstand eurer Andacht seyn muß. In Jesu Christo sind alle Gründe Gott zu lieben auffallend, rührend, anziehend. In Jesu Christo wohnet dieser Gott nicht mehr in einem unzugänglichen Lichte; es ist ein sichtbarer und uns naher Gott. In Jesu Christo ist es kein unserm Wesen fremder Gott mehr; er ist ein Gott, der in menschlicher Gestalt zu uns gekommen, ein Gott der unser Nächster, unser Fleisch worden ist; denn das **Wort ward Fleisch.** Joh. 1, 14. Gewiß man muß Gott in diesem Fleisch gewordenen Worte lieben, der, indem er sich bis zu uns erniedrigte, uns zu sich erhoben hat. Man muß Gott lieben, der um unsertwillen mit allen Schwachheiten der menschlichen Natur auf Erden kam; man muß Gott in diesem zarten Kinde lieben, welches wir in einem Stalle sehen gebohren werden, und da in armselige Windeln gewickelt finden; man muß Gott in diesem Kinde lieben, der, um uns zu unterrichten, und uns ein

Beyspiel zu geben, unsre Natur und Gestalt angenommen hat; man muß Gott in diesem Gottmenschen lieben, der mit den Menschen umgehet, der alle Gebrechen des Volks heilet, der ihm in seinen Nöthen beyspringt, der mit seinem Elende Mitleiden hat, der auf Erden wandelt, und allen Menschen wohlthut, der sie in einer ganz himmlischen Lehre unterrichtet. Man muß Gott in diesem erniedrigten, in dieser Menschengestalt mishandelten Gottmenschen lieben, der unter den Händen der Henker blutet, für uns an einem Kreuze stirbt, der mit Schmach und Leiden überhäufet ist. Man muß Gott in diesem für unsre Sünden gestorbenen und um unserer Rechtfertigung willen wieder auferweckten Gottmenschen lieben. Man muß Gott in diesem Jesu lieben, der bey Gott seinem Vater ist, sich beständig darstellt, und für uns bittet. Wir müssen also sagen: Ich will Gott in diesem Fleisch gewordenen Worte lieben, das mir das Licht Gottes mit seiner Gnade gebracht hat; durch welches die Barmherzigkeit Gottes in reichem Maaße über mich ausgebreitet worden, in welchem ich ein neues Geschöpf, theilhaftig der göttlichen Natur, ein Erbe des Himmelreichs worden bin. 2. Petr. 1, 4.

Und in der That, was sind wir ohne Jesum Christum? Was haben wir? Was können wir in dem Werke unsers Heils, und um zu Gott zu gehen? Ohne Jesum Christum findet Gott in uns nur Ursachen, uns zu hassen, Gründe uns zu strafen. Was waren wir nach der Sünde, ohne die

Gnade,

Gnade, welche Jesus Christus auf Erden gebracht hat? Von Natur Kinder des Zorns, des Elends und Verderbens. Ephes. 2, 3. Was ist der Mensch mit seinen falschen Einsichten, ohne die Gnade Jesu Christi? Ein Wegweiser, spricht der heilige Augustinus, der sich selbst zu dem Abgrunde führt. Quid sum mihi sine te, nisi dux in præceps. Ach tausend Gefahren bedrohen ihn; die verschiedenen Versuchungen des menschlichen Lebens treiben ihn herum. Die Vernunft überläßt uns, nach einigen vergeblichen Versuchen, unsern Leidenschaften. Aber in Jesu Christo giebt es eine Gnade, die erleuchtet, heilet, erneuert; eine Gnade, die mächtiger ist, als was sie von außen angreift; es giebt da eine Kraft, die den Menschen belebt, die ihn stark zum Guten treibet. Er ist es, der die Wege des Lebens eröffnet, der selbst der Weg, so wie die Wahrheit ist. Ego sum via, veritas, & vita. Er ist der Heilige, der Wahrhaftige, der den Schlüssel Davids, den Schlüssel des Himmelreichs hat, der zuschließt und Niemanden aufthut, der aufthut und Niemanden zuschließt. Offenb. 3, 7.

Was für ganz große und erhabene Dinge hätte ich euch von Jesu Christo zu sagen, wenn ihr euren Verstand auf dieses große Geheimniß der Menschwerdung richten wolltet! Ich würde euch sagen, daß wir in Jesu Christo an Kindes Statt angenommen worden sind, daß wir in ihm geliebt, in ihm gerechtfertigt werden. Daß uns Gott in ihm zu guten Werken geschaffen hat; daß er uns

durch ihn in der Frömmigkeit wachsen läßt; daß er durch ihn sein Werk in uns vollendet, und daß er uns mit ihm auf ewig vereinigen wird. Für uns ist Jesus Christus alles; alles besteht in ihm, spricht der große Apostel, und wir sind in Jesu Christo alles für Gott, Omnia in ipso constant. Kol. 1, 7. Von Jesu Christo getrennt, sind wir nichts und können nichts für das ewige Leben. Vereinigt mit Jesu Christo ist alles für uns, und alles gehört uns zu. Dieß ist die Erkenntniß Jesu, die der Anfang des ewigen Lebens ist. Sprechet also vom Grunde eures Herzens zu ihm: O Jesu, höher denn der Himmel, Jesu von Gott und von der Maria geboren, an wen soll ich mich wenden, um Mitleiden bey meinem Elende zu finden, und die Gnade, davon befreyt zu werden, zu erlangen, als zu dir, der du, so weit über uns erhaben, unsers gleichen geworden bist? Du kannst alles, du hast alles, du willst, da du ein Mensch wie wir bist, alle retten. Herr, zu wem sollen wir gehen. Domine, ad quem ibimus. Zu wem soll ich gehen, um in meinen Versuchungen unterstützt, von meinen Sünden befreyt, in das ewige Leben, in den Schooß des Vaters aufgenommen zu werden, als zu dir? Zu wem sollen wir gehen?

Ermahnung auf das Fest der Erscheinung.

Ihr wisset, daß die Kirche morgen ein großes Fest feyert; ihr müsset in ihren Geist dringen. Sie be-

betrachtet die Weisen, die Heyden und Götzendiener waren, als die ersten aus den Heyden, die Gott nach seiner Barmherzigkeit zu dem Lichte der Wahrheit berufen hat; dieses Fest ist also, eigentlich zu reden, das Fest unserer Berufung zum Christenthume. Zu uns, zu euch sagte der heilige Apostel Paulus in der Person der Epheser: Erinnert euch, daß wir einst keinen Theil an Jesu Christo, und keine Hoffnung der verheißenen Güter hatten; und daß Gott, von welchem wir entfernt waren, von seiner unendlichen Liebe, womit er uns geliebt hat, getrieben, uns zuvorkam, und uns zu sich zog, indem er uns durch die Predigt des Evangeliums von Jesu Christo und durch die Gabe des Glaubens erleuchtete; eine Gabe, die die Wirkung der Barmherzigkeit Gottes ist, und wofür wir ihm folglich nicht genug danken können. Sehet da, warum die ersten Christen aus dankbarer Erinnerung, daß sie zum Glauben berufen worden, dieses Fest in einer heiligen Freude begiengen; aber durch die Folge der Zeit und in dem Maaße, als die Frömmigkeit erkaltet ist, ist diese so heilige Freude, wie ihr wisset, in unheilige Ergötzlichkeiten ausgeartet, und ihr wisset auch wohl, daß ein wahrer Christ sich wohl in Acht nehmen muß, an dergleichen Freuden, die seiner unwürdig sind, und sich mehr für Heyden schicken, einigen Antheil zu nehmen. Was ihr an diesem Feste thun müsset, ist erstlich, Gott zu danken, daß er euch nach seiner Barmherzigkeit zum Christenthume berufen hat, indeß daß er so viele andere Nationen ihre Wege gehen, und in ih-

rer Blindheit ließ. Zweytens müsset ihr Jesum Christum anbethen, wie die Weisen, ihm das Gold einer reinen Liebe, das heißt einer Liebe über Alles, den Weihrauch eines heiligen und inbrünstigen Gebeths, und die Myrrhen, das heißt, die Abtödtung eurer Sinnen und das Opfer eures Lebens darbringen.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest, an fromme Personen.

Um dem Geiste dieses Festes zu folgen, müsset ihr in euch die gerechte Dankbarkeit erneuern, die ihr Gott dafür schuldig seyd, daß ihr euch zum Christenthume berufen sehet. Ich könnte euch an diesem Tage fragen, ob ihr die Gnade, ein Kind der Kirche zu seyn, genug schätzet, und dem Herrn, wie ihr schuldig seyd, dafür danket. Aber ich schmeichle mir, daß dieß die Beschaffenheit eures Herzens sey; denn denket an jene viele Völker, die in Finsterniß des Irrthums sitzen; es ist eine gute Veranlassung, daß ihr euch selbst fragen könnet: Was habe ich Gott gethan, um nicht, wie jene Völker, der Unwissenheit überlassen zu werden, worinn sie sich in Ansehung der wahren Religion befinden. Weil euch also Gott die Gnade erwiesen hat, daß ihr in die Kirche eingegangen seyd, um eins ihrer Glieder zu seyn, so dürfet ihr keine andere Freude, als die fühlen, euch in ihrem Schooße zu sehen, da des Glaubens zu leben, da mit dem Worte Gottes genährt zu werden, da das Brod der En-

gel

gel zu essen, da den glücklichen Tag der Ewigkeit zu erwarten. Bittet also Gott, euch mit seinem Geiste zu beseelen, um den Werth dieser Wohlthat euer ganzes Leben durch zu empfinden, und heute das Andenken davon zu feyern. Werfet euch zu den Füßen des Kindes Jesu Christi nieder, wie die Weisen, und fasset da den Entschluß, ihm einzig und allein anzuhängen, nur für ihn zu leben, und nach ihrem Beyspiele den Herodes und die Pharisäer, das heißt, die Welt, ihre bösen Rathschläge, ihre falschen Grundsätze, vorbey zu gehen.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest, an dieselben Personen.

Bedenket, ich bitte euch, daß die Kirche an diesem Feste ganz mit der Gnade beschäftigt ist, die uns Gott durch die Errettung von der Abgötterey, und durch die Berufung zur Erkenntniß seines Sohnes, erwiesen hat. Sie betrachtet die Weisen, die aus Morgenland kommen, um Jesum Christum in der Krippe zu Bethlehem anzubethen, als die Ersten aus den Heyden.

Um aber von diesem Feste nützlichen Unterricht herzunehmen, müsset ihr in diesen Weisen betrachten, was Gott für die Bekehrung unserer Seelen thut, wenn er anfängt einen Blick der Erbarmung auf uns zu werfen. Bemerket, daß er ihnen zuvörderst durch das Licht eines Sternes zuvorkömmt, und daß er, indem er sie dieses Licht von außen suchen läßt, ihnen zu gleicher Zeit das Herz auf-

thut, und im Innern ihrer Seelen wirket. Auf diese Art kömmt Gott täglich einer Seele zuvor, die sich bekehrt. Er läßt ein göttliches Licht fallen, um ihre Finsterniß zu erleuchten. Diese Betrachtung muß euch immer in einer demüthigen Dankbarkeit erhalten; denn ihr müsset euch immer erinnern, daß ihr den Dienst Gottes nur darum ergriffen habet, weil er euch erwählt hat, ihm zu dienen, wie Jesus Christus zu seinen Aposteln sagte: Ihr seyd es nicht, die mich erwählt haben, sondern ich habe euch erwählt.

Nachdem aber dieses göttliche Licht den Weisen zuvorgekommen war, so folgten sie ihm treulich, und hiedurch lehren sie uns, daß wir, wenn uns Gott erleuchtet hat, auf nichts mehr denken müssen, als die Erkenntniß, die er uns gegeben hat, zu benützen, und uns durch dieses neue Licht leiten zu lassen. Um also ein sicheres Merkmaal eurer aufrichtigen Rückkehr zu Gott zu haben, müsset ihr nach dem Beyspiele der Weisen alles verlassen, um euch gänzlich der Leitung Gottes zu ergeben, und um ihm überall zu folgen, wohin es ihm gefällt, euch gehen zu lassen. Hier muß sich euer Glaube und euer Gehorsam an den Tag legen, um die menschliche Vernunft schweigen zu lassen, wie die Weisen alle Betrachtungen ersticken mußten, die Fleisch und Blut bey ihnen erzeugen konnten.

Bemerket ferner, daß die Weisen Jesu Christo durch Niederfallen und durch eine herzliche Anbethung huldigen; und dieß muß euch lehren, daß man, um den in einer Krippe erniedrigten Jesum

Chri-

Christum wahrhaft anzubethen, sich wie er erniedrigen müsse.

Die Weisen zeigen endlich ihre Liebe gegen Jesum Christum durch Geschenke, die sie ihm bringen; und ihr wisset, daß unser Herz unser Schatz ist. Wenn wir es Gott geben, so geben wir ihm alles, und wenn wir es ihm nicht geben, so kann man sagen, daß wir ihm, wir mögen sonst auch thun, was wir immer können, dennoch nichts geben. Aber diese innerliche Liebe muß sich äußerlich durch wahre Wirkungen an den Tag legen. Das Gold kann die äußerlichen Güter dieser Welt bezeichnen; der Weihrauch bezeichnet die heiligen Regungen unserer Seele, wenn sie sich durch das Gebeth zu Gott erhebt; die Myrrhe bezeichnet die Abtödtung des Leibes durch die Buße und die demüthige Annehmung aller Bitterkeiten, welche wir in diesem Leben durch die Leiden des Geistes und des Leibes erfahren. Dieß sind die Geschenke, welche Jesus Christus von uns annehmen will, und das Beyspiel der Weisen muß uns einladen, sie ihm darzubringen. Wenn ihr Gottesfurcht besitzet, so werdet ihr über Ausschweifungen seufzen, denen sich die Weltmenschen, besonders von diesem Feste an, bis zur Fasten, überlassen, und euch hüten, einigen Antheil an ihren unsinnigen Ergötzlichkeiten zu nehmen. Bemerket, ich bitte euch, wie seltsam es ist, daß, indem die Weisen heute aufhören, Heyden zu seyn, um Christen zu werden, so viele Christen hingegen scheinen heute aufhören zu wollen, Christen zu seyn, indem sie wie Heyden leben, nach ganz heydnischen

Schauspielen, nach ganz heydnischen Gesellschaften laufen, wo der Teufel seine Herrschaft ausübt, und wo er in den Seelen so große Verwüstung anrichtet; kurz, indem sie dieselben Ergötzlichkeiten lieben, welche die Heyden zu ihrer Zeit aufsuchten. Ihr müsset im Gegentheile an diesem Tage zusehen, ob ihr wahrhaft aller Verehrung der Götzen, das ist, allen Gegenständen, woraus die Menschen gleichsam ihre Gottheit machen, entsagt habet, dergleichen sind die Ehre, die Reichthümer, die strafbaren Ergötzungen; denn alle diese Dinge werden von Weltmenschen angebethet. Ihr müsset endlich sehen, ob ihr treu seyd, dem Lichte des Glaubens in allem zu folgen, das heißt, die Grundsätze des Evangeliums in Ausübung zu bringen, wie die Weisen es waren, dem Lichte des Glaubens zu folgen, welches sie führte.

Ermahnung auf das Fest der Reinigung der heiligen Jungfrau und der Darstellung unsers Erlösers im Tempel.

Ihr wisset, was an diesem Tage vorgieng. Maria und Joseph trugen Jesum nach Jerusalem, um ihn dem Herrn, wie es im Gesetze befohlen war, vorzustellen. Bemerket, daß die heilige Jungfrau, ob sie sich gleich in der Empfängniß ihres göttlichen Kindes auf keine Weise befleckt hatte, und obschon also das Gesetz der Reinigung nicht für sie gehörte, sich doch diesem Gesetze unterwarf.

Ihr

Ihr müsset euch also, um in den Geist dieses Festes zu dringen, Jesum Christum vorstellen, der sich selbst Gott seinem Vater darbringt, der in den Tempel kömmt, durch dieses öffentliche Opfer das geheime Opfer, welches er ihm bereits gebracht hatte, zu erneuern, nach den Worten des Apostels, und der zu ihm spricht: Opfer und Gabe hast du nicht gewollt, aber einen Leib hast du mir gebildet. Brandopfer und Sendopfer haben dir nicht gefallen; da sprach ich: Sieh, ich komme, wie von mir geschrieben ist, zu thun, mein Gott, deinen Willen.

Ihr müsset euch nach seinem Beyspiele erinnern, daß ihr Gott durch die Taufe gewidmet worden seyd, daß ihr euch da verpflichtet habet, den Willen Gottes zu thun. Bittet also Jesum Christum heute um die Gnade, die Gelübden zu erfüllen, die ihr beym Empfange jenes Sakramentes, welches euch zum Christen machte, gethan habet.

Stellet euch auch die heilige Jungfrau vor, wie sie dieses göttliche Kind in ihren keuschen Händen hält, es Gott in seinem Tempel, und sich selbst mit ihrem Sohne opfert. Erinnert euch an den heiligen Greis Simeon, der dieses göttliche Kind auf seine Arme nahm, und nur diesen glücklichen Augenblick erwartete, seinen Heiland zu sehen, um in Frieden zu sterben: überleget, daß auch unser Herz so beschaffen seyn sollte, wenn wir Jesum Christum im heiligen Abendmahle empfangen; denn von der Zeit an sollten wir in der Welt nichts

mehr wünschen, und bereit seyn, sie zu verlassen, um uns auf immer mit Jesu Christo zu vereinigen.

Denket auch an die Prophetinn Anna, von der das Evangelium Meldung thut, die den Herrn segnete, und von ihm zu allen redete, die auf die Erlösung Israels warteten. Vereiniget euch herzlich mit allen jenen heiligen Seelen, die diesem göttlichen Opfer beywohnten. Bethet mit ihnen Jesum Christum an; erkennet ihn, wie sie, für euren Heiland, für euer Sündopfer. Opfert euch Gott mit ihm in dem Opfer der Messe, opfert ihm, wie die heilige Jungfrau, das Opfer der Armen, welches ihm eben so angenehm, als jenes der Reichen ist, das will sagen, opfert ihm die Demuth, die Geduld, die Ertragung des Nächsten, die Vergessenheit des Unrechts. Rufet die heilige Jungfrau an, euch etwas von jener feurigen Liebe zu verschaffen, mit welcher sie Jesum im Tempel darbrachte; von der Frömmigkeit und den heißen Wünschen, von welchen Simeon durchdrungen war, als er den göttlichen Erlöser auf seine Arme nahm; endlich von der Liebe zum Gebethe und zur Abtödtung, von welcher die Anna, jene heilige Wittwe, erfüllt war.

Beym Anfange der Fasten.

Ermahnung an Sünder, die sich beym Anfange der Fasten im Beichtstuhle einfinden.

Höret mich, mein Bruder. Ein Prophet ward einst mit diesem Auftrage in eine große Stadt gesandt:

fangt: Nach vierzig Tagen wird Ninive zerstört werden. Ohne eine andere Ermahnung dachte das sündhafte Ninive an seine Bekehrung; ohne eine andere Versicherung von ihrer Begnadigung, als diese Ankündigung der nahen Zerstörung, zu haben, bekehrten sich die Niniviten, und betrogen sich nicht in dem, was sie von der Güte des Herrn erwarteten. Ich habe das Recht nicht, mein Bruder, euch einen so ausdrücklichen Antrag zu thun; aber könnte ich euch nicht, beym Anfange dieser heiligen vierzigtägigen Zeit sagen: Es sind noch vierzig Tage, und sehet da das Ziel, welches Gott euren Sünden und eurem Aufschube, sehet da das Ziel, welches Gott seiner Geduld und Erbarmung gesetzt hat? Es sind noch diese vierzig Tage, während welchen euch Gott ermahnen, und euch zu eurer Bekehrung antreiben; während welchen die Kirche alle ihre Bemühungen dahin vereinigen wird, euch von der Sünde abzuziehen, und euch zum Herrn zurückkehren zu lassen; worauf die Zeit Gottes, und eure Zeit vielleicht vorbey seyn wird. Es sind noch diese vierzig Tage, nach welchen, wenn ihr dieselben Wahrheiten nicht mehr höret, nicht mehr zum Beichtstuhle kommet, nicht mehr von derselben Reue getrieben werdet, euch nicht mehr in denselben Gesinnungen, die Sünde zu verlassen, befindet, ich nicht weiß, ob die Zeit, euch zu bekehren, nicht gänzlich für euch vorbey seyn wird. Ich weiß nicht, ob ihr sie jemals haben werdet.

Denket doch einmal an das Leben, welches ihr führet. Sehet, daß es in einem Kreise strafbarer

Gewohnheiten und Beichtbekenntnisse, Vorsätze, euch zu bekehren, zu fassen, und sie zu brechen, herumläuft. Itzt ist die Zeit der Gnade, itzt ist der Tag des Heils. Während euch der Herr nahe ist, und euch suchet, so suchet den Herrn, und nahet euch zu ihm. Erinnert euch des Gleichnisses, welches Jesus in seinem Evangelium erzählte, von jenem auf einen guten Grund gepflanzten Baume, welcher dem ohngeachtet, seit drey Jahren, die Frucht nicht brachte, die der Hausherr auf ihm suchte, der ihn indessen auf Fürbitte des Gärtners, der sich verbindlich machte, ihn auf eine neue Art zu behandeln, noch ein Jahr ließ. Luk. 13, 6.

Bemerket, daß dieses Gleichniß auf euch angewandt werden kann; sehet den Zustand, worinn sich Gott in Rücksicht auf euch, und den Zustand, worinn ihr euch in Rücksicht auf Gott befindet; was seine lange Geduld von euch fodert, und was ihr von ihm hoffen könnet, wenn ihr vor seiner Barmherzigkeit erscheinet. Sehet, spricht der Hausherr, schon drey Jahr habe ich Frucht an diesem Baume gesucht, ohne deren zu finden. Dieß sind die Klagen, welche Gott über uns zu führen hat. Die Unfruchtbarkeit, wenn sie nicht grösser ist, ist wenigstens länger. Warum soll dieser Baum, fährt der Hausvater fort, so unnütz ein gutes Erdreich einnehmen? Sehet da, was eure Unfruchtbarkeit strafbarer macht. Hauet ihn ab, spricht man; so war euer Urtheil gefällt, die Axt war schon über euch aufgehoben, um euch abzuhauen und in das Feuer zu werfen, da euch Gott, indem er sich selbst

auf-

aufhält, (denn der zornige Hausherr und der fürbittende Gärtner ist hier einerley, derselbe Gott, der himmlische Vater und Jesus Christus,) noch ein Jahr stehen läßt, um zu sehen, ob ihr durch die guten Eingebungen, welche euch seine Gnade gewährt, endlich Frucht zum ewigen Leben tragen werdet. Gott schenkt euch also eine kleine Zeit. Fanget also an, Früchte zu bringen, und Gott wird euch, wenn er bey seiner Ankunft Früchte an euch findet, ohngeachtet eurer vormaligen Unfruchtbarkeit, Gnade widerfahren lassen. Ihr habet euch bisher, indem ihr euren Leidenschaften folgtet, auf das Böse gelegt; befleißiget euch nun der Gottesfurcht, und bekehret euch gründlich.

Eine andere Ermahnung beym Anfange der Fasten.

An betagte Personen, die alsdann zur Beichte kommen. Bewegungsgründe zu ihrer ernstlichen Bekehrung.

Wir sind in eine Zeit der Buße getreten: lasset so viele Gelegenheiten zur Seligkeit nicht vorbeygehen, die sich euch in dieser heiligen Zeit darbieten. Vollbringet endlich jene Lebensänderung, welche Gott von euch fodert, und welche ihr schon so lange versprachet. Rufet die ganze Folge eures Lebens in euer Gedächtniß zurück, und urtheilet nach jener Verwicklung in so schwere Sünden, die es befleckt haben, über eure Lage vor Gott, über das

traurige

traurige Schicksal eurer Seele. Wie habet ihr bisher gelebt? Wozu sind eure Tage verflossen? Welchen Gebrauch habet ihr, seitdem ihr aus den Händen Gottes gekommen seyd, von eurer Vernunft, von eurem Leibe, von eurem Herzen, von eurer Jugend, von euren Gaben, von eurer Zeit gemacht, die der Preis eurer Ewigkeit seyn sollte? Welchen Gebrauch habet ihr von allen Hülfen gemacht, welche euch die Religion anbot? Bringet alle eure vergangene Tage zusammen, welche Leere, welcher ununterbrochene Lauf tödtlicher Sündenfälle, und eines lasterhaften Lebens!

Was erwartet ihr doch, um zurückzukehren? Eure Tage schleichen dahin, die Jahre verschwinden, die Jugend entwischt euch, das Leben fliehet. Ihr gehet mit starken Schritten zu dem entscheidenden Ziele. Was von euren Tagen verflossen ist, ist nur wie ein Punkt, der verschwand, und der euch entgeht. Benützet also diesen Augenblick, um die Verirrungen eines ganz unheiligen Lebens zu beweinen; ihr habet da noch Zeit, aber es ist Zeit anzufangen. Der Gebrauch, welchen ihr von den Vergnügungen der Welt gemacht habet, hat euch überzeugen müssen, wie falsch das Glück sey, welches man sich bey dem Laster verspricht. Ihr habet alles versucht, und ihr seyd alles überdrüßig. Gott ruft euch zu sich durch die Leere und durch den Eckel, den ihr an der Welt findet. Welchen Vorwand möget ihr haben, ferner aufzuschieben? Glaubet ihr, daß eine einzige Empfindung der Reue auf dem Sterbebette alle Laster eures Lebens aus-

löschen wird? Warum solltet ihr noch Anstand nehmen, Gott den Rest eines Lebens zu widmen, welches eure Leidenschaften ganz beschäfftigt haben? Morgen vielleicht wird man eure Seele von euch fodern; und könntet ihr diesen kurzen Zwischenraum, der euch übrig ist, Gott versagen? Wollet ihr das Maaß voll, und euren Richter unversöhnlich machen? Sprechet also vom Grunde eures Herzens zu Gott: Was kann mich ferner, großer Gott, auf den Wegen des Lasters zurückhalten, worauf ich seit so vielen Jahren wandle? Da ich von der Welt besser unterrichtet, der Leidenschaften müde, der Ergötzungen, welche mir der Wohlstand selbst zu untersagen anfängt, überdrüßig bin, überall ein krankes und unruhiges Herz herumtrage, mich wegen der Laster meines Lebens zu betäuben suche, was begehre ich, wenn ich dich ferner fliehe? Werde du nicht müde, mir nachzulaufen! Großer Gott! gieb ein Schaf nicht auf, ob es schon deiner Nachsuchungen unwürdig ist: mach meine Unentschlossenheit fest; erquicke mein Herz dadurch, daß du es von seinen Lastern befreyest; zerreiß die Ketten, welche ich verabscheue; laß dich nach meinen Wünschen lenken, endige den Streit, den ich in mir fühle, mache dich zum Herrn meiner Seele, reiß mich von der Welt und den Geschöpfen los, und richte in mir jenen Menschen der Sünde zu Grunde, den ich nicht mehr leiden kann. Aber sinnet darauf, mein Brüder! daß ihr, indem ihr die Sünde verlasset, die Gerechtigkeit Gottes befriedigen müsset, besonders in dieser heiligen Laufbahne. Ihr müsset also in

den Geist der Kirche dringen, ihre Gesetze über das Fasten und die Enthaltsamkeit beobachten. Erinnert euch, daß das Fasten der Christen vornehmlich die Entfernung von der Sünde, und der Sieg über die Leidenschaften ist. Wenn ihr weder keuscher, noch liebreicher, noch geduldiger, noch demüthiger seyd, so fastet ihr nicht, oder ihr fastet wenigstens vergeblich. Das Gesetz der Enthaltsamkeit ist ein Mittel der Bekehrung: wenn ihr euch nicht bekehret, so erfüllet ihr es nicht, ihr erfüllet es ohne Nutzen. Erinnert euch ferner, daß euch nicht nur die strafbaren Ergötzungen untersagt sind, sondern auch die Vergnügungen, welche zu einer andern Zeit vielleicht unschuldig seyn würden. Ihr müsset euch als einen öffentlich Büßenden betrachten, der den Zorn des Herrn entwaffnen will, und die sauersten Bußübungen unternehmen. Die Seufzer, das Stillschweigen, die Entfernung, das Gebeth — sehet, welches eure vornehmsten Beschäfftigungen seyn müssen. Die Spiele, die Erholungen des Lebens, alles dieses ist euch als eine Folge von dieser Verbindung verboten; was sich nicht für die Buße schickt, das schickt sich für euch nicht mehr, sobald ihr euch ernstlich zu Gott bekehren wollet.

Ermahnung auf das Fest der Verkündigung.

Dringet, ich bitte euch, in den Geist der Kirche, welche morgen das Fest der Verkündigung feyert.

feyert. Ihr müsset wissen, daß dieses Fest bestimmt ist, das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu ehren. Stellet euch vor, daß dieses Geheimniß an diesem Tage erfüllt ist, das will sagen, daß an diesem Tage das göttliche Wort, indem es vom Throne seiner ewigen Hoheit herabstieg, mit seiner göttlichen Person einen Leib und eine Seele den Unsrigen gleich vereinigt, und daß es durch dieses Mittel die genaueste Vereinigung zu Stande gebracht hat, in welcher das Geschöpf mit dem Schöpfer stehen kann; keine Vereinigung des Glaubens und des Geistes, sondern eine wesentliche und persönliche, die so genaue ist als jene, die zwischen seiner Seele und seinem Leibe statt findet.

Ihr müsset auch an diesem Tage insonderheit die heilige Jungfrau ehren; denn eben in ihrem jungfräulichen Schooße ist dieses Geheimniß in Erfüllung gegangen, ein Geheimniß, welches die unbegreifliche Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen ist. Bemerket die Hoheit, zu welcher Gott diese heilige Mutter erhoben hat, denn er wollte, daß derjenige, der sein Sohn von aller Ewigkeit ist, der Sohn der Maria in der Zeit würde, daß sie von ihrem Blute und von ihrer eignen Substanz hergäbe, um davon durch die Wirkung des heiligen Geistes das Fleisch des Gottmenschen zu bilden. Bedenket, daß, um dieses Geheimniß zu erfüllen, der heilige Geist über sie kam, und daß sie die Kraft des Höchsten überschattete, um ihr Herz und ihren Leib zu heiligen, und ihn zur Her-

vorbringung der heiligen Frucht zuzubereiten, die der Sohn Gottes selbst ist. Ehret ferner die ganz heilige Gemüthsverfassung der Jungfrau Maria, als ihr der Engel die Bothschaft von diesem Geheimnisse brachte. Ihr wisset, wie sie sich bey dem Antrage dieses Gesandten des Allerhöchsten beunruhigte, wie ihre Demuth in Verwirrung gerieth, als sie von der Hoheit hörte, zu welcher sie Gott dadurch erheben wollte, daß er sie zur Mutter des Sohnes Gottes machte. Bewundert ihre jungfräuliche Reinigkeit, die über diese Neuigkeit erschrack; der Engel mußte ihr Muth machen, und sie, um sie die Würde der Mutter Gottes annehmen zu lassen, von dieser Seite her dadurch beruhigen, daß er ihr meldete, dieses Geheimniß werde, ohne daß ihrer jungfräulichen Reinigkeit irgend ein Eintrag geschähe, vollzogen werden, weil es eben durch die Kraft des heiligen Geistes in Erfüllung gehen solle. Bewundert endlich ihren Gehorsam, sobald sie erkannte, daß es Gott war, der ihr befahl; denn sie überließ sich seinen Absichten, indem sie demüthig zu dem Engel sagte: **Mir geschehe, wie du gesagt hast.**

Ehret also an diesem Tage die Tugenden der heiligen Jungfrau, und bittet sie, euch die Gnade zuwege zu bringen, in den Geist dieses Geheimnisses zu dringen, und so sehr ihr es im Stande seyd, die Demuth des Sohns Gottes und den Gehorsam seiner heiligen Mutter bey den Verordnungen des ewigen Vaters nachzuahmen.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Die Kirche feyert morgen ein großes Fest. Ihr müsset die Absicht desselben verstehen, welche ist, den Tag und den Augenblick zu ehren, an welchem Gott das Vorhaben kund machte, welches er bisher in allen Jahrhunderten verborgen, und nur einigen seiner Propheten entdeckt hatte, nämlich die Menschwerdung des Worts, seines einigen Sohnes. Ihr wisset, daß an diesem Tage der Engel Gabriel der Maria verkündigte, daß sie schwanger werden, und daß die heilige Frucht, welche von ihr sollte geboren werden, der Sohn Gottes seyn würde. Ihr seyd ebenfalls von der Unruhe unterrichtet, welche diese Neuigkeit der heiligen Jungfrau verursachte; von der Antwort, welche sie dem Engel ertheilte, und von ihrem schleunigen Gehorsame gegen das Geheiß Gottes. An diesem Feste muß also euren Geist auf der einen Seite der bis auf den Punkt seiner Empfängniß erniedrigte Jesus Christus beschäfftigen, und auf der andern die heilige Jungfrau, die sich vor Gott zum Mittelpunkte ihres Nichts erniedriget, da er sie zur Würde der Mutter Gottes erhebt. Ihr müsset also zuerst mit der ganzen Kirche Jesum Christum in den ersten Augenblicken anbethen, in welchen er in dem Leibe der Maria Fleisch annimmt. Ihr müsset hören, was er euch im Innern eures Herzens sagt; dann eben in diesem Stande der Erniedrigung, worein er aus Liebe zu euch tritt, redet er euch also an:

Lerne von mir, daß ich sanftmüthig und von Herzen demüthig bin. Sieh den Stand, worein ich mich an diesem Tage versetze, und erinnere dich, daß ich mich nur um deinetwillen erniedrigt habe, weil du dieses Beyspiel vonnöthen hattest, um den Stolz zu heilen, wovon dein Herz angesteckt war. Wenn ihn meine Worte und noch mehr mein Beyspiel nicht zu demüthigen im Stande sind, welches Mittel wird man künftig ausfindig machen können, dieses Laster zu heilen, wenn die Erniedrigung eines Gottes nicht vermögend ist, diese Wirkung hervorzubringen?

Zweytens müsset ihr das große Beyspiel der Demuth betrachten, welches uns die heilige Jungfrau giebt. Ihr Herz ward bey einer so großen Neuigkeit nicht stolz. Sie hörte die Worte des Engels, antwortete mit einer bewundernswürdigen Bescheidenheit, und mit einer solchen Einfalt darauf, daß sie genau nur soviel sagt, als nöthig war, zu erkennen zu geben, daß sie die Einwilligung gäbe, die der Engel von ihr erwartete. Diese Demuth aber war in ihr keine unfruchtbare Tugend, die nur im Verstande ihren Sitz hat, und wovon sich die Welt einen falschen Begriff macht. Es war eine im Herzen befestigte und eingewurzelte Neigung, die sie Gott so unterwürfig machte, daß nichts vermögend war, sie zu erschrecken, oder zu überraschen. Die Menschen sahen nichts von diesem Schatze der Tugenden, der in dem Herzen der heiligen Jungfrau verborgen lag. Sie konnten unter jenem äußerlichen armseligen Wesen nichts davon

ent-

entdecken; nur der Glaube konnte ihnen Ehrfurcht vor ihr einprägen, wie sichs bey ihrer Befreundinn Elisabeth zeigte, welcher Gott zu erkennen gab, daß diese Jungfrau, so ganz schlecht und unbekannt sie auch schiene, nichts destoweniger die Mutter Gottes geworden wäre. Ein schönes Muster, welches fromme Seelen lehren muß, daß sie, je mehr sie Gaben von Gott empfangen, auch desto mehr Sorge tragen müssen, sie zu verbergen, und der Weisheit Gottes die Sorge zu überlassen, sie, wenn er es für zuträglich hält, denen zu entdecken, die ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienen.

Ermahnung auf die Paßionszeit.

Und zwar erstlich an diejenigen, die sich beym Anfange der heiligen Woche im Beichtstuhle einfinden, und christlich leben.

Wir treten in die heiligste Zeit des Jahres. Die Kirche ist im Begriffe, das Geheimniß der Erlösung der Welt zu feyern, und die Wunder, welche der Sohn Gottes zu unserm Heile in seinem anbethenswürdigen Leiden und Tode gewirkt hat. Machet es euch also zur Pflicht, über diese großen Geheimnisse nachzudenken. Nehmet täglich im Evangelium irgend einen Umstand des Leidens des Erlösers, um euch damit zu beschäfftigen. Ueberall werdet ihr da die Demuth, die Geduld, die Sanftmuth und eine gränzenlose Liebe hervorleuchten sehen. Welche Beschämung, welche Demüthigung, welchen Schmerzen sollte nicht die Erzählung seiner

Leiden und seines Todes hervorbringen! Denket über diese großen Sachen mit einem reuvollen Herzen nach.

Diese ganze Woche muß für euch, wie für alle Christen, eine Zeit der Anbethung, der Danksagung, der Liebe, der Beschämung seyn. Indem ihr über das Geheimniß des Kreuzes nachdenket, so befleißiget euch, Jesum Christum in der Eigenschaft eines Opfers für die Sünde anzubethen, eine Eigenschaft, die er aus Liebe zu uns allen angenommen hat, die erniedrigendste Eigenschaft, die der einige Sohn Gottes annehmen konnte, weil der Heiligkeit Gottes nichts mehr entgegen steht, als die Sünde. Ach! was könnet ihr Gott wieder geben für alles, was er euch durch das Opfer seines Lebens geschenkt hat!

Schüttet euer Herz am Fuße des Kreuzes mit aller Dankbarkeit aus, die ihr Jesu Christo schuldig seyd, um da zu lernen, der Absicht dieses göttlichen Erlösers zu entsprechen, und in die Absichten seines Todes zu dringen. Seine Absicht war aber, die Sünde und alle Neigungen, die uns dazu verleiten, in uns zu tödten, sie unversöhnlich zu hassen, weil unser göttlicher Erlöser an einem Kreuze gestorben ist, um die Beleidigung gut zu machen, welche die Sünde der Majestät Gottes angethan hatte.

Wenn ihr euch den ans Kreuz erhöhten Jesum Christum vorstellet, so bittet ihn um die Gnade, euch mit ihm zu opfern, um an diesem heilsamen Opfer Theil zu nehmen. Bedenket, daß wir uns

an jedem Tage unsers Lebens Gott zu einem Opfer darbringen müssen, ehe uns der Tod ihm wirklich opfert. Bittet ihn, daß euch sein anbethenswürdiges Blut zu gut komme; daß er euch die Gnaden und Erbarmungen sammeln lasse, die aus seinen heiligen Wunden fließen; daß er euer Herz erweiche, daß er, wie der Apostel sagt, euer Gewissen von todten Werken, das ist, von der Sünde reinige, um dem lebendigen Gott eine wahre Verehrung zu leisten, damit ihr das ewige Erbe empfangen möget, wozu euch Gott beruft, und welches euch Jesus Christus durch sein Blut verdient hat.

Eine andere Ermahnung auf die Paßionszeit.

Ueber die unendliche Liebe, die Gott den Menschen dadurch erwiesen, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, und ihn zu unserm Heile in den Tod gegeben hat.

Versetzet euch im Geiste in die Zeit, die vor der Ankunft des Sohns Gottes hergieng, ja in die Zeit, da man noch nicht wußte, daß er kommen sollte. Welche Probe der Liebe Gottes gegen sie hätten die Menschen wünschen, und welche Bezeugungen derselben hätten sie verlangen können, wenn sie die Wahl gehabt hätten? Ich nehme an, ein Prophet hätte zu ihnen gesagt, wie Isaias zu dem Achaz, dem Könige in Juda: Fodert euch ein Zeichen, welches ihr wollet, es sey im Himmel oder

in der Tiefe. Is. 7, 11. Setzet seiner Macht keine Gränzen. Dehnet sie so weit aus, als ihr es nöthig habet; wählet das Wunder, welches euch mehr als unüberwindlich beweisen wird, daß er euch liebe. Sollte wohl einer von ihnen daran gedacht haben, ihn um die Menschwerdung seines eigenen Sohnes zu bitten? Sollte ihnen ein solcher Ausbruch der Liebe möglich geschienen haben? Sollte ihnen ein solches Zeichen nicht tausendmal unglaublicher vorgekommen seyn, wenn man es ihnen angezeigt hätte, als die Liebe Gottes, von welcher es der Beweis hätte seyn sollen? Wie würden sie haben verlangen können, daß sein eingeborner Sohn, nachdem er sich in unser Fleisch gekleidet, für uns geopfert und unter Schmach und Schmerzen an ein Kreuz gehängt würde?

Es konnte wohl Menschen in den Sinn kommen, daß das Blut der Opferthiere ihre Sünden tilgen könne, und daß vielleicht das Blut eines für seinen Vater geopferten Sohns diese Kraft, wenn das Blut gewöhnlicher Opferthiere es nicht vermöchte, haben könnte. Diesen Gedanken stellt ein Prophet in diesen Ausdrücken vor: Was soll ich dem Herrn opfern, das seiner würdig sey! Soll ich ihn durch meine Anbethungen und meine Beugungen gewinnen? Kann ich hoffen, seinen Zorn durch Vergießung des Bluts von tausend Widdern und durch das Opfer von mehr als tausend Thieren für meine Sünden zu stillen? Oder soll die Aufopferung meines Erstgebornen meine Uebertretung versöhnen?

nen? Soll ich meinen einigen Sohn zur Lösung meiner Seele geben? Mich. 6, 6.

Ein strafbarer Vater kann sich einbilden, das Blut eines unschuldigen Sohns werde die Strafe abwenden, die er verdient. Wer konnte aber denken, daß Gott, der die Heiligkeit selbst ist, und der, eigentlich zu reden, allein durch die Sünden der Menschen beleidigt wird, selbst seinen eingebornen Sohn für sie dahin geben, und ihn aufopfern würde, um sie zu schonen? Dieses Wunder setzte allzeit die Engel und Menschen in gleiches Erstaunen.

Bemerket ferner, daß alle Menschen verderbt und Feinde Gottes waren, als er beschloß, seinen Sohn für sie dahin zu geben. Keiner von ihnen that das Gute, keiner liebte es. Ihre Gedanken und der Hang ihres Herzens war einzig und allein auf das Böse gerichtet, wie dieses Gott selbst sagt. 1. Moys. 8, 21. Die Selbstliebe war ihre Richtschnur und das Ziel aller ihrer Handlungen geworden; sie lebten in der Gottesvergessenheit ruhig; sie ließen sich weder ihren Zustand, noch was darauf folgen sollte, rühren. Was der heilige Paulus in dem Briefe an die Römer von allen Menschen, sie seyen Juden oder Heyden sagt, ist ihr Gemälde. Rom. 1. und 2.

Was er in dem Briefe an die Epheser insonderheit von den Heyden sagt, paßt auf alle Völker, wenn man sie ohne Jesum Christum betrachtet; Ephes. 2. und es ist die Schilderung aller und zu allen Zeiten, die er in dem Briefe an den Titus folgendergestalt macht: Wir waren auch weiland

land unweise, ungehorsam, entfernet von dem Wege der Wahrheit, wir dieneten unzählichen Leidenschaften und Wohllüsten und führten ein Leben voller Bosheit und Neid; werth gehaßt zu werden, hasseten wir uns unter einander. Was gab es dann in den Menschen, das Gott bewegen konnte, ihnen seinen Sohn zu geben? Bathen sie ihn darum? Dachten sie daran? Waren sie nicht alle undankbar, blind, verhärtet, gottlos? Konnte er ihnen dann seinen Sohn versprechen, ohne sie zu lieben? Konnte er ihnen denselben geben, da die Zeit erfüllt war, ohne sie zu lieben? Und ist es nicht, weil sie für sich selbst ganz unwürdig waren geliebt zu werden, einleuchtend, daß seine Liebe keine andere Quelle als seine Güte hatte?

Man kann glauben, spricht der Apostel, daß ein Rechtschaffener fähig wäre, sein Leben für einen andern von großer Tugend hinzugeben, ob man schon kein Beyspiel davon findet. Denn für einen Rechtschaffenen möchte vielleicht jemand sterben. Nam pro bono forsitan quis audeat mori. Röm. 5, 7. Aber es ist unerhört, daß ein Rechtschaffener Willens sey, für einen Lasterhaften zu sterben, der mit seinen Lastern Unbußfertigkeit und Undankbarkeit verbände, seinen Retter verkennete, oder ihn gar nur verachtete. Nichts desto weniger that dieses Gott für uns, indem er seinen Sohn in der Sünder Hände gab, die mit ihm umgiengen, als ob er der größte Uebelthäter unter ihnen gewesen wäre, die seiner Geduld spotteten, weit entfernt ihm dafür zu danken.

Lasset

Lasset uns aber noch weiter gehen. War es nicht genug, daß Gott, um uns seine Liebe zu erkennen zu geben, in die Menschwerdung seines Sohnes willigte und, nachdem er durch seine Propheten zu uns geredet hatte, durch die Weisheit, durch sein Wort in ein Fleisch gekleidet, dem Fleische der Menschen im Stande der Unschuld gleich, und von jenem der Sünder verschieden, mit uns redete? War es nicht für uns eine unendliche Ehre, daß unsre Natur mit seiner Gottheit vereinigt ward, ohne daß seine Gottheit mit unsern Schwachheiten, mit unserm Elende, mit unsrer Sterblichkeit vereinigt würde? Wenn zu unserer Rechtfertigung ein äußerliches und blutiges Opfer nöthig war, war es nicht genug, wenn Jesus Christus, wie Isaak, durch die Hand seines Vaters selbst wäre geopfert worden?

Was aber unsere Gedanken und unsere Erwartung überstieg, war der Liebe nicht genug, die der Vater und der Sohn zu uns trugen. Der Sohn würde seyn verschont worden, wenn ihn der Vater nicht an unsern Platz gestellt, und wenn er selbst nicht eingewilligt hätte, alles zu leiden, was wir zu leiden verdient hatten. Der Mensch mußte in alle seine Rechte eingesetzt werden, und die Stelle des Sohnes und des Erben einnehmen; und deßwegen mußte der Sohn allem unterworfen, in allem, die Sünde ausgenommen, den Sündern gleich werden. Deßwegen wollte der Vater, daß sein eingeborner Sohn leidensfähig und sterblich würde; deßwegen behandelte er ihn, als ob er selbst

schuldig

schuldig wäre, um uns zu verschonen; deßwegen schlug er ihn für uns, deßwegen gab er ihm, wie die Schrift sagt, verdoppelte Schläge; deßwegen sättigte er ihn mit Schande. Und hieraus wollte der Vater, daß die Menschen erkennen sollten, wie sehr er sie geliebt habe. Dieß macht, daß der heilige Augustin ausruft: Wie sehr hast du uns geliebt, o guter und barmherziger Vater, daß du deines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn zum Heile der Sünder in den Tod gegeben hast! Wie sehr hast du uns geliebt? S. August. conf. l. 10. c. 43. Mit was kann man eine solche Liebe vergleichen? Giebt es etwas größers, als den Sohn Gottes, der seinem Vater in allem gleich ist? Giebt es erniedrigenderes als der Tod und zwar eine Todesart wie die Kreuzigung ist? Giebt es etwas verächtlicheres als den Sünder, und zwar den stolzen und unbußfertigen Sünder? Durch welche Bewegungsgründe, aus was für Ursachen geschah es doch, daß der Vater seinen eingebornen Sohn für Sünder hingab?

Lasset uns weder Bewegungsgründe noch Ursachen bey einer Liebe aufsuchen, die ganz unbegreiflich ist, die keinen andern Ursprung, als eine unendlich freye Güte hat, die kein Verdienst voraussetzt, sondern es giebt. Es ist erschienen die Güte Gottes unsers Heilandes und seine Liebe gegen die Menschen, nicht wegen der Werke der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit. Tit. 3, 4. Durch diese herzliche Barmherzigkeit hat uns die aufgehende

Sonne,

Sonne, das ist Jesus Christus, besucht aus der Höhe, um diejenigen zu erleuchten, die in Finsternissen und im Schatten des Todes begraben waren, und unsere Füße auf den Weg des Friedens zu leiten. Luk. 1, 78. Weil Gott reich ist von Barmherzigkeit, nach seiner großen Liebe, womit er uns geliebt hat, hat er uns, da wir todt waren durch unsere Sünden, in Christo lebendig und durch seine Gnade selig gemacht. Ephes. 2, 4.

Dieser Ausbruch der Liebe, dieser Reichthum der Erbarmung, die eine grundlose Tiefe sind, setzen den Apostel in Erstaunen. Wer muß aber darüber nicht erstaunen, da sich Jesus Christus selbst also ausdrückt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß, wer an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, 16. Der eingeborne Sohn selbst scheinet gleichsam erstaunt über die Größe der Liebe seines Vaters. Also hat Gott die Welt geliebt. Bis zu diesem Zeichen hat Gott die Welt geliebt, die ihn nicht kannte, die nur den Teufel und ihre Leidenschaften verehrte, und die verdiente ewig verloren zu gehen, wenn der Vater die Strafe nicht auf seinen eigenen Sohn gelegt hätte.

Ermahnung auf den Charfreytag.

Richtet euren ganzen Verstand und euer ganzes Herz an diesem heiligen Tage auf die Verehrung des Gedächtnisses des Leidens und des Todes unsers göttlichen Erlösers. Die Verrichtungen der

Kirche

Kirche und die Cerimonien, die da geschehen, sind sehr geschickt, in uns Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe, der Buße zu erwecken.

Werfet euch an diesem Tage wenigstens zweymal vor Jesu Christo im Grabe nieder; schüttet euer Herz in seiner Gegenwart aus; eröffnet ihm in Vertrauen eure Sündenfälle, euer Elend, eure Schwachheiten, als einem Arzte, der eben so mächtig als liebreich ist. Gehet ferner die vornehmsten Umstände seines Lebens durch, und bittet, indem ihr euer Herz von Zeit zu Zeit zu Gott erhebet, um seinen Geist, daß ihr denselben geduldigen Sinn erlangen möget, den Jesus Christus damals an den Tag legte, dem gemäß, was der Apostel sagt: Stehet in derselben Gemüthsverfassung und in denselben Gesinnungen, worinn Jesus Christus war. Hoc sentite, quod & in Christo Jesu.

Um drey Uhr Nachmittags gehet in die Kirche, wenn ihr die Freyheit dazu habet; wo nicht, so begebet euch auf einige Zeit in euer besonders Gemach, und kniet da vor dem Bilde eines Kruzifixes nieder; denn eben da ist die Stunde, in welcher Jesus verschied; und leset da das Stück der Leidensgeschichte, wo seine letzten Worte und seine letzten Seufzer erzählt werden; und ehret den Augenblick seines Todes dadurch, daß ihr euer Antlitz mit der Empfindung einer tiefen Anbethung und einer lebhaften Dankbarkeit zur Erden werfet. Suchet in seinen heiligen Wunden ein Mittel für eure Wunden; bittet ihn um die Gnade der Entschlossenheit,

senheit, lieber zu sterben, als in eine Todsünde zu fallen.

Stellet ferner folgende wichtige Betrachtung an. Gott hat unsre Seligkeit an den Tod Jesu Christi binden wollen, das will sagen, er hat ihn uns geben, damit er für uns stürbe, und damit er uns durch seinen Tod von dem ewigen Tode befreyete. Was sollten wir nicht für ihn thun? Was für Wirkungen sollte nicht dieser Tod, diese Liebe, diese unvergleichliche Wohlthat in unserm Leben haben? Was würde nicht ein dankbarer Mensch für denjenigen thun, der in ein fremdes Land gekommen wäre, um ihn aus dem Gefängnisse und vom Tode zu erretten? Wie würde er sich nicht bemühen, ihm seine Dankbarkeit auf tausendfache Weise zu bezeugen, ihm in allen Stücken zu gefallen, sich alles dessen zu enthalten, was ihm anstößig seyn, oder ihn beleidigen könnte? Eben so sollte es hierzu ein weit stärkerer Grund seyn, daß wir wissen, was wir Jesu Christo dafür schuldig sind, daß er uns durch seinen Tod erkauft hat. Welchen Platz nimmt er indessen in dem Herzen der Meisten Christen ein? Welchen Antheil hat er an ihrem Lebenswandel? Prüfet euch selbst, welchen Antheil er an dem Eurigen hat. Bedenket, wie abscheulich eine solche Wohlthat ist. Hütet euch von dieser Zahl zu seyn; seyd hingegen aus der Zahl gläubiger Seelen, welche, von der unbegreiflichen Liebe Jesu Christi gegen sündige Menschen durchdrungen, sich bestreben, ihm auf dem Wege des Kreuzes, durch ein ganz christliches Leben nachzufolgen, sein Bey-

spiel nachzuahmen, und die Grundsätze seines Evangeliums in Ausübung zu bringen. Stellet ferner diese Betrachtung an. Bemerket, daß es Juden waren, die Jesu Christum schmäheten, kreuzigten und an einem Kreuze sterben ließen; und jedermann verdammet sie. Wenn man indessen darauf achten wollte, so thun die Sünder täglich, was sie selbst an den Juden verdammen. Die Juden haben Jesum Christum gekreuzigt ohne ihn zu kennen; denn wenn sie ihn gekannt hätten, so würden sie, wie der heilige Paulus sagt, den König der Herrlichkeit niemals gekreuzigt haben; sie haben ihn verachtet, ehe die Weissagungen in Erfüllung giengen; und die bösen Christen verachten ihn, da die ganze Erde seiner Herrlichkeit und der Beweise seiner Macht voll ist. Die Juden haben ihn verachtet, ohne ihm etwas versprochen, und ohne ihn jemals anerkannt zu haben; und die Christen verachten ihn, nachdem sie ihm durch die Gelübden ihrer Taufe versprochen haben, dem Teufel zu entsagen, Jesu Christo treu zu seyn, und ihn für ihren Herrn und für ihren Gott zu erkennen. Gewiß wenn ihr diesen Unterschied in Betrachung ziehet, so werdet ihr fühlen, wie ganz recht der heilige Augustinus hatte, wenn er sagte: Jesum Christum gekreuzigt zu haben scheint das größte unter allen Verbrechen zu seyn; aber diejenigen begehen ein größeres, die nicht nur nicht christlich leben wollen, sondern auch noch die Vorschriften der Wahrheit hassen, um derentwillen Christus gekreuzigt ward. Augustin. in Psalm. 7. n. 9.

Eine andere Ermahnung auf die Passionszeit.

Beschäfftiget euren Geist in dieser heiligen Zeit mit dem Geheimnisse des Leidens. Wir haben kein rührenderes und lehrreicheres Beyspiel als Jesum Christum am Kreuze; denn von seinem Kreuze herab prediget er uns die Erniedrigung, die Armuth, die Duldung, die Selbstverläugnung, die Verachtung der Welt, die Beraubung sinnlicher Vergnügungen, die Nothwendigkeit der Buße. Räumet ein, daß es billig sey, die Ergötzlichkeiten, den Stolz und die Selbstliebe zu verdammen, da dieser Gott, nachdem er ein mühseliges Leben geführt, unter Schmach und Pein gestorben ist. Wie sollte man sich nicht bey dem Anblicke dieses göttlichen, in ein Meer von Schmerzen versunkenen Erlösers, schämen in den Wohllüsten zu leben? Wie sollte man ehrsüchtige und eitele Gesinnungen zu den Füßen eines gekreuzigten Gottes unterhalten? Wie rachgierige Entwürfe nähren, wenn man das Blut des Erlösers zum Heile der Sünder fließen, und ihn um Gnade für seine Henker bey seinem Vater bitten sieht? Giebt es irgend ein Leiden, welches man beym Anblicke des Kreuzes nicht überstehen sollte?

Vornehmlich müsset ihr am Fuße des Kreuzes die Verbindlichkeit fühlen, die ihr habet, euch selbst zu verläugnen, die Beleidigungen mit einer gränzenlosen Geduld zu leiden, euer Fleisch mit seinen Leidenschaften und Lastern zu kreuzigen, die Leiden

und Widerwärtigkeiten mit einer vollkommenen Ergebung zu tragen, euren Willen in allen Dingen dem Willen Gottes zu unterwerfen, und, wenn es seyn muß, das Leben des Leibes aufzuopfern, um das ewige Leben eurer Seele zu sichern. Am Fuße des Kreuzes müsset ihr euch verbunden fühlen, die Grundsätze der Welt zu verdammen, ihre Werke nicht nachzuahmen, die gefährlichen Stricke derselben zu fliehen, die Ergötzlichkeiten derselben zu verschmähren, nur für Gott zu leben, und alle Augenblicke eines kurzen und hinfälligen Lebens eurer Seligkeit zu weihen.

Werfet euch also am Fuße des Kreuzes nieder, eröffnet da demüthig Jesu Christo den Zustand der Schwachheit, worein ihr versetzt seyd, und rufet ihn mit Vertrauen um seine allmächtige Hülfe an. Ihr werdet da Hülfen gegen die Reize der Wohllust, gegen die Stricke der Welt, gegen die Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten, gegen die Ungerechtigkeit, die Geringschätzungen und Schmähungen der Menschen, gegen die Anläufe der Hölle, gegen die Schrecken des Todeskampfs und des Todes finden. Wie vielen Herzen hat es den Frieden wieder gegeben, wenn sie durch Traurigkeit niedergeschlagen oder in Verzweiflung gerathen waren? Wie vielen Sündern preßt es täglich Bußthränen aus? Der Anblick des Kreuzes ists, der so viele Christen und rechtschaffene Leute anlächelt und tröstet, auf welchen die Last des Unglücks liegt, und die sich wie David Tag und Nacht mit ihren Thränen nähren; er ist es, der sie im Leiden jenen innerlichen

uerlichen Frieden schmecken läßt, der das Antheil gerechter Seelen ist; er ist jenes trostvolle Bild Gottes, welches dem sterbenden Frommen Muth gegen die Schrecken des Todes einflößt, und macht, daß er den letzten Augenblick mit einem heiligen Vertrauen herannahen sieht.

Eine andere Ermahnung über dieselbe Sache.

Bestrebet euch, über das Leiden Jesu Christi nachzudenken. Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit müsse euch einnehmen, wenn ihr die Erzählung seiner Leiden leset. Richtet eure Aufmerksamkeit auf die Worte, welche dieser göttliche Erlöser vor seinem letzten Seufzer ausbrach! **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.** Denket an jenes Geschrey, welches er hören ließ, ehe er den Geist aufgab. Stehet bey diesem Punkte stille, und sprechet bey euch selbst: O Geschrey Jesu, das das Herz des ewigen Vaters rührt, seine Gerechtigkeit entwaffnet, seiner Ehre Erstattung thut: Geschrey Jesu, das die Felsen splittert, die Gräber öffnet, die Todten erweckt, durchdringe mein hartes Herz, befreye es von seiner Unempfindlichkeit, und treibe es an, einen sterbenden Gott zu betrachten, anzubethen, zu lieben und nachzuahmen. Ach mein lieber Bruder! könntet ihr die Proben seiner Liebe, seiner unbegreiflichen Liebe gegen euch sehen, ohne davon gerührt zu werden? Das Evangelium sagt uns, daß die Juden Jesum Christum,

nachdem sie ihn ans Kreuz geschlagen hatten, sitzend bewachten; Sedentes servabant eum. Sollten wir, solltet ihr, wie jene Soldaten, bey dem Altare seyn, wo sich das unbefleckte Lamm täglich dem himmlischen Vater opfert, ohne Theil an einem Opfer zu nehmen, welches er für uns bringt, und wo wir mit ihm Opfer seyn müssen, wenn wir die Frucht davon zu erlangen wünschen.

Wenn ihr also nicht zu denjenigen gehören wollet, die das Geheimniß des Leidens nur im Vorbeygehen betrachten, und es vergessen, sobald es hergesagt ist; so müsset ihr nicht nur über das Opfer, welches Jesus gebracht, und über die Quaalen, die es begleitet haben, Betrachtung anstellen, sondern auch über die Tugenden, die er, indem er es brachte, geübt, und über die Beyspiele, die er uns davon gegeben hat. Der Anblick Jesu Christi am Kreuze muß uns erschrecken, trösten, belehren.

Der Anblick des Kreuzes muß uns erschrecken; denn bemerket jene Worte Jesu Christi: Wenn das grüne Holz so behandelt worden ist, wie wird man mit dem dürren umgehen? Sehet, was die Sünde ist: machet euch einen Begriff davon nach den Wirkungen, die sie an dem unschuldigen Jesu hervorbringt, und urtheilet, was der Christ erwarten müsse, der sich ihr ergiebt; aber ein Blick auf die Kraft des vergossenen Bluts muß euch trösten, so tief auch eure Wunden seyn mögen. Der Anblick der Tugenden, welche Jesus Christus in dem Laufe dieses Opfers seines Leidens geübt hat, muß euch unterweisen; man muß aber an seinem Leiden

Theil

Theil nehmen. Wir werden keinen Antheil am Erbe haben, wenn wir ihn nicht an seinen Leiden haben. Wir sind Erben eines Gottes, der am Kreuze gestorben ist; wir müssen also an dem unsrigen sterben.

Der Anblick seines Opfers und seiner Leiden muß uns mit Furcht und Zittern die unumschränkte Gerechtigkeit Gottes anbethen lassen; denn wie wird er, nachdem er seinen Sohn selbst, ob er schon unschuldig war, so behandelt hat, mit den Gottlosen umgehen, die fortfahren, ihn täglich zu beleidigen? Ach mein lieber Bruder! wie sollte diese so schreckliche Gerechtigkeit euch nicht Abscheu vor der Sünde beybringen? Man muß gestehen, daß die Wunde davon schrecklich tief seyn müsse, weil es eines so schrecklichen Heilmittels bedarfte. Da ihr aber wisset, daß die Heilmittel zu nichts dienen, wenn man sie nicht einnimmt, so würde auch dieses unnütz seyn, wenn wir es nicht brauchen wollten. Man muß also aus diesem Kelche des Sohns Gottes trinken, um die Wirkungen des Heilmittels zu empfinden, welches er in sich enthält, das will sagen, man muß alle Krankheiten, alles Elend, wovon das Leben voll ist, im Geiste der Vereinigung mit den Leiden des Erlösers dulden und annehmen. Deßwegen darf man keinesweges seine Leiden von seinen Tugenden trennen: er hat die einen erduldet, um seinem himmlischen Vater genug zu thun; und er hat die andern unsern Augen dargestellt, um uns zu lehren, mit ihm, und wie er, zu dulden.

Ermahnung auf das Osterfest.

An Personen, die sich am heiligen Osterabende oder an den Osterfeyertagen einfinden.

Ihr wisset, daß das Osterfest die größte unter allen Feyerlichkeiten ist, und daß es die Kirche mit heiligem Entzücken der Freude feyert. Dieß geschieht mit vielem Grunde; denn an diesem Tage ward das Werk unserer Erlösung und unserer Versöhnung mit Gott vollendet. Jesus Christus, spricht der heilige Paulus, ward um unserer Sünden willen in den Tod gegeben, und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket. Die Kirche feyert also dieses Fest zum Zeichen der Freude und der Dankbarkeit für die Wohlthat, welche uns Jesus durch seine Auferstehung verdient hat. Um also die Absicht der Kirche zu erreichen, müsset ihr den auferstandenen Jesum anbethen, und mit ihm auferstehen. Auferstehen mit Jesu Christo heißt nun aber, wie Jesus Christus ein neues Leben annehmen, um nicht mehr zu sterben. Dieses neue Leben besteht darinn, daß man der Sünde entsagt, und nur für Gott lebt. Ihr werdet inne werden, daß ihr der Sünde entsagt habet, wenn ihr alle Gelegenheiten dazu fliehen werdet: ihr werdet erkennen, daß ihr für Gott allein lebet, wenn ihr alles verachtet, was die Weltmenschen lieben und suchen, als die Ehrenbezeugungen, die Ergötzlichkeiten, die Reichthümer, den Putz, das weichliche und sinnliche Leben; wenn ihr Geschmack an himmlischen Dingen

habet,

habet, das heißt, wenn ihr alles liebet, was zu Gott führt, als das Gebeth, das Lesen heiliger Schriften, den Gottesdienst, kurz alle Uebungen der wahren Frömmigkeit.

Eine andere Ermahnung auf den heiligen Ostertag.

Das Osterfest ist, wie ihr wisset, der Grund der Freude der Christen; aber es ist es nur für wahre Kinder Gottes. Denket, ich bitte euch, an die Größe dieses Geheimnisses. Es ist der Grund unsers Glaubens, die Stütze unsrer Hoffnung, und unser festester Trost bey den Uebeln dieses Lebens. Denn, wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, so wäre es, wie der heilige Paulus sagt, vergeblich, an ihn zu glauben; sein Tod würde uns zu nichts dienen, wir wären, wenn die Hoffnung, die wir auf Jesum Christum setzen, nicht über das gegenwärtige Leben hinausgienge, die elendesten unter allen Menschen, weil wir uns, da uns in diesem Leben nur Mühseligkeiten und Leiden zu Theil werden, durch die Erwartung der Güter des andern Lebens nicht dafür trösten könnten. Da aber Jesus Christus lebendig aus dem Grabe hervorgegangen ist, so bestättiget seine Auferstehung die Wahrheit seiner Lehre; sie macht es gewiß, daß er der Sohn Gottes, und daß das Opfer, welches er am Kreuze gebracht hat, kräftig ist; sie ist ein Unterpfand der Auferstehung unserer Leiber und der ewigen Belohnungen.

Stellet ferner diese Betrachtung an, daß die Auferstehung Jesu Christi nicht nur der Grund unsrer Hoffnung, sondern auch unser Muster ist. Denn bemerket, daß Jesus Christus durch seine Auferstehung ein ganz neues Leben angefangen, welches nichts von Sterblichkeit mehr an sich hat; ein Leben, welches von der Welt ganz abgesondert, von dem Dienste der Geschöpfe los, und einzig und allein Gott gewidmet ist. So muß das neue Leben, welches der Christ führen soll, ihn von der Liebe der Geschöpfe trennen, ihn den Lüsten und Werken des Fleisches entsagen lassen, um im Geiste zu leben, und nach dem Geiste zu wandeln; kurz es muß aus ihm einen ganz neuen Menschen machen; neue Wünsche, neue Neigungen, einen neuen Wandel; kurz ihn so verschieden von sich selbst darstellen, als Jesus Christus von dem Adam verschieden ist, den er abgelegt hat.

Hütet euch also, zu denen zu gehören, die alle ihre christlichen Obliegenheiten erfüllt zu haben glauben, wenn sie ihre Ostern gehalten das heißt, sich bey unsern heiligen Geheimnissen eingefunden haben, und die in der Folge noch dieselben sind, die sie zuvor waren; das will sagen, die dasselbe Leben führen, die noch denselben Ehrgeiz, denselben Geiz, dieselbe Feindschaft, denselben Glauben, dieselbe Liebe zu Ergötzlichkeiten, dieselben Leidenschaften, dieselben Sünden haben, und das mit derselben Ausgelassenheit als zuvor; ein sicherer Beweis, daß die meisten ihren Sünden nicht aufrichtig entsagt haben, ob sie gleich bey ihrer Beichte betheuerten,

daß

daß sie ihnen entsagten, und eine sichere Probe, daß alle ihre Entschließungen nur unfruchtbare Wünsche waren. Dieses beweiset, daß sie, indem sie auferstanden zu seyn scheinen, im Tode geblieben sind, und daß sie also das Sakrament der Buße entheiligt haben, indem sie, so zu sagen, eine Lossprechung erzwangen, oder die Gelindigkeit eines Beichtvaters misbrauchten, der ihre Versicherungen, ihren lasterhaften Gewohnheiten zu entsagen, für aufrichtig hielt; und daß sie diesem Verbrechen den Gottesraub einer unwürdigen Kommunion beygefügt haben. Zittert in dieses Unglück zu fallen; erschrecket vor einem solchen Wandel, und fürchtet euch, dergleichen Christen ähnlich zu werden, die ein Verbrechen begehen, welches dem Verbrechen des Judas gleichet. Prüfet euch; erforschet eure Gemüthsverfassung. Sehet ob eure Vorsätze, der Sünde zu entsagen, aufrichtig sind. Ihr werdet erkennen, daß sie es sind, wenn ihr kräftige Maaßregeln treffet, keine traurigen Rückfälle mehr zu thun; wenn ihr sorgfältig alle Gelegenheiten zur Sünde vermeidet. Dieß wird das Merkmaal seyn, daß ihr ein neues Leben führen, daß ihr euch Gott ergeben und die Frucht der Auferstehung Jesu Christi, die Frucht des Osterfestes einsammlen wollet, welches ihr zu begehen das Glück haben werdet.

Eine andere Ermahnung.

Die Osterzeit ist in Wahrheit eine Zeit der Freude; aber bedenket, daß es eine ganz innerliche

und

und ganz geistliche, und keine unheilige Freude seyn muß. Ahmet ja nicht viele Christen nach, die aus den Osterfeyertagen eine Zeit der Zerstreuung machen, so daß die Zeit der Auferstehung des Herrn für die meisten eine Zeit des Rückfalls in die Sünde ist.

Wohnet ebenfalls fleißig dem Gottesdienste in der Kirche bey. Erneuert in dieser heiligen Zeit in Gegenwart Jesu Christi, und besonders in dieser Oktav eure Taufgelübde, das Versprechen, welches ihr Gott thatet, dem Satan, seinem Wesen und seinen Werken zu entsagen. Danket da Gott dem Vater, daß er euch zu einem seiner Kinder angenommen; Jesu Christo, daß er euch da in seinem Blute gewaschen; dem heiligen Geiste, daß er sich da euch geschenkt hat, und in euer Herz gekommen ist, um es zu heiligen; wachet endlich über euch selbst mit der größten, euch möglichen Sammlung des Geistes, um die kostbare Gnade zu erhalten, welche euch die Theilnehmung an dem Osterlamme gewährt, das ihr zu empfangen das Glück haben werdet, und um zu gleicher Zeit in etwas Jesum Christum nachzuahmen, der durch seine Auferstehung von den Dingen hienieden getrennt ist, und sich den Menschen nur selten zeigt.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

An fromme Personen.

Erwäget an diesem großen Feste, daß die Auferstehung Jesu Christi der größte Gegenstand der Freu-

Freude für wahre Christen seyn muß. Derjenige, welcher aufersteht, ist unser Haupt, unser Bruder, unser Erlöser, der eben sein Leben für uns gelassen hat. Sehet da, warum die ganze Gesellschaft der Kirche von Freudengeschrey ertönt. Dieß ist der Tag, singt sie, den der Herr gemacht hat; laßt uns ihn mit freudigem Entzücken feyern. Alle diese Gebethe sind nichts als Dank und Lob, welches sie Gott für die Auferstehung ihres Hauptes sagt. Der auferstandene Jesus soll aber nicht allein der Gegenstand unserer Freude; er soll auch der Gegenstand unserer Nachahmung seyn. Der heilige Apostel Paulus lehrt uns dieses. Wie Jesus Christus, spricht er, von den Todten auferweckt ist durch die Herrlichkeit seines Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Er setzt hinzu: Weil wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, auf daß der Leib der Sünde aufhöre, und wir der Sünde nicht mehr dienen. Röm. 6, 7. Dieser Apostel hält demnach den auferstandenen Seelen keine andern Muster vor, als das neue Leben, welches Jesus Christus nach seiner Auferstehung auf Erden geführt hat, das heißt, ein von der Welt ganz abgesondertes Leben, welches mit ihrem Verderben nichts gemein hatte. Er will, daß die auferweckten Seelen, nachdem sie der Sünde entsagt haben, niemals in dieselbe zurückfallen; daß sie das Leben der Gnade, das sie erlangt haben, von der Liebe der Geschöpfe trenne, und sie mit Gott verbinde; daß sie, um mich dieser Ausdrücke

zu bedienen, ein ganz neuer Teig, ganz neue, nach Gottes Heiligkeit gebildete Geschöpfe seyn; daß sie dem Fleische und seinen Werken entsagen; daß sie im Geiste leben. Kor. 5. Ephes. 4, 24. Gal. 5.

So beschreibt uns der Apostel einen auferweckten Christen. Sehet, ob diese Merkmaale auf euch wenigstens in etwas passen; denn im Grunde können alle diejenigen, bey welchen diese Merkmaale nicht ganz zutreffen, keinen Antheil an der Auferstehung Jesu Christi haben, und sie müssen sich immer als solche betrachten, die noch in den Banden des Todes sind.

Stellet ferner diese Betrachtung an, daß Jesus Christus nicht bloß um seinetwillen, sondern daß er als das Haupt seiner Glieder, als der Erstgeborne unter seinen Brüdern, wie sich derselbe Apostel ausdrückt, auferstanden und zum Besitze eines Erbes gelangt ist, welches sie erwartet. Seine Auferstehung muß also der Gegenstand unserer Hoffnung, und unser Trost bey den Uebeln dieses Lebens seyn. Wenn also unser Leib durch den Tod zu Grunde geht und verweset, so werden wir durch die Auferstehung zum Besitze eines unverweslichen und unsterblichen Leibes gelangen; die Auferstehung Jesu Christi ist das Unterpfand hiervon. Denn Jesus Christus hat uns verheißen, uns sich gleich zu machen; und wenn wir, wie der Apostel spricht, in ihn geimpft worden sind durch die Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch durch die Gleichheit seiner Auferstehung werden.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest, und zwar an dieselben Personen.

Ihr habet währender Fasten ganz besonders arbeiten müssen, der Sünde und den bösen Neigungen abzusterben, die euch dazu verleiten. Itzt müsset ihr euch bestreben, mehr als jemals für Gott zu leben. Wenn ihr also mit Jesu Christo auferstehen wollt, so müsset ihr das Leben nachahmen, welches er nach seiner Auferstehung führte, da er getrennt von der Erde und allen ihren unheiligen Gebräuchen lebte. Ihr müsset ferner, so weit es euch möglich ist, in diesem Leben als eine auferweckte Person leben; das heißt, alle eure Handlungen müssen die Merkmaale seiner Auferstehung an sich tragen. Ihr müsset euch also mehr als jemals von dem Tode der Sünde entfernen, von den eitlen Beschäftigungen des gegenwärtigen Lebens trennen, den Ergötzlichkeiten der Welt zuwider seyn, euch allem, was die Sinnen bezaubert, verschliessen, in euer eignes Herz einschließen, allen euren Pflichten getreu beweisen, des Gebeths befleißigen, an den Geschöpfen einen Eckel haben, zur Tugend der Heiligen zu gelangen wünschen, die hienieden über die lange Dauer ihrer Wallfahrt auf Erden seufzen, und sich nach der Befreyung aus dem Gefängnisse ihres Leibes sehnen, um mit Gott wieder vereinigt zu werden. Sehet da, wie ein wahrer Christ gesinnt seyn muß, der dereinst zur Zahl der Kinder der Auferstehung gehören, und so den Engeln Gottes gleich seyn will.

Eine andere Ermahnung auf das Osterfest.

An Klosterfrauen.

Bedenket, daß der Zustand des auferstandenen Jesu Christi, während der vierzig Tage die er auf Erden blieb, ein vollkommenes Muster des Ordenslebens ist. Der Erlöser der Welt bleibt nach seiner Auferstehung noch auf Erden, aber er bleibt da getrennt von dem Umgange mit Menschen, abgesondert von seinen Jüngern; der erste Umstand, der für euch etwas rührendes und tröstendes haben muß.

Indessen unterläßt er nicht, ihnen bisweilen zu erscheinen; er erscheint ihnen aber nur darum, um ihnen Merkmaale seines Eifers und seiner Liebe zu geben: ein zweyter Umstand, der ganz geschickt ist, euch zur Regel zu dienen. Bey diesen Erscheinungen sieht er sie, und redet mit ihnen, aber so, daß er ihnen immer eine heilige Ungeduld zu erkennen giebt, sie zu verlassen, und zu seinem Vater zurück zu kehren: ein dritter Umstand, der eine für euren Zustand schickliche Lehre in sich schließt. Uebrigens unterhält er sich nur mit Gott; sein ganzer Wandel ist im Himmel: der vierte Umstand der euch das Glück eures Standes schmecken lassen muß. Ist dieses nun aber nicht eine Abbildung und ein kurzer Begriff der ganzen Heiligkeit des Ordenslebens? Und bemerket, daß der völlig auferstandene Erlöser noch auf Erden blieb, aber ohne mit den Menschen,

auch nicht einmal mit denjenigen, welche man seine Brüder nennt, gewöhnlichen Umgang zu haben. Ein schönes Muster des Standes einer dem Ordensleben gewidmeten Seele! Denn sehet, was ihr üben müsset. Auf Erden leben; aber getrennt von der Welt fern von dem Tumulte, von dem Gewirre der Welt: Verwandte haben, und sich von ihnen trennen, als ob ihr ihnen nicht mehr angehörtet: mitten in Städten eben so eingezogen leben, als die Einsiedler in der Wüste. Indessen weiß ich, daß einer gottesfürchtigen Seele nicht alle Gemeinschaft mit der Welt untersagt ist; aber unter der Bedingung daß sie sich dem Exempel Jesu Christi gleich stelle. Obschon getrennt von seinen Jüngern, unterläßt er nicht, ihnen zu gewissen Zeiten zu erscheinen, und mit ihnen umzugehen. Aber wenn und warum? Wenn es darauf ankommt, sie zu trösten und zu belehren; wenn die Frage ist, mit ihnen vom Reiche Gottes zu reden, und ihnen ihre Irrthümer zu benehmen u. s. w. Hieraus müsset ihr lernen, daß ihr in so fern Umgang mit den Christen der Welt haben müsset, als ihr zu ihrer Erbauung beytragen könnet; als ihr fähig seyd, zu ihrer Wohlfahrt beyzutragen; als: euch zu beschäftigen, sie mit einander zu versöhnen, oder sie von der Unordnung, durch eure heiligen Reden, zurückzuziehen, oder sie in ihrem Unglücke zu trösten.

Ich setze hinzu, daß die Unterhaltungen einer gottesfürchtigen Seele mit einer heiligen Ungeduld verbunden seyn müssen, wie Jesus ungeduldig war, zu seinem Vater zurückzukehren. Er erschien sei-

nen Jüngern und redete mit ihnen, aber so, daß er ihnen bezeugte, er werde nicht lange bey ihnen seyn, und ihnen nur Augenblicke schenken können. Es ist noch eine kleine Zeit, sagte er zu ihnen, daß ihr mich sehen werdet, und abermal eine kleine Zeit, und ihr werdet mich nicht sehen, weil ich zu dem gehe, der mich gesandt hat. Eine eifrige Ordensperson nimmt sich ein Exempel. Wenn sie bisweilen mit Weltmenschen umgeht, so beschäftiget sie sich immer mit der Sorge, ihre Observanzen und Uebungen wieder vorzunehmen: wenn sie Besuche von ihren Verwandten empfängt, so spricht sie zu ihnen wie Jesus zu seinen Jüngern: Es ist nöthig, daß ich euch verlasse, weil mir es Gott um eurentwillen befiehlt; den wenn ich mich von euch trenne und für euch bethe, so werde ich euch nützlicher seyn.

Obgleich eine gottesfürchtige Seele noch auf der Erde ist, so gehen doch endlich, nach dem letzten Zug der Aehnlichkeit mit ihrem auferstandenen Erlöser, alle ihre Absichten nur auf den Himmel, und sie kann jene Worte des Apostels auf sich anwenden: Was uns anlangt, so ist unser Wandel im Himmel. Es ist wahr, der Sohn Gottes war nach seiner Auferstehung und vor seiner Himmelfahrt, noch unter den Menschen gegenwärtig; aber sein Geist und seine Wünsche waren schon in jenem Reiche, welches ihm als sein Erbe gehörte. Wer kann ihn aber hierinn vollkommener nachahmen, als eine Person wie ihr und von eurem Stande? Wer kann genauer und buchstäblicher jener großen Lehre

nach

Nachkommen, die der heilige Paulus den ersten Christen gab, und die er auch uns gegeben hat: Wenn ihr, spricht er, mit Jesu Christo auferstanden seyd, so suchet was droben ist, da Christus zur Rechten Gottes sitzet; habet nur Geschmack an himmlischen und nicht an irdischen Dingen. Dieß muß die einzige Beschäftigung eures Lebens seyn, und daher werdet ihr noch besser, als ich, einsehen, was ihr der Barmherzigkeit eures Gottes schuldig seyd, der euch zu einem so heiligen und vollkommenen Stande berufen hat.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

An Personen, die, ob sie gleich im Gewirre der Welt leben, doch fromm leben wollen.

Bemerket, was uns der heilige Apostel Paulus sagt: Wenn ihr mit Jesu Christo auferstanden seyd, so suchet, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet; habet nur an den himmlischen, und nicht an den irdischen Dingen, Geschmack und Wohlgefallen. Wenn ihr wie die Welt gelebt habet, wenn ihr den Leidenschaften derselben gefolgt seyd, so war dieß von der Erde. Anjetzt müsset ihr christlich leben; zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen; dieß ist vom Himmel. Präget euch wohl ein, daß ein Christ selbst bey den Verbindungen des Ehestandes und bey den verschiedenen Handthierungen der Welt nicht von der Welt

ist. Wenn ihr also mit Jesu auferstanden seyd, so müsset ihr eure Augen über die Dinge der Welt erheben; ihr müsset eurem Herzen und euren Hoffnungen einen höhern Ort anweisen; ihr müsset für etwas größeres und beständigeres arbeiten und leben. Unsre Religion leitet ihren Ursprung vom Himmel her; da hat sie ihren Aufenthalt genommen, dahin lenkt sie ihre Hoffnungen, da empfängt sie ihre Belohnungen. Richtet euch hiernach. Wenn ihr wahrhaftig mit Jesu Christo auferstanden seyd, so müsset ihr im Geiste vom Himmel seyn, selbst unter den Verbindungen mit dieser Welt; den Himmel suchen, auch wenn ihr eure Geschäfte, aber im Geiste des Christenthums, aus höhern Absichten verrichtet, als jene sind, welche die Welt hat. Dieß nennt der Apostel die Welt gebrauchen, als gebrauchte man sie nicht. Thut alles dieses, zuvörderst, weil es eine Pflicht ist, welche euch die Religion auflegt; und dieß nennt der Apostel, zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Thut alles dieses sorgfältig, treu, denn das Christenthum ist gekommen, die Welt in Ordnung und nicht in Unordnung zu bringen: aber zu gleicher Zeit ohne allzugroße Geschäftigkeit, ohne Leidenschaft, als etwas, das man thun muß, das uns aber im Grunde fremd ist, weil wir selbst Fremdlinge auf Erden sind. Dieß nennt der Apostel nur an dem, was droben ist, Geschmack haben.

Ihr habet eine Frau, Kinder; ihr müsset sie lieben, ihr müsset arbeiten, ihnen die vergängliche Nahrung zu verschaffen und die Kleidung, die sich

ab-

abnützet; aber alles dieses muß in Beziehung auf eure Seligkeit geschehen, und nicht um euch davon abzuwenden. Dieß nennet der heilige Paulus verheyrathet seyn, als ob man es nicht wäre; dieß nennet der heilige Petrus Fremdlinge und Pilgrime auf Erden seyn. Bemerket nun aber, ich bitte euch, die Wirkungen, welche diese bewundernswürdige Eigenschaft des Fremdlings und des Pilgrims auf Erden, des Menschen, der auf dem Wege nach dem Vaterlande ist, hervorbringen muß, worinn ein wahrer Christ stehen soll. Es sind diese: die Hoheit dieser Welt, als Hinderniß der Reise; die Reichthümer, als eine schwere Kette an einem Menschen, der auf dem Marsche ist; die Süßigkeiten und Annehmlichkeiten, die ihm auf seiner Reise aufstoßen, als Versuchungen betrachten, die vor ihm und neben ihm hingestellt sind, um ihn aufzuhalten; alles fürchten, was uns aufhalten und uns von unserm Laufe nach dem Himmel abwenden; unser Herz und unsere Sinnen allem verschließen, was uns verführen, uns schmeicheln, uns an die Erde binden, und uns den Geschmack an dem himmlischen Vaterlande verlieren lassen kann. Sehet, was das heißt, mit Jesu Christo auferstanden seyn; denn es heißt, nur zu dem, was droben ist, und nicht zu dem, was auf Erden ist, Neigung und daran Geschmack haben. Verlasset also die Welt, die über die Frömmigkeit vernünftelt, wie sie dieselbe versteht; und die dieselbe übt, wie sie will. Was euch anlangt, die ihr den Geist der Religion kennet, so richtet eure Frömmigkeit nach der An-

weisung des Apostels ein. Wenn ihr mit Jesu auferstanden seyd, so richtet eure ganze Sorgfalt auf ewige Güter; dieß ist, was droben ist. Lasset euch eure Armuth, oder euren Mittelstand zu eurer Seligkeit dienen; betrachtet als einen Verlust, was ihr sonst als einen Gewinn würdet angesehen haben; und sehet als einen Gewinn an, was ihr sonst als einen Verlust würdet betrachtet haben. Wer mit Jesu auferstanden ist, muß das Leben des Geistes führen. Das Leben des Geistes aber ist dieses, wo man die groben Laster mit Schrecken fliehet, wo man sich in den innerlichen Tugenden übt, wo man unter verschiedenen Beschäftigungen des menschlichen Lebens das Herz zu Gott erhebt, wo man sich bestrebt, seinen Geschmack zu tödten, sich selbst zu verläugnen, wo man sich stuffenweise und so weit dieß in einem sterblichen Leibe möglich ist, dem Stande der Auferstehung nähert, wo wir wie die Engel Gottes seyn werden. Sehet da, wozu uns die Auferstehung des Erlösers einladet; sehet da, wozu uns der auferstandene Jesus Christus beruft, und was er uns prediget, wenn wir wahrhaft mit ihm auferstanden sind.

Ermahnung auf das Himmelfahrtsfest.

Ihr wisset, daß die Kirche morgen die glorreiche Auffahrt Jesu in den Himmel feyert. Bedenket, ich bitte euch, daß er dahin aufgefahren ist als unser König, unser Erlöser, unser Befreyer, als unser Mittler, um uns seinem Vater vorzustel-

len

len, uns Zutritt bey ihm zu verschaffen, und unsere Versöhnung mit ihm zu vollenden. Er ist ferner aufgefahren als unser Hoheprieſter, um sein vergossenes Blut in das himmlische Heiligthum zu tragen, um uns bey dem Vater zu vertreten, indem er bis ans Ende der Welt ihm den Preis unserer Seligkeit darbringt.

Bemerket, daß die Apostel, nachdem sie Jesum Christum gesehen hatten gen Himmel fahren, ihr Herz zum Himmel erhoben, und auf der Erden nichts als geringfügiges und verächtliches mehr sahen. Dieß ist die Verfassung, in welcher alle wahre Christen stehen sollen. Jesus Christus muß unser Herz und unsern Geist zum Himmel erhoben halten; und wir dörfen auf der Welt nichts sehen, was verdiente, daß wir dabey verweilten.

Hebet also eure Augen und euer Herz an diesem Tage gen Himmel; folget Jesu Christo im Geiste nach; bittet ihn, euer Fürsprecher bey dem Vater zu seyn. Denket an diesem Tage, daß der Himmel unser Vaterland ist, und daß wir, unter dem Elende und den Versuchungen dieses Lebens, keinen festeren Trost haben, als die Hoffnung in diese himmlische Wohnung zu gelangen, die der Aufenthalt des Friedens und der Glückseligkeit seyn wird. Bittet ihn um die Gnade, in der Erwartung seiner glorreichen Ankunft zu leben, euch vorzubereiten, ihn zu empfangen und zu verdienen, mit ihm in seiner Herrlichkeit zu erscheinen.

Wisset aber, daß man Jesu Christo auf dem Wege des Kreuzes zum Himmel folgen muß; denn

wir dörfen uns nicht schmeicheln, an seiner Herrlichkeit Theil zu haben, ohne daß sie uns etwas koste. Er hat uns dadurch ein Beyspiel gelassen, daß er ein mühseliges und leidenvolles Leben führte; wir müssen in seine Fußstapfen treten.

In Wahrheit, es giebt viele Wohnungen in dem Hause unsers Vaters; aber es giebt nicht zween Wege dahin. Jesus Christus unser Haupt und unser Muster ist nur auf dem Wege der Demuth und der Trübsal dahin gelangt; diesen müssen wir in seiner Nachfolge gehen. Der Apostel Paulus lehrt uns dieses. Seyd gesinnt, spricht er, wie es Jesus Christus war, der sich selbst demüthigte und erniedrigte, gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.

Bedenket, ich bitte euch, daß die zehn Tage, die bis zum Pfingstfeste verfließen werden, Tage des Gebeths und der Wünsche sind, und daß wir nach dem Beyspiele der Apostel unsere Herzen geschickt machen müssen, den heiligen Geist zu empfangen. Ihr müsset also diese Zeit, so weit es euch möglich ist, in der Entfernung und im Stillen hinbringen. Ihr müsset wenigstens einige Augenblicke aussetzen, um vor Gott zu treten und ihn um Vergebung aller Sünden, wodurch ihr die Eingebungen seines heiligen Geistes verworfen, und aller Hindernisse zu bitten, die ihr seiner Gnade gelegt habet. Bittet also den Herrn inständig, daß er euch seinen Geist sende, und ihn in euch erneure, daß er aus eurem Herzen alles entferne, was ihm ein Hinderniß machen könnte, daß er euch von den

Schwach-

Schwachheiten und dem Elende heile, welchem ihr insonderheit unterworfen seyd, und worinn die Ursache eurer gewöhnlichen Sündenfälle liegt. Es ist eine sehr lobenswürdige Andacht, während dieser zehn Tage die Prose herzusagen, welche man am Pfingsttage bey der Messe singt.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Bedenket, ich bitte euch, an diesem Feste, daß, wenn Jesus gen Himmel auffuhr, er dahin fuhr, um ihn uns zu eröffnen. Er gieng dahin, um uns daselbst einen Platz zu bereiten. Dieß ist die Verheißung, welche er seinen Jüngern gab; dieß ist unser Glaube, dieß ist der Grund unsrer Hoffnung. Er ist unser Vorläufer in den Himmel, wie der heilige Paulus spricht. Diese Hoffnung ist fast eine Versicherung, dereinst dahin zu gehen, wohin wir heute den Herrn gehen sehen, dereinst zu seyn, wo er itzt ist. Diese Hoffnung tröstet die Kirche über den Tod ihrer Kinder und über die Abwesenheit ihres göttlichen Bräutigams.

Lasset uns also sehen, welchen Weg wir gehen, um zu wissen, ob wir in den Himmel gelangen, und lasset uns unser Vertrauen auf etwas gewisses setzen. Wenn wir mit Jesu Christo leiden, spricht der Apostel, so werden wir mit ihm herrschen; wenn wir seine Mühseligkeiten mit ihm theilen, so wird er uns an seiner Herrlichkeit Theil nehmen lassen: sehet da den Weg, der uns in den

Himmel führen wird, worein Jesus als unser Vorläufer gegangen ist. Wiewohl er Gottes Sohn war, spricht der heilige Paulus, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernt, und da er zur Herrlichkeit eingegangen ist, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber der Seligkeit geworden. Jesu Christo gehorchen, heißt seinem Evangelium gehorchen. Sehet da die Berechtigung, dahin einzugehen, wohin Jesus Christus eingegangen ist. Der Platz ist im Himmel bereitet; um aber da aufgenommen zu werden, werdet ihr von guten Werken begleitet daselbst anlangen müssen; und ihr wisset wohl, daß die Pforte des Himmels den Christen, die sich den Leidenschaften der Welt überlassen, den Anhängern ihrer Wohllüste, den Liebhabern ihrer Eitelkeiten und denen, die von ihren Zeitvertreiben und Thorheiten eingenommen sind, verschlossen werden wird.

Hebet also eure Augen heute gen Himmel, wohin Jesus gefahren ist. Er sitzet da zur Rechten seines Vaters, um die Herrlichkeit zu genießen, die ihm als dem eingebornen Sohne Gottes zukommt; indem er aber die Welt verließ, hat er diejenigen nicht verlassen, die er liebt. Entfernet von uns, denkt er an uns; er bittet für uns, er stellt sich vor Gott mit seinem Blute, das er für uns vergossen hat, er setzt jenes Opfer seiner selbst fort, bis er uns zum Ziele unsrer Heiligung gebracht hat. Sehet da unsre Hoffnung, und sehet da unsre Stärke, Jesum Christum vor dem Angesichte seines Vaters, der für uns bittet, indem er ihm sein Blut vorhält.

hält. Wenn wir also unterliegen, so ist es unsre Schuld. Wenn leichte Versuchungen euch Gott untreu machen, wenn die geringsten Beschwerden euren Muth niederschlagen, wenn ihr es an euch selbst und an der Frömmigkeit fehlen lasset, so liegt es daran, daß ihr nicht zur wahren und allein mächtigen Hülfe eure Zuflucht nehmet. Belebet also heute euer Vertrauen auf Jesum Christum. Traget doch wieder mit mehrer Stärke Verlangen nach eurer Seligkeit, und erneuert eure Sorge dafür! Fest und unbeweglich in der Hoffnung, wie Paulus spricht, arbeitet beständig an diesem Werke und wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich und verloren seyn wird.

Wenn ihr glaubet, daß Jesus Christus auferstanden und triumphirend gen Himmel gefahren sey, um uns da eine Stätte zu bereiten; so müsset ihr, und wir alle müssen ihm mit unsern Wünschen in jene himmlische Wohnung folgen, unser Herz dahin erheben, unsere Hoffnung darauf heften, unsere Gedanken dahin versetzen, im Geiste unsere Wohnung daselbst machen. Wir müssen, wie David, zu ihm sagen: Was soll ich im Himmel verlangen, außer dich! Was soll ich auf Erden lieben als dich allein! Ich Unglücklicher, sprach er, wie lange wird meine Pilgrimschaft dauren? Wie lange werde ich bey den Bewohnern Cedars wohnen? Wie wird es meine Seele überdrüßig von dir getrennt zu seyn, o mein Gott! Und in der That ein wahrer Christ erinnert sich in seiner Wohnung dieser Welt, wo alles ihm zu dienen eilt, wo sich al-

les bestrebt, seine Lüste zu befriedigen, daß er von dem Herrn entfernt ist; er denkt an jenes Haus Gottes, wo wir ewig seyn werden. Ein Christ erinnert sich in der irdischen Stadt, wo die hohen Würden ihm schmeicheln, wo die Ergötzlichkeiten ihn suchen, an jene bleibende Stadt, deren Baumeister und Stifter Jesus Christus ist, und in welcher Jesus Christus die Herrlichkeit und das Glück seiner Auserwählten seyn wird; und nun wird ihm alles lästig, alles überdrüßig, und diese Welt mit allen ihren Reizen ist für ihn nur ein trauriger Ort der Verweisung. Es ist endlich bekannt, daß wir so leben müssen, daß uns unsere Wünsche zu dem Himmel lenken, wo Jesus Christus ist.

Lasset uns also auf Erden in der Liebe Gottes und in der Erwartung Jesu Christi leben. Wir wollen uns zu weltlichen Dingen hergeben; wir wollen uns aber auch aus Geschmack und aus Frömmigkeit davon zurückziehen. Dieß ist die Gemüthsverfassung, die ihr an diesem Feste annehmen müsset.

Ermahnung auf das Pfingstfest.

Erwäget, daß das Fest, welches die Kirche morgen feyert, sehr merkwürdig ist; denn es ist die Vollendung aller Geheimnisse Jesu Christi, und die Erfüllung seines großen Werkes. In der That am Pfingsttage hat Jesus seine Kirche gebildet, indem er den heiligen Geist, der die Seele derselben ist, auf die Apostel herabkommen ließ.

Erinnert euch zu gleicher Zeit, daß ihr den heiligen Geist in eurer Taufe, als das Merkmaal, daß euch Gott in die Zahl seiner Kinder aufnahm, empfangen hattet; ihr waret sein Tempel, und er wohnte in euch; aber ihr habet diesen Tempel entheiligt, und den heiligen Geist genöthigt, daraus zu weichen. Wenn ihr nun aber die Gesinnungen eines wahren Christen habet, so müsset ihr durch das Licht des Glaubens begreifen, daß der Verlust einer so kostbaren Gabe für uns das allergrößte Unglück ist, und daß wir uns alle Mühe geben müssen, denselben zu ersetzen. Denn der heilige Geist ist das einzige Gut unserer Seelen, weil er ihnen das Leben giebt. Er ist der Urheber aller rechtschaffenen Liebe und aller heilsamen Erkenntniß; so muß er auch der einzige Gegenstand unserer Wünsche seyn. Ihr müsset euch also an diesem Tage bemühen, durch euer Gebeth und durch bußfertige Gesinnungen diesen heiligen Geist von neuem in euch zu bringen, und Gott bitten, daß er diesen Geist der Gerechtigkeit und Heiligkeit in eurem Herzen erneure, wie der König und Prophet sagt: Schaffe in mir ein reines Herz, und erneure da deinen heiligen Geist. Bittet diesen heiligmachenden Geist, diesen Geist der Wahrheit, daß er euch würdige, in euer Herz zu kommen, um es zu erfüllen und es Gott zu widmen, daß er Jesum Christum in demselben bilden, seine Geheimnisse demselben einprägen, die Verdienste und die Kraft davon euch zueignen, und euch die Grundsätze des Evangeliums lieben und üben lassen wolle.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Die Kirche feyert, wie ihr wisset, an diesem Feste die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel und über die Gläubigen, welche die entstehende Kirche ausmachten. Der heilige Geist verzehrte, indem er auf sie herab kam, alles Menschliche, Unreine und Fleischliche, welches noch in ihrem Herzen anzutreffen war, und machte aus ihnen ganz göttliche und ganz geistliche Menschen. Sehet da die Wirkungen der Herabkunft des heiligen Geistes. Prüfet euch hierüber und sehet, ob euer Herz geschickt ist, den heiligen Geist zu empfangen. Liebet ihr Gott aufrichtig? Seyd ihr bereit, lieber zu sterben, als ihn zu beleidigen? Seyd ihr bereit, aus eurem Wandel alles wegzuschaffen, was Gott misfallen kann? Liebet ihr Gott einzig und allein, oder wenn ihr etwas neben ihm liebet, liebet ihr es um seinetwillen? Liebet ihr ihn im Unglücke eben sowohl als im Glücke? Dienet ihr ihm unter Anfechtungen eben sowohl, als in Stunden der Erquickung? Wenn dieses ist, so wird der heilige Geist in euch kommen, und ihr dörfet hoffen, daß er das Werk eurer Seligkeit vollenden werde. Wenn ihr euch noch nicht in diesem Zustande befindet, so lasset dem ungeachtet den Muth nicht sinken; demüthiget euch in eurem Elende, und beunruhiget euch nicht. Man wird nur stuffenweise heilig; die Apostel wurden es nicht auf einmal. Jesus ertrug sie lange in ihren Unvollkommenheiten. Hoffet, daß

er

er eben die Güte gegen euch beweisen werde, wenn ihr euch wegen eurer Schwachheiten demüthiget; aber ihr müsset mit der Gnade arbeiten, derselben los zu werden; ihr müsset deßwegen viel bethen, nicht nur um euch von euren Fehlern zu reinigen, sondern auch um den Geist Gottes in euch zu bringen. Bemerket, ich bitte euch, daß der heilige Geist die Apostel, indem er auf sie herab kam, stark und unerschrocken machte, alles zu leiden. Zuvor waren sie weit entfernt, ihr Leben um Christi willen in die Schanze zu schlagen. Man kann hiervon nach dem Beyspiele des heiligen Petrus urtheilen, welcher sich schämte, ihn in Gegenwart einer schlechten Magd zu bekennen. Die Apostel hiengen noch zu sehr an der Welt, und befürchteten, dasjenige zu verlieren, was sie daran band; nachdem sie aber der heilige Geist zu Heiligen gemacht hatte, befürchteten sie nichts mehr, und giengen der Schmach und den Leiden entgegen. Ihr müsset hieraus den Schluß ziehen, daß ihr die Vollkommenheit des heiligen Geistes nicht empfangen habet, wenn ihr nicht stark genug seyd, Jesum Christum durch euren Wandel zu bekennen, und vor den Menschen so zu leben, wie es den Verbindlichkeiten gemäß ist, die ihr bey eurer Taufe eingegangen habet. In der That, wir thun oft das Gute nicht, welches Gott von uns fodert, weil wir den Spott und das Urtheil der Menschen fürchten; wir nehmen uns der Sache Jesu nicht mit Ernst an, weil wir den Verlust desjenigen fürchten, was uns an die Erde bindet.

Bittet also Gott, daß er euch seinen Geist sende, jenen reinen Geist, der euch in eurem Wandel heilig macht; jenen Geist des Lichts, der euch bey allen euren Schritten erleuchtet; jenen Geist der Stärke, der euch Festigkeit genug giebt, eher zu sterben, als in eine Todsünde zu fallen. Saget nicht nur in der Kirche, sondern auch zu Hause die Prose her, welche man am Pfingsttage bey der Messe singt; sprechet sie so andächtig als möglich; lasset alle Empfindungen, die sie so stark ausdrückt, in euer Herz dringen, um die Gaben des heiligen Geistes auf euch zu bringen.

Ermahnung auf das Frohnleichnamsfest, oder auf das Fest des heiligen Sakraments.

Denket, ich bitte euch, über die Größe des Geheimnisses nach, welches die Kirche an diesem Tage ehrt. Bewundert die unbegreifliche Liebe Jesu Christi gegen uns in der Einsetzung dieses Sakraments; den erstaunenden Ausbruch seiner Liebe, die, so zu sagen, das Mittel gefunden hat, sich auf unsern Altären in seiner Gottheit, in seinem Leibe, in seiner Seele, unter den Gestalten des Brods und des Weins wirklich gegenwärtig zu machen; sich an so vielen Orten zu vervielfältigen, als es Altäre giebt, und sich mit so vielen Leibern zu vereinigen, als es Menschen giebt, die ihn empfangen. Ihr sehet, daß er uns die Gunst erzeigt, so bey uns zu seyn, ob er schon in den Himmel

gefahren

gefahren ist. Bemerket aber, daß er sich auf unsern Altären in dem Zustande eines Opfers befindet. Denn er bringet noch täglich in dem Opfer der Messe Gott, seinem Vater, dasselbe Opfer, das er auf der Schädelstätte brachte. Er erneuert also in diesem heiligen Sakramente seinen Tod für uns, und nährt uns unter den Gestalten des Brods und des Weins mit seinem heiligen Fleische. Bewundert, daß sich der Fleisch gewordene Jesus Christus, vermittelst dieses Geheimnisses, auf eine unaussprechliche Art mit unsern Leibern und unsern Seelen vereiniget; wisset aber, daß er, zufolge dieser unbegreiflichen Liebe, welche Gott zu den Menschen trägt, zu gleicher Zeit der Grund aller Bewegungen unsers Herzens seyn will. So ist auch dieses Geheimniß ein Unterpfand unserer Unsterblichkeit und der Herrlichkeit, wozu er uns beruft, und ein lebhaftes Bild der ewigen Vereinigung, worinn Gott mit seinen Auserwählten im Himmel steht.

Ihr sehet, daß sich alle Kirchen der Christenheit angelegen seyn lassen, dieses große Geheimniß, durch eine feyerliche Prozession zu ehren. Es ist eine Cerimonie, welche die Kirche in der Absicht eingeführt hat, Jesu Christo, der im Abendmahle gegenwärtig ist, eine feyerliche Entschädigung für die Schmähungen zu leisten, die ihm die Ketzer, die Gottlosen und die Sünder anthun. Ihr müsset also, wenn ihr dieser Prozession beywohnt, den Triumph unsers Erlösers durch eure Anbethungen ehren, euch in dem Maaße, als er sich um eurento

willen erniedrigte, tief vor ihm demüthigen, so viel an euch ist, durch eure innerliche Ehrfurcht, die so häufigen Entheiligungen dieses Sakraments gut machen, Jesu Christo mit demselben Geiste des Glaubens, des Vertrauens, der Anhänglichkeit folgen, als jene, die ihm während seines sterblichen Lebens nachfolgten, um von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Dieß sind die Endzwecke, die ihr euch vorsetzen müsset, wenn ihr der Prozession beywohnet. Bethet oder singt mit inbrünstiger Andacht und tiefer Ehrfurcht die Prose, welche man an diesem Tage, und während der Oktave, bey der Messe singt.

Ermahnung auf das Fest der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau.

Die Kirche feyert morgen das Fest der Himmelfahrt Mariä. Bezeuget also der heiligen Jungfrau, an diesem Tage ihres Triumphs, eure Ehrfurcht. Erwäget, zu welcher Herrlichkeit sie in den Himmel aufgenommen worden seyn mag. Stellet euch vor, wie die Engel und alle selige Geister vor sie treten, und durch Freudengesänge an ihrer Glückseligkeit Antheil nehmen. Denn an diesem Tage trat sie in den Besitz aller Rechte ihrer Würde, als Mutter Gottes.

Um dieses große Fest würdig zu begehen, müsset ihr in eurem Geiste die vornehmsten Tugenden dieser heiligen Jungfrau erwägen. Erinnert euch der Demuth, die sie an den Tag legte, als ihr der

Engel

Engel verkündigte, daß sie die Mutter des Sohnes Gottes seyn würde, da sie nur darnach strebte, die Magd des Herrn zu seyn: die Geduld bey den Mühseligkeiten und bey allem, was sie in dem Stande der Dürftigkeit zu leiden hatte, worinn sie sich, um die Zeit der Geburt Jesu Christi, befand: die Sorgfalt, ihre eigene Größe und ihre herrliche Würde der Mutter Gottes, unter dem Anscheine eines gemeinen Lebens, zu verbergen, sich alles dessen, was zum Dienste ihres Sohnes gehörte, zu entledigen: ihre Aemsigkeit, an seinen Arbeiten Theil zu nehmen, bey seinen Geheimnissen mitzuwirken, alle seine Reden, alle seine Handlungen, alles, was sie von ihm sagen hörte, in ihrem Herzen zu erwägen, ein eingezogenes und stilles Leben zu führen, fast unbekannt in ihrem Lande zu bleiben. Erinnert euch des Antheils, den sie an der Schmach hatte, womit der Erlöser in seinem Leiden bedeckt ward, des Schmerzensschwertes, das ihr Herz durchbohrte, als sie auf der Schädelstätte am Kreuze stand, als Zeuginn der Leiden und des Todes ihres göttlichen Sohnes; des ganz heiligen, ganz innerlichen Lebens, welches sie führte, seit dem sie von ihrem Sohne durch seine Himmelfahrt gänzlich zertrennt war, da sie beständig nach dem Augenblicke seufzete, wo sie wieder mit ihm vereinigt werden würde; denn die Ungeduld ihrer Wünsche und das Feuer der Liebe, von welchem sie brannte, zerrissen ihre Bande mehr, als die Nothwendigkeit der Natur.

Merket itzt darauf, daß die heilige Jungfrau, wie sie die Mutter Jesu Christi unsers göttlichen Hauptes ist, auch die Mutter seiner Glieder ist, und daß, da die Kinder Adams und der Eva die ihrigen geworden sind, sie auch von ihrer Fürsprache die Hilfe erwarten, deren sie hienieden nöthig haben. Ihr dörfet also nicht zweifeln, daß sie unsre Fürsprecherinn im Himmel, bey ihrem Sohne, sey; diese Eigenschaft legt ihr die Kirche in einem der Gebethe bey, die sie zu ihrer Ehre singt. Wendet euch also immer mit Vertrauen zu ihr. Bittet sie, euch die Gnade zu verschaffen, ein ganz christliches, ganz in Gott verborgenes Leben zu führen, wie das ihrige war. Rufet sie mit der ganzen Kirche an, nicht bloß aus Gewohnheit, sondern aufmerksam und andächtig, itzt und in der Stunde des Todes für euch zu bitten. Bittet sie endlich, daß sie euch die Gnade zuwegebringe, ihre Tugenden, und vornehmlich ihre Demuth und ihre englische Reinigkeit nachzuahmen; und daß ihr, wenn euch das Glück nicht zu Theil wird, sie in allem nachzuahmen, das Glück haben möget, in ihrer Liebe zu sterben.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Das Fest, welches die Kirche zu begehen im Begriffe ist, ist bestimmt, den Triumph der heiligen Jungfrau durch ihren Eingang in den Himmel zu ehren, und es muß in eurem Herzen die Empfindungen

dungen der Liebe, des Vertrauens, der Ehrfurcht erneuren, welche der Mutter Gottes gebühren. Ermuntert euch also zur Dankbarkeit und zur Ehrfurcht gegen diese heilige Mutter. Wenn man die Heiligen in dem Maaße verehren muß, als Gott sie ehrt; wie sehr sind wir nicht schuldig, die heilige Mutter des Erlösers der Welt zu ehren, weil sie Gott, indem er sie zu dieser Würde erkohr, mehr als alle Geschöpfe zusammen geehrt; weil er sie mit allen Gaben und allen Vorzügen erfüllt hat, die dieser erhabenen Würde einer Mutter Gottes zukommen? Ihr müsset also glauben, daß sie in dem Augenblicke ihrer Geburt eine Fülle der Gnade empfangen, die sie zu dem größten unter allen Gütern zur Empfängniß des Sohnes Gottes geschickt machte; daß sie ferner in dem Augenblicke, als das Wort Gottes in ihrem Schooße gebildet ward, alle Vollkommenheit der Liebe Gottes durch die Gegenwart seines Sohnes in ihr erhalten; daß sie endlich vermöge der Gnade, die sie in dem Augenblicke ihres Todes erhielt, in den Schooß Gottes eingegangen ist, worinn die Vollendung der Gnade besteht. Ihr müsset hieraus den Schluß ziehen, daß man die Maria, weil sie Gott auf eine so besondere Weise geehrt hat, nach Maaßgabe der vortrefflichen Gaben ehren müsse, womit es ihm gefallen hat, sie auszuzeichnen. Bemerket ferner, daß niemals ein Geschöpf in engerer Verbindung mit Jesu Christo gestanden, oder mehr Antheil an der Erfüllung des Geheimnisses, wodurch die Gnade über die Menschen ausgegossen ward, gehabt hat, als die heili-

ge Jungfrau; denn Gott bediente sich derselben, Jesum Christum der Welt zu schenken. Daher müsset ihr einsehen, daß ihre Fürsprache bey Gott viel vermögen müsse; ich ermahne euch also, euer Vertrauen darauf zu setzen. Maria ist voller Liebe gegen uns; sie betrachtet uns als ihre Kinder; eine Eigenschaft, die sie dadurch erlangte, daß sie die Mutter des Weltheilandes wurde. Sie ist gewiß, so spricht der heilige Augustin, die Mutter der Glieder Jesu Christi, weil sie wahrhaft nach dem Fleische die Mutter jenes Hauptes ist, dessen Glieder wir nach dem Geiste sind. Man darf also nicht zweifeln, daß sie geneigt sey, in Rücksicht auf uns das Amt einer zärtlichen Mutter zu verwalten, und daß sie die Gesinnungen einer solchen habe. In dieser Hinsicht giebt uns ohne Zweifel die Kirche an die Hand, uns unter den Schutz dieser zärtlichen Mutter im letzten Augenblicke unsers Lebens zu begeben, wo wir das entscheidende Urtheil unserer Ewigkeit empfangen sollen. Und in der Stunde unsers Todes.

Es ist aber nicht genug, die heilige Jungfrau zu ehren, und Vertrauen auf sie zu setzen; man muß auch ihre Tugenden nachahmen. Erinnert euch also daran. Sehet 1) vor der Menschwerdung, wie groß ihre Demuth war, da sie nur darnach strebte, die Magd des Herrn zu seyn; auf ihr verborgenes Leben, auf die Aufopferung ihrer Jungfrauschaft und ihres ganzen Wesens an Gott. 2) Bey der Menschwerdung, auf ihre jungfräuliche Reinigkeit, vermöge welcher sie alles fürchtete, wie man aus den Worten abnimmt, die sie zu dem En-

gel sagte: Ich weiß von keinem Manne; denn hieraus sieht man, daß sie geneigt schien, der ihr angetragenen Würde der Mutter Gottes eher zu entsagen, als dieselbe auf Kosten ihrer Jungfrauschaft zu besitzen, und der Engel mußte sie, um sie zur Annehmung derselben zu nöthigen, von dieser Seite her beruhigen; auf ihre Bereitwilligkeit sich nach den Absichten Gottes zu fügen. 3) Bey der Geburt und während der Kindheit Jesu Christi auf ihren Gehorsam gegen die Befehle Gottes, indem sie sich während ihrer Flucht nach Egypten, und bey Gelegenheit der Verfolgungen, welchen ihr göttlicher Sohn ausgesetzt war, allem unterzog, was ihr Stand demüthigendes und mühseliges hatte; 4) Bey dem öffentlichen Leben Jesu Christi, auf ihr Stillschweigen und ihre Sorgfalt, ihre eigene Größe nicht zu entdecken. 5) Bey dem Leiden, auf ihre Geduld bey allem, was ihr Herz während dieser ganzen Zeit, und beym Anblicke ihres am Kreuze verscheidenden Sohns zu leiden hatte. 6) Seit der Auferstehung und Himmelfahrt auf das ganz eingezogene und in sich gekehrte Leben, welches sie führte, indem sie den Augenblick ihrer Befreyung erwartete, nach welchem sie seufzte, um mit Jesu Christo ihrem Sohne wieder vereinigt zu werden.

Ihr müsset euch also bestreben, die Tugenden dieser heiligen Jungfrau, ihr ganz in Gott verborgenes Leben nachzuahmen; ihr müsset ein wahres Verlangen haben, sie nachzuahmen; denn wenn ihr nicht wenigstens dieses Verlangen habet, so wer-

det ihr euch vergeblich an diese heilige Mutter wenden. Nicht durch äußere Andachtsübungen werdet ihr ein Kind der Maria seyn. Man gehört ihr nicht zu, wenn man nicht ihrem Sohne angehört, und man gehört ihrem Sohne nicht an, wenn man sein Evangelium nicht befolgt.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Ihr sehet, daß die Kirche im Begriffe ist, morgen das Fest der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau zu begehen, das heißt, daß sie sich vornimmt, den Tag ihres Triumpfs und ihrer Herrlichkeit zu ehren. Ihr könnet euch keine Vorstellung von dieser heiligen Mutter des Erlösers machen, die erhaben genug wäre, noch ihr eine Verehrung erweisen, wie sie sie verdient. Da sie die Mutter aller Christen ist, so müssen wir an der Ehre Theil nehmen, die ihr an diesem Tage widerfährt; wir müssen sie als unsere Mittlerinn bey ihrem Sohne und als unsere Fürsprecherinn ansehen, die an allem, was unsere Seligkeit betrifft, Antheil nimmt. Wenn wir würdige Nachfolger dieser heiligen Mutter seyn wollen, so lasset uns thun, was sie während ihres Lebens that, und darinn, wie sie, bis an den Tod fortfahren. Wenn uns einige äußere Sorgen obliegen, wie der heiligen Jungfrau nebst dem heiligen Joseph, die Sorge für Jesum Christum oblag, so wollen wir uns derselben mit eben der Wachsamkeit und Genauigkeit, und zu gleicher

Zeit

Zeit mit derselben Ruhe entledigen, als sie. Sie erwies ihrem Sohne alles, was ihm die zärtlichste Mutter schuldig war; sie erwies es ihm aber ohne allzugroßes Eilen, und ohne daß Jesus Christus nöthig hatte, zu ihr wie zur Martha zu sagen: du machst dir zu viel Unruhe. Dieß ist ein großes Muster für uns, welches uns lehrt, alle unsre Handlungen mit einem tiefen Frieden und einer beständigen Hinsicht auf Gott zu verrichten, um die Unruhe zu vermeiden, die dem Geiste des Glaubens so sehr zuwider ist.

Wenn euch Gott diese äußern Sorgen abgenommen hat, wie die heilige Jungfrau durch den Tod ihres Sohns davon befreyet ward, so misbrauchet diese Ruhe nicht, ein weichliches und müßiges Leben zu führen. Eure Heiligung und die Heiligung der Kirche müssen euer ganzes Herz beschäftigen. Seelen, die in heiligen Einöden verborgen sind, müssen an diesem bewundernswürdigen Muster abnehmen, daß sie, ob sie schon am wenigsten in der Kirche erscheinen, doch kräftig für sie wirken können, indem sie durch Gebeth für diejenigen, die in der Welt leben, ihnen die Gnade zuwege bringen, deren sie nöthig haben, um sich vor dem Verderben der Welt zu verwahren.

Ich setze hinzu, daß unser vornehmstes Verlangen auf Erden, wie das Verlangen der heiligen Jungfrau, allzeit seyn müsse, uns bald mit Gott wieder zu vereinigen, und zu jener ewigen Ruhe einzugehen, welche Maria im Himmel bey ihrem Sohne genießt. Hierzu muß das Beyspiel einer

so heiligen Mutter ihre Kinder ermuntern. Dieß muß uns sehr von irdischen Dingen abziehen und uns in einer großen Entfernung von unnöthigen Dingen halten; denn nur eins ist nöthig, wie Jesus Christus sagt, nämlich die Sache unsrer Seligkeit. Wir würden glücklich seyn, wenn der Anblick der Herrlichkeit, zu welcher die heilige Jungfrau an diesem Tage ist erhoben worden, dieses heilige Verlangen in unsern Herzen wachsen ließ.

Ermahnung auf das Fest Allerheiligen.

Ihr wisset, daß die Kirche morgen das Fest Allerheiligen feyert. Stellet, ich bitte euch, diese Betrachtung an, daß wir, wenn wir auf der einen Seite die unaussprechliche Herrlichkeit sehen, deren die Heiligen im Himmel genießen, und auf der andern die Augen auf das Elend unsrer Seele richten, und die Unähnlichkeit wahrnehmen, die zwischen uns und jenen Seligen statt findet, zu uns selbst sagen mögen, was der heilige Augustinus so oft zu sich sagte: Können wir jemals in jene so herrliche Gesellschaft eingehen, und können wir hoffen zu jenen Heiligen zu gehören, die wir verehren? Wir müssen uns aber eben das zur Antwort geben, was sich jener Heilige, der voll von Vertrauen auf Gott war, selbst antwortete. Wenn ich dieses Glück, sagte er, von mir selbst und von meinen Kräften erwartete, so würde ich verwegen seyn; aber ich glaube an denselben Gott, an welchen alle jene Heilige geglaubt haben, und setze

meine

meine ganze Hoffnung auf ihn. Ich betrachte mich als ein verirrtes Schaf; aber ich weiß, daß mein liebreicher Hirt das verirrte Schaf gesucht und auf seinen Schultern zurückgetragen hat.

Alle Heilige, die wir an diesem Tage verehren, seufzten während ihres Lebens in der Hinsicht und im Verlangen nach dem himmlischen Jerusalem; sie vergoßen Thränen bey der Aussicht, bald dahin zu gelangen; sie begrüßten es von ferne, wie der heilige Paulus spricht, und bekannten, daß sie hier nur Fremdlinge wären. Wenn uns derselbe Geist beseelte, so würden wir dasselbe Verlangen nach dem Himmel und denselben Eckel an der Erde haben; wir würden wie der heilige Bernhard sagen: Wie lange werden wir den Geruch jener ewigen Freuden nur von ferne empfinden, ohne sie völlig genießen zu können? Wie lange werden wir jenes Reich von ferne sehen, ohne zu verdienen, in dasselbe einzugehen?

Wir sehen also aus den Empfindungen dieser Heiligen selbst, daß dieses Fest in uns ein neues Verlangen nach den Gütern des Himmels hervorbringen, und uns von jenen der Erde losreißen muß.

Die Art die Heiligen zu ehren, wozu uns die Kirche an diesem Tage einladet, bestehet nicht bloß darinn, Gesänge zu ihrem Lobe anzustimmen. Wir müssen es unfehlbar thun, um uns mit der Kirche zu vereinigen; aber die Heiligen würden ein noch weit größers Wohlgefallen an den Ehrenbezeugungen haben, die wir ihnen erweisen, wenn sie sä-

hen,

hen, daß wir uns angelegen seyn ließen, auf Erden so zu leben, wie sie gelebt haben.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Morgen ist das Fest Allerheiligen. Die Kirche feyert es 1) um an diesem Tage sowohl die Heiligen, die uns unbekannt sind, als diejenigen, so wir kennen, zu ehren. 2) Um uns durch so viele vereinigte Beyspiele von Menschen jeden Alters, jeden Geschlechts, jeder Handthierung und durch die Belohnung, deren sie genießen, desto nachdrücklicher zur Frömmigkeit zu ermuntern. 3) Um uns durch Vervielfältigung der Fürsprecher reichlichere Gnaden zuwegzubringen.

Man muß dieses Fest als ein Bild des ewigen Festes betrachten, welches Gott im Himmel mit allen Heiligen feyert. Ihr müsset euch also an diesem Tage ermuntern, ihrem Beyspiele zu folgen, indem ihr erwäget, daß die Heiligen Menschen wie wir, schwach wie wir, denselben Versuchungen unterworfen, denselben Beschwerden ausgesetzt waren, wie wir; daß sie indessen durch ihr Gebeth und ihre Bemühungen die Feinde ihres Heils überwunden haben, und daß wir zu derselben Belohnung gleich ihnen berufen sind.

Wendet euch also im Vertrauen zu ihnen; bemerket, daß sie Freunde Gottes, geliebte des himmlischen Vaters sind, jenes himmlischen Vaters, der sie auf jene höchste Stuffe der Ehre erhoben hat,

und

und sich, wie der König und Prophet sagt, in ihnen verherrlichet. **Der verherrlichet wird in der Versammlung der Heiligen.** Qui glorificatur in concilio Sanctorum. Bittet sie, eure Fürsprecher bey Gott zu seyn, das Ansehn, welches ihnen Gott giebt, bey ihm anzuwenden, um euch die Gnade zu verschaffen, die Tugenden, wodurch sie sich geheiligt haben, nachzuahmen, in ihre Fußstapfen zu treten, und zu dem Glücke zu gelangen, dessen sie selbst genießen. Beweiset die Andacht, die Litaneyen der Heiligen zu bethen, rufet jede Ordnung der Heiligen an, und bittet sie, euch die Gnade zuwegezubringen, die Tugenden nachzuahmen, wodurch sie sich in ihrer Art von Heiligkeit geheiligt haben. Beschwöret, zum Beyspiele, die heiligen Märtyrer, euch die Gnade zu verschaffen, um Jesu Christi willen zu leiden, die Sünde mehr als den Tod zu hassen, sie, die derselben bis auf den letzten Blutstropfen widerstanden haben. Bittet die Bekenner, euch die Gnade zu verschaffen, eure Sünden durch die Werke der Buße zu büßen, sie, die sich durch ein ganz der Abtödtung und der Buße gewidmetes Leben geheiligt haben. Bittet die heiligen Jungfrauen, euch die Gnade zu verschaffen, ihre Reinigkeit nachzuahmen, und Abscheu vor allem zu haben, was diese englische Tugend beflecken kann, wodurch sie verdient haben, keusche Bräute Jesu Christi zu seyn. Bittet endlich alle Heilige, euch die Gnade zu verschaffen, wie sie, treu in Beobachtung des göttlichen Gesetzes; allzeit wachsam über euch selbst, um euch vor der Sünde zu bewahren; los

von irdischen Dingen zu seyn; wie sie über die lange Dauer eures Elendes heimlich zu seufzen, und euch beständig nach der Zukunft des Reichs Jesu Christi zu sehnen.

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest.

Daß man in allen Ständen selig werden könne.

Die Heiligen hatten, in soferne sie Menschen waren, mit den nämlichen Schwachheiten zu kämpfen, als wir, und dieselben Leidenschaften auszurotten. In ihnen lag dieselbe Ursache des Stolzes, derselbe Saame der Ehrsucht, derselbe Sauerteig des Neides. Viele fühlten sogar die Stacheln des Fleisches. Wenn sie nicht sündigten, wenn sie nicht verloren giengen, so kam es daher, weil sie dieses Feuer nicht durch ein weichliches und sinnliches Leben, durch eine unordentliche Sorge für ihren Leib in Flamme brachten, weil sie die Gefahr fürchteten, weil sie die Gelegenheit flohen, weil sie sich von der Versuchung entfernten, weil sie Vorsicht gebrauchten, die ihr nicht brauchen wollet. Ich sage mehr; es giebt im Himmel Heilige, welche, nachdem sie auf Erden große Sünder gewesen waren, große Heilige geworden sind. Wer ließ sie so viel Thränen vergießen? Wer entstellte sie? Wer schloß sie so ein? Sie selbst; indem sie, so zu sagen, die Stelle Gottes vertraten, übten sie an sich selbst die Rechte der göttlichen Rache, und entwaffneten sie so. Sie sündigten viel; aber die Größe ihrer Missethat

sethat ward durch die große Buße getilgt, die sie thaten, durch den Ueberfluß ihrer Liebe und ihrer guten Werke. Es giebt im Himmel Gatten und Gattinnen, Hausmütter, wie wir; aber solche die sich heiligten, indem sie sich unter einander erbauten, sich gegenseitig zur Frömmigkeit anführten, von jenen strafbaren Gefälligkeiten, von jenen thörichten Zärtlichkeiten nichts wußten, die Misbräuche in der Ehe, und nicht der Geist und der Endzweck dieses Sakraments sind. Ehemänner, die sich durch eine unverletzliche Treue, durch eine nach den Gesetzen des Christenthums eingerichtete Verwaltung des Hauswesens, durch Beständigkeit bey den häuslichen Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten heiligten. Ehefrauen, die sich durch musterhafte Keuschheit, durch eine weise und ehrfurchtsvolle Liebe gegen ihre Männer, und dadurch heiligten, daß sie sich zu den kleinsten Sorgen herabließen und sich nur mit Beschäftigungen ihres Geschlechts abgaben. Ja es giebt im Himmel eine große Menge Männer und Frauen, die bey ihrer Verbindung auf der Welt gottesfürchtig gelebt und Gott vor den Menschen gedient haben. Mitten in der Welt lebten sie fast abgesondert von der Welt; verbunden, darinn zu erscheinen erhielten sie einen dem Geiste der Welt ganz entgegen gesetzten Sinn; als Besitzer der Güter der Welt gebrauchten sie derselben so, daß sie sie nicht misbrauchten, sie hängten ihr Herz nicht daran; verachtet von der Welt, setzten sie sich über diese Verachtung hinweg; sie beobachteten den Wohlstand der Welt, aber sie

opfer-

opferten ihm niemals die Pflichten der Religion auf. Viele dieser Heiligen heiligten sich auf der Welt durch keine außerordentlichen Handlungen, sondern durch eine beständige Gleichförmigkeit, im Guten, eine Art der Frömmigkeit, deren Ausübung Mühe kostet, und die vielleicht die heldenmüthigste ist. Sie waren voll von Glauben an die himmlischen Belohnungen, die sie erwarteten. Dieses Vertrauen hielt sie bey ihren Kämpfen aufrecht; da nahmen sie die Vorschriften des Evangeliums von ganzem Herzen an; da war das Gebeth ihre vertraute Uebung. Sie waren immer bereit die Mühseligkeiten des Lebens zu ertragen; sie vergaben das Unrecht und die üblen Behandlungen. So waren die Heiligen des Herrn beschaffen; und ihr, wenn es darauf ankommt, euren Leidenschaften einen Zaum anzulegen, die Furcht vor dem Reden der Welt zu überwinden, euch gegen das Verderben derselben in Sicherheit zu stellen, eure Trägheit zu überwältigen, eurer Gemüthsart Gewalt anzuthun, ein wenig aufmerksamer auf eure Seele, ein wenig dienstbeflissener gegen die Armen zu seyn; wenn es darauf ankommt, euch von jenen Gesellschaften zu trennen, die euch zu Grunde richten; jene Vergnügungen zu verlassen, die euch verderben; jenem Geldwucher und jenem unerlaubten Gewinne zu entsagen; wieder zu geben, was euch nicht gehört, euch euer Spiel, euren Luxus und alles, was ihr der Eitelkeit schenket, abzuschneiden; so sprechet ihr, ihr seyd zu schwach, und alles dieses sey Weltmenschen unmöglich. Wenn ihr aber so re-

det, so sprechet auch, daß ihr darauf Verzicht thut, dereinst zu den Heiligen zu gehören. Und wenn Jesus Christus diesem vorgegebenen Unvermögen dasjenige entgegen stellen wird, was die Heiligen erduldet haben, um den Himmel zu gewinnen; wenn er euch sagen wird, daß sie schwache Menschen, wie ihr, waren, Frauen und Mägdchen euch ganz gleich, versuchet, wie ihr, mit der Welt verbunden, wie ihr, und daß sie indessen alles thaten, was man thun muß, um selig zu werden, was werdet ihr antworten können? Du hast deine Leidenschaften, wird er zu euch sagen, deinen Religionsverbindungen nicht aufopfern können; und du hast doch deine Pflichten diesen Leidenschaften aufopfern können? **Du hast Böses gethan und hast es gekönnt.** Jer. 3, 3. Du hast keine Stunde mit mir im Gebethe wachen und keine Zeit dem Lesen guter Schriften schenken; und du hast so viele Stunden an ein böses Buch verwenden, oder Tage und Nächte im Spiele zubringen können? Du hast dich um des Himmelreichs willen nicht bezwingen, und dir, worinn es auch sey, Gewalt anthun; und du hast um deines irdischen Glückes willen deine Natur brechen können? Ach! mein lieber Bruder (oder meine liebe Schwester) fühlet die ganze Gerechtigkeit dieses Vorwurfs, und begreifet, daß es den Heiligen nicht mehr gekostet hat, selig zu werden, als es den Weltmenschen kostet, sich in das Verderben zu stürzen. Wie

viele Diener und Dienerinnen Gottes giebt es, die sich, indem sie sich fähig fühlen, von der Welt verführt zu werden, einen einsamen Aufenthalt mitten in der Welt bereiten, welcher sie gleichsam fremd und fast unbekannt sind? Wie viel heilige Seelen, die keine andern Zeugen und Bewunderer ihrer Heiligkeit haben, als die geheimen Verwahrer ihrer Fehler, der Schwachheiten ihres Geistes und der Unruhen ihres Herzens? Wie viel wahre Gläubige, die sich selbst ein gleichförmiges Leben im Guten für nichts anrechnen, woraus die Welt noch weniger macht, weil sie ihre Eitelkeit sogar in das Urtheil Einfluß haben läßt, welches sie über die Frömmigkeit fällt. Wie viel Gerechte, die unter der Decke der Bescheidenheit und des Stillschweigens das christlichste Herz verbergen, und die heldenmüthigsten Tugenden der Religion üben? Wie viele Menschen ohne Namen und ohne Geburt, deren dunkle Frömmigkeit, wie ihre Person, dem Blicke der Welt entgeht?

ENDE.

Verzeichniß
der
in diesem zweyten Bande enthaltenen Materien.

Seite

Von den Mitteln zu einer gründlichen Bekehrung. Wie nöthig es sey, daß sich diejenigen, welche, sich zu bekehren, sich entschlossen haben, der Welt, ob es ihnen schon etwas kosten mag, wegen der Gefahren, denen sie in derselben ausgesetzt sind, entziehen. 1

Derselbe Gegenstand. Ermahnung an solche, die sich Gott ergeben wollen, die Welt nicht zu lieben, und sich nicht so sehr nach derselben zu richten, als sie thun. 4

Fortsetzung derselben Sache. Daß man nach der Lehre des Evangeliums und nach seinen Taufgelübden die Welt nicht lieben, noch sich ihren Gewohnheiten gleich stellen dörfe. 7

Verzeichniß

Seite

Von dem Rückfalle in die Sünde. Vorstellungen an Personen, welche sich, nachdem sie Zeichen der Bekehrung von sich gegeben, und sich bey den Sakramenten eingefunden, wieder zu ihren Ausschweifungen gewandt haben. Unglücklicher Zustand derselben. 11

Derselbe Gegenstand. Was für ein großes Verbrechen der Rückfall, wie traurig er für die Seele sey. 14

Derselbe Gegenstand. Belehrungen für Sünder über die Ursachen ihrer Rückfälle. 18

Von der heil. Kommunion. Belehrung von der Liebe, welche uns Jesus Christus in diesem göttlichen Sakramente bezeiget, und von der Gemüthsverfassung, welche man zu demselben mitbringen muß. 21

Bericht an Beichtende. Ueber die Gemüthsverfassung, worinn sie sich zu der Zeit befinden müssen, wenn sie sich bey der heiligen Kommunion einfinden. 26

An dieselben. Belehrungen über die Empfindungen, wovon sie nach der heil. Kommunion beseelt seyn müssen. 27

Vorschriften, welche fromme Seelen befolgen müssen, um selbst zu urtheilen, ob sie sich öfter oder nicht so oft bey der heil. Kommunion einfinden sollen. 30

Belehrungen über die Pflichten der vornehmsten Stände. Gutachten für Ehemänner

und

Seite

und Eheweiber über ihre gegenseitigen Pflichten. 33

Belehrungen für Aeltern. Ueber die Pflichten derselben gegen ihre Kinder. 36

Eine andere Belehrung über dieselbe Sache. Dieselben Wahrheiten auf eine andere Weise vorgestellt, und der Wahl der Beichtväter überlassen. 45

Belehrung für Hausmütter. Ueber die Erziehung ihrer Töchter. 48

Ermahnung an junge Leute, sie zur Ehrfurcht und zum Gehorsame gegen ihre Aeltern zu bewegen, wenn sie es an dieser Pflicht haben fehlen lassen. 54

Belehrung für Hausherren und Familienhäupter. Ueber ihre Pflichten gegen ihr Gesinde. 57

Belehrung für das Gesinde. Ueber die Pflichten, die es seiner Herrschaft schuldig ist. 60

Ueber die Wahl eines Standes. Rath für junge Leute, die sich zu einer Zeit im Beichtstuhle einfinden, da es auf die Untersuchung ankömmt, welche Lebensart sie ergreifen sollen. 65

Vierter Theil.

Belehrungen über die christlichen Tugenden,

Verzeichniß

Seite

und Ermahnungen an fromme Seelen, sie zur Uebung dieser Tugenden zu bewegen.

Ueber den Glauben. Gründe, den Glauben in dem Herzen derjenigen zu erwecken, die gegen diese Tugend fehlen. 71

Ueber die Hoffnung. Belehrung für Leute, die man zu dieser Tugend ermuntern muß, oder die dagegen sündigen. 79

Von der Liebe zu Gott. 83

Ueber dieselbe Sache. Bewegungsgründe zur Liebe gegen Gott. 86

Derselbe Gegenstand. Andere Bewegungsgründe zur Liebe gegen Gott. 92

Dieselbe Sache. Bewegungsgründe zur Liebe Gottes. Kennzeichen und Wirkungen derselben. 96

Ueber die Furcht Gottes. Bewegungsgründe zur Furcht Gottes. 99

Ueber die Liebe des Nächsten. 105

Derselbe Gegenstand. Unterricht über die Kennzeichen und Wirkungen der Liebe gegen den Nächsten. 112

Von dem Almosen, und der Nothwendigkeit, es zu geben, wenn man Mittel dazu hat. Belehrung für Reiche. 115

Dieselbe Sache. Vorstellungen an Reiche über die Verbindlichkeit, die sie haben, Almosen zu geben. Gründe, die sie hierzu verbinden. 119

Seite

Von der Liebe der Feinde. 123

Ueber die Demuth. Bewegungsgründe zur Uebung dieser Tugend. 127

Derselbe Gegenstand. Bewegungsgründe zur Demuth; Vortheile dieser Tugend. 132

Ueber die Keuschheit. Belehrung für Personen, die in der Welt leben und dem Ehestande entsagt haben; und für Ordensleute. 135

Ueber die Versuchungen und die Verbindlichkeit, sie zu bekämpfen 138

Von der Abtödtung der Leidenschaften. Für Personen, die Buße thun, und in der Frömmigkeit fortzugehen beschlossen haben. 145

Von der Entsagung der Liebe zur Welt. 150

Ueber die Losreißung von der Welt, das ist, von allen Geschöpfen. 159

Ueber das falsche Glück der Sünder. Gründe für christliche Seelen, nicht in ihrem Glauben zu wanken, wenn sie das Scheinglück sehen, das die Sünder in dieser Welt genießen. 162

Ueber die Ergebung in den göttlichen Willen. Erweckungsgründe zur Uebung dieser Tugend. 164

Ueber die evangelische Armuth. Belehrung für diejenigen, die, da sie kein Vermögen haben, in einem Stande leben, der der Armuth nahe kömmt, und denen ihre tägli-

Seite

che Arbeit nur das Nothwendigste verschaffen kann. Trostgründe für sie. Gesinnung, in welcher sie ihre Mühseligkeit tragen müssen, um die evangelische Armuth zu erlangen. 168

Ueber den Frieden des Herzens, oder die Ruhe der Seele. Belehrung über die Mittel zu dieser Tugend zu gelangen. 172

Ueber das Gebeth. Bewegungsgründe zum Gebethe. Nothwendigkeit und Vortheile desselben. 176

Eine andere Belehrung über das Gebeth. Wie man bethen müsse. 179

Derselbe Inhalt. Ueber die Nothwendigkeit, ohne Unterlaß zu bethen. 184

Ueber die läßlichen Sünden, und die Gefahr sie immer zu wiederholen. 187

Ueber die Zerknirschung. Gründe, sie in dem Herzen der Beichtenden hervorzubringen, die gewöhnlich nur läßliche Sünden bekennen. 193

Ueber die Gefahr der Lauigkeit im Dienste Gottes. 198

Ueber die Geduld im Leiden. Gründe, sie geduldig und mit Ergebung zu ertragen. 201

Ueber dieselbe Sache. Andere Trostgründe, welche man Sündern in ihren Leiden vorhalten kann. 205

Andere

Seite

Andere Bewegungsgründe zur Geduld in dem Leiden. 208

Ueber das Kreuz dieser Welt, und die verschiedenen Dinge, welche man zu leiden hat. 215

Ueber dieselbe Sache. Trostgründe für Seelen, die sich in einem betrübten Zustande befinden. 218

Trostgründe für Kranke, die viel zu leiden haben. 221

Gebeth, welches der Beichtvater dem Kranken vorsagen kann. 223

Trostworte an Sterbende und vornehmlich an Seelen, die fromm gelebt haben. 224

Ueber die christliche Vollkommenheit. Ermahnung an fromme, aber im Dienste Gottes laue Seelen, sie zur christlichen Vollkommenheit zu bewegen. 228

Ueber die heilige Kommunion. Belehrung für fromme Seelen, wie sie sich zur heiligen Kommunion schicken und vorbereiten müssen. 232

Ueber die Verharrung. 236

Ueber die Todesbetrachtung. Ermahnung an bejahrte Personen über die ihnen obliegende Verbindlichkeit, sich von Zeit zu Zeit mit ihrem Ende zu beschäftigen, und sich zu einem christlichen Tode zu bereiten. 238

Ueber

Seite

Ueber das Paradies, oder das ewige Glück, welches den Heiligen verheißen ist. Daß ein wahrer Christ in dem Verlangen nach dem zukünftigen Leben stehen, und nach diesem Glücke seufzen müsse. 243

Fünfter Theil.

Verschiedene Muster von Ermahnungen über die Geheimnisse, welche die Kirche an hohen Festen und zu andern heiligen Zeiten des Jahres feyert, zum Gebrauche für Beichtväter, um christliche Seelen, die sich alsdenn im Beichtstuhle einfinden, zu ermuntern, dem Geiste der Kirche zu folgen, und das einfallende Fest würdig zu feyern.

Ermahnung zur Adventszeit. An Personen, die christlich leben und um diese Zeit beichten. 248

Eine andere Ermahnung. Belehrung für dieselben Personen über die Gesänge, welche man die O des Advents nennt. 250

Ermahnung am Weihnachtsfeste. 252

Eine andere Ermahnung für dasselbe Fest. 254

Ermahnung für dasselbe Fest. Ueber die Liebe, welche wir Gott schuldig sind, weil er uns Jesum Christum gegeben hat. Wie sehr

der Materien.

Seite

sehr die Erkenntniß Jesu Christi unsere Liebe zu ihm erwecken müsse 257

Ermahnung über das Fest der Erscheinung. 260

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest an fromme Personen. 262

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest an dieselben Personen. 263

Ermahnung auf das Fest der Reinigung der heiligen Jungfrau und der Darstellung unsers Erlösers im Tempel. 266

Beym Anfange der Fasten. Ermahnung an Sünder, die sich beym Anfange der Fasten im Beichtstuhle einfinden. 268

Eine andere Ermahnung beym Anfange der Fasten. An betagte Personen, die alsdann zur Beichte kommen. Bewegungsgründe zu ihrer ernstlichen Bekehrung. 271

Ermahnung auf das Fest der Verkündigung. 274

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. 277

Ermahnung auf die Paßionszeit, und zwar erstlich an diejenigen, die sich beym Anfange der heiligen Woche im Beichtstuhle einfinden, und christlich leben. 279

Eine andere Ermahnung auf die Paßionszeit. Ueber die unendliche Liebe, die Gott den Menschen dadurch erwiesen, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt,

und

Verzeichniß

Seite

und ihn zu unserm Heile in den Tod ge-
geben hat. 281

Ermahnung auf den Charfreytag. 287

Eine andere Ermahnung auf die Paßionszeit. 291

Eine andere Ermahnung über dieselbe Sache. 293

Ermahnung auf das Osterfest. An Personen,
die sich am heiligen Osterabende oder an
den Osterfeyertagen einfinden. 296

Eine andere Ermahnung auf den heil. Oster-
tag. 297

Eine andere Ermahnung. 299

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. An
fromme Personen. 300

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest, und
zwar an dieselben Personen. 303

Eine andere Ermahnung auf das Osterfest. An
Klosterfrauen. 304

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. An
Personen, die, ob sie gleich im Gewirre
der Welt leben, doch fromm leben wollen. 307

Ermahnung auf das Himmelfahrtsfest. 310

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. 313

Ermahnung auf das Pfingstfest. 316

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. 318

Ermahnung auf das Frohnleichnamsfest, oder
auf das Fest des heiligen Sakraments. 320

Ermah-

Seite

Ermahnung auf das Fest der Himmelfahrt der heiligen Jungfrau. 322

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. 324

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. 328

Ermahnung auf das Fest Allerheiligen. 330

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. 332

Eine andere Ermahnung auf dasselbe Fest. Daß man in allen Ständen selig werden könne. 334

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alletz, Pons Augustin,

Die Kunst Seelen im Beichtstuhle zu belehren und zu rühren Aus dem Französ lsischen übersetzt

Bd.: 2

Bamberg ; Wirzburg (1787)

Mor. 1292 k-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10598005-3
VD18 12731021-001